3 1761 07825858 9

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/fhrerdurchdasp00bonn

52/69
N 25
234
I (8)

FÜHRER

DURCH DAS

PROVINZIALMUSEUM IN BONN

I. BAND: DIE ANTIKE ABTEILUNG

MIT 32 TAFELN

PREIS 2 MARK

BONN
KOMMISSIONSVERLAG VON FRIEDRICH COHEN
1915

Besuchsordnung des Provinzialmuseums.

Sonntag, Dienstag, Donnerstag und an allen gesetzlichen und kirchlichen **Feiertagen 10—1 Uhr freier Eintritt.**

An den anderen Tagen:

10—1 Uhr **Eintritt 50 Pfennig.**

Täglich, ausser Sonn- und Feiertagnachmittags:

2—6 Uhr **Eintritt 75 Pfennig.**

Sonn- und Feiertagnachmittags und täglich:

1—2 Uhr für jeden Besuch **geschlossen.**

Bei grösseren Reinigungsarbeiten wird das Museum auch gelegentlich Montags geschlossen sein.

Ausser den mit ständigen Freikarten versehenen Personen erhalten Gelehrte, Künstler, Studenten, Schulen, Vereine, Teilnehmer an Bonner Festversammlungen **auf vorherige Anfrage beim Direktor** freien Eintritt auch ausserhalb der oben bezeichneten Tage und Stunden.

LIBRARY
MAY 9 1972
UNIVERSITY OF TORONTO

Publikationen

(beim Kastellan zu haben).

1. Das Provinzialmuseum in Bonn. Abbildungen seiner wichtigsten Denkmäler. Heft I: Die römischen Skulpturen. 1.50 M.
2. Novaesium, Textband und Tafelband. Preis 16 M.
3. Führer durch die antike Abteilung. Preis 2 M.
4. Führer durch die mittelalterliche und neue Abteilung. Preis 1 M.
5. Katalog der Gemäldegalerie. Preis 2 M.

Photographien, Modelle, Abgüsse einzelner Denkmäler u. dgl. vermittelt das Provinzialmuseum. Auskunft beim Kastellan.

AM
101
B7
1915
Bd.1

Vorwort.

Durch den Reichskanzler Fürsten von Hardenberg wurde unter dem 4. Januar 1820 das Museum rheinisch-westfälischer Altertümer in Bonn gestiftet, als ein für sich bestehendes Landesinstitut, den rheinisch-westfälischen Provinzen angehörig, aber mit der Universität verbunden, ‚zum Unterricht der Jugend, zu historischen Forschungen und zur Erhaltung schätzbarer Monumente, zur Erregung und Ernährung des Sinnes für Bedeutung des vaterländischen Bodens und der Geschichte der Vorzeit'. Mit der Bildung und Leitung des Museums wurde der Hofrat Dorow betraut, der zugleich als Direktor der Verwaltung für Altertumskunde in den rheinisch-westfälischen Provinzen die Erforschung der römischen Überreste zu organisieren und Ausgrabungen zu veranstalten die Aufgabe hatte. Das Museum, das zuerst unter der unmittelbaren Leitung des Staatskanzlers stand, wurde am 29. Mai 1821 dem Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten überwiesen. Nach nur zweijährigem Bestehen und dem Rücktritt Dorows wurde das Zentralmuseum wieder aufgelöst und in Bonn nur das Museum der rheinischen Altertümer belassen, das nach einem Ministerialreskript vom 29. November 1822 als ‚ein mit der Universität zwar verbundenes, aber zugleich den sämtlichen Königlichen Rheinlanden angehöriges Institut betrachtet und fortgeführt werden sollte'. Sein zweiter Direktor war August Wilhelm von Schlegel. Die Sammlung verblieb seitdem mit der Universität verbunden und in ihren Räumen untergebracht bis zum J. 1893.

Der ursprüngliche Plan wurde in erweiterter Gestalt erst in den siebziger Jahren wieder aufgenommen. Nachdem der 1841 gegründete Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande durch drei Jahrzehnte sich selbständig der Aufdeckung, Untersuchung und seit 1864, im ausgesprochenen Hinblick auf ein künftiges Provinzialmuseum, der Sammlung von Altertümern gewidmet, trat die Staatsregierung auf die wiederholte Anregung des Professors Aus'm Weerth dem Gedanken einer Zentralisierung der archäologischen Bestrebungen näher. Durch Erlass vom 19. Dezember 1873 regte der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Gründung zweier Provinzialmuseen in Bonn und Trier im Anschluss an die bereits an den genannten Orten bestehenden Sammlungen an — in Bonn an das Museum rheinischer Altertümer und die Sammlung des Vereins von Altertumsfreunden. Der 22. Rheinische Provinziallandtag beschloss

unter dem 8. Juni 1874 die Gründung der beiden Museen, zugleich aber auch ihre Übernahme in die Verwaltung der Provinz; der Minister der geistlichen Angelegenheiten erklärte sich unter dem 12. Dezember 1874 im wesentlichen mit den von der Provinz gemachten Vorschlägen einverstanden. Unter dem 12. Dezember 1884 ist infolge Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und der Provinzialvertretung die Verwaltung der beiden Museen zu Bonn und Trier an die Provinzialverwaltung übergegangen.

Die Verwaltungs- und Sammelgebiete der beiden Provinzialmuseen wurden so abgegrenzt, dass dem Museum zu Bonn die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf, Köln, Koblenz zufielen, während dem Museum zu Trier mit den gleichen Fonds allein der Regierungsbezirk Trier überwiesen wurde (Clemen, Die Denkmalpflege in der Rheinprovinz S. 29).

Das Bonner Provinzialmuseum umfasst gegenwärtig ausser seiner eigenen Sammlung (bezeichnet durch einfache Zahlen), die Sammlung des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande (bezeichnet mit A oder AV), die Sammlung des Kgl. Rheinischen Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Bonn (bezeichnet mit U), die Sammlung des † Geheimrats Hermann Schaaffhausen (bezeichnet mit S), die Deposita der Kgl. Regierung etc. (bezeichnet mit D), die aus der Rheinprovinz stammenden Funde aus den Ausgrabungen der Reichslimeskommission (bezeichnet mit E) und die Deposita der ehemaligen Gemeinde Kessenich (bezeichnet mit K). — Dazu kam im Jahr 1909 durch Vertrag mit der Stadt Bonn die dieser von den Erben Wesendonk als Leihgabe übergebene Gemäldegalerie Wesendonk und durch Vertrag mit dem kunsthistorischen Institut der Universität die diesem als Leihgabe der Berliner Kgl. Museen übergebene Gemäldesammlung.

Das Museumsgebäude (Colmantstrasse 16) wurde am 12. Juli 1893, der Erweiterungsbau am 27. October 1909 eröffnet.

Der „Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn“ verfolgt vor allem den Zweck, weiteren Kreisen den Weg zum Verständnis der hier vereinigten Sammlungen zu zeigen. Deshalb stellt er allen einzelnen Denkmälergruppen in allgemeinverständlicher Form gehaltene Einleitungen voran, welche für jeden Gebildeten in kurzen Strichen das Culturmilieu zu zeichnen beabsichtigen, in welchem die Denkmäler entstanden sind und aus dem heraus sie verstanden werden wollen. Dabei ist freilich nicht an das meist illusorische Bedürfnis flüchtiger Vergnügungsreisender gedacht, sondern vielmehr an die Wünsche von solchen Altertums- und Kunstfreunden, welche eine eingehendere Belehrung über die Kunst- und Kulturhinterlassenschaften der Vorzeit suchen, ohne die ungeheuer zersplitterte Spezialliteratur studieren zu können. Vor allem aber will dieser Führer auch dem Studierenden, der sich zum ersten Mal mit diesen Dingen beschäftigt, zur Einführung in ihr Studium nützlich sein. Deshalb ist, bei aller angestrebten Allgemeinverständlichkeit der Form, der Inhalt des Führers streng wissenschaftlich. Es ist erstrebt, überall den neuesten Stand der Forschung festzulegen,

wobei zwar tunlichst nur gesicherte Ergebnisse vorgetragen werden, aber auch gelegentlich vor der Berührung ungeklärter Probleme nicht zurückgeschreckt wird. Dem Bedürfnis der ernsteren Benutzer wollen dann auch die reichlichen Literaturnachweise dienen, so dass vielleicht auch dem Gelehrten das Büchlein in dieser Form nicht unwillkommen ist. Es schien aus verschiedenen Gründen zweckmässig, den Führer in zwei Bänden erscheinen zu lassen, deren erster hier vorliegender die Altertümer bis zum Beginn des Mittelalters umfasst, während der zweite den mittelalterlichen und neueren Schätzen des Museums gewidmet ist. Der zweite Band ist bereits 1913 erschienen und von dem damaligen Direktorialassistenten Dr. Walter Cohen bearbeitet worden. Der von dem Unterzeichneten selbst bearbeitete erste Band, der hier vorliegt, konnte leider erst später nachfolgen.

Bonn, im November 1914.

Dr. Hans Lehner,
Museumsdirektor.

Abgekürzte Citate.

Altert. u. h. V. = Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Mainz I—V. Band.

B. J. = Bonner Jahrbücher d. h. Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande I—122.

CIL XIII = Corpus Inscriptionum Latinarum, Band XIII.

Jahresber. d. Ges. f. n. F. = Jahresberichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier.

Skulpturen = Das Provinzialmuseum in Bonn, Heft I, Die römischen Skulpturen, Bonn 1905.

Trierer Jahresberichte s. Jahresberichte d. Ges. f. n. F.

Wd. Korrbl. = Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst.

Wd. Z. = Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, begründet von F. Hettner und K. Lamprecht. Trier seit 1882.

Verzeichnis der Tafeln.

Taf. I Schädeldecke der Neandertalmenschen S. 1 u. 6.
Taf. II Skelettreste des Neandertalmenschen S. 1 u. 6.
Taf. III Werkzeuge der älteren Steinzeit S. 5 u. 6.
Taf. IV Keramik der Pfahlbau- und Rössen-Niersteiner Periode S. 9.
Taf. V Band- und Schnurkeramik S. 8 und 10.
Taf VI 1. Schnur- und Zonenkeramik S. 10.
2. Bronzezeitliche Geräte und Waffen S. 14.
Taf. VII Spätbronzezeitliche Grabfunde S. 15.
Taf. VIII Frühallstattgrab S. 27.
Taf. IX 1. und 2. Waldalgesheimer Grab S. 25.
3. Steindenkmal aus St. Goar S. 27.
Taf. X Waldalgesheimer Grabfund S. 25.
Taf. XI Grabfund von Weisskirchen S. 26.
Taf. XII Terra sigillata S. 30, 39, 114 f.
Taf. XIII Bronzekessel aus Mehrum S. 47.
Taf. XIV Bronzestatuetten S. 59, 60.
Taf. XV 1. Bronzestatuetten S. 60 ff.
2. Terrakotten S. 68 ff.
Taf. XVI Römische Gläser S. 76 f.
Taf. XVII Römische Gläser S. 78 u. 223.
Taf. XVIII Römische Gläser S. 80 f.
Taf. XIX Der Bonner Silberfund S. 107.
Taf. XX Reliefs aus Bronze und Schildpatt S. 50, 102, 106.
Taf. XXI Bronzekopf des Kaisers Gordianus III S. 105.
Taf. XXII Mosaikboden S. 119.
Taf. XXIII Grabstein des Marcus Caelius S. 140.
Taf. XXIV 1. Grabgruppe: Löwe und Eber S. 152.
2. Altäre des Hercules Saxanus S. 168 ff,
Taf. XXV Matronendenkmäler S. 193, 196.
Taf. XXVI Altar der Victoria S. 206 f.
Taf. XXVII Mithrasdenkmäler S. 207, 209.
Taf. XXVIII Römische Bronzereliefs S. 50, 223.
Taf. XXIX Fränkisches Grabdenkmal S. 222.
Taf. XXX Fränkische Grabsteine S. 221 ff.
Taf. XXXI Fränkische Schmucksachen S. 227 f.
Taf. XXXII 1. Tauschierte fränkische Schnallen S. 229.
2. Karolingische Keramik S. 228.

Obergeschoss: I. SAAL.

Steinzeit und Bronzezeit.

Die Kultur der älteren Steinzeit (palaeolithischen Periode) in der Rheinprovinz.

Im Jahr 1856 wurden im Neandertal bei Düsseldorf in der sogenannten Feldhofener Grotte die Skelettreste eines Menschen gefunden. Es war ein Zufallsfund, von den Erdarbeitern gemacht, und als der erste Gelehrte, Fuhlrott, die Fundstelle betrat, war die Höhle schon aufgebrochen, die Skelettreste schon ausgeworfen, so dass über ihre ursprüngliche Lagerung nur das Zeugnis der Arbeiter vorliegt. Es ist das grosse Verdienst Hermann Schaaffhausens, gleich von allem Anfang, schon 1858, nachdrücklich für das hohe Alter des Fundes eingetreten zu sein. Er wies auf den massigen, lang elliptischen Bau des Schädels, auf die vorspringenden, wulstigen Augenbrauenbögen, die flache, niedergedruckte, „fliehende" Stirn hin und erklärte den Schädel für das älteste Denkmal der früheren Bewohner Europas. Mit diesen Behauptungen stiess er aber auf starken Widerspruch, namentlich von seiten Rudolph Virchows, der bis an seinen Tod nicht davon abging, dass die sämtlichen vom normalen heutigen Menschen abweichenden Merkmale auf krankhaften Verbildungen und Verkrüppelungen beruhten. Heute kann der Streit mit Sicherheit als zugunsten Schaaffhausens entschieden betrachtet werden; durch die eindringenden Untersuchungen von Schwalbe und Klaatsch nicht nur, sondern auch durch eine Reihe von ganz ähnlichen Funden aus Belgien (Spy), Frankreich (Le Moustier in der Dordogne) und Kroatien (Krapina), die zum Teil in ihrer ursprünglichen Lagerung wissenschaftlich genau beobachtet werden konnten, ist längst festgestellt, dass der Neandertalmensch und seine Verwandten eine auf tiefster körperlicher Entwicklungsstufe stehende Menschenrasse darstellen, welche Europa in der erdgeschichtlichen Periode des Diluviums bewohnt hat. Es ist die Zeit, in welcher durch periodische

Klimaschwankungen von vielleicht jahrzehntausendelanger Dauer Mitteleuropa während der sogenannten Eiszeiten von den nordischen Gletschern her und ebenso von den Alpengletschern von Süden aus in grösserer oder geringerer Ausdehnung mit Gletschereis überzogen wurde. Zwischen diese Eiszeiten schoben sich dann warme und milde Zwischeneiszeiten (Interglacialperioden), wo das Gletschereis zurückwich und einer wärmeliebenden Fauna und Flora Existenzmöglichkeit bot. Vier solche Eiszeiten und drei sie trennende Zwischeneiszeiten hat Europa erlebt und erst in der letzten Zwischenzeit finden wir die ersten völlig sicheren Spuren menschlicher Anwesenheit. Eine wärmeliebende Fauna bewohnte damals Mitteleuropa: Elephas antiquus und Rhinoceros Mercki sind ihre charakteristischsten Vertreter. In Frankreich, wo dank den besonders günstigen natürlichen Bedingungen die Bevölkerung des Diluviums sehr viel zahlreicher war als bei uns, sind die ersten grundlegenden Beobachtungen gemacht worden und nach französischen Fundorten hat man die verschiedenen Perioden der diluvialen Kulturen benannt. Bei Chelles im Departement Seine et Marne wurden die ältesten Werkzeuge dieser warmen Zwischeneiszeit gefunden, weshalb man diese Periode das Chelleen nennt. Ihre Werkzeuge, grobe Steinkeile von Mandelform, sogenannte Faustlinge, roh behauen und geschärft, sind in der Rheinprovinz noch nicht gefunden, unser Exemplar stammt aus der Klusensteiner Höhle in Westfalen.

In der nächsten Periode, der von St. Acheul (Acheuleen), aus der wir im Rheinland ebenfalls noch keine Werkzeuge besitzen, beginnt nun schon der Uebergang zur letzten Eiszeit. Die wärmeliebende Fauna verschwindet, eine zum Ertragen von Kälte eingerichtete Tierwelt tritt an ihre Stelle, das mit dichtem Pelz bekleidete Mammuth (Elephas primigenius) und das wollhaarige Nashorn (Rhinoceros tichorrhinus), der Höhlenbär, Höhlenlöwe usw., dann das Wildpferd und das Renntier werden jetzt charakteristisch und bleiben es für die Folgezeit.

Den Höhepunkt der letzten Eiszeit bezeichnet die Periode von Le Moustier (Moustérien). Die Werkzeuge werden kleiner, zierlicher, Schärfung und Zuspitzung sind besser gearbeitet, charakteristisch sind die sogenannten Moustierspitzen, kleine an einem Ende zugespitzte Steinkeile. In der Rheinprovinz ist diese Periode neuerdings nachgewiesen worden in der sogenannten Kartstein- oder Cacushohle bei Eiserfey in der nordlichen Eifel, die vom prachistorischen Museum in

Cöln ausgegraben wurde, wo sich auch die Funde befinden. (Praehistorische Zeitschrift III, S. 201 ff.) Ferner fanden sich einige Moustiergeräte in der Höhle Buchenloch in der Monterlei bei Gerolstein in der Eifel, welche Eugen Bracht 1879 ausgrub; die Funde sind im Provinzialmuseum in Trier. (E. Bracht: Das Buchenloch bei Gerolstein, Festschrift z. XIV. anthropol. Vers. in Trier 1883.)

Die nächste Periode, nach dem Fundort Aurignac in Südfrankreich das Aurignacien genannt, fällt nun schon in einen Abschnitt, wo es wieder allmählich wärmeren Zeiten entgegengeht, der Höhepunkt der letzten Eiszeit ist überschritten. Das Inventar an Formen der Werkzeuge wird allmählig reicher, neben den alten Schabern und Klopfern treten jetzt Klingen mit sorgfaltiger Randschärfung und meist abgerundeten Enden, Pfriemen, Spitzen, Bohrer aus Stein auf. Vor allem aber wird jetzt auch der Knochen, das Horn, das Elfenbein zu Werkzeugen verarbeitet und diese werden zum ersten Mal verziert. Diese Periode, die auch in den jüngeren Schichten der oben genannten Höhlen vorkommt, ist in unserer Gegend besonders vertreten durch die Funde aus der Höhle Wildscheuer bei Steeden an der Lahn im Wiesbadener Museum, in der Rheinprovinz durch die Funde von Metternich und Rhens bei Coblenz, welche zuerst durch Schaaffhausen, dann vor allem durch Günther in Coblenz gefunden sich grösstenteils im Museum in Coblenz, zum Teil auch im Provinzialmuseum Bonn befinden. Dort handelt es sich zum ersten Mal nicht um Höhlenfunde, sondern um offene ungeschützte Ansiedlungsstellen, welche von einer mehrere Meter starken Lössschicht bedeckt waren. (Günther, B. J. 116, S. 344 ff.).

Die dann folgende Epoche von Solutré, das Solutréen, ist in Frankreich und Süddeutschland sehr reich vertreten, im Rheinland bisher noch nicht nachgewiesen. Sie zeichnet sich durch besonders zierlich gearbeitete lorbeerblattförmige Steinklingen aus.

Gegen Ende der letzten Eiszeit kam dann noch einmal ein Kälterückschlag, in welchen der jüngste Diluvialabschnitt, das Magdalenien, fällt, so benannt nach dem Fundort La Madeleine in der Dordogne in Frankreich. Das Mammuth der Höhlenbär, das Nashorn, die Höhlenhyäne kommen zwar im Anfang dieser Periode noch ziemlich häufig vor, treten aber in ihrem Verlauf immer mehr zurück und verschwinden endlich ganz. Das Renntier beherrscht den Plan, daneben das Wildpferd, der Hirsch und andere

unserer jetzigen Fauna nahe verwandte Tiere. Neben den Klopfsteinen und Klingen, Bohrern, Sticheln, Pfriemen, Spitzen aus Stein treten jetzt reichlich Knochen- und Hornwerkzeuge auf, darunter ein- und zweireihig gezahnte Harpunen, Nähnadeln mit Oese, geschnitzte und zum Teil reich figürlich verzierte Geräte aus Knochen, Horn und Elfenbein. Es ist dies die Periode, welche in Frankreich und Spanien die bewunderungswürdigen Höhlenmalereien gezeitigt hat, in welchen man das Mammuth, das Renntier, den Bison, das Wildpferd in erstaunlicher Naturtreue von der Hand der einfachen Jäger wiedergegeben findet. In der Rheinprovinz ist diese Periode ganz besonders gut vertreten durch die grosse Ansiedlung vom Martinsberg bei Andernach am Rhein, die von Schaaffhausen und Koenen 1883 ausgegraben wurde und deren Funde sich fast sämtlich im Bonner Provinzialmuseum befinden (B. J. LXXXVI, 1888. S. 1 ff.). Die Ansiedlungsreste: massenhafte Steingeräte, Knochen- und Horngeräte, darunter Harpunen und ein in Form eines Vogels geschnitztes Geweihstück, Menschenknochen, Knochen vom Renntier, Wildpferd usw. fanden sich auf und zwischen grossen Lavablöcken überschüttet von einer dicken Bimssandschicht, sie waren also bereits vorhanden, als die Eifelvulkane, die den Bimssand auswarfen, noch in Tätigkeit waren. Mammuth und Nashorn fehlen dort bereits gänzlich, ein Zeichen, dass die Ansiedlung einer jungen Stufe des Magdalenien angehört. —

Wir finden also während des Diluviums das Rheinland vermutlich noch ziemlich spärlich bewohnt von einer auf tiefer Kulturstufe stehenden Menschenrasse, vertreten durch ihren ältesten Repräsentanten, den Neandertalmenschen. Eine wechselnde Fauna umgab den Menschen in den verschiedenen Perioden des Diluviums, von der er sich durch Jagd seinen Lebensunterhalt gewann. Kein Anzeichen deutet dagegen darauf hin, dass der Mensch damals schon Tiere gezüchtet, Haustiere gehalten hatte. Und ebensowenig kannte er den Ackerbau. Er war überhaupt nicht fest angesiedelt, sondern die Höhlenwohnungen und offenen Siedlungsplätze wird man mehr als vorubergehende Unterschlupfe und Rastorte betrachten müssen, an denen man sich solange aufhielt, als der Wildbestand der Umgebung ausreichte. Die Waffen und Werkzeuge sind durchweg roh zugeschlagene Steine, an denen noch keine Spur von Glättung, Polierung und dergleichen versucht wurde, daneben in den jüngeren Epochen Horn- und Knochenwerkzeuge, an denen sich die erste Schnitzkunst

entwickelt. Von der grossartigen dekorativen Kunst der französischen und spanischen Höhlen hat sich dagegen im Rheinland, wie überhaupt in Deutschland bisher noch nicht die geringste Spur gefunden. Wie viele Jahrtausende diese Epoche der älteren Steinzeit gedauert hat, ist auch nicht annähernd zu sagen. Interessant ist, dass ihre jüngste Periode sicher noch vor dem Erlöschen der Tätigkeit der Eifelvulkane angesetzt werden muss. Wer sich genauer über die einschlägigen Fragen orientieren will, dem kann das grosse Werk von R. R. Schmidt: Die diluviale Vorzeit Deutschlands, Stuttgart 1912, welches auch ausführliche Literaturangaben enthält, empfohlen werden.

Wandschrank 1 *(gleich links neben dem Eingang)*

enthält eine Zusammenstellung von charakterischen Funden aus den verschiedenen Perioden der **älteren Steinzeit**. Vorwiegend sind es rheinische Funde, zur Ergänzung sind einige nicht rheinische aber westdeutsche Funde, teils im Original, teils im Gipsabguss verwendet, welche teils der Sammlung Schaaffhausen (S) angehören, teils von Herrn Dr. R. R. Schmidt in Tübingen geschenkt sind.

Unterste Reihe von links nach rechts:

Chelléen: S 536 grosser mandelförmiger Keil aus der Klusensteiner Höhle. Acheuléen: Abguss eines Fäustlings aus Achenheim im Elsass.

Moustérien: 59 Moustierspitze aus dem Swistbach bei Weilerswist, Kreis Euskirchen. S 538 (250 II) Moustierspitze aus der Klusensteiner Höhle. Die übrigen (1—8) sind Gipsabgüsse von Werkzeugen aus Sirgenstein (schwäb. Alb).

Aurignacien: 9—22 Abgüsse aus Sirgenstein, 23 Abguss aus Wildscheuer bei Steeden a. d. Lahn. 24—29 aus Sirgenstein. 30 durchbohrter Pferdezahn aus Hohlestein im Lonetal. 31, 32 Abgüsse aus Sirgenstein und Schelklingen (Württemberg). S 479 und 20091—703 Originale und einige Abgüsse von Klingen und Schlagsteinen aus Metternich bei Coblenz. 20704–715 Originale und Abgüsse aus Rhens-Brey bei Coblenz. (Günther, B. J. 116, S. 344 ff.)

Darüber: zweite Reihe von links nach rechts:

Solutréen: 33—43 Abgüsse lorbeerblatt- und mandelförmiger Werkzeuge usw. meist aus Sirgenstein.

Magdalénien: 44—49 Abgüsse meist süddeutscher Funde. 147—248, 5940—5955 Originale der Ansiedlung vom Martinsberg bei Andernach. *Sie füllen den ganzen Rest dieser und die folgenden Reihen aus:* zunächst grosse einseitig geschärfte Schaber oder Schlagsteine, dann Rundschaber, Feuersteinmesser, Messer mit Kratzerenden, sogenannte Randschärfer, Stichel mit seitlicher Spitze und solche mit Mittelspitze, feine dünne Messerchen aus Quarzit; *dritte Reihe von links:* Horn- und Knochengeräte; in der Mitte 248 aus einer Geweihstange geschnitzter und gravierter Vogel, die Perlen

der Geweihrose sind zur Darstellung des Schnabels und der Augen verwendet, die Federn durch Einritzung angedeutet. Rechts und links davon: 244 5 einreihige Harpunen, 240 zweireihige Harpune, unten zwei Nähnadeln mit Oese (in Glasfläschchen); *rechts:* Messer, Kratzer, Schaber usw. aus Quarzit und Feuerstein. Dann Klopfsteine, Reibsteine und dergleichen.

Vierte Reihe von links: verschiedene Steingeräte aus der Andernacher Ansiedlung. Knochen von Wildpferd, Renntier usw. ebendaher; *rechts:* Spätmagdalénienfunde aus der Höhle von Balve und der Martinshöhle bei Letmathe in Westfalen: ganz kleine zierliche Feuersteingeräte.

Ganz rechts: aus der sogenannten nacheiszeitlichen Uebergangsperiode des Azilien-Tardenoisien: Abguss eines Hirschzahnschmuckes aus der Höhle Ofnet im Ries (Württemberg).

Oberste fünfte Reihe: 20803 Gipsergänzung des Neandertalmenschen und 21852 3 Abgüsse der beiden Schädeldecken von Spy in Belgien.

Rechts vom Wandschrank an der Wand:

Zeichnung eines Durchschnittes durch das Hochufer des Rheines bei Andernach am Martinsberg, welche die Lagerungsverhältnisse der dortigen Magdalénienansiedlung veranschaulichen soll.

Gegenüber dem Wandschrank 1 im Saale:

Kleine Vitrine 2

822. **Die Menschenreste aus dem Neandertal,** gefunden 1850 in der Feldhofenergrotte im Neandertal bei Düsseldorf. Erhalten sind: Die flache Schädeldecke mit den wulstigen Augenbrauenbögen und der gedrückten „fliehenden" Stirn, der rechte Oberarmknochen (humerus), die unteren zwei Drittel des linken humerus, der vollständige linke Unterarmknochen (ulna), die Hälfte der rechten ulna, die vollständige rechte Speiche (radius), die beiden Oberschenkelknochen (femora), ein Teil des Beckens (os ilium mit acetabulum), ein Teil des rechten Schulterblatts (scapula), das nahezu vollständige rechte Schlüsselbein (clavicula) und fünf Rippenstücke. Die Neandertalrasse entspricht ungefähr den oben als Chelléen, Acheuléen und Moustérien bezeichneten altsteinzeitlichen (palaeolithischen) Perioden. (Die sehr reiche Literatur bei Schwalbe, Bonner Jahrbücher 106, S. 66ff., Klaatsch in: Ergebnisse der Anatomie und Entwicklungsgeschichte von Merkel und Bonnet XII, 1902, S. 545ff. und R. R. Schmidt: Die diluviale Vorzeit Deutschlands S. 238).

Die Kultur der jüngeren Steinzeit (neolithischen Periode) in der Rheinprovinz.

Wir haben keine Vorstellung von der Länge des Zeitraumes, der die letzten Ausläufer der älteren Steinzeit von der ersten Besiedlung der jüngeren Steinzeit hier im Rhein-

lande trennt. Von „Uebergangsperioden" ist hierzulande noch nichts gefunden. Nachdem unter veränderten klimatischen Bedingungen das Renntier nach dem Norden ausgewandert war und die spärliche Jägerbevölkerung ihm nachgezogen sein wird, sind wohl erst nach längerer Unterbrechung Völkerwellen aus dem Süden und Südosten Europas nach Norden vorgedrungen und haben sich, einander gegenseitig verdrängend und überschiebend, da und dort in kleineren oder grösseren Gruppen endlich fest angesiedelt. Denn mit dem Beginn der jüngeren Steinzeit finden wir eine sesshafte, ackerbautreibende Bevölkerung, verschiedene Arten von Haustieren werden schon gehalten, Hütten aus Holz und Lehm errichtet. In den Seegegenden der Schweiz werden ganze Dörfer zum Schutz auf Pfahlen in die Seen hinausgebaut (Pfahlbauten). Landansiedlungen, bereits zu grösseren oder kleineren Gemeinwesen zusammengeschlossen, werden durch gewaltige Befestigungen aus Gräben, Erdwällen und Palisaden geschützt oder es werden grössere Einzelgehöfte samt ihrem Weideplatz durch Zaun und Graben eingefriedigt. Die Werkzeuge, zwar auch noch aus Stein, Horn und Knochen hergestellt, sind jetzt meist nicht mehr roh geformt, sondern schön polierte, geschliffene Beile, glatt durchbohrte Hämmer finden sich jetzt, und vor allem haben die neuen Besiedler die Kunst der Töpferei mitgebracht. Wann diese Periode der jüngeren Steinzeit beginnt, ist nicht zu sagen, sie wird in unseren Gegenden wohl bis ins zweite Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung gedauert haben und dann erst ganz allmählig in die erste Metallzeit übergehen. Innerhalb der Gesamtkultur der jüngeren Steinzeit unterscheiden wir nun eine ganze Anzahl von einzelnen Kultur- oder Stilgruppen, die sich durch die Form, Herstellungs- und Verzierungsweise ihrer Erzeugnisse, durch ihre Siedlungs- und Begräbnisart und dergleichen ganz scharf von einander sondern und sich innerhalb der einzelnen Wohnstätten und Gräber gegenseitig ausschliessen, so nahe sie auch oft räumlich bei einander gefunden werden. Sie müssen also teils ethnographisch, teils zeitlich von einander verschieden sein, doch ist ihr gegenseitiges Verhältnis noch nicht genügend aufgeklärt. Man unterscheidet sie durch Bezeichnungen, die zum Teil von ihren ersten oder wichtigsten Fundorten, zum Teil von der besonderen Art ihrer Gefässverzierungen gewählt sind und spricht daher z. B. von einer Gruppe der Bandkeramik, weil die Verzierungen der Gefässe Bandmuster darstellen, von einer Pfahlbaukeramik, weil die betreffende Gruppe zum ersten Mal in den Schweizer

Pfahlbauten genauer untersucht worden ist, von einer Schnurkeramik, weil die Verzierungen auf den Gefässen dieser Gruppe durch die Eindrucke von Schnüren, die um das noch ungebrannte Tongefäss gewickelt wurden, entstanden sind; von einer Rössen-Niersteiner Keramik, weil diese Gruppe aus Rössen bei Merseburg und aus Nierstein am Rhein zuerst bekannt wurde, von einer Zonenkeramik, weil die Verzierungen in gürtelartigen Streifen sich um das Gefäss legen usw.

Unsere genauere Kenntnis der Kultur der jüngeren Steinzeit innerhalb der Rheinprovinz beschränkt sich vorerst noch auf einen kleinen Bezirk. Zwar sind neolithische Steinwerkzeuge schon in allen Teilen der Rheinprovinz gefunden worden, aber meist fehlen noch die entsprechenden keramischen und sonstigen Kulturhinterlassenschaften. Genauer kennt man jetzt durch Ausgrabungen und glückliche Zufallsfunde die neolithische Kultur im Neuwieder Becken der grossen Ebene zwischen Coblenz und Andernach und auf den diese Ebene auf der linken Rheinseite umgebenden Höhen. Unten in der Ebene ist zwischen Urmitz und Weissenturm durch das Bonner Provinzialmuseum eine grosse pfahlbaukeramische Niederlassung, die durch eine gewaltige Erdfestung geschützt war, ausgegraben worden B. J. 104, S. 1 ff., 110, S. 131 ff. und Prähistor. Zeitschrift II, S. 8 ff.). Etwas rheinaufwärts ist eine Ansiedlung der Rössen-Niersteiner Kultur nachgewiesen, ebenda sind aber auch schnur- und zonenverzierte Gefasse in Menge gefunden worden (Günther, Zur Entstehung und Besiedlung des Neuwieder Beckens, Mannus II, S. 33 ff.). Dann ziehen sich zahlreiche neolithische Siedlungen auf den sanften Höhen, welche das Nettetal zu beiden Seiten begleiten, in die Eifel hinauf, hervorzuheben sind die von Plaidt mit einem bandkeramischen Gehöft, Polch und Gering mit bandkeramischen Dörfern, Mayen mit pfahlbaukeramischer Festung vgl B. J. 119, S. 206 ff. und B. J. 122, S. 271 ff., wo auch die übrigen Fundorte angegeben sind; offenbar hat also das heute noch besonders fruchtbare Maifeld die ersten ackerbautreibenden Ansiedler besonders gelockt.

Grosse Vitrine 3 *in der Mitte des Saales.*

Funde aus dem bandkeramischen Gehöft von Plaidt an der Nette.

Das vom Bonner Provinzialmuseum ausgegrabene Gehöft lag auf einem von der Nette umflossenen Hügel südlich von Plaidt. Es bestand aus einem grossen Haus und einigen kleinen Abfallgruben, umgeben von einem freien Platz, der durch zwei eliptische Gräben

von etwa 80:100 bzw. 100:140 m Durchmesser eingefriedigt war, von denen der engere ältere durch den weiteren jüngeren ersetzt worden war. Die zahlreichen Tongefässe, grösstenteils gut gebrannt und geglättet, haben meistens Kürbis- oder Halbkugelform, noch ohne Standfläche oder Fuss, mit Oesen zum Durchziehen von Schnüren, an welchen die Gefässe aufgehängt und getragen werden konnten. Und aus der Nachahmung der wirklichen Verschnürung ist dann die Bandverzierung entstanden. Der grosse Topf 21828 zeigt deutlich die Imitation der von den Oesen zu den Randwarzen im Zickzack laufenden Schnur in Reliefauflage, auf den meisten anderen Gefässen ist das Tragband angedeutet durch eingeritzte Parallellinien, die dann oft noch durch reiche mit einem Rädchen oder Rollstempel hergestellte Ziermuster eingefasst sind. Dazu tritt dann als etwas ursprünglich Fremdes die Spirale, die wahrscheinlich aus südosteuropäischem Kulturkreis stammt und nun zum Teil allein als Schmuck auf diesen Gefässen angebracht wird (21830 u. 21883), zum Teil sich mit den Bandmustern in unorganischer Weise vermengt (22100). Man beachte auch das sehr aparte kleine Gefäss 21786 mit drei zipfelartig abstehenden „Füsschen". Die Steingeräte sind meist schön geglättet und poliert. Beile mit gewölbtem Rücken und ebener Unterfläche, sogenannte Schuhleistenkeile, Meissel und Schleifsteine von halbkreisförmigem Durchschnitt. Ferner Hornpfriemen, Nadeln, Glätter aus Knochen, kugliche Spinnwirtel aus Ton, Stücke von Rötel zum Färben und viel sogenannter Hüttenlehm, d. h. der hartgebrannte Bewurf des verbrannten Holzhauses. Die Herkunft der bandkeramischen Kultur wird auf das untere Donautiefland zurückgeführt. (Eingehender Ausgrabungsbericht mit Abbildung aller Funde B. J. 122, S. 271 ff.)

Grosser Wandschrank 4 (*an der Langwand*).

Funde meist aus den neolithischen Ansiedlungen bei Mayen und Urmitz.

Unterste Reihe: Funde aus der pfahlbaukeramischen Festung bei Mayen. Bei Mayen in der Eifel wurde durch das Bonner Provinzialmuseum eine eliptische Befestigung entdeckt und ausgegraben, welche aus einem ca. 5 m breiten Sohlgraben mit zahlreichen Tordurchgängen, die mit Balken verrammelt werden konnten, und einer 25—30 m nach innen liegenden Palisadenwand bestand, das ganze von 360:220 m Ausdehnung. Sie diente offenbar als Fluchtburg für die ringsum wohnende Bevölkerung in Fällen der Gefahr und gehörte, wie die Funde aus den Gräben beweisen, der pfahlbaukeramischen Kultur an. Charakteristisch sind die Tulpenbecher ohne Standfläche mit weit ausladendem Rand (Nr. 22175, 20301a), die Backteller (20312a) und andere primitive Gefässformen, sämtlich ziemlich dickwandig, von lederartigem Aussehen, meist unverziert, zuweilen mit Fingereindrücken rohverziert und die Steinwerkzeuge worunter ganz primitive Hacken (B. J. 110, S. 200 ff.).

Darüber in der zweiten und dritten Reihe: Funde aus der pfahlbaukeramischen Festung bei Urmitz. Dieses viel gross-

artigere Festungswerk, ebenfalls durch das Provinzialmuseum entdeckt und untersucht, bestand aus zwei 8—9 m breiten Sohlgräben und einer 9 m dahinter liegenden Pfahlwand, die einen halbkreisförmigen Raum am linken Rheinufer im Neuwieder Becken von 1275 m Länge und 840 m Breite umschlossen und durch zahlreiche Tordurchlässe unterbrochen waren, in welcher sich zum Teil Vorrichtungen zur Verrammelung fanden. Die Funde bestehen wieder aus den charakteristischen Gefässen der Pfahlbaukeramik: Tulpenbechern, einem grossen bombenförmigen Vorratsgefäss mit durch sechs Reihen Fingereindrücke verziertem Rand (15022), einem gewaltigen birnförmigen Vorratsfass (14105 A *rechts neben dem Schrank!*), welches vier Schnurösen um die Mitte und zehn solche am oberen Teil hat und mit dem Becher 14165 B zugedeckt war, Resten von derben Backtellern usw. Weiter fanden sich geschliffene und polierte Beile, facettierte Hämmer, viereckige Steinplatten mit Oesen (sog. Armschutzplatten), Feuersteinmesser und eine Feuersteinsäge. Die plumpen, sackartigen Gefässe der Pfahlbauperiode führt man wohl mit Recht auf das Vorbild von Ledersäcken zurück. (B. J. 110, S. 131ff.). Diese Keramik und Kultur ist vom Neuwieder Becken auf beiden Seiten des Rheines bis in die nördliche Schweiz hinauf zu verfolgen, auch die Fliehburgen haben sich in Süddeutschland, in Baden und Württemberg gefunden. Vgl. im allgemeinen Prähistorische Zeitschrift II, S. 1ff.)

In der dritten Reihe links: Gefässfunde vom Rössen-Niersteiner Typus von Urmitz-Jägerhaus: 20717 Becher von sehr gefälliger Form mit eingeritzter Verzierung in Form spitzer hängender Dreiecke, 20718 Grabfund mit mehreren unverzierten Gefässen (B. J. 119, S. 337 u. 343). Die Verzierungen dieses Typus werden auf die Vorbilder des Korbflechtwerks zurückgeführt.

Vierte Reihe: Schnurkeramik und Zonenkeramik aus dem Neuwieder Becken. Die glockenförmigen, oft sehr elegant geschweiften Becher, sämtlich mit Standfläche, sind entweder mit einer Hanfschnur umwickelt worden, die sich in den noch weichen Ton eingedrückt hat (15627, 12771) oder mit zonenartig umgelegten eingedrückten oder eingeritzten Verzierungen versehen (B. J. 110, S. 135ff., Taf. VII).

Fünfte oberste Reihe: Grosse Steinbeile, Steinhämmer und Hirschhorngeräte von verschiedenen rheinischen Fundorten, meist vom Mittelrhein, Hunsrück usw.

Zu beiden Seiten des Wandschrankes: Pläne der steinzeitlichen Festungswerke von Urmitz und Mayen und Rekonstruktion des letzteren.

Links vom Wandschrank: **Kleine Vitrine 5:** 910 911 Bandkeramische Wohngrube aus Meckenheim (Landkreis Bonn) enthält Gefässscherben mit Schnurösen, ein kleines Henkelnäpfchen, Asche, Kohlen usw. (B. J. 92, S. 151, Taf. II).

Gegenüber im Saal: **Kleine Vitrine 6:** U 1873—77 Schnurkeramisches Grab von Hebenkies bei Wiesbaden, enthält zwei sehr elegant geformte schnurverzierte Becher, eine grosse Doppel-

henkelurne, ein kleines Doppelhenkelgefäss und einen polierten und facettierten Hammer aus Serpentin. (Dorow: Opferstätte und Grabhügel I, S. 171 mit Taf. Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V, Taf. 49, S. 275.)

Unter der Vitrine: Zwei flache Mahlsteine aus der steinzeitlichen Festung bei Urmitz (16563 u. 18243).

Links vom mittlern Fenster: **Hängekasten 7 u. 8:** Steinwerkzeuge der jüngeren Steinzeit.

Hängekasten 7: Oben meist durchlochte Hämmer und Hacken, poliert und mit sehr sorgfältiger glatter Durchbohrung für den Stiel, von verschiedenen Fundorten, die, soweit bekannt, beigeschrieben sind.

Unten rechts: Glatte Steinbeile verschiedener Fundorte.

Hängekasten 8: Steinbeile verschiedener, meist rheinischer Fundorte. Zu beachten in der Mitte der unteren Hälfte: 7402 grosses, prachtvoll poliertes Flachbeil aus Jadeit, gefunden bei Grimmlinghausen (Kreis Neuss), geschenkt von Herrn Guntrum; *darunter:* grosses, poliertes Flachbeil aus Jadeit, gefunden angeblich in Bonn (B. J. 77, S. 216). *Links:* 16232 Ovale in der Mitte durchbohrte Keule aus Heinsberg (Bezirk Aachen). Die schönen hellgrünen Steinwerkzeuge aus Jadeit und Nephrit glaubte man früher auf Import aus Asien zurückführen zu müssen. Man weiss aber jetzt, dass diese Gesteine in den nördlichen Alpen vorkommen, von wo sie auf dem Wege des Handels ins Rheinland gekommen sind; sie beweisen also jedenfalls das Vorhandensein von Handelsimport in der jüngeren Steinzeit.

Die Kultur der Bronzezeit in der Rheinprovinz.

Durch Handel aus dem Süden, d. h. aus den Alpenländern waren die neolithischen Bewohner des Rheinlandes in den Besitz gewisser besonders schöner und feingearbeiteter Steingeräte aus Jadeit und Nephrit gekommen, und auf denselben natürlichen Handelsstrassen werden sie aus dem Süden die ersten Metallgeräte erhalten haben. — Lange bevor man das Eisen zu gewinnen und zu verarbeiten vermochte, war man in den uralten Kulturländern des Südens, in Aegypten, Mesopotamien, Kleinasien, dann auf den griechischen Inseln, dem griechischen Festlande und Italien zur Kenntnis und Verwendung des Kupfers gelangt. Es liess sich verhältnismässig leicht gewinnen und verarbeiten und bestach zudem durch seinen schönen Glanz. So geht denn überall der eigentlichen Bronzezeit eine reine Kupferzeit voraus, in welcher Waffen, Geräte und Schmuck aus Kupfer hergestellt wurden. Da aber das Kupfer in unvermischtem Zustande einen ge-

ringen Grad von Härte und Widerstandsfähigkeit erreicht, so kam man darauf, ihm durch Zusatz von Zinn grössere Härte zu verleihen. Wann und wo die Mischung von 90 Teilen Kupfer mit 10 Teilen Zinn, welche die Bronze ergibt, erfunden worden ist, ist unbekannt; es kann natürlich an verschiedenen Stellen unabhängig geschehen sein. Die Bronzezeit, welche nach dieser nun allgemein üblich gewordenen Metallegierung ihren Namen erhalten hat, hat in den verschiedenen Ländern des Südens verschieden lang gedauert. In Aegypten beginnt sie schon im vierten Jahrtausend v. Chr. und reicht bis ins zweite Jahrtausend. Aehnlich in Mesopotamien. In Syrien setzt man sie von der Mitte des dritten bis zur Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. an. Besonders klar und scharf liessen sich die verschiedenen Kulturschichten im vorderen Kleinasien in dem Ruinenhügel von Hissarlik (Troja) beobachten, wo sieben Ansiedlungen übereinander festgestellt wurden; die unterste erste Stadt war noch rein steinzeitlich, schon die zweite Stadt gehörte der Bronzezeit an und ebenso war es noch mit der sechsten Stadt, dem homerischen Troja, in der sich die ganze Pracht der mykenischen Kultur entfaltete. Ihre Blüte setzt man in die Zeit von 1400 bis 1100 v. Chr. Die grossartigste Entwickelung in der Bronzezeit hat Kreta erlebt, wo prächtige Fürstenpaläste in Knosos und Phaistos mit unerhörtem Luxus und hochentwickelter Kunst bestanden haben. Auf dem griechischen Festland bezeichnet den Höhepunkt der Bronzezeit die mykenische Kultur, die ins zweite Jahrtausend v. Ch. fällt und vor allem durch die Ausgrabungen von Mykenae und Tiryns bekannt geworden ist.

Lange nicht so reich hat sich die Kultur der Bronzezeit in Italien entwickelt und auch die Bronzezeitkultur des mittleren und nördlichen Europa ist nur ein schwacher Abglanz der südlichen Kulturhöhe. Es ist eben die Zeit, in welcher Mittel- und Nordeuropa einerseits und die genannten südlichen Kulturländer andererseits, die während der Steinzeit noch einigermassen miteinander Schritt gehalten hatten, sich deutlich kulturell zu trennen beginnen. Der Süden nimmt einen beispiellosen Aufschwung und erreicht eine gewaltige Höhe der Kulturblüte, während der Norden in der Barbarei stecken bleibt. Die nordischen Völker, noch unreif für die verfeinerte Kultur des Südens, werden aus dem Süden nur die nötigsten Geräte des täglichen Lebens, Waffen, Handwerkzeug und allenfalls einige Gefässe, als Tauschobjekte gegen ihre Naturprodukte erhalten haben. Dann setzte, an-

geregt durch diese Importartikel, überall auch im Norden bald eine einheimische Metallindustrie ein, welche einerseits weiteren südlichen Einfluss ausschaltete, andererseits der Grund war, dass in den verschiedenen Teilen von Nordeuropa ihre Erzeugnisse sich formell sehr verschieden entwickelten und technisch nicht selten die südlichen Vorbilder übertrafen.

Die Handelsstrassen, auf welchen die Händler aus dem Süden die nördlichen Absatzgebiete aufsuchten, lassen sich durch die sogenannten Depotfunde zum Teil noch deutlich erkennen. Es sind dies Funde kleiner oder grösserer Massen von bronzener Handelsware, welche von den Händlern aus irgend einem Grunde, meist wahrscheinlich zum Schutz bei augenblicklicher Gefahr, vergraben worden sind. Nun hat Schumacher in den „Altertümern unserer heidnischen Vorzeit V, S. 141 ff. an der geographischen Verteilung solcher Depots in Südwestdeutschland gezeigt, dass ein solcher Haupthandelsweg aus der Westschweiz den Rhein abwärts bis zum Main, dann aber dem Main folgend durch die Wetterau zur Weser und Elbe und von da nach der Ostseeküste gegangen sein muss; das Haupttauschobjekt in dieser Gegend war der im Altertum sehr geschätzte Bernstein. Ein anderer Weg scheint aus dem südlichen Frankreich die Rhone entlang in das Gebiet der Mosel und Saar gekommen zu sein. — Die Händler brachten nicht nur die fertige Metallware mit, sondern auch die Gerate zu deren Herstellung, die Gussformen und das Rohmaterial von Kupfer und Bronze, welches in Form von gegossenen Barren, die teils wie grosse Kuchen aussehen, teils die Form eines Doppelbeiles mit Oese zum Aufhängen haben, mehrfach im Rheinland gefunden worden ist. Auffallend ist die Armut der niederrheinischen Gegenden an solchen Funden und überhaupt die Armut der Rheinprovinz an frühbronzezeitlichen Funden, sowohl bezüglich der Bronzegeräte, als auch sonstiger Kulturhinterlassenschaften, namentlich der Keramik. Frühe Bronzegeräte, also z. B. die dreieckigen (triangulären Dolche, die Flachbeile und Randleistenbeile, die frühen Radnadeln usw. sind bisher ausserordentlich selten, charakteristische frühbronzezeitliche Gefässtypen überhaupt noch kaum in der Rheinprovinz gefunden worden. Es macht bisher den Eindruck, dass die jüngsten steinzeitlichen Kulturformen noch lange Zeit beibehalten wurden und die vereinzelten frühbronzezeitlichen Metallgeräte zunächst nur als besondere Kostbarkeiten eingeführt wurden. Eine wirkliche einheimische Bronzeindustrie, die die Steinzeitgeräte völlig verdrängte und auch auf die Formen und

Verzierungsweise der Keramik bestimmend einwirkte, scheint erst in der jüngsten Bronzezeit in der Rheinprovinz eingesetzt zu haben, weshalb wir Gussformen für jungbronzezeitliche Geräte, Hohlkelte, feine Messer und dergleichen und jungbronzezeitliche Tongefässe häufig treffen. Die letzteren lassen deutlich einen Metallstil in ihrer Form und Verzierungsweise erkennen. Natürlich auch noch ohne Töpferscheibe hergestellt zeigen sie keine gerundeten, sondern eckige Profile, ganz dünn auslaufende wagrechte Randlippen; dünne Teller nicht selten mit einer Eindällung (Omphalos) im Boden sind üblich. Die Verzierungen sind mit einem feinen mehrzinkigen Instrument eingeritzt, meistens guirlandenartig sich wiederholende Bogenlinien, dazwischen auch gradlinige, ebenso hergestellte Muster. Gebuckelte Gefässe kommen vor, weichen aber von denen des sogenannten Lausitzer Typus erheblich ab. Reichere Fundplätze der Bronzezeit sind am Rhein die Gegend zwischen Bingen und Coblenz und die anschliessenden Höhen mit Hügelgräbern Leichenbrand), das Neuwieder Becken mit seinen Randgebirgen, dann noch die obere Mosel- und die Saargegend; dagegen ist in der nördlichen Rheinprovinz eine typische bronzezeitliche Kultur überhaupt noch nicht bekannt geworden, wenn auch vereinzelte Bronzegeräte dort vorkommen. Man wird nach dem Gesagten Bedenken tragen, der reinen Bronzezeit im Rheinland eine sehr lange Ausdehnung zu geben. Es liesse sich denken, dass noch bis in die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. im wesentlichen Steinzeit herrschte und das Rheinland erst an der letzten Phase der Bronzezeit Ende des zweiten Jahrtausends vollen Anteil nahm und dass dann schon mit Beginn des letzten Jahrtausends der Uebergang zur ersten Eisenzeit stattgefunden hat. Doch bedürfen diese Fragen noch sehr eingehender Nachprüfung.

Schautisch 9 (am *Mittelpfeiler*) zeigt eine Auswahl charakteristischer Bronzegeräte und Waffen, meist rheinischen Fundorts. Schwerter: 13438—40 aus Bacharach, das grosse A 989 aus Herdecke in Westfalen, mit feinen Strichverzierungen am Griffende, der Griff war mit Bronzenieten daran befestigt. 15060 aus der Gegend von Bingerbrück (Westdeutsche Zeitschrift XIX, Taf. 25, 1—3). Die zwei übrigen unbekannten Fundorts. Beile: 13444 Flachbeil, die älteste Form des Bronzebeils, aus Bacharach; 15001 u. 15028 zwei Randleistenbeile mit erhöhten Leisten am Rand zur besseren Befestigung am Stiel. 15303 u. 15807 zwei Absatzbeile mit einem Absatz in der Mitte als Rast für das Ende des gekrümmten und gespaltenen Stieles. 10805 u. 15032 zwei Schaftlappenbeile, deren lappenartige Ansätze sich um den Stiel herumlegen; endlich ein Hohlbeil (15057), wo der gekrümmte Stiel in die Oeffnung ge-

steckt und an der Oese festgebunden wurde. Dieses ist die jüngste Form des Bronzebeiles. *Daneben:* 283 eine Gussform aus Bronze für solche Hohlbeile aus Erkrath (Kreis Düsseldorf). 25112 Kupferbarren in Form eines grossen Doppelbeiles mit Oese, gefunden bei Kottenheim (Kreis Mayen). Sicheln (15030 u. 15041) aus Trechtinghausen (Kreis St. Goar) und ein Armreif (15375) aus Bacharach. Nadeln, zum Teil wohl als Haarschmuck gebraucht, 15584 grosse frühe Radnadel aus Urmitz (Kreis Coblenz). Die übrigen, namentlich die zwei grossen mit Kugel- und Scheibenkopf aus der Bingerbrücker Gegend (B. J. 113, S. 57f., Fig. 28 u. 29). Lanzenspitzen, Messer aus derselben Gegend: 15069 ein halbmondförmiges Rasiermesser. 21848 grosse Bronzekeule mit Tülle, die mit Buckeln geziert, ist und mit drei Reihen starken Spitzen, angeblich gefunden in der Cölner Gegend. Grosse Spiralarmringe unbekannten Fundorts.

Rechts vom Mittelfenster: **Hängekasten 10:** Bronzezeitliche Werkzeuge und Waffen: oben Randleistenbeile und Absatzbeile, darunter Absatz- und Schaftlappenbeile, darunter Hohlbeile mit seitlicher Oese von verschiedenen Fundorten, die, soweit bekannt, beigeschrieben sind. *Darunter links:* Sicheln, in der Mitte zwei Dolche: U 1935 triangulärer Dolch mit feinpunktierter Linienverzierung, unbekannten Fundorts, wohl kaum rheinisch. U 1936 schmaler Dolch mit vier Nietlöchern, unbekannten Fundorts, kann rheinisch sein. *Rechts:* Lanzenspitzen.

Dahinter am dritten Fenster: **Hängekasten 11:** Bronzeschmuckgegenstände. Oben Arm-, Hals- und Beinringe. Unten Radnadeln, Nadeln mit runden, platten, knopfartigen Köpfen und mit eingerolltem oberen Ende.

Gegenüber an der zweiten Schmalwand des Saales:

Wandschrank 12: Bronzezeitliche Grabfunde aus linksrheinischen Fundorten, vorwiegend aus dem Neuwieder Becken zwischen Coblenz und Andernach.

Unterste Reihe links: 20290 u. 20291 zwei Grabfunde aus Saffig bei Andernach, Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzers Burret auf Saffig: grosse bauchige Urnen, zierliche Becher und Schalen, kein Metall.

Rechts davon: Grabfunde vom Jägerhaus bei Urmitz (B. J. 110, S. 39ff.) 13300 grosse Urne mit doppelreihiger Fingertupfenverzierung und Nageleinkerbung am Rand. 13391 Schüssel mit guirlandenartiger Strichverzierung. 13392 Teller mit Eindällung und eingeritztem Guirlandenmuster. 13407 grosse Urne mit eckigem Profil, 13411 sehr fein mit mehrzinkigem Instrument verzierte Schüssel, 13400 Teller mit feiner eingeritzter Guirlandenverzierung und strahlenartigen Strichen; Nadeln mit dickem rundem oder mit flachem konischen Kopf.

Darüber 2. Reihe links: 20292 Grabfund aus Urmitz vom „guten Mann“: a) grosse, ganz scharfkantig profilierte Urne mit feiner Kammverzierung, b) kleiner kantiger Napf, c) grosser flacher Teller.

Rechts: 13395 Grabfunde von Urmitz-Jägerhaus. 14004 Grabfund mit Bronzenadel mit gerolltem Kopf aus Urmitz, 15506 Grabfund aus Urmitz.

Darüber 3. Reihe links: 15887 Abguss eines Gefässes mit eingepunzten Verzierungen aus Andernach, Original in Mainz (A. u. h. V. V, Taf. 32, Fig. 545). 10101 Henkeltopf aus Urmitz. 15092 u. 15093 frühbronzezeitlicher Grabfund aus Urmitz, bestehend aus einem rundlichen Topf und einem dreieckigen Dolch. *Rechts davon:* 12940ff. Grabfunde aus Cobern a. d. Mosel (B. J. 106, S. 221) zu beachten: 12950 u. 12951 zwei bronzene Fischangeln, 12943 Gussform für zwei feine Messerchen, bestehend aus zwei Sandsteinplatten, die zusammenpassen und mit Stiften in den in den Ecken befindlichen Löchern aneinander befestigt werden konnten. Ein Ausguss von Blei liegt bei.

Oberste Reihe: in der Mitte 15425 Urne aus Rhens, im übrigen kleine spätbronzezeitliche Gefässe meist aus dem Neuwieder Becken.

Wandschrank 13: Spätbronzezeitliche Funde aus rechtsrheinischen Fundorten. *Unten links:* 14470 Grabfund aus Niederbieber (Kreis Neuwied), a) grosse Urne, b) kleines, zierliches, scharfkantiges Uernchen mit Schulterverzierung, c) kleinstes Becherchen; Reste von Tellern usw. *Rechts:* 18115ff. schöne Grabgefässe der jüngsten Bronzezeit oder wohl eher der folgenden Hallstattperiode aus Niederbieber.

Darüber 2. Reihe Mitte: 20289 Grabfund aus Rodenbach (Kreis Neuwied) zu beachten: c) Schälchen mit feiner gitterartiger Randverzierung, *rechts:* 13429 Grabfund aus Rodenbach (B. J. 106, Taf. II, S. 73) mit Bronzefibel mit flachem Bügel in Form eines schmalen Weidenblattes; ferner eine Nadel mit dickem Kopf, ein Kettchen, zwei Armreifen und Schleifenringe. Geschenk von Herrn Geheimrat Loeschcke.

Darüber 3. Reihe links: 312 Uernchen aus Bendorf bei Neuwied. 13110 u. 13111 Schale und Keulenkopfnadel aus Braubach bei Oberlahnstein. 13707 u. 13708 Schale und Bronzelanzenspitze aus Niederpleis Kreis Siegburg; *in der Mitte:* A 1105 Bronzeschmuck, bestehend aus runden Scheiben mit Anhängseln, unbekannten Fundorts. *Rechts:* 14371 Grabfund aus Niederbieber: a) rötliche Urne mit Punkt- und Fischgrätenverzierung am Rand; b) feines Schälchen mit Randverzierung und eingeritztem Guirlandenmuster, das weiss ausgefüllt gewesen zu sein scheint.

Oben 4. Reihe: bronzezeitliche Gefässe meist unbekannten Fundorts, A 762 wahrscheinlich aus Porta.

II. SAAL.

Eisenzeit.

Um den Beginn des letzten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung lernte die europäische Menschheit das Eisen kennen. Man bezeichnet daher das letzte vorgeschichtliche Jahrtausend als die Eisenzeit. Vorgeschichtlich ist sie aber jetzt nur noch für Mittel- und Nordeuropa. Aegypten und die alten Kulturländer Vorderasiens und Südeuropas stehen teils zu Beginn dieses Zeitraums bereits im vollen Licht der Geschichte, teils treten sie in seinem Verlaufe in die Geschichte ein; auf die mittel- und nordeuropäischen Völker dagegen fällt nur ganz gelegentlich ein Streiflicht durch irgend eine mehr oder weniger dürftige und zufällige Erwähnung bei griechischen und römischen Schriftstellern, die von vereinzelten Wanderungen und Raubzügen nordischer Völker nach dem Süden oder von Reisen südlicher Seefahrer und Kaufleute nach dem Norden berichten.

Man hat sich gewöhnt, die Eisenzeit Mittel- und Nordeuropas in zwei Hauptabschnitte einzuteilen, die voneinander kulturell in mancher Beziehung grundverschieden sind, in die Hallstattperiode und die La Tèneperiode. Die erstere, benannt nach einem Hauptfundort bei Hallstatt im Salzkammergut, pflegt man von 1000—400 v. Chr. zu rechnen, während man der La Tèneperiode, die ihren Namen nach der Fundstelle La Tène am Neuenburger See führt, den Rest von 400 bis zum Beginn unserer Zeitrechnung zuweist. Diese zeitlichen Ansätze können aber höchstens für den Beginn beider Perioden einige Allgemeingültigkeit beanspruchen, ihre Dauer ist in den verschiedenen Gegenden gewiss sehr verschieden. Man tut daher besser, diese beiden Gruppen nicht so sehr als zeitlich scharf zu trennende Perioden als vielmehr als in sich mehr oder weniger abgeschlossene und voneinander verschiedene Kultur- oder Stilgruppen zu betrachten. Bei uns in der Rheinprovinz kommt man aber auch mit diesen beiden Kulturgruppen nicht aus, sondern wir müssen inner-

halb der Eisenzeit, die wir hier bisher fast ausschliesslich aus dem Inhalt ihrer Gräber kennen, vier voneinander im wesentlichen unabhängig erscheinende Kulturgruppen oder Stilentwicklungslinien unterscheiden.

1. Die Brandgräber vom eigentlichen Hallstatttypus, meist mit geringen oder gar keinen Metallbeigaben, mit Tongefässen, welche sich als die Weiterentwicklung der jüngsten bronzezeitlichen Typen darstellen. Die Urnen und Teller sowie die kleinen Beigefässe verlieren in ihrer äusseren Form allmählich ihren oben S. 14 geschilderten „Metallstil", d. h. ihre scharfkantige Profilierung und fallen in einen „Tonstil" zurück, der zu weicheren gerundeten Formen führt. Auch die feinen mit mehrzinkigem Kamm eingeritzten Verzierungen machen gröberen Einritzungen Platz, daneben tritt jetzt die Färbung der Gefässe auf: teils werden die Gefässe ganz glänzend mit Graphit geschwärzt, teils werden lineare rein geometrische Muster mit Graphit aufgemalt; zuweilen erscheint auch rote Grundierung der Gefässe mit darauf gemalten schwarzen Graphitmustern. Diese noch am meisten an süddeutsche Hallstattformen und deren geometrischen Dekorationsstil erinnernden Gefässe erscheinen vor allem in den Grabhügelfeldern der Randgebirge des Neuwieder Beckens, rechtsrheinisch im Weisser Gemeindewald (Kreis Neuwied), ebenso linksrheinisch in der südöstlichen Eifel im Kreise Mayen. In diesen Gegenden findet sich auch die Sitte, das ganze Grab, Brandasche, Urne, Teller, Becherchen, Näpfchen in einem ungeheuren, urnenförmig gestalteten Fass zu bergen, welches technisch ganz ebenso behandelt ist, wie die kleineren Gefässe, und über welchem sich dann der Hügel wölbt. Die Form der Urnen und Beigefässe ist dann rechtsrheinisch bis zum Niederrhein zu verfolgen, auch in der Sieggegend tritt Bemalung und Graphitierung noch auf, dagegen nicht die grossen Behältnisse. Dafür kommt hier zuweilen etwas reichere Beigabe von Metallschmuck vor, als im Neuwieder Becken (Mannus IV S. 187 ff.). Es kommen vereinzelt sog. „Totenkränze" und Ringe mit wechselnder Drehung vor, die wohl durch Handel von den linksrheinischen Kulturträgern der unten unter 2. gekennzeichneten Gruppe übernommen sind. Weiter nach Norden werden die Grabfunde immer ärmlicher, die Formen einfacher und dürftiger. (Hügel von Düsseldorf, Duisburg, Mehrhoog usw.) Man sieht hier wohl die Ergebnisse einer langen Entwicklung, die bis in die römische Zeit hineingelaufen zu sein scheint, ohne dass es bisher möglich wäre, die Einzelstufen dieser Entwicklung zeitlich fester zu umgrenzen. Bei uns gehören hierhin die Gräber

vom Weisser Gemeindewald (Kreis Neuwied) von Kehrig (Kreis Mayen), aus der Gegend von Siegburg, Mülheim a. Rh., Duisburg, Mehrhoog, Emmerich, wozu die entsprechenden Funde im Kölner prähistorischen Museum (Mannus IV S. 187 ff.) und den Museen von Duisburg und Wesel zu vergleichen sind. Die Gruppe fehlt bisher gänzlich auf dem Hunsrück und auch sonst in der südlichen Rheinprovinz südlich vom Neuwieder Becken, unter den Gräbern von Mehren (Kreis Daun) im Trierer Museum kommt sie nur vereinzelt vor (Jahresber. d. Ges. f. n. F. 1894, Taf. I, 31—34).

2. Skelettgräber von bei uns fast ausschliesslich linksrheinischen Fundorten. Es sind Hügelgräber mit zuweilen mehreren Bestattungen, die sich durch eine grosse Masse von Bronzeschmuck auszuzeichnen pflegen: grosse, kranzartige d. h. mit scharfkantigen Drehungen versehene oder mit vielen Knöpfchen oder Ringelchen besetzte Bronzehalsreife, Brustringe mit wechselnder Drehung, zahlreiche einfache offene Armreife mit parallelen Strichgruppen verziert, bunte Glasperlen, gelegentlich Reste von Wagenrädern. Die Tongefässe sind meist kleine terrinenförmige Töpfe mit S-förmig geschweiftem Profil und einfachen eingeritzten Strichverzierungen, Teller ohne Verzierung, kleine Näpfe. Graphitierung oder Bemalung ist hier noch nicht beobachtet worden. Diese Kulturgruppe, welche man dem Ende der Hallstattperiode zuzuweisen pflegt, ist im Hunsrück und Taunus und der südlichen Eifel sehr verbreitet, dagegen weiter nördlich vom Wieder Becken nicht rechtsrheinisch, beeinflusst aber, wie wir bei 1. bemerkten, durch Import von Bronzeschmuck die rechtsrheinische Hallstattgruppe, muss also mit einem Teil der letzteren gleichzeitig sein. (Vgl. Jahresber. d. Ges. f. n. F. in Trier 1894, S. XIVff.) Bei uns gehören ihr an das Gräberfeld von Hennweiler und Brauweiler (Kreis Kreuznach), Ober- und Niedergondershausen (Kreis St. Goar), Gräber bei Wirfus (Kreis Cochem), Mayen, Bonn-Kessenich, im Trierer Museum ein Teil der Funde von Hermeskeil, Ruwer (Hunsrück), die Mehrzahl der Funde von Mehren (Kreis Daun). Schöne Funde der Art im Museum in Mayen.

3. Skelettgräber des echten La Tènestiles mit Flaschengefässen, eisernen La Tèneschwertern, Dolchen, Lanzenspitzen, La Tènefibeln, offenen Hals- und Armreifen mit petschaftartig verdickten Enden sowie gelegentlich mit griechischer Importware (rotfigurigen Vasen, Prachtgefässen aus Bronze), kommen im rechtsrheinischen Gebiet unserer Provinz selten, nördlich vom Neuwieder Becken bisher über-

haupt nicht, dagegen desto häufiger im linksrheinischen und im Mosel- und Saargebiet vor. Bei uns sind sie vertreten durch das berühmte Grab von Waldalgesheim (Kreis Kreuznach), Gräber von Langenlonsheim (Kreis Kreuznach), Wirfus (Kreis Cochem), Urmitz, Weissenturm (Kreis Koblenz), Ansiedelungen bei Plaidt, Kruft (Kreis Mayen), Einzelfunde bei Bonn-Kessenich. In Trier vor allem durch die Gräberfelder von Hermeskeil und die reichen Funde der Saargegend, von denen wir einen von Weisskirchen besitzen.

4. Germanische Brandgräber der mittleren Kaiserzeit, mit einheimischen Fussurnen und römischen Sigillatagefässen, Scherben und Münzen des 2. Jahrhunderts, ausschliesslich rechtsrheinisch, wohin die römischen Gegenstände durch den Handel vom linken Rheinufer kamen. Bei uns nur vertreten durch die Funde von Siegburg-Mülldorf, im prähistorischen Museum in Köln durch die Ansiedlung und die Gräber vom Fliegenberg bei Troisdorf (Kreis Sieg) (Mannus I S. 83, II S. 1 ff.), weiter bekannt durch Funde bei Giessen (Altert. u. h. Vorz. V. S. 34 ff.).

Wie sich die Stufe 2 einerseits zu 1 und anderseits zu 3 verhält, ist noch nicht aufgeklärt; sie ist von ersterer durch die andere Art der Bestattung, von letzterer durch die Form der Gefässe und Metallbeigaben so völlig verschieden, dass man teils an verschiedene Kulturträger, teils an verschiedene Zeiten denken muss. Mit einem Teil der Stufe 1 muss sie wohl gleichzeitig sein, da sie ihr offenbar gewisse Metallschmucksachen geliefert hat. Dagegen hat sie die La Tènekultur 3, mit deren Hinterlassenschaften sie räumlich oft eng zusammenfällt, nicht beeinflusst, wird also einer anderen Zeit angehören, als diese.

Wirklich ethnographisch und chronologisch fassbar sind erst die beiden letztgenannten Stufen, also zunächst die dritte, die eigentliche La Tènekultur. Es ist die bekannte Kultur der Kelten seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. Sie ist stark mit griechischen Kultureinflüssen durchsetzt, welche hauptsächlich, wenn auch nicht ausschliesslich, von der um 600 v. Chr. an der Mündung der Rhone gegründeten phokäischen Kolonie Massalia Massilia, Marseille die Rhone aufwärts ins Keltenland eindrangen. Griechische bemalte Vasen, vor allem aber griechische Metallgefässe und Schmucksachen sind als Handelsobjekte eingeführt worden und haben die einheimische Metallindustrie beeinflusst. Eine phantastische Ornamentik entwickelt sich, die vorwiegend Pflanzenmotive, aber auch Tiere und sogar Menschen in stark vortretender Reliefarbeit ornamental verwendet. Sie

stellt deutlich eine Verwilderung und Barbarisierung griechischer Vorbilder dar. Auch griechische Münzen werden in phantastischer Weise nachgeahmt, endlich der keltische Metallreliefzierstil sogar auf Steindenkmäler übertragen (Denkmal in St. Goar). Dieser Epoche werden wir auch die meisten Ringwälle im Rheinland zuzuschreiben haben (Otzenhausen bei Hermeskeil, Altkönig im Taunus). Primitive Rundhütten von Bienenkorbform kennen wir aus Plaidt (Kreis Mayen) und Braubach-Oberlahnstein (B. J. 122 S. 300 ff.). Eine ziemlich sichere Datierung dieser Kultur im Rheinland lassen eben die griechischen Importartikel zu, welche dem vierten bis ersten Jahrhundert v. Chr. angehören. In der jüngsten Phase des La Tène tritt an Stelle der Leichenbestattung wieder der Leichenbrand, der dann auch während der römischen Okkupation bis in das dritte nachchristliche Jahrhundert üblich bleibt

Die vierte Stufe der rechtsrheinischen Germanengräber des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts ist wieder durch die römischen Beigaben, namentlich die charakteristischen Sigillatagefässe und die Münzen datierbar. Es ist die mit den römischen Limesanlagen gleichzeitige germanische Kultur. Diese beiden letzten Kulturstufen sind namentlich für die Folgezeit interessant, denn es sind die Kulturen der Völker, mit welchen die Römer bei ihrer Okkupation der Rheinlande zu tun hatten, der Kelten und der Germanen.

Die Aufstellung der eisenzeitlichen Funde in diesem Saal ist topographisch in der Weise angeordnet, dass die ganze rechte Langseite (Wandseite des Saales den rechtsrheinischen, die linke (Fenster-)Seite den linksrheinischen Funden vorbehalten ist und nun die verschiedenen Fundstellen tunlichst in einer geographischen Reihenfolge von Süden nach Norden zur Anschauung kommen.

An der Schmalwand gleich beim Eintritt aus Saal I:

Wandschrank 1: Rechtsrheinische Grabfunde aus Nassau und dem südlichen Rheinland.

Unterste Reihe: U 1340, 1880 usw. Grabfunde aus der Gegend von Wiesbaden (Taunusstrasse, Heidenberg, Weinhohl, Kohlhecke, Dotzheim, Geishecke), welche durch den Hofrat Dorow in das Museum vaterländischer Altertümer bei der Universität Bonn gekommen sind. Man sieht da Bronzezeitliches (Bronzedolche, Radnadeln, Rand- und Absatzkelte) mit Hallstattgefässen aus Ton und mit La Tènekannen und Becken aus Bronze vermischt. Offenbar sind also die Funde nicht streng geschieden (vgl. Dorow: Opferstätte und Grabhügel I, S. 1 ff.).

Links davon und darüber 2. Reihe: XLII und LXXXIII La Tènefunde aus Horchheim (Kreis Coblenz), der mittleren und späten

La Tènezeit angehörig, die einzelnen Gräber nicht getrennt. Darunter eine schön verzierte Schüssel mit eingeglätteten Wellenstrichen. Geschenk von Herrn Baumeister Dörrenberger in Horchheim.

3. *Reihe:* Hallstattfunde der Gruppe 2 aus Heimbach-Weis (Kreis Neuwied). 17934 Grab mit vielen Bronzeringen und einem gedrehten Halsreif mit Schlusshaken. 17935 Urne mit Fischgrätenmuster, feines Bronzekettchen an einer Bronzenadel mit eigentümlicher Spiralrosette als Kopf. 17320ff. Hallstattgrab mit grossem hohlem Halsreif aus Bronze, an welchem an Oesen aussen eine Masse kleiner Ringelchen hängen. 17933 Grab mit gedrehtem Halsreif mit Endhaken und derber Keramik.

4. *Reihe*: 19131 Hallstattgrab aus Heimbach-Weis mit Bronzereifen, an denen Bernstein- und Glasperlen befestigt sind. 19864 Spät-La Tènegrab aus Sayn (Kreis Coblenz) mit eisernem Beilchen. 18117 Grab aus Niederbieber mit blauweissen Glasperlen.

Oberste Reihe: 19951 La Tèneflasche aus Heimbach-Weis. 15018 Hallstatturne aus Neuwied. 5180 La Tèneflasche aus Niederbieber. 18245 Urne aus Heimbach-Weis.

Auf dem Schrank: 0609 grosse Urne aus dem Weisser Gemeindewald.

Wandschrank 2: Linksrheinische Grabhügelfunde der Nahegegend.

Unterste und 2. Reihe: Hallstattgräber meist der Gruppe 2 aus Hennweiler an der Nahe (Kreis Kreuznach). 4141—4266 und 4551—4617. Leichenbrand und Bestattung kommen nebeneinander vor. Meist enthielt der Hügel mehrere Bestattungen. Die unverbrannt bestattete Leiche war mit zahlreichen Armringen geschmückt, dazu kommen gelegentlich grosse Beinringe und Halsringe. Einmal die Räderbeschläge eines Wagens. Eiserne Lanzenspitzen, sonst keine Waffen. Die Urnen haben meist eingeritzte, weiss ausgefüllte Zickzack- und Dreieckornamente. Sie standen in den Bestattungsgräbern zu häupten des Toten, in den Brandgräbern dienten sie nicht zur Aufnahme der Asche (B. J. 86, S. 85ff.).

Darüber 3. Reihe: Hügelfunde der Hallstatt- und La Tènekultur aus Langenlonsheim (Kreis Kreuznach). 1931 bis 1946 mit römischer Nachbestattung und einem (älteren) Bronzebeil. 438—451: Charakteristische Früh-La Tèneflasche (451). Grosses eisernes La Tèneschwert in bronzebeschlagener Scheide (438). Reste eines mit kleinen Bronzedrähtchen verzierten Lederwamses (1508). Tierfibel, Beschlagblech.

4. *Reihe:* Hallstattgräber der Gruppe 2 aus Obergondershausen und Niedergondershausen (Kreis St. Goar). (2804—2828) Hügel 5 (2819ff.) mit sogenanntem „Totenkranz", einem Wendelring mit scharfkantigen Windungen mit Endhaken. Brustringe mit wechselnder Drehung.

Oberste Reihe: Hügelfunde aus Brauweiler (Kreis Kreuznach) (4747 ff.), Mörschbach (Kreis Simmern) mit Schwanenkopffibel (19146), Urne aus Briedel a. d. Mosel (Kreis Zell) mit in-

schriftartiger Kritzelei (A 804). Zwei Spät-La Tèneflaschen aus dem Hunsrück (15092/3).

An der rechten Langseite (Wandseite) des Saales:

Wandschrank 3 bis 5: Rechtsrheinische Grabhügelfunde vom Neuwieder Becken aus nördlich.

Wandschrank 3: Hallstattgräber der Gruppe 1 aus dem Weisser Gemeindewald (Kreis Neuwied) (E 1—41, 9699 bis 9710, 11037—11053, 11122—11138, 11359—11371, 18739). Meist enthielt der Hügel ein kolossales Gefäss (die zwischen und auf den Schränken stehen) mit den verbrannten Knochen, daneben oder darin eine Anzahl kleinerer Gefässe, die hier gräberweise geordnet sind: eine Urne, einen oder mehrere Teller, einige Näpfe, und ab und zu ein kelchförmiges Becherchen mit hohem, zierlichem Fuss. Die Gefässe sind meist mit Graphit ganz oder teilweise geschwärzt, in dem Grab von der Kehr (zwischen Sayn und Albrechtshof 11137/8) ein rotgrundierter Teller mit schwarzer bäumchenartiger Innenmalerei. Sehr wenig Metall, nur ein kleiner Bronzereif (18739).

Oberste Reihe: Urnen von offenbar rechtsrheinischen Fundorten ohne genaue Fundangaben (alter Bestand).

Links neben dem Wandschrank 3: E 24. Grosses Gefäss zur Bergung des Grabes E 24—31.

Darüber: Plan der vorgeschichtlichen Ansiedlung bei Plaidt an der Nette (bandkeramisches Gehöft, darüber La Tènehütten); vgl. B. J. 122, S. 271 ff.

Wandschrank 4: Meist Hallstattgrabhügelfunde der Gruppe 1 aus den Kreisen Siegburg und nördlich davon bis Mülheim a. Rhein; durchweg Brandgräber. Die Gefässe zeigen Hallstatttypus, ähnlich wie die des voriges Schrankes, aber seltenere Verwendung der Graphitmalerei und gänzliches Fehlen der grossen Grabbehältnisse. Die Brandasche jetzt stets in der mässig grossen Urne, die mit einem Teller zugedeckt zu sein pflegt. (Näheres s. B. J. 105, S. 1 ff. und Mannus IV, S. 187 ff.)

Unterste Reihe: 21407 ff. Hallstattgräber aus Sieglar (Kreis Sieg).

Zweite Reihe links: 13709 ff. Germanische Gefässe (Gruppe 4) der mittleren Kaiserzeit mit Sigillatascherben zusammen gefunden bei Siegburg-Mühldorf (vgl. oben S. 20 ff. zu 4).

Dritte Reihe: 17307 aus Altenrath (Kreis Siegburg) tiefer Teller mit eingeritzten Dreiecken. 17310/1 Teller mit Graphitstrichmustern.

Vierte Reihe: 17864 aus Altenrath, roter Teller mit Graphitbemalung.

Links vom Schrank: 11045 grosse Urne aus dem Weisser Gemeindewald.

Wandschrank 5: Hallstattgräber (Gruppe 1) vom Niederrhein. Aus Dünwald (Kreis Mülheim a. Rhein), Opladen (Kreis Solingen), Immigrath (Kreis Solingen), Duisburg, Ruhrort, Mehrhoog bei Wesel (Kreis Rees), Haldern (Kreis Rees), Emmerich (Kreis Rees). Meist verwaschene Hallstatttypen. Verzierung ist selten, Metallbeigaben fehlen, jedenfalls bei unseren Grabfunden, gänzlich.

Dritte Reihe rechts: 21854 Töpfchen mit korbgeflechtartiger Verzierung aus Immigrath. 14185 Henkeltopf aus Duisburg mit eingeglätteter Strichverzierung.

Oberste Reihe: XXX Urne mit gitterartiger und girlandenartiger Verzierung aus Emmerich. 13473 mit eingeritzten Halbkreisen (Wd. Z. XIX 1900, Taf. 25, Fig. 4).

An der Schmalwand neben der Tür zu Saal III:

Wandschrank 6: Hallstatt- und La Tènefunde aus dem linksrheinischen Gebiet des Neuwieder Beckens und nördlich davon.

Unterste Reihe: Grosse bauchige Urnen vom Hallstatttypus aus der Gegend zwischen Urmitz und Weissenturm. 15604 Gesamtfund von rohen leuchterartigen Tongeräten, einer Bronzenadel, zwei Spinnwirteln, gefunden mit den Resten einer grossen rundbauchigen Urne und eines Tellers in einer Grube bei Urmitz. — Tablett mit verschiedenen Bronzearmreifen von Hallstattformen aus dem Neuwieder Becken (Einzelfunde).

Zweite Reihe: Hallstatturnen zwischen Urmitz und Weissenturm. — Tablett links: 17320 Bronzeringe aus einem Späthallstattgrab der Gruppe 2. 17328 Bronzeringe aus einem La Tènegrab der Gruppe 3. — Tablett in der Mitte: 13319—13321 Bronzeringe aus einem Hallstattbestattungsgrab der Gruppe 2.

Dritte Reihe: Meist La Tènefunde aus derselben Gegend: 12781—12784 La Tènegrab mit Flaschenurne, Schale, zwei Bronzearmreifen, gefunden in der Füllung des einen neolithischen Grabens bei Urmitz (B. J. 104, Taf. VII). 14331 a u. b La Tènegrab mit rädchenverzierter Urne und Bronzearmring aus Urmitz. 20720/1 Zwei La Tènegräber von Urmitz-Jägerhaus. 17029 La Tènegrab mit Bronzeschnabelkanne, Bronzeeimer (situla) und eisernen Wagenradresten aus Weissenturm (B. J. 114/5, S. 330ff.). Auf Tabletten: 18087/08 Späthallstattskelettgrab aus Urmitz mit zwei hohlen Bronzehalsreifen und kleinen Armringen.

Vierte Reihe: Hallstatt- und La Tènefunde von anderen linksrheinischen Fundorten: 13107—13108 Hallstattgrab aus Niederbreisig. Urne mit rotgrundiertem, graphitbemaltem Becher. 20850 Hallstattgrab aus Boos (Kreis Mayen). 13430 Henkeltopf (Spät-La Tène) aus Andernach. 14178 und 2786 Spät-La Tèneurnen aus Urmitz und Andernach (B. J. 86, S. 150 u. Taf. IV, 1, 2). — Tablett: 12700/7 Späthallstattgrabschmuck mit grossen hohlen Bronzereifen mit Eisenkern und Spiralringen aus Urmitz.

Oberste Reihe: 1404—1412 Späthallstatt- und La Tènegräber aus Bassenheim (Kreis Coblenz), 20754/5 M.-Gladbach, 7800 zwischen Heistart und Noethen bei Münstereifel, 11075/0 Homberg am Rhein, 12246/7 Zülpich, 13657 Potzdorf bei Bornheim, unweit Roisdorf, anderes aus Urmitz usw.

Oben auf dem Schrank: 10553 Grosse Hallstatturne aus Urmitz.

Im Saal:

Vitrine 7: enthält vor allem die Prachtfunde aus Waldalgesheim a. d. Nahe, Weisskirchen a. d. Saar, Wallerfangen

a. d. Saar, ausserdem Einzelfunde der La Tènekultur von verschiedenen linksrheinischen Fundorten.

A 785. Der keltische Grabfund von Waldalgesheim, Geschenk des Freiherrn von Diergardt. (Winckelmannsprogramm 1870. Altertümer u. h. Vorzeit. III, I, S. 1ff. 10. Bericht des antiquar. histor. Vereins für Nahe und Hunsrück 1868/9, Kreuznach S. 3ff. 11. Bericht desselben 1869—1871, S. 3ff. B. J. 102, S. 158, Taf. II.)

Der Grabfund wurde im Jahre 1869 bei Waldalgesheim auf einem Felde zufällig gefunden. Er besteht aus folgenden Teilen:

Obere Reihe: Zierlicher Bronzekessel, gegossen und ciseliert, am oberen Rand feiner Eierstab, mit zwei beweglichen Henkeln, deren Attachen in zwei schöne Palmetten auslaufen, griechische Arbeit der hellenistischen Zeit. — Zwei hörnerartig gebogene Bronzeröhren mit Rankenornament am unteren Ende und schüsselartigen Erweiterungen am oberen Ende, die ursprünglich wohl mit farbiger Masse gefüllt waren, vermutlich Zierrate eines Pferdekummets, keltische Arbeit. — Giesskanne aus Bronze mit langem röhrenartigem Ausguss und Henkel, der mit einer Maske am unteren und einem Widderkopf am oberen Ende geschmückt ist. Die Oberfläche ist mit fein einpunktiertem Ornament bedeckt; keltische Arbeit. — Kleines Bronzetier mit ornamental behandelten Muskeln; keltische Arbeit.

Untere Reihe: Grosser reingoldener keltischer Halsreif, geöffnet, mit petschaftartig verdickten Enden, welche reich mit stark plastisch gearbeiteten Palmetten und Ranken verziert sind. Die Muster sind griechisch, aber in barbarisch-keltischer Nachahmung. — Geschlossener, gewundener, goldener Armreif, zwischen den schraubenförmigen Windungen noch ein ganz feines gestricheltes Muster. — Zwei goldene offene Armreife mit petschaftartig verdickten Enden, ähnlich verziert, wie der grosse Halsreif, nur dass auch die Mitte der Ringe eigentümlich aufgequollen, mit feinen Perlschnüren eingeschnürt und mit Palmetten und Ranken sowie zwei menschlichen Gesichtern geziert ist. Solche Hals- und Armreife (torques und armillae) wurden bei den Kelten auch von den Männern getragen. — Zwei bronzene Armreife, geöffnet, aber mit Schliessvorrichtung mit vielen knotenartigen Verdickungen, die mit einem plumpen Blattornament in Relief verziert sind, keltische Arbeit. — Bronzeüberzogener geschlossener Eisenreif, bandartig flach, mit abwechselnd geometrischen und Pflanzenornamenten. — Reste zweier viereckiger, flachgewölbter Schmuckplatten aus Bronze mit geschweiften Seiten und Nietlöchern in den Ecken zum Aufheften auf einer Unterlage, vielleicht auf einem glatten Bronzegefäss. Sie sind geschmückt mit der (aus der beigefügten ergänzten Abbildung ersichtlichen) Darstellung eines menschlichen Oberkörpers mit eigentümlichen fischblasenähnlichen Ornamenten auf beiden Seiten des Kopfes und schlangenartigem Rankenornament auf dem Körper, alles in starkem Relief herausgetrieben, eine typisch keltische Kunstweise (B. J. 102, Taf. II und S. 158). — Im übrigen enthält das Grab noch allerlei Bronzezierrate zum Teil in durchbrochener Arbeit mit

denselben Ornamenten wie die vorigen, zum Teil mit Einlage aus weisser kittartiger Masse; Reste einer eisernen Pferdetrense usw.

Rechts obere Reihe: A 333—336 Grabfund von Weiskirchen an der Saar. Geschenk des Herrn Kommerzienrats Boch in Mettlach (B. J. 43, Taf. VII, Trierer Jahresbericht 1894—1899, Taf. II, Fig. 7—10 und S. 33). Grosser bronzener unteritalischer Kessel (Stamnos) mit zwei Henkeln, deren Attachen mit Acheloosmasken und dessen Rand mit Strich- uud Perlornament geziert ist. — Bronzene Schnabelkanne von einfachem Typus, vielleicht keltische Nachahmung südlicher Importgefässe. — Goldener Schmuck, bestehend aus einem papierdünnen (jetzt auf einem Wachsring befestigten) Goldstreifen von 3 cm Breite, auf welchem, oben und unten von einem feinen gitterartigen Muster eingefasst, eine Reihe geflügelter nach links gewendeter sitzender Sphinxe in ganz zartem Relief erscheinen. Der Streifen gehört vielleicht zu einem Diadem. — Unteres Ende einer bronzenen Dolchscheide mit goldenen Rosetten verziert. Gefunden 1866 in einem grossen Grabhügel bei Weiskirchen a. d. Saar (Kreis Merzig).

Untere Reihe: Funde aus Wallerfangen (Kreis Saarlouis), Geschenk des Herrn Kommerzienrats Boch in Mettlach. A 717 Vier Bronzeringe, teils geschlossen mit Gusszapfen, teils offene La Tèneringe mit verdickten Enden, welche aus einem grösseren 1853 gemachten Fund von Bronzeringen im Park des Herrn von Galhau bei Wallerfangen stammen (Trierer Jahresbericht 1894—1899, S. 28f. und Taf. III, 13).

A 718 Fund der Hallstattkultur mit drei goldüberzogenen Tonringen, zwei Bernsteinperlen, einer bunten Glasperle, einem aus vier Ringelchen zusammengesetzten Bronzeschmuckstück, einem Bronzeschälchen, einem kleinen Tonnapf und den Haaren eines Menschen, von dessen Skelett sich merkwürdigerweise sonst nichts fand. Alles zusammen lag auf einem Brett, zum Teil von Gewebeteilen verhüllt. Ob es ein Grab oder eine Opfergabe war, ist ungewiss. Gefunden 1854 im Park des Herrn von Galhau bei Wallerfangen (Trierer Jahresbericht 1894—1899, S. 29f. u. Taf. III, 7—12).

Auf der anderen Seite der Vitrine:

Links: 2506 Keltischer Grabfund, bestehend aus einem grossen und zwei kleinen geschlossenen Bronzeringen mit knotenartiger Verdickung, die mit Ranken verziert ist. Gefunden bei Andernach am Martinsberg (B. J. 86, S. 150 u. Taf. IV, 3—5). 2517a Zwei keltische Münzen (Regenbogenschüsselchen), Andernach. A 745 Bronzereif, angeblich von der Nahe, 1514 aus Bacharach, 5102 angeblich aus Cöln, 209 grosser Bronzehalsreif mit Einlagen, unbekannten Fundorts (Sammlung Wolf, Cöln). 14472 rotfigurige griechische Vasenscherbe, gefunden bei Urmitz. 5725/6 zwei Bronzearmreife mit Knöpfen aus Lülsdorf bei Wesseling. 2510 vier Armreife mit Endknäufen aus Andernach. 15000 La Tènehalsreif, angeblich aus Bonn. 18842 Mittel-La Tènefibel aus Dalheim (Kreis Heinsberg). 19935/6 La Tènehalsreif und Fibel aus Bonn, Reuterstrasse.

In der Mitte des Saales:

Grosse Vitrine 8: Hallstatt- und La Tènefunde, vorwiegend aus dem Kreise Mayen.

Unterste Reihe: Hallstattbrandgräber (Gruppe 1) aus Kehrig (Kreis Mayen), sämtlich noch mit gutprofilierten Gefässen, doch zeigen die Urnen schon gerundeten Bauch, *in der Mitte:* 24233 reich mit eingeritzten und gekerbten Verzierungen versehener grosser Teller. Wenig Bronzeschmuck.

Darüber zweite Reihe: Hallstattbrandgräber aus Kehrig: 23451 war in einer grossen Urne (am Fensterpfeiler). Graphitverwendung, wenig Bronze.

Dritte Reihe: 22179a Hallstattgrab aus Kehrig. 24202 Hallstatturne aus Gering (Kreis Mayen). 21911 Späthallstattgrab aus Mayen mit durch Tupfen verzierter Urne.

Vierte Reihe: 22321ff. La Tènefunde aus einer Grube bei Kruft (Kreis Mayen, Geschenk des Herrn Rave in Bonn). 24201 La Tènegrab aus dem Kailer Wald bei Wirfus (Kreis Cochem). 21769/70 u. 21773 Hallstattgräber aus Weissenturm.

Oberste Reihe: La Tènefunde aus der Ansiedlung bei Plaidt an der Nette: rauhe Kochtöpfe, glatte Schalen mit Omphalos, Webergewichte, Spinnwirtel usw. (B. J. 122, S. 271ff.).

Links von der Vitrine 8:

19119 Gipsabguss des keltischen Steindenkmals in St. Goar. Das Denkmal, aus rotem Sandstein bestehend, stand ursprünglich auf dem Kirchhof des Dörfchens Pfalzfeld im Hunsrück im Kreise St. Goar, wo es bereits Mitte des 17. Jahrhunderts als sehr altes „römisches" Denkmal bezeugt ist. Dann kam es nach verschiedenen Irrfahrten endlich 1845 nach St. Goar, wo es in die Südecke der Kirchhofsmauer eingelassen ist. Es besteht aus einem cylindrischen etwa 1 m hohen Sockel, über dem sich ein jetzt 1,20 m hoher Obelisk erhebt, der aber nach älteren Zeichnungen ursprünglich bedeutend höher gewesen sein muss und den ein menschlicher Kopf bekrönt haben soll. Der Obelisk ist auf allen vier Seiten gleich mit stark vortretendem Reliefschmuck versehen. Unten auf der Einziehung über dem Sockel ist eine Reihe dicker, gequollener, „fischblasenartiger" Spiralmuster; in den durch seilartige Muster umrahmten Hauptflächen erscheint vor allem je ein menschlicher Kopf in starkem Relief und von primitivster Ausführung, auf der Stirn ein Blattmuster, umgeben von grossen fischblasenartigen Ornamenten und kleineren Blättern, die unverkennbar dem La Tènestil angehören. Lehrreich ist der Vergleich dieser Köpfe mit denen auf den bronzenen Schmuckplatten aus Waldalgesheim in der Vitrine 7, sowie der Fischblasenmuster mit dem einem echten La Tèneschmuckstück entnommenen oberen Wandzierrat dieses Saales. Dem La Tènegeschmack entspricht auch die blasenartige Auftreibung des Reliefs, welche ganz genau so an den verschiedenen keltischen Metallarbeiten des Waldalgesheimer Grabfundes zu beobachten ist. Diese unverkennbaren stilistischen Merkmale machen eine Zuweisung des Denkmals an die Epoche der Völkerwanderungszeit, die von

gewisser Seite versucht worden ist, unmöglich. Die Bedeutung des Denkmals ist unsicher, es ist nicht unmöglich, dass es zu religiösem Zwecke diente (Koenen, B. J. 100, S. 78ff. mit Taf. III, Schumacher, Altert. u. h. Vorzeit V, Taf. 54 u. S. 310ff.).

Vitrine 9: Hallstatt- und La Tènefunde von verschiedenen Fundorten.

Oben: 19116 Bronzepfanne mit Schwanenhalsgriff, oberitalisches Fabrikat des 2. oder 1. Jahrhunderts v. Chr., wie es häufig in den Spät-La Tènegräbern von Ornavasso in Norditalien vorkommt, angeblich gefunden bei Boppard. 257 Oberitalischer Bronzekessel (cista) des 5. Jahrhunderts v. Chr., mit cylindrischer Wandung aus geripptem Bronzeblech genietet, mit zwei Henkeln, mit schraubenförmigen Windungen; unbekannten Fundorts, kann aber rheinisch sein und würde dann wohl am ehesten aus dem Hunsrück stammen.

Unten in der Mitte: U 1337 Zwei bronzene Radachsenkappen mit anhängenden Zierraten, und ein sogenannter Lohnnagel zum Durchstecken durch die eine Achsenkappe, oben mit zwei entenartigen Vögeln, vorn mit drei gerieften dornartigen Ansätzen, unten mit Anhängseln geziert. Angeblich aus Luxemburg.

Rechts davon: Bronzeschmuck aus Späthallstattgräbern der Gruppe 2 aus Mayen, Oberhausen (Kreis Kreuznach), Sponheim (Kreis Kreuznach), Wirfus (Kr. Cochem): Wendelringe, Arm- und Beinringe aus Bronze, Glasperlen usw.

Links: ebensolche Späthallstattschmucksachen aus Urmitz und Kessenich (Bonn), Lignitring aus Urmitz.

Auf der anderen Seite in der Mitte: 210, 210a u. b. Drei offene Bronzearmreife, einer glatt, zwei mit Windungen, von wundervoller Patinierung, gefunden angeblich bei Uerdingen (Kreis Krefeld).

Links: 745 gedrehter Bronzehalsreif mit Endhaken, unbekannter Herkunft.

Rechts: 2503 dicke Armreife und geschlossener Reif aus Mühlhofen (Kreis Coblenz). U 1004 aus Wetzlar. U 1073 unbekannten Fundorts. 1058 aus der Gegend von Kreuznach.

Hinten: A 744 sechs geschlossene Reifen wie das übrige unbekannten Fundortes.

III. SAAL.

Die Keramik im römischen Rheinland.

Zum richtigen Verständnis der Kultur des Rheinlands während der römischen Herrschaft, also der Zeit von rund 50 v. Chr. bis 450 n. Chr., muss gleich hier darauf hingewiesen werden, dass hierzulande niemals eine rein römische Kultur geherrscht hat und herrschen konnte, sondern dass die rheini-

sche Kultur der römischen Zeit eine Mischung aus einheimisch-keltischen und germanischen mit importierten römischen Kulturelementen darstellt. Dieser Mischkultur werden wir auf allen Gebieten der Lebensäusserung begegnen, die überhaupt sichtbare Spuren hinterlassen haben, in den Denkmälern der Religion und der grossen Kunst ebensogut, wie in den gewerblichen Fabrikaten, die dem materiellen Leben dienten. So vor allem auch in den Erzeugnissen der Töpferkunst, über welche dieser Saal einen tunlichst geschlossenen Überblick geben will.

Es können in diesem Zusammenhange natürlich nur einige der zum Verständnis dieses Saales wichtigsten Tatsachen hervorgehoben werden, eine erschöpfende Geschichte der Keramik des römischen Rheinlands würde hier zu weit führen. Die genauere Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Gefässformen und Techniken verdankt man vor allem den römischen Grabfunden, welche durch beigegebene Münzen bis zu einem gewissen Grade datierbar zahlreiche Tongefässe als Urnen, Opfergefässe, Beigaben usw. enthalten; dann den bisher ausgegrabenen historisch bekannten römischen militärischen oder zivilen Ansiedlungen, deren keramisches Inventar die aus den Grabfunden gewonnene Chronologie bestätigte und ergänzte. Eine grosse Reihe der wichtigsten Gräberfelder und Ansiedlungsfunde sind in den Sälen VI—VIII ausgestellt, und werden unten besprochen werden. Die erste historische Behandlung der römischen Keramik im Rheinland stammt von C. Koenen: Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden, Bonn 1895, die grundlegende Arbeit über die sogenannte Terra sigillata von H. Dragendorff: Terra sigillata B. J. 96/97 S. 18 ff. und 99 S. 54 ff.

Seit diesen Untersuchungen hat sich die Literatur über dieses Gebiet in unzählige Einzelarbeiten zersplittert, und nachdem die Chronologie der Gefässe festgestellt war, ging man dazu über, auch die Fabrikationsstätten der einzelnen Gefässsorten festzustellen, wodurch namentlich wichtige Aufschlüsse über die Handelsverhältnisse im römischen Rheinland, über Import und Export, soweit er sich auf Töpfergeschirr bezieht, gewonnen wurden.

Man kann das Tongeschirr des Rheinlands in römischer Zeit, wenigstens in der ältesten Zeit der Besitzergreifung, seiner Herkunft nach, in drei Klassen einteilen: echt römische Importware aus Italien, welche die Marketender und Händler für den Bedarf des Heeres und der Beamten einführten; ferner die Fabrikate

römischer Töpfermeister im Rheinland selbst; endlich die Erzeugnisse der einheimisch keltischen Topfereien, welche unter römischer Herrschaft fortlebten.

Ein nennenswerter Import italischen Tongeschirrs hat nur in der allerersten Kaiserzeit stattgefunden und beschränkte sich zudem auch in dieser Zeit auf zwei Gefässsorten, nämlich die sogenannte Terra sigillata und einen Teil der grossen als Packmaterial benutzten Tongefässe, der Amphoren. Bei Arezzo, dem alten Arretium in Etrurien, war die, auch im Altertum nicht unberühmte Töpferzentrale, die im ersten Jahrhundert v. Chr. geblüht hat, und aus welcher die „vasa Arretina", die feinen rotgefärbten Gefässe stammen, die wir mit einem modernen Namen „Terra sigillata" nennen, und welche im Rheinland in den römischen Lagern und Ansiedlungen aus der Zeit des Kaisers Augustus überall gefunden werden. Ihre Herkunft aus Arezzo geht untrüglich aus den Firmenstempeln hervor, welche den Fabrikaten eingepresst sind und den Namen des Fabrikherrn entweder allein oder in Verbindung mit dem des Sklaven, der das Gefäss geformt hat, enthalten. Eine der bedeutendsten Firmen ist die des Marcus Perennius mit seinen Sklaven Cerdo, Nicephorus, Pilades u. a. Die Gefasse sind teils mit Reliefschmuck versehen, teils undekoriert. Die ersteren haben meist die Form eines glockenförmigen Kelches mit niedrigem Fuss, die undekorierten Gefasse sind Teller, Schalen, Tassen, Becher von strenger edler Profilierung. Der sehr fein geschlemmte Ton ist im Kern meist hell, oft direkt weiss, die Oberfläche ist mit einer schönen korallenroten Farbe überzogen. Die Vorbilder der dekorierten Gefasse sind unter den helienistischen Silberarbeiten zu suchen, die besseren Erzeugnisse zeigen noch den vollen Reiz griechischer Kleinkunst. Die Reliefs wurden mit Modeln in Hohlformen gepresst, in welchen dann das Gefäss geformt und getrocknet wurde, worauf es in den Ofen kam. Schöne dekorierte Gefässe sind in der Rheinprovinz im Lager Vetera bei Xanten, in der augusteischen Niederlassung südlich von Neuss, Selssche Ziegelei in Westfalen in dem augusteischen Lager bei Haltern, ferner in Mainz gefunden worden. Undekorierte Ware findet sich in allen bereits unter Augustus gegründeten römischen Ansiedlungen im Rheinland.

Sehr bald nach dem Tode des Augustus aber wird der Import der arretinischen Ware durch ein anderes, näherliegendes Exportzentrum verdrängt, nämlich Südfrankreich. Dort hatten sich, namentlich bei La Graufesenque, schon früh

Filialen italischer Sigillatatöpfereien niedergelassen, welche bereits unter Tiberius in Massen ihre Ware auf den bequemeren und kürzeren Handelsstrassen Galliens an den Rhein brachten und hier solchen Absatz fanden, dass schon unter Claudius keine italische Ware mehr am Rhein erscheint. Die reliefgeschmückten Gefässe zeigen jetzt vor allem zwei Formen, die Schüssel mit gerundeter Wandung, von im ganzen halbkugliger Form und die zylindrische Schüssel mit gerade aufsteigender Wandung, beide Arten meist mit schönen Blattranken, seltener mit figürlichen Darstellungen geschmückt; die italische Kelchform verschwindet. Die undekorierten Gefässe erinnern in der Form noch an die arretinischen, wenn auch schon starke Abweichungen vorhanden sind. Vor allem erkennt man die südgallische Ware an den andern Firmenstempeln: Aquitanus, Bassus usw. sind Hauptmeister. Dann aber ist auch die Technik verschieden: der Brand ist durchweg härter, die Ware daher widerstandsfähiger, und während die arretinischen Gefässe meist einen hellrötlichen stumpfen Farbton haben, ist die Farbe der südgallischen meist tiefsiegellackrot und nicht selten von spiegelndem Glanz (Lustre). Wie dann der südgallische Import wieder verdrängt wird, werden wir unten sehen.

Schon bei der Gründung der ersten römischen Standlager am Rhein, also unter Augustus, hatten sich auch italische Töpfermeister im Gefolge der Legionen eingefunden, die, wo es nur irgend die örtlichen Verhältnisse gestatteten, Töpfereien in der nächsten Umgebung der Legionslager anlegten, um den Massenbedarf des Heeres an gewöhnlichem Gebrauchsgeschirr zum Kochen, Essen und Trinken zu befriedigen. Bei Xanten, bei Neuss, bei Bonn, bei Mainz sind frührömische Töpfereien gefunden worden, die zum Teil durch technische Eigentümlichkeiten ihrer Ware sich deutlich voneinander unterscheiden. So sind die Xantener Fabrikate der augusteischen Zeit an einem rötlichen Ton erkennbar, der im Kern bläulich brennt, während die gleichzeitigen Neusser Fabrikate sich durch rein weissen Ton und bessere Technik auszeichnen. Die Xantener Öfen arbeiteten nicht nur für das Standlager Vetera selbst, sondern ihre Ware wurde natürlich bei den germanischen Feldzügen auch nach den Lagern an der Lippe, Haltern, Oberaden usw. „importiert". Die italischen Töpfer brachten vor allem den Bau regelrechter Töpferöfen sowie die bis dahin im Rheinland noch unbekannte Verwendung der Töpferscheibe mit. Aber selbstverständlich sind die Formen ihrer Fabrikate den italischen nahe verwandt: die ganze Masse von

Henkelkrügen, Henkeltöpfen, gefirnissten dünnwandigen Bechern und Schalen, grauen Kochtöpfen usw. stammt von ihnen. Auch Tonlämpchen haben sie hergestellt.

Die einheimisch gallischen Töpferbetriebe mit ihrem Feldbrand und ihren handgeformten Gefässen arbeiteten aber auch zunächst ruhig unter römischer Herrschaft weiter. Die einheimische unterworfene Bevölkerung, namentlich in den vom Verkehr abseits liegenden Gebirgsgegenden des Hunsrücks, und der Eifel und in den nicht direkt von römischem Militär besetzten Gegenden des Hinterlandes überhaupt, brauchten noch längere Zeit nach wie vor ihr gewohntes Geschirr, welches der keltische Bauer sich wohl vielfach selbst im Hausbetrieb hergestellt haben wird; aber auch die römischen Soldaten konnten, wie der Augenschein lehrt, trotz ihrer eigenen Töpfereibetriebe anfangs die Fabrikate des Landes selbst für ihren Massenbedarf nicht ganz entbehren. Die Folge davon ist, dass man in Lagern, Ansiedlungen und Gräbern der frühen, augusteischen Zeit noch vielfach einheimisch keltische Tonware neben römischem Geschirr findet. Wenn dann aber schon bald diese handgeformten Gefässe verschwinden, so liegt das nicht daran, dass die einheimischen Betriebe einfach eingehen, sondern es beweist vielmehr, dass sie von den römischen Töpfereibetrieben lernen, von ihnen beeinflusst werden. Der Töpferofen und die Töpferscheibe werden von den Kelten übernommen und es erscheinen daher sehr bald Gefässe, die klingend hart gebrannt und schön abgedreht, also in römischer Technik hergestellt, durch ihre Form und Verzierungsweise ihre Herkunft aus der einheimisch keltischen La Tènekeramik (s. den vorigen Saal) verraten. Da diese Gefässe hauptsächlich in der Provinz Gallia Belgica, in der Rheinprovinz also namentlich in Trier, hergestellt wurden, so nennt man sie belgische Gefässe. Es mehren sich aber auch die sicheren Anzeichen dafür, dass sie auch am Rhein selbst fabriziert wurden. So hat das Bonner Provinzialmuseum erst kürzlich Töpfereien „belgischer" Ware in Carden und Cobern an der Mosel, also weit unterhalb Trier, und nahe dem Rhein, ausgegraben. Tonflaschen und schlanke Töpfe von Spät-La Tèneform werden da zwar in römischer Technik hergestellt, aber die Linienverzierung durch eingeglättete Zickzacklinien ist wieder keltisches Eigentum. Besonders beliebt war eine wohl durch Rauchen des Tones erzeugte glänzend schwarze oder blaugraue Färbung (terra nigra). Und diese belgischen Töpfereien wagen sich nun auch an die ersten Imitationen der importierten Terra sigillata. Reliefgefässe

werden zwar wohlweislich nicht nachgeahmt; aber unverzierte Teller, Näpfe, Becher mit hellroter „orangefarbener" Oberfläche werden genau nach arretinischen Vorbildern hergestellt und ebenso wie diese gestempelt. Stempeleindrücke finden sich in den Tellern teils in der Mitte, teils dreifach radial um die Mitte gestellt; aber, soweit sie lesbar sind, sind es barbarische, einheimische Namen: Atecnud, Bollus, Boudus, Cicaru, Ciruga, Intincilu, Tornos, Vocara usw., zum Teil sind es aber unlesbare sinnlose Strichzusammenstellungen, die der des Schreibens unkundige einheimische Töpfermeister stolz als seinen Firmenstempel führte. Aber auch diese frühen und unvollkommenen Sigillataimitationen, welche die belgischen Töpfereien übrigens auch in der bei ihnen besonders beliebten grauen und schwarzen Farbe, also in terra nigra, herzustellen pflegten, wurden durch den oben erwähnten Import gallischer Sigillatagefässe während der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts verdrängt, welche nun fast während des ganzen ersten Jahrhunderts den Markt am Rhein und am Limes beherrschten. Zu den oben genannten südgallischen Fabriken traten dann noch in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts die von Lezoux am Allier.

Inzwischen aber hatten sich teils die römischen Betriebe weiter entwickelt, teils die keltischen, von jenen beeinflusst, sich mehr und mehr romanisiert, so dass gegen Ende des ersten und im zweiten Jahrhundert in Ostgallien und im Rheinland selbst an den verschiedensten Orten grössere und kleinere Sigillatafabriken entstehen, die nun den Bedarf des römischen Rheinlands zu decken im Stande sind. Heiligenberg bei Strassburg, Rheinzabern in der Pfalz liefern hauptsächlich nach dem südlichen und mittleren Rheinlande; Eschweiler Hof und Blickweiler bei Saarbrücken, namentlich Nancy (La Madeleine), Trier und seine rheinischen Filialen, wie Sinzig und Remagen, nach dem nördlichen Rheinlande. Sigillata ist jetzt ein ganz allgemeiner Bedarfsartikel kleiner Leute geworden, der Massenbedarf erzeugt die Massenproduktion und diese hat nicht günstig auf die künstlerische Entwicklung gewirkt. Wenn man die feinen südgallischen Schüsseln des ersten Jahrhunderts mit ihren eleganten Rankenornamenten, ihrem niedrigen mit feinem Rädchenmuster dekorierten Rand vergleicht mit den rheinischen Schüsseln des zweiten Jahrhunderts, die unter einem mehr oder weniger hohen glatten Rand eine meist sinnlose Zusammenstellung von allerhand kleinen Bildchen: Pflanzen, Tieren, Menschen, mythologischen Figuren usw. vereinigen, die meist ungeschickt nnd ganz handwerksmässig

hergestellt sind, so wird man einen grossen künstlerischen Niedergang konstatieren müssen. Auch die Formen der Teller, Schalen usw. sind wesentlich flauer und derber geworden.

Aber schon Ende des ersten Jahrhunderts tritt an gewissen Tellerformen ein einfacher Reliefschmuck mit sogenannten Lotosblättern auf, der „en barbotine", d. h. mit einem Malhorn mit flüssigem Tonbrei aufgetragen wird. Diese Technik findet sich schon an jüngeren „belgischen" Gefässen des ersten Jahrhunderts vielfach, und aus ihr entwickelt sich dann später ein neuer Aufschwung der Sigillataverzierung, der mit einer gleichzeitigen Verfeinerung auch der übrigen Töpferware im Rheinland zusammmengeht. Im Laufe des späteren zweiten Jahrhunderts hatten sich griechische Künstler aller Art in den kulturell hoch blühenden Rheinlanden, vor allem in den Grossstädten Köln und Trier, niedergelassen; ihren Namen begegnet man mehrfach in den Grabinschriften dieser Zeit. Es wird kein Zufall sein, dass mit ihnen zeitlich der neue Aufschwung der rheinischen Töpferkunst zusammenfällt. Neue, elegante Gefässformen treten auf, Gefässe von feinster Technik, metallisch glänzende schwarzbraune gefirnisste Becher mit feinem Rädchenzierat, Becher mit den dem keltischem Geschmack besonders zusagenden Reliefdarstellungen von Tierhetzen (sogenannte Jagdbecher) oder mit aus weissem oder gelblichem Ton aufgetropften Trinksprüchen und Rankenmustern werden vom zweiten Jahrhundert an in Köln und Trier hergestellt. Und dieselbe Technik der Barbotineverzierung erscheint jetzt auch auf Sigillatagefässen aller Art; grosse Reibschalen mit Löwenkopfausguss und Epheublattschmuck, elegante Vasen mit Pflanzen- und Tierschmuck „en barbotine" werden charakteristisch. Die Barbotinetechnik auf Sigillata blüht im wesentlichen im dritten Jahrhundert, dauert aber weit ins vierte Jahrhundert hinein, wo sie einem allmählichen Verfall entgegengeht.

Daneben blühen aber noch verschiedene Kunsttechniken im Töpfereigewerbe, die zum Teil anderen Gewerben entlehnt sind. Aus dem gleichzeitig blühenden Glasschliff wird eine dem Kerbschnitt ähnliche Verzierung übernommen sein, welche seit dem Beginn des dritten Jahrhunderts an Sigillatatellern, Tassen und Vasen angewendet wird. Eine besondere Klasse bilden die gelb und grün glasierten Gefässe, welche, ursprünglich vielleicht auch italischer Import, sehr früh schon in Gallien hergestellt worden sind, dann wohl auch im Rheinland hier und dort

fabriziert sein werden, ohne dass über ihre Herkunft bereits sicheres feststünde. Sie ahmen offenbar Metallvorbilder in Form, Verzierung und Farbe nach und sind während des ersten bis dritten Jahrhunderts hergestellt worden; auch sonst war die Imitation von Metallgefässen und Geräten in der Kunsttöpferei sehr beliebt. Das Museum besitzt davon einige hervorragende Proben, auf welche an den betreffenden Stellen hingewiesen werden wird. Erwähnt mag noch werden, dass im zweiten Jahrhundert auch im Limesgebiet Töpfereien entstehen, welche namentlich den Bedarf der Limeskastelle versorgen, so namentlich in der Wetterau Heddernheim bei Frankfurt, Heldenbergen und Friedberg i. H., in Württemberg bei Cannstadt, in Bayern bei Westerndorf, zum Teil Filialen der grossen rheinischen Fabriken und im Gegensatz zu diesen meistens von mehr lokalem Wirkungskreis. Der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts muss eine Fabrik angehören, die namentlich Firnisbecher, marmorierte Gefässe u. dgl. hergestellt hat und die vielleicht in Carden a. M. gelegen hat.

Aus der späteren Kaiserzeit kennen wir eine lokale bäurische Töpferei bei Speicher in der Eifel (Kreis Bitburg), welche Krüge mit geflammter Bemalung herstellte. Von Interesse ist dann noch, da sie auch vereinzelte Stücke bis an den Niederrhein geliefert hat, eine spätrömische Töpferei bei Worms, welche besonders eigentümliche Kannen mit menschlichen Gesichtern am Ausguss fabrizierte. Im übrigen sehen wir im vierten Jahrhundert n. Chr. die Töpferei in künstlerischer Beziehung immer mehr verfallen und verrohen. Die häufigen Germaneneinfälle drückten auf das ganze wirtschaftliche Leben, und der materielle Niedergang des römischen Rheinlands spricht sich in dem Verfall des Kunstgewerbes deutlich aus.

Die sehr umfangreiche Literatur findet man jetzt bei F. Behn: Römische Keramik (Kataloge des römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz Nr. 2, Mainz 1910). Neuere Erscheinungen werden unten angeführt werden.

In den Wandschränken 1—4 sind die gewöhnlichen und die Kunsttöpfereierzeugnisse mit Ausnahme der Terra sigillata nach der technischen und historischen Entwicklung aufgestellt. Dann folgt in Wandschrank 5 und den beiden Vitrinen 6 und 7 die Uebersicht über die Terra sigillata, endlich in den Schautischen 8—10 die Uebersicht über die Tonlampen.

Wandschrank 1 enthält im wesentlichen sogenannte belgische, d. h. also einheimisch gallische und rheinische Töpferwaren der Kaiserzeit; vgl. oben S. 32.

Unterste Reihe: Eine Anzahl gallischer handgeformter Gefässe

sowie solche, die zwar schon auf der Töpferscheibe hergestellt sind, aber noch durchaus dieselben Formen haben, wie die jüngsten Latènegefässe, aber allesamt bereits aus Gräbern der Zeit des Augustus stammen (vgl. die Grabfunde von Urmitz und Andernach im VI. Saal). Mehrere der hier ausgestellten Typen, wie z. B. namentlich der rauhe dickwandige Topf mit eingebogenem Rand 1080, kommen auch als gewöhnliches Gebrauchsgeschirr in den augusteischen Lagern (Xanten, Haltern, Oberaden usw.) vor. Das Gefäss 15105 hat noch reine Latèneform, aber schon Abdrehung.

In den folgenden Reihen ausschliesslich sog. „belgische" Töpferware und zwar terra nigra, d. h. eine Tonware, deren schwarze oder blaugraue Färbung durch Dämpfen oder Schmauchen des Tones, d. h. durch Einlassen des Rauches in den Brennraum hergestellt ist. Durchweg Verwendung der Töpferscheibe und harter Brand (vgl. S. 32).

2. Reihe von links: Mehrere Terranigragefässe mit ausgesprochenen Lateneformen, z. B. die Flasche 13500, die Töpfe 857, 800 u. U 1075 sowie mit eingeglätteten Strichverzierungen, welche ebenfalls der Latènetechnik eigen sind (18000); rechts davon sog. „Schlauchgefässe", d. h. hohe schlanke Töpfe mit Rädchenverzierung in verschiedenen Mustern; 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts.

3. Reihe: Unter anderem flache Teller von frühem Typus und strenger Profilierung, Imitationen von frühen Sigillatatellern mit Stempeln teils in der Mitte, teils dreimal um die Mitte gestellt.

4. Reihe: Terra nigra mit sog. Barbotineschmuck (s. oben S. 34); Kreise, hufeisenförmige Bögen, Tropfenreihen, Stacheln sind aus flüssigem Ton aufgesetzt. Diese Technik beginnt in claudisch-neronischer Zeit. Gestempelte und ungestempelte Teller derselben Zeit.

5. Reihe: Terra nigra meist des 2. und 3. Jahrhunderts. 17285 schlanker Fussbecher mit Falten mit eingeritzter Inschrift (Graffito): Amator eelic a Saturnina . . ., um 200 n. Chr., Heddernheimer Fabrikat (CILXIII. 10017, 25), rechts schlanke Becher mit Barbotineschmuck des 3. und 4. Jahrhunderts.

Wandschrank 2: Römische, aber im Rheinland hergestellte Töpferwaren, technisch und historisch geordnet (vgl. S. 31). *Rechte Hälfte des Schrankes:* Rauhwandiges Geschirr.

Unten: Graue Töpfe des 1. Jahrhunderts, die unverzierten aus der ersten, die mit Barbotineschmuck aus der Mitte und zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts.

2. Reihe: Vorwiegend Barbotinetöpfe der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts mit roten und weissen aufgetropften Ornamenten, sowie Gesichtsurnen mit en barbotine hergestellter Darstellung menschlicher Gesichter. Solche Darstellungen haben apotropäischen Sinn, d. h. sie sollen von den Graburnen und anderen Gegenständen, auf denen sie angebracht sind, bösen Zauber abwenden. Zu diesem Zweck wurden vielfach abschreckende oder obszöne Darstellungen verwendet.

3. Reihe: Töpfe, Krüge und Becher vom Ende des 1. und

der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Töpfe mit Horizontalrand, der entweder glatt oder mit flachen Rillen belebt ist.

4. Reihe: Gefässe der zweiten Hälfte des 2. und aus dem 3. Jahrhundert. Töpfe mit sog. herzförmigen Randprofilen mit tiefer für den Einsatz des Deckels bestimmter Rille.

Oberste Reihe: Gefässe der späteren Kaiserzeit, 4. und 5. Jahrhundert. Zu beachten die beiden Gesichtsurnen 12300 aus Mastershausen (Kr. Zell a. M.) und 17280 aus Gondorf a. M., die sich von den frühen (unten) durch hohen Rand, eingedrückte Wangen und Henkel unterscheiden.

Linke Hälfte des Schrankes: Glattwandiges naturfarbenes Geschirr (Weisskeramik).

Unterste Reihe: Vorratstöpfe und Reibschüsseln; links sog. Honigtöpfe, die zuweilen durch eingeritzte Inschriften als zur Aufnahme von Honig bestimmt bezeugt sind (1. bis 3. Jahrhundert). Reibschüsseln mit Ausguss im Innern durch Quarzkörner rauh gemacht zum Zerreiben von Körnern u. dgl.

2. Reihe: Henkelkrüge der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts, die am strengsten profilierten links sind die frühesten der ersten Kaiserzeit.

3. Reihe: Henkelkrüge der 2. Hälfte des 1. und vom Anfang des 2. Jahrhunderts. Die Profilierung wird weicher, man beachte die Aenderung in der Form der Ausgüsse und Henkel. Dahinter zierliche Schalen mit Wellenmuster am Rand, sog. Räucherschalen.

4. Reihe: Henkelkrüge und Räucherschalen der 2. Hälfte des 2. und aus dem 3. Jahrhundert. Man beachte den Krug in Fassform 17879.

Oberste Reihe: Henkelkrüge und Töpfe der spätén Kaiserzeit (3. bis 5. Jahrhundert).

Wandschrank 3: Vorwiegend Kunsttöpfereierzeugnisse; farbig überzogenes, glattwandiges Geschirr.

Unterste Reihe: Frühes gefärbtes Geschirr der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts von denselben „belgischen" Töpfereien, von denen auch die Terra nigra in Schrank 1 hergestellt ist. Die Formen und Verzierungen der Töpfe links entsprechen genau denen der Terra nigra. *In der Mitte:* belgische Gurtbecher meist mit Einschnürung um der Mitte, Rädchen- und Wellenmuster. *Rechts:* Gefässe mit metallisch glänzendem Glimmerbelag mit Buckeln oder akzentartigen Zierraten auf weissfarbigem Grunde (meist tiberisch-claudische Zeit).

2. Reihe: Links Schüsseln und Teller der Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts mit weissem oder gelbem Ueberzug und häufig mit marmorierter Bemalung in rot-braun. *In der Mitte:* Glasierte Tongefässe des 1. bis 3. Jahrhunderts. 2588 grünglasierter Becher mit Jagddarstellung; zwei Gladiatoren (Venatoren) hetzen mit einem Hund einen Hirsch; gef. in Bonn (B. J. 74, Taf. VII S. 147 ff.). Dahinter grünglasierte Platte (CLXVII) mit Palmettenhenkeln, deutliche Imitation von Metallplatten (vgl. die ganz

entsprechende versilberte Bronzeplatte 1181 aus Billig bei Euskirchen in Saal VII). Auch in Glas kommt dieselbe Form und Verzierung vor. *Rechts:* Feintonige Becher und Schalen der Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts rötlich gefärbt, zuweilen mit feinen rötlichen Streifen und Ranken geziert, zum Teil deutlich Nachahmungen von Metall- und Glasgefässen (Silber, innen vergoldet, vgl. z. B. das Kelchfragment 2140 und ein entsprechendes ganzes Gefäss in Saal VII).

3. Reihe: Links marmorierte Gefässe und rotgefärbte Teller des 2. und 3. Jahrhunderts. *In der Mitte:* Gesichtskrüge des 3. Jahrhunderts entweder aus einer Wormser oder einer naheverwandten niederrheinischen Fabrik. *Rechts:* Spätrömische Gefässe mit weissem Grund und roter Bemalung: 1686 Blumenvase, auf hohlem Tonring drei kleine Becher (wovon nur einer erhalten) mit Dedikationsumschrift: Exsuperia donavit Justine, uti felix, salus tibi donavit, vivat qui fecit (CILXIII 10018, 3). gef. in Cöln, Rosengasse. 23945 Henkelkrug mit rotaufgemalter Hirschhetze aus Cöln.

Vierte und oberste Reihe, links und Mitte: Marmorierte Ware des 3. Jahrhunderts bis in die späteste Kaiserzeit mit aufgetropften bzw. gemalten Trinksprüchen: 2384 reple me, 2309 avete felices, 17298 reple me copo conditi. *Rechts:* Henkelkrüge mit weisser Grundierung und roter Ring- und Tupfenbemalung des 3. und 4. Jahrhunderts. Man kann in diesem Schrank durch die chronologische Aufstellung von unten nach oben genau verfolgen, wie die verschiedenen Techniken, die schon früh beginnen, sich durch die Kaiserzeit entwickeln und schliesslich immer mehr verkommen.

Wandschrank 4: Meist Kunsttöpfereierzeugnisse. Farbig überzogenes Geschirr (Firnisware).

Unterste Reihe: Von links Urnen und Becher des 1. Jahrhunderts mit Schuppenverzierung und feinen Barbotineranken, glattwandige gefärbte Gesichtsurnen, Krüge und Becher mit Rädchenverzierung oder Griesbestreuung.

2. Reihe: Weiterentwicklung dieser Techniken in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Zu beachten vor allem die sog. Jagdbecher, d. h. Becher mit en barbotine aufgelegten Darstellungen von Hetzjagden oder Gladiatorenkämpfen (CLVII). Diese sind gerade im 2. Jahrhundert besonders beliebt und wurden z. B. in Cöln und Trier hergestellt. Faltenbecher, Becher mit Griesbewurf, 14781 rötlich gefärbter Teller mit Stempel Tocca f. aus Bonn.

3. Reihe: Links Faltenbecher u. dgl. der 2. Hälfte des 2. und aus dem 3. Jahrhundert (Antoninenzeit); *rechts:* Metallisch glänzend gefirnisste Becher derselben Zeit und, seit Ende des 2. Jahrhunderts nachweisbar, Trinkbecher und Krüge mit en barbotine aufgetropften Trinksprüchen und Ranken. Während vorher der Dekor dem Grunde gleichfarbig war, wird jetzt mit verschiedenen Farben gearbeitet. Auf dem tiefschwarzen oder bronzebraunen glänzenden Hintergrund wird die Verzierung in weissem und gelblichem Ton aufgelegt, ein schon in der hellenistischen Töpferei bekanntes Verfahren, welches wahrscheinlich die oben S. 34 erwähnten

südlichen Künstler an den Rhein gebracht haben. Hauptfabrikationsstätte war Trier, daneben wahrscheinlich Cöln. Die Trinksprüche der ausgestellten Stücke lauten: 1552 uti frui, 15120 mi vivatis amici, 13119 hilaris sis, 20 bibe a me, 968 bibamus, 30 imple, 62 vivas.

4. u. 5. Reihe: Weiterentwicklung und Niedergang dieser Technik im 3. bis 5. Jahrhundert.

4. Reihe: Noch schöne Kannen und Becher: Kanne 52 und Becher 15332: zeses. Becher 46 sitio, Kanne 35 vita, Becher 26 amas me, 36 vires, 21 uti frui, 28 ave vita, 41 vinum, 42 misce, 2866 mit eingeritzter Inschrift: zeses Dulciola, 23 tene me.

5. Reihe: Niedergang der Barbotinekunst im 4. u. 5. Jahrhundert. Die Formen werden plump, die Farbe stumpf, der metallglänzende Firnis ist verschwunden, die Ranken und Buchstaben werden vernachlässigt und einfach mit weisser Farbe aufgepinselt: Becher 2396 imple, 17 vivamus, 8640 da mer(um), 8795 futuve me vita, 19 avete | felices, 38 felix, grosser Humpen 2397 imple me | copo vini, Kanne 48 vivite, Humpen 9895 gaudiamus | felices | pie, Kanne 49 reple me | copo meri. Dazwischen einige Becher mit plastischen Gesichtern wie bei den Gesichtsurnen.

Wandschrank 5: Terra sigillata, historische Typenentwicklung (vgl. oben S. 30 u. 33).

Unterste Reihe von rechts: Arretinische Sigillata aus der Zeit des Augustus, Teller und Tassen, die Kelchgefässe siehe nachher in Vitrine 6. Teller mit strenger Profilierung, hellrote Farbe. Weiter links belgische, d. h. keltische Imitationen italischer Sigillata aus derselben Zeit. Die Teller zum Teil in der Mitte, zum Teil dreifach radial gestempelt mit barbarischen Namen oder unleserlichen Zeichen, Tassen ebenso, hellrötlichgelbe Farbe, in denselben Fabriken hergestellt wie die frühe terra nigra.

2. Reihe: Südgallische Sigillata. Import aus La Graufesenque usw. von der Zeit des Tiberius an bis Ende des 1. Jahrhunderts. *Rechts:* 10773 Schüssel mit geriefeltem Rand, Rankenmuster am Unterteil und metopenartig angeordneten Ornamenten darüber, tiefrot, von spiegelndem Glanz, ebenso wie die Teller, namentlich der grosse 7581 mit Viertelrundstab und Rädchenzierrat. *Links:* U 492 dekorierte Schüssel mit Blattranken, 846 frühe Schale mit Barbotineverzierung, sog. Lotosblättern, auf dem Horizontalrand, 5342 steilwandige Schüssel mit Blattornament und figürlichem Schmuck aus La Graufesenque. *Links:* zwei kugelige Becherchen 3636 mit Rosettenschmuck und 7872 mit figürlicher Darstellung, Hirsche zwischen Pflanzenornament, vielleicht aus Banassac, gef. in Cöln bzw. in Bonn.

3. Reihe: Sigillata des 2. Jahrhunderts U 1868. Reibschüssel mit schönem Barbotineschmuck auf dem abfallenden Kragen: Vögel zwischen Efeuranken, 9897 Schüssel mit Jagddarstellungen, mehrere Männer tragen netzartige Geräte, dazwischen Hirsche, unten Löwen, Hunde usw., aus Nancy (La Madeleine), gef. in Bonn. 23795 steilwandige Schüssel mit Tierhetze und Stempel Cobnertus unter den Bildern, gef. in Bonn. U 486 feines Schälchen mit Glasschliff-

muster. 10830 Schale mit ausgeschnittenen abstehenden Griffrändern (Metallimitation) mit Barbotine, gef. in Bonn. Tintenfässer.

4. Reihe: Sigillata des 3. Jahrhunderts. *Rechts:* Beginn der Weissbarbotine auf Sigillata: U 504 Becher und 055 Henkelkännchen mit schönen Ornamenten in weissem Aufguss. 1112 Reibschüssel mit Tierkopfausguss. 16008 und 18023 Becher mit figürlicher Barbotine. Tierhetzen u. dgl. U 405 Sigillataschüssel mit Reliefbildchen: Faustkämpfer unter Arkaden. Trierer Fabrikat, gefunden in Zahlbach. Glasschlifftechnik des 3. Jahrhunderts an dem Teller 16602, der Kanne 5050, dem Becher 816.

Man beachte auch die Entwicklung der Tellerformen in den vier Reihen!

Oberste Reihe: Sigillata des späteren 3. und des 4. Jahrhunderts. Krüge mit weiss aufgemalten Ranken und Trinksprüchen, ähnlich wie in Schrank 4 oben auf der Schwarzware. Humpen und Flaschen mit gleichfarbigen Barbotineranken und flachen weissen Inschriften: 3017 imple, 17286 escipe da aus Kreuznach.

Im Saal:

Die **grossen Vitrinen 6 u. 7** geben die Entwicklung der reliefverzierten Sigillata in ausführlicherer Weise, zeitlich und nach Fabrikationsstätten geordnet.

Vitrine 6: Enthält arretinische und südgallische Sigillata des 1. Jahrhunderts, mittelgallische und die Anfänge der ostgallischen Sigillata des 2. Jahrhunderts und Barbotine des 1. Jahrhunderts.

Oben: Abguss des arretinischen Kelches des M. Perennius Tigranus aus Xanten, dessen Original in Saal VIII steht und dort beschrieben wird. Scherben arretinischer Kelchgefässe aus Bonn usw. Schöne steilwandige und niedrige Schüsseln aus südgallischen Fabriken (meist La Graufesenque) zum Teil mit wundervollen Rankenverzierungen, nach welchen die obere Wandverzierung dieses Saales kopiert ist.

2. Reihe von unten: Fabrikate aus Lezoux und von dem Töpfer Satto, der ursprünglich in einer ostgallischen Fabrik, dann vermutlich in Trier und endlich sicher in Sinzig gearbeitet hat.

Vitrine 7: Schüsseln des 2. bis 4. Jahrhunderts, *in den oberen Reihen:* Ostgallische Fabrikate, solche aus den Trierer und Sinziger Töpfereien.

2. Reihe von unten: Fabrikate der grossen Sigillatafabriken von Rheinzabern (Pfalz) mit einigen Formschüsseln, in welchen die auszupressenden Reliefbilder vertieft erscheinen.

Unten: Jüngere Barbotineware, Reibschüsseln mit Löwenkopfausguss des 3. u. 4. Jahrhunderts.

Im einzelnen vgl. die beigegebenen Etiketten.

An der Fensterwand:

Schautische 8—10: Römische Tonlampen.

Schautisch 8: Rheinisch-römische Lampen des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Oben links: U 300 ff. Lampen aus einer augusteischen Töpferei bei Xanten, zum grossen Teil offenbar Fehlbrand, verbogene, un-

brauchbare Stücke, zum Teil mit einfachem Linearmuster im „Spiegel" (= Oberfläche) und 2 langgeschnäbelten Vogelköpfen an der Schnauze, zum Teil mit figürlichen Darstellungen. (S. Loeschcke: B. J. 117 S. 420ff., Mitteilungen der westfälischen Altertumskommission V. S. 202 ff.). Die unerschöpfliche Fülle von Darstellungsmotiven aus Mythologie, Menschen- und Tierleben, entwickelt sich auf den runden Lampen mit eckiger von 2 Voluten eingefasster Schnauze *rechts* und in der *2., 3. und teilweise 4. Reihe,* die seit Tiberius die üblichste Form des 1. Jahrhunderts bilden.

5. Reihe, Mitte: Lampen mit runder von 2 Voluten eingefasster Schnauze kommen neben den vorigen im 1. Jahrhundert vor.

Unterste Reihe, Mitte: Unverzierte Lampen, deren runde Schnauze in den Rand übergeht. Lampen mit einfach runder Schnauze seit Claudius. Eiförmige Lampen seit flavischer Kaiserzeit (Ende des 1. Jahrhunderts).

Zwischen Schautisch 8 u. 9:

U 632. Sog. Lichthäuschen aus Ton, unbekannten Fundorts, d. h. ein tönerner konischer Aufbau mit durchbrochenen Fenstern, dessen oberster Teil ergänzt ist. Diese Häuschen oder Türme dienten nach einer ansprechenden Vermutung S. Loeschckes als Behälter von Lampen, die vor Götterbildern in Tempeln oder auch zu Ehren der Toten auf und in Grabanlagen aufgestellt wurden. (S. Loeschcke, Antike Laternen und Lichthäuschen, B. J. 118, S. 370ff., wo unser Exemplar S. 407 Abb. 19, 2 abgebildet und S. 408 beschrieben ist.)

Schautisch 9: Meist sog. Firmalampen, d. h. Lampen mit Fabrikantenstempel auf der Unterseite (daher meist umgekehrt ausgestellt) aus dem letzten Drittel des 1. und aus dem 2. Jahrhundert.

Obere Hälfte von links: Henkellose Lampen mit offener Rinne zwischen Spiegel und Dochtloch. 15500 Vibiani. Henkellampen mit offener Rinne. U 376 mit Henkel in der Mitte Eucarpi.

Mitte: Oben offene achtförmige Talglampen: 11538 Luci | f. 3331 Sena. 11756 Ser | fe. Metallimitationen der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts aus der Wetterau (Heddernheim bei Frankfurt a. M.).

Rechts: Henkellampen mit geschlossener Rinne und schlecht ausgepressten unleserlichen Stempeln.

Untere Hälfte von links: Lampen mit Henkel und geschlossener Rinne: Eucarpi. Dann Lampen mit Stempel Fortis, meist mit Henkel und geschlossener Rinne, abweichend 337 ohne Henkel, A 626 mit offener Rinne Fortis. Dann Albinus 13504 offen ohne Henkel, 8739 geschlossen mit Henkel. Atimeti durchweg geschlossen mit Henkel, ebenso Attillus und Attius. — Campili und Cerialis offen ohne Henkel; Capito f. offen mit Henkel; Communis meist geschlossen mit Henkel; Neri Doppelschnauze offen mit Henkel; Optati offen ohne Henkel; Sattonis, Sollus f., Strobilis f. geschlossen mit Henkel; Sperati offen ohne Henkel.

Zwischen Schautisch 9 u. 10:

16692 Lichthäuschen, angeblich im Bonner Lager gefunden,

nur der untere Teil erhalten, sonst wie das oben beschriebene U 632 (vgl. Loeschcke a. a. O. S. 408).

Schautisch 10. *Links:* Weiterentwicklung der Firmalampen im 2. u. 3. Jahrhundert. A 940: Fidelis f. *Mitte:* Rheinische Lampen des 1. u. 2. Jahrhunderts von besonderen Formen. Oben Lampen in Form menschlicher Füsse mit benagelten Sandalen, deren Riemen aufgemalt und deren Nägel zu Buchstaben geordnet sind, die den Fabrikantennamen angeben. A 811 Vitalis, gefunden in Bonn: 870 K mit unleserlichem Stempel, gefunden in Cöln: 7604 zwei Füsse, unten ·sman · fecit? aus Mayschoss a. d. Ahr: 8770 Schneckenhausform aus Cöln: A 1002 Hase: 6182 Eber aus Cöln; 889 grotesker Kopf aus Bonn: 889 grotesker Kopf aus Wüstenrode; A 731 Fassform aus Grünthal: U 394 Pinienzapfen. Lampen mit grossen Masken. Formen zur Herstellung von Lampenspiegeln: 2 und 3323 aus Bonn, A 1002 unbekannt.

Rechts: Italische Lampen von republikanischer bis in die späte Kaiserzeit, aber zum Teil sicher, zum Teil sehr wahrscheinlich im Rheinland gefunden, also teils aus Italien importiert, teils nach importierten im Rheinland nachgeformt. Angegebene Fundorte: 5153, 9887, 8752 Cöln; 8557/8 Xanten; 8930 Strassburg; 9294 Bonn; 431, 993, 987, 985, 990 Cöln; 984 Xanten; 1001, 3633 Cöln; 16175, 16309, 16783, 16564, A 730, A 729 Bonn, U 336 Cöln. Die übrigen unbekannten Fundorts.

IV. SAAL.

Römische Metallarbeiten.

Was im allgemeinen über die Mischkultur im römischen Rheinland bei dem Ueberblick über die Keramik (III. Saal) gesagt ist, das gilt auch in mancher Beziehung für die Metallarbeiten; auch hier macht sich neben der anfänglichen italischen Einfuhr ein Fortleben einheimischer Metallurgie bemerklich. Und das ist begreiflich, wenn man sich aus Saal II erinnert, wie hoch die vorrömische einheimisch keltische Bronze- und Eisenindustrie bereits entwickelt war, und wie die Kelten bereits einen ganz scharf ausgeprägten Kunststil in ihren Schmucksachen aus Bronze und Edelmetall auszubilden verstanden hatten. Freilich macht sich das direkte Fortleben einheimischer Formen und Techniken zunächst nur auf einem Gebiet wirklich geltend, nämlich in der Fabrikation der Gewandnadeln (fibulae)[1]. Bestimmte Formen unserer pro-

1) Almgren: Studien über nordeuropäische Fibelformen. Stockholm 1897.

vinzialrömischen Gewandnadeln (Sicherheitsnadeln) entwickeln sich gradezu aus einheimisch gallischen Typen der späten La Tènezeit; Gewandnadeln der verschiedensten Typen, die man in Gräbern und Ansiedlungen der frühen Kaiserzeit findet, sind sogar mit keltischen Firmenstempeln gestempelt; so lesen wir auf Fibeln unserer Gegenden die Stempel Aucissa, Boduos, Druciedo, Durrra, Nertomarus u. a., also ganz zweifellos keltische Namen. Auch in der häufigen Verwendung von Emailschmuck an diesen Gewandnadeln darf man ein Fortleben einheimisch keltischer Kunsttraditionen erkennen; dass die Gallier die Verzierung des Metalls mit bunten Glasschmelzeinlagen schon in vorrömischer Zeit kannten, beweisen zahlreiche Funde; und auf dem Mont Beuvray (Bibracte) bei Autun sind sogar Werkstätten gallischer Schmelzarbeiter gefunden worden. Von den verschiedenen Schmelztechniken kennt die gallorömische Emaillierkunst nur den Grubenschmelz, das émail champlevé, also die Einlage von farbigen Glasflüssen in vertiefte Gruben auf dem zu schmückenden Gegenstand (die Vorstufen des Zellenschmelzes, des émail cloisonné, werden wir erst bei den Schmucksachen der Völkerwanderungskunst im Saal XV finden). Der Grubenschmelz gelangt dann während der Kaiserzeit im Rheinland zu hoher Vollendung, nicht nur auf Broschen und anderen Schmucksachen, wie Gürtelschnallen und dergleichen, sondern sogar auf feinen Bronzegefässen werden damit hohe künstlerische Wirkungen erzielt, wie verschiedene hervorragende Stücke in diesem Saal beweisen. Ausser der Emaillierung treten dann die Niellierung und Tauschierung an Metallgegenständen auf (über Gold- und Silberarbeiten wird zweckmässig bei Saal VII gehandelt).

Während eine starke einheimische Gewand- und Schmucknadelfabrikation gerade für die frühe Kaiserzeit im Rheinland charakteristisch ist, tritt dagegen das einheimische Element in dieser Zeit auf den Gebieten der Gebrauchsware, also der dem täglichen Leben dienenden Gefässe und Geräte aus Metall sehr zurück. Das ist nicht auffallend, denn man muss bedenken, dass Bronzegefässe im Rheinland in vorrömischer Zeit überhaupt wenig hergestellt wurden. Sie waren eben keine Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, sondern Prunkstücke, die sich nur Reiche verschaffen konnten, und die nicht im Lande hergestellt, sondern, wie wir in Saal II sahen, aus dem Süden importiert worden waren. Daher waren die Römer in dieser Beziehung für ihren sehr starken Bedarf an solchen Gefässen und Geräten zunächst ganz auf ihre

italischen Fabrikate angewiesen, und so finden wir denn im ersten und im Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. im wesentlichen italisches Metallgerät und Geschirr in unseren römischen Ansiedlungen, wobei natürlich die Frage, inwieweit es wirklich durch den Handel aus Italien bezogen, inwieweit es aber auch durch italische Metallarbeiter in der Provinz selbst hergestellt wurde, zunächst noch offen bleiben muss. Sicher italischer Import sind eine Anzahl von bronzenen Wassereimern, Kannen, Kasserolen, Schöpfkellen, Sieben, Schalen, Lampen und anderem Küchen-, Tisch- und Hausgerät, welche sich durch Form, Technik und Verzierung als das in Italien ausserordentlich beliebte capuanische Geschirr (Campana supellex) ausweisen. Die Kasserolen sind zudem oft mit den Stempeln bekannter campanischer Meister, wie Publius Cipius Polybius, Lucius Ansius Epaphroditus, Lucius Ansius Diodorus u. a. bezeichnet. Unser Museum besitzt in den prachtvollen grossen mit reichverzierten Henkelattachen und zierlichen Füsschen versehenen Bronzeeimern von Mehrum, dem kannelierten Kessel von Glesch, den römischen Laternengestellen von Cöln und Adenau, sowie verschiedenen anderen Gefässen und Geräten ausgezeichnete Proben dieses campanischen Importgeschirrs des 1. und zum Teil des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Aber schon im Lauf des zweiten Jahrhunderts werden Kasserolen, Schöpfkellen und dergleichen auch in Gallien, zum Teil wahrscheinlich bei Lyon hergestellt, die in Formgebung und Geschmack deutlich von den capuanischen abweichen. Und gegen Ende des zweiten Jahrhunderts, ungefähr gleichzeitig mit dem neuen Aufleben der rheinischen Keramik (s. oben S. 34) und dem Beginn der Blütezeit der kölnisch-rheinischen Glasindustrie (s. unten Saal V), scheint auch am Niederrhein und zwar in der Gegend von Aachen eine ganz selbständige und höchst eigenartige Metallindustrie erblüht zu sein. H. Willers hat in zwei eingehenden Publikationen[1]), ausgehend von der Behandlung einer grösseren Anzahl meist verzierter Metalleimer, die vorwiegend in der Provinz Hannover gefunden wurden, diese Vermutung eingehend begründet. Die Eimer haben die Form eines grossen Eierbechers, also über einem niedrigen Fuss einen rund ausladenden, nach oben cylindrisch verlaufenden Bauch, einfache dreieckige Henkelösen, die mit dem Rand aus einem Stück bestehen, einfache gebogene Henkel und häufig am oberen

1) H. Willers: Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor, Hannover und Leipzig 1901 und: Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien, Hannover 1907.

Rand einen breiten Zierstreifen in Relief, welcher meist Tierfriese, Jagddarstellungen und dergleichen enthält. Diese Eimer bestehen nicht aus Bronze, sondern aus Messing, d. h. der Metallstoff enthält eine nicht unerhebliche Menge Zink. Die von allen südlichen Fabrikaten abweichende Form, die meist derbe, barbarische Arbeit an dem figürlichen Schmuck, sowie das Verbreitungsgebiet, welches den Süden völlig ausschliesst, sich dagegen hauptsächlich über das römische Rheinland, Hannover und den Norden und Osten Deutschlands bis Dänemark und Norwegen erstreckt, wird mit Recht als ein Zeichen provinzialer Herkunft aus Gallien oder Germanien angesehen. Das Material verweist in eine Gegend, wo das Vorhandensein von Zinkblende (Galmei) die Herstellung von Messing wahrscheinlich macht, also in das Gebiet der Maas oder in die Gegend von Aachen-Stolberg. Frankreich und Belgien sind wegen des Fundbezirkes nicht wahrscheinlich, dagegen glaubt Willers in dem Ort Gressenich bei Stolberg die Gewinnungsstätte der Zinkblende und die Zentrale der niedergermanischen römischen Messingindustrie erkennen zu sollen. Jedenfalls hat er bewiesen, dass diese Eimersorte im Norden und höchst wahrscheinlich im Rheinland zwischen 150 und 250 n. Chr. hergestellt worden ist. Auch gewisse gestempelte Becken und Pfannen, von denen auch wir Exemplare besitzen, erweisen sich als gallische Fabrikate des 2. Jahrhunderts.

Italischer Import wiederum wird zuerst die Hauptmasse der Bronzestatuetten und Bronzestatuen gewesen sein, die hauptsächlich römische Gottheiten darstellend, als Votive in deren Heiligtumern und als Gegenstände häuslichen Gottesdienstes dienten. Aber auch auf diesem Gebiete hat sich neben dem italischen Import ganz sicher eine starke Fabrikation in Gallien und im Rheinland selbst geltend gemacht, das beweisen schon die gar nicht seltenen Darstellungen barbarischer, gallischer oder germanischer Gottheiten in Bronze. So besitzt das Museum unter seiner kostbaren Sammlung römischer Bronzestatuetten auch Darstellungen des keltischen Hammergottes (Sucellus), der Matronen und anderer Gottheiten, die gerade im keltischen Kulturgebiet häufig vorkommen. In Frankreich blühte sicher eine sehr lebhafte Bronzeplastik, die sich mit der zum Teil sehr fabrikmässigen Herstellung dieser Götterfiguren befasste. (Vgl. S. Reinach, Antiquités nationales; Bronzes figurés.) Aber auch Bronzestatuetten römischer und orientalischer Gottheiten werden im Lauf der Kaiserzeit im Lande selbst hergestellt sein, so gut wie die Darstellungen derselben Gottheiten in Stein und Terrakotta, bei denen ein-

heimische Herstellung ja sicher feststeht. Über die religiösen Verhältnisse im Rheinland zur römischen Zeit wird unten zu Saal XIff. im Zusammenhang gehandelt werden.

Dass endlich die römischen Legionen ihre Waffen und Ausrüstungsstücke im Lauf der Zeit im Rheinland selbst in den Lagerschmieden (fabricae) hergestellt haben, ist ebenso selbstverständlich, wie dass die Vorbilder dafür ursprünglich aus Italien mitgebracht worden sind.

Wandschrank 1: Metallgefässe und Geräte des 1. Jahrhunderts. Campanisches Bronzegeschirr. Der Schrank enthält vor allem eine Anzahl geschlossener Grabfunde des 1. Jahrhunderts, die sich durch besonders reiche oder interessante Bronzebeigaben auszeichnen und durch ihre Keramik zeitlich bestimmbar für die Zeitbestimmung der Bronzesachen wichtig sind.

Unterste Reihe von rechts: 15360—71 Grabfund vom Anfang des 1. Jahrhunderts aus Cöln-Marienburg; enthält ausser einer grauen frühen Aschenurne und 3 frühen Glasfläschchen einen runden Bronzespiegel (15367) und ein Bronzedöschen, auf dessen Deckel ein kleines Medaillon mit links gewendetem Jünglingskopf angebracht ist.

15730 1 zwei Grabfunde vom Anfang des 1. Jahrhunderts aus Urmitz (s. Saal VI) enthalten ausser frühen Gefässen (Terranigrateller, südgallisches Sigillitatatässchen, rauhe keltische Schüssel) vor allem einen Lampenständer aus Bronze in Gestalt eines Astes mit abgesägten Zweigen, der mit drei Tierfüssen auf Kugeln steht, eine Bronzelampe mit blattartigem Schmuck auf dem Henkel, ein feines Schöpfgefäss mit Eierstab, Bronzebeschläge eines Holzkästchens.

2068 frühes Terranigraürnchen mit Schachbrettmuster, bedeckt mit einem Bleideckel mit eingeritzter Inschrift: Senilis, gefunden in Zell a. d. Mosel und 2069 Bleideckel, offenbar von einer ähnlichen grösseren Urne mit eingeritzter Inschrift: Indutissae, gefunden in Zell a. d. Mosel. Die beiden Inschriften werden wohl die Eigennamen der Begrabenen bedeuten (CILXIII, 10029, 321 u. 323).

Dahinter: Mehrere verzierte Kannenhenkel aus Bronze: 8580 mit Maske am unteren Ende, oben weiblicher Kopf, angeblich aus Xanten. A 1 zwei Henkel mit Resten figürlichen Reliefs am Bügel, unbekannten Fundorts. U 1130 mit Maske am unteren und halbem Ziegenleib am oberen Ende, unbekannten Fundorts.

2. Reihe rechts: 2925 Reste einer bronzenen Traglaterne, deren ergänzte Nachbildung gegenübersteht. Erhalten ist die untere Platte, der Brenner, der Deckel und Reste des Bodens, die breiten seitlichen Gerüststangen, die Kelle mit dem Griff. Das Gehäuse bestand vermutlich nicht aus Glas, sondern aus Horn. Gefunden in Cöln (S. Loeschcke: Antike Laternen und Lichthäuschen B. J. 118, S. 370ff., besonders S. 385ff. wo unser Typus beschrieben ist).

Links daneben: 16313 Grabfund vom Ende des 1. Jahrhunderts mit Münzen des L. Thorius Balbus und der Kaiser Domitian und

Nerva sowie Keramik und Glasresten der flavischen Kaiserzeit und zwei Bronzelampen sowie den Resten einer ähnlichen Laterne, wie die vorige, gefunden bei Adenau (Hagen, Westd. Korrespondenzblatt XXIII, 72).

3. Reihe: 5577—5604 Grabfund der Mitte des 1. Jahrhunderts mit südgallischem Sigillatateller mit Stempel Of. Bassico, einem eisernen Schwert mit Resten des Bronzebeschlags der Scheide, einem eisernen bronzeüberzogenen Schildbuckel, dem Beschlag des Schildgriffes, Resten einer Lanze und eines Dolches und einer kleinen Bronzekanne, Leinenresten und vor allem vier grossen Wassereimern aus Bronze. Von den gegossenen Eimern ist einer unverziert und hatte einen eisernen Henkel, die drei andern haben reich verzierte Henkelattachen und Füsschen. Die Attachen des grössten zeigen auf einem grossen Weinblatt einen Frauenkopf, der Gefässrand ist mit doppeltem Flechtmuster geschmückt, die Füsschen (nur eines erhalten) mit 2 Sphinxen verziert. Die Attachen des zweiten Eimers zeigen Weinblätter mit Satyrköpfen, die des dritten einfache Blätter. Die Henkel haben oben in der Mitte je einen Ring (für ein Seil oder eine Kette?) und laufen in Maultierköpfe bzw. Schwanenköpfe aus. Der grösste Eimer enthielt den Leichenbrand. Diese Eimer sind sicher süditalische Fabrikate und in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts an den Rhein gekommen. Gefunden bei Mehrum, Kr. Ruhrort. (Furtwängler: Die Bronzeeimer von Mehrum in der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 1891, S. 23—34, Taf. II u. III. Willers: Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor S. 120ff. und neue Untersuchungen usw. Taf. V.)

4. Reihe von rechts: Kasserolen, Schöpfkellen, Siebe aus Bronze. 19828 mit rundem Griffloch, ungestempelt aus Bonn, 16605 mit halbkreisförmigem Griffloch, ohne Stempel, gefunden bei Neuwied. A 813 Sieb mit Griffhenkel in Form eines Vogelkopfes und vier Siebe A 813, A 1036, 813, U 1314, unbekannten Fundorts.

Links: 16050 Kasserolengriff mit rundem Loch und Stempel L. Ansi Di[odori] aus Simmern, A 188 mit rundem Loch undStempel Cipi Polybi aus Gellep (C. XIII. 10007, 17), 2761 mit bohnenförmigem Loch, ungestempelt aus Andernach. 258 Schöpfgefäss mit feinem Eierstab, Griff teilweise zerstört aus der Sammlung Garthe. 15125 Kasserole mit Schwanenkopfbügel am Griffende, ohne Stempel aus St. Goar. 19827 Kasserole mit drei Löchern im Griffende und Stempel C. Ant. Torini aus Bonn. (Ueber die Kasserolen vgl. oben S. 44 und Willers: Neue Untersuchungen S. 69ff.)

Oberste Reihe: Verschiedene Bronzegefässe, durchweg südlicher Herkunft, zum Teil wohl auch im Süden, nicht im Rheinland gefunden. *Von Rechts:* 16781 Henkelkanne angeblich aus Bonn. 1765 Henkelkännchen mit Kleeblattausguss, der Henkel mit weiblicher Maske am unteren und Löwenkopf am oberen Ende, aus Sammlung Disch. 1767 Henkelkännchen mit Maske unten am Henkel, aus Sammlung Disch. 16780 Henkelkanne mit weiblichem Kopf am unteren Henkelende, aus Bonn. 2841 Henkelkanne, am

Henkel unten männlicher Oberkörper mit einem Schlauch(?) in den Händen, aus Bonn. A 810d kugliges Schöpfgefäss, Stiel verloren, und A 810 Doppelhenkelkanne, beide Henkel verloren, unbekannten Fundorts. A 1037 zierlicher Fusskelch mit 2 Henkeln, unbekannten Fundorts.

Am ersten Fenster:

Schautisch 2: Gewandnadeln (fibulae) des ersten Jahrhunderts. Die langgestreckten links oben mit einfachem Bügel, Federrolle und meist durchbrochen gearbeitetem Nadelhalter entwickeln sich aus der gallischen Spät-La Tènefibel und finden sich oft in Gräbern der ersten Kaiserzeit; ebenso die mit Krausen und Rosetten gezierten rechts daneben. Diese Typen hören ungefähr um die Mitte des 1. Jahrhunderts auf.

Rechts oben in der Ecke: gestempelte Fibeln: Krausenfibeln mit Stempel: Con unter der runden Platte 8013/4, aus Bertrich, 4305 aus Engers (CILXIII, 10027, 111). A 1082 mit Stempel-bibi, aus Bingen (CIL, 132). Darunter 14221 mit halbkreisförmigem Bügel und jetzt unleserlichem Stempel Aucissa, aus Bonn. 10248 mit gradem verziertem Bügel und durchbrochenem Nadelhalter mit Stempel Tertu, aus Bingen (CIL, 123). 4000 mit Stempel Durra, aus Pommern an der Mosel (CIL, 113). 3756 mit Stempel B[o]duaccus?, aus Pommern an der Mosel (CIL, 108). 10240 mit Krause und Stempel Druciedo f. oder Dructedo f., aus Bingen (CIL. 112).

Untere Reihe links: Fibeln mit geknotetem Bügel und oberer Sehne, sogenannte Augenfibeln, sowie Scharnierfibeln mit halbkreisförmigem Bügel des sogenannten Aucissatypus (weil auf Fibeln dieser Form gelegentlich der Stempel Aucissa vorkommt), werden häufig erst in claudischer Zeit, rechts Fibeln mit einfachem Bügel und unterer Sehne, sehr häufig in flavischer Kaiserzeit. Emaillierte Fibeln des 1. Jahrhunderts.

Zwischen den beiden ersten Fenstern:

U 1696 grosser Bronzebeschlag eines Schiffsporns, vorn mit einem Phallus auf Halbmond verziert, der apotropäische, d. h. Uebel abwendende Bedeutung hat. Gefunden im Rhein bei Deutz (B. J. XIV, Taf. III; B. Altert. u. heidn. Vorz. V, S. 420f.).

Am zweiten Fenster:

Schautisch 3: Fibeln der mittleren und späten Kaiserzeit. *Oben von links:* Broschen, Rosetten von durchbrochener Arbeit, in Hakenkreuzform usw. Emaillierte Fibeln in Scheiben-, Rosetten-, Rauten-, Radform usw., zum Teil mit reicher mosaikartiger Schmelzeinlage, ebenso die verschiedenartig geformten Broschen rechts davon. *Ganz rechts:* Emaillierte Broschen in Form von Tieren: Seepferdchen, Löwen, Panther, Vögel usw.; ferner Vasen, Schuhsohlen Halbmond usw. 8a menschliche Büste in einem kahnartigen Bogen mit 2 Drachenköpfen, aus Cöln.

Unten von links: Fibeln mit gitterartigem Bügel. Fibel in Amazonenaxtform, dann die Entwicklung der sogenannten Armbrustfibel mit Scharnier und zwiebelknopfartigen Enden. Sie beginnt im

2. Jahrhundert und läuft bis in die späteste Kaiserzeit, wo sie immer grösser und plumper wird; *ganz rechts:* 1043 plumpe vergoldete Bronzefibel mit feinem Ziermuster, aus Cöln, 236 silberne Armbrustfibel mit Niello und Inschrift Uti felix, aus Cöln (B. J. 90, S. 28, CILXIII, 10026, 76).

Vor dem zweiten Fensterpfeiler:

Gipsabguss des sogenannten Xantener Knaben, der Bronzestatue eines jugendlichen Gottes, welcher einen Kranz aus allerlei Blumen und Früchten im Haar trägt. Man sieht da Trauben, Birnen, Aehren, Eicheln, Pinienzapfen, Mohnkapseln und Blumen, offenbar ein Hinweis auf die Bedeutung des Gottes als Schützer der Fruchtbarkeit oder der Ernte. In den vorgehaltenen Händen wird er vermutlich einen Kranz oder Zweig gehalten haben, vielleicht auch ein Füllhorn, mit dem er segenspendend durch die Fluren eilt. Das Original wurde 1858 in der Nähe von Xanten bei ungewöhnlich niedrigem Wasserstand des Rheines in dessen Kiesbett gegenüber Lüttingen auf der rechten (Bislicher) Seite durch Fischer gefunden und befindet sich im Kgl. Antiquarium in Berlin. (Zuerst abgebildet und beschrieben B. J. XXVI, Taf. V/VI u. S. 139ff. Die übrige Literatur siehe Beschreibung der antiken Skulpturen der Kgl. Museen zu Berlin S. 5f., Nr. 4.)

Am dritten Fenster:

Schautisch 4: Künstlerisch verzierte Bronzegeräte und Gerätstücke.

Linke Hälfte oben von links: Figürlich verzierte Griffe, Deckel, Henkel u. dgl. 2929 Bronzegriff mit Mars- oder Minervabüste, aus Zülpich. 1501 Messer- oder Schlüsselgriff mit Löwenvorderleib, aus Horrem. 6987 runde Beschlagscheibe mit roher Darstellung eines geflügelten Gottes mit Traube und Blatt in den Händen, aus Rheincassel, Ldkr. Cöln. U 1237 halbnackte weibliche Figur, als Griff oder Henkel, unbekannten Fundorts. U 1264 Griff mit Löwenkopf, unbek. Fundorts. 16568 durchbrochene Zierscheibe mit Pferd, unbekannten Fundorts. 8578 Griff eines Kastens aus 2 Delphinen, die einen Tritonen- oder Flussgottkopf zwischen sich halten, angeblich aus Xanten. 8073 grosser Kastengriff, bestehend aus weiblicher Büste, von der 2 Panther und 2 Fabelvögel mit Schwanen- und Greifenköpfen ausgehen, also wohl Hecate; die Vogelhälse hängen in Bronzeklammern, die in der Kastenwand befestigt waren. Gefunden angeblich in Xanten.

Unten von links: 19829 sehr schöner Griff einer Bronzeschüssel oder Platte in Form zweier Schwäne, die von einem Pflanzenornament in der Mitte auseinanderstreben, aus Bonn. 16728 Kasserolengriff mit Bacchusknaben über Palmette, aus Bonn. 8570 unteres Ende eines Kannenhenkels mit Opferszene, gefunden in Xanten (Fiedler, Denkm. v. Castra Vetera Taf. XXIV, 1, S. 59). *Rechts:* 2352 grosse schön patinierte Gürtelschnalle aus 2 Delphinen, die zwischen den Köpfen einen Flussgottkopf halten, aus Hontheim an der Mosel. 6650 deckelartige runde Scheibe mit vertieftem Relief (Kampfszene?), aus Cöln. U 1052 Bronzescheibe mit Maske

in der Mitte, unten 4 Oesen für Riemenzungen, wovon eine erhalten, vom Pferdezaumzeug, unbekannten Fundorts.

Rechte Hälfte: Reliefverzierte Kästchenbeschläge. Emailarbeiten, tauschierte Geräte aus Bronze. 20338 Fragment einer cylindrischen Büchse aus Blei mit Darstellung tanzender und musizierender Jünglinge (Bacchanten), aus Bonn. 5058 bronzenes Schiebedeckelchen eines Kästchens oder Zierbeschlag eines Salbenbüchschens mit aufgelöteter Reliefdarstellung eines tempelartigen Baues, in welchem Bacchus mit dem Thyrsus steht, von Weinranken umgeben, im Giebel eine sitzende Gestalt zwischen zwei Schlangen, aus Cöln. U 1200 ähnliches Bronzedeckelchen mit Darstellung eines Tempels, in welchem rechts Mars mit Helm, Schild und Lanze sitzt, davor eine Palme, eine Gans und ein Brunnen. Das eigentümlich geschwungene Dach des Tempels ist oben mit einer Reihe kleiner geflügelter Genien und 2 Reitern geschmückt. Gefunden in Bonn (B. J. III, Taf. IV, 2 u. S. 113). 19830 runder bronzener Büchsendeckel mit Darstellung der Wölfin mit Romulus und Remus, gefunden in Bonn. 14020 runder Büchsendeckel oder Beschlag mit behelmtem Minervakopf nach links, aus Blankenheim.

Darunter: 8739 vier Bronzeblechbeschläge eines Holzkästchens (Schmuckkästchens?) mit vierfach sich wiederholenden Darstellungen: Mars von Victoria bekränzt, Mercurius mit Beutel und Schlangenstab, zu seinen Füssen der Hahn, Hercules, die lernäische Hydra tötend, Diana auf der Jagd mit Bogen und Pfeilen, Hirsch und Hund, und zwei Eroten mit Gefässen. Gefunden in Cöln, Agrippastrasse (B. J. 95, S. 60ff., Taf. III).

Ganz rechts oben: Emaillierte Gürtelschnallen, Zierknöpfe, Anhängsel. A 845 Bronzeriemenbeschlag mit Riemenzungen mit prachtvoller reicher Tauschierung und Silberplattierung, gefunden in Cöln (B. J. 85, S. 94ff.).

Unten: 227 silbertauschiertes Beschlagstück, wohl von einem Möbel, unbekannten Fundorts. A 880 zwei Bronzerosetten, aus Bonn.

Hängekasten 5: *Oben links:* Zierbeschläge von Möbeln und Geräten: 27545 Seepferde (Hippokampen), aus Bonn, vor dem Cölntor gefunden. 8579 Greifenkopf, aus Xanten.

Rechts: Anhängsel zum Teil vom Pferdegeschirr. Beschläge, Schnallen.

Unten: Griffe, Amulette, Beschläge, Schnallennadeln in Ringform mit eingehängter Nadel, Armringe.

Auf der Rückseite:

Hängekasten 6: Schlüssel, Schlüsselteile, Handhaben, Schlüsselgriffe in Form von Löwen-, Pferde-, Hunde- und Greifenköpfen. Dreh-, Schiebe- und Ringschlüssel, aus Bronze.

Am vierten Fenster:

Schautisch 7: *Oben links:* 23455 6 zwei Rundspiegel, aus Bronze mit Griffen, aus Norf bei Neuss. Verschiedene Zierbeschläge.

Unten links: Sogenannte Symbole des Mithraskultus: 1949 Wage, Leiter, 2 Grosserze von Antoninus Pius und 9 Mittelerze von Severina, Quintilla, Tetricus, Probus, Tacitus, Pupienus.

Gefunden in einem Bleisarg bei Alfter (B. J. 72, S. 117 f.). — A 1041: Wage, Leiter, Kamm, Bügel, Eidechse, gefunden in Bonn. — 3492: Wage, Leiter, Hacke, Schlüssel, Schlange und 2 Münzen von Maximian und Magnentius, gefunden in Cöln, Weiherstrasse. — 1041: Wage, Leiter, Schaufel, Hacke, Schlüssel, Kamm, Eidechse, gefunden in Cöln. — U 1387—97: Wage, Leiter, Hacke, Harke, Kamm, Eidechse, Frosch, gebogener Bronzestreifen, Armbrustfibel, gefunden in Cöln in einem Grab bei St. Severin. — U 1398—1405: Wage, Leiter, Säge, Axt, Schaufel, Eidechse, emaillierte Bulla, Constantinsmünze, gefunden in Cöln an der Elendkirche. — Ebenso wie in diesen fünf Funden haben sich dieselben oder ähnliche Gegenstände auch sonst öfter zusammen in Gräbern der Cölner Gegend gefunden. Man hat sie für Symbole des persischen Mithrascultus gehalten, aber der beste Kenner dieses Kultus, F. Cumont (Textes et monuments figurés relativs au culte de Mithra II S. 525 f.) bezweifelt mit Recht die Richtigkeit dieser Deutung, da die Objekte, ausser der Schlange, sonst im Mithraskult nicht vorkommen und der Verbreitungsbezirk der „Symbole" im Vergleich zu dem des Mithraskultus sehr gering ist; er weiss aber auch keine andere Deutung dafür vorzuschlagen. Vielleicht gehören die in ähnlicher Gruppierung immer wiederkehrenden Gegenstände zu einem Spiel? Spielsachen kommen auch sonst oft in Gräbern vor.

Rechts davon: Drei Bronzebüchsen mit Tragring, um das Handgelenk zu tragen, für Salben?: 1000 aus Bonn, 4535 aus Cöln, 8870 aus Remagen.

Darunter: 13122 Bronzesalbenbüchse mit Salbenreibstein, der wie ein Schiebedeckel hineinpasst, aus Cöln (Wd. Z. XIX, Taf. 25, 6).

Darunter: Salbenreibsteine mit Stempeln römischer Augenärzte: U 1824 grüner Speckstein, zweiseitig beschrieben: Diazmyrn(es) | Isochrysum, gefunden in Cöln „in einem Sargtrog auf der Telegraphenstrasse". Die beiden Worte bedeuten zwei häufig vorkommende Heilmittel. (CIL. XIII, 10021, 212).

5828 quadratischer Speckstein, vierseitig beschrieben; der Name des Arztes, „Tib(erii) Julii Asonis" kehrt auf allen vier Seiten wieder, im übrigen vgl. Röm.-german. Korrespondenzblatt VII, 1914, Nr. 2. Gefunden in Cöln in der Neustadt (wahrscheinlich Aachener Strasse).

Diese Stempel, von denen jetzt über zweihundert bekannt sind, wurden von den Augenärzten ihren Salbenpasten aufgepresst, deshalb ist die Inschrift auf ihnen stets rückläufig (in Spiegelschrift). Sie enthält in der Regel zuerst den Namen des Arztes (z. B. Tiberii Julii Asonis), dann den des Heilmittels (z. B. diaglaucium), dann den der Augenkrankheit (z. B. ad aspritudinem et cicatrices); zuweilen noch den der Flüssigkeit, in welcher die Salbe aufzulösen war (ex ovo) oder Angabe, wie oft das Mittel zu gebrauchen sei. Sie werden meist in Gräbern gefunden, jedenfalls den Gräbern der Augenärzte. In Saal VII befindet sich ein ganzer Grabfund aus Bonn mit einem interessanten Augenarztstempel. Die sämtlichen bisher bekannten

Augenarztstempel sind jetzt im CIL. XIII. III. 10021. S. 550 ff. vereinigt, wo auch die Literatur zu finden ist

14330 römische Zange aus Bronze mit Tierköpfen, aus Bonn.

In der Mitte des Schautisches: Inschriften und Inschriftreste aus Metall.

A 724 grosse bronzene Verdienstschnalle. Auf glatter Bronzeplatte ist in reichem gitterartigem Rahmenwerk die Inschrift: „Nume | rum | omni | um" aufgelötet. Auf der Rückseite Befestigungsringe. Die Inschrift bedeutet wahrscheinlich soviel wie „vollkommen", „ausgezeichnet" und weist auf die Verdienste des Trägers hin. Gefunden in Weingarten bei Euskirchen (CIL. XIII. 10027. 225. B. J. 90, 1891, S. 29 f.).

Zu beiden Seiten: 1508 und 881 Reste zweier zweiseitig beschriebener Bronzetafeln mit einem Verzeichnis von 19 Soldaten der legio XXX. legio I Minerva, des numerus Germanorum, numerus Brittonum u. a. Die Tafeln waren wahrscheinlich bei einem Weihgeschenk aufgestellt. Sie sind angeblich in Mainz gefunden, was aber im Hinblick auf die am Niederrhein stationierten Legionen sehr unwahrscheinlich ist. Eher stammen sie aus Bonn. (CIL. XIII. 8053.)

Darunter: A 547 kleiner runder etwas konvexer Glasspiegel in Bleifassung mit der Umschrift: *χρίσις τούτοι τόδε σο(ὶ) ἀν(ι)αρ(ὰν) ἐλάτ(τ)ω πο(ι)εῖ.* „Dieses Büchschen macht eine beschwerliche Krankheit gelinder". Das kleine Spiegelchen war also in den Deckel einer Arznei- oder Zaubermittelbüchse eingelassen. Gefunden in Xanten. (CIL. XIII. 10029, 319.) — A 349 konvexer Glasspiegel in Bleifassung, ähnlich dem vorigen, aber ohne Inschrift, dagegen das Glas ganz erhalten, gefunden in Zülpich (B. J. 90, S. 42). Ueber diese konvexen Glasspiegel vgl. jetzt Nowotny in Jahreshefte des österr. arch. Instituts XIII, 1910, Beiblatt Sp. 107 ff. u. 261 ff.

16582 Bronzegerät in Form eines langen schmalen Streifens mit eingegrabener Inschrift M. Iuscionis aus dem Bonner Lager. — A 1042 Fragment eines Bronzevotivtäfelchens: [I(ovi)] o(ptimo) m(axumo) | [F]elis | votum | s(olvit) l(ibens) m(erito). Gefunden in Tholey, Kr. Ottweiler (CIL. XIII. 4255). — A 1043 S-förmiger Bronzeblaken oder Riemenbeschlag, versilbert mit eingepunzter Inschrift: P. Licini | Rutici | p. XIII. gefunden bei Schwarzenbach in Birkenfeld (B. J. 90 S. 30 N. 11. CIL. XIII. 4243 u. 10027, 257). U 2070/70 Griff eines Bronzegerätes (Kasserole?) mit Stempel TERN. gefunden in Bonn (nicht im CIL. XIII.). — 15750 blattförmiges Zierbeschlag mit eingepunzter Inschrift: J. O. M. | Maximus | . . . . aus Cöln.

Weiter rechts: 9470/1 und 9500 Bronzegeräte, welche durch Lagern im Wasser ihren ursprünglichen Metallglanz bewahrt haben, gefunden im Moselbett bei Coblenz. 15512 Sieblöffel aus Cöln. — Spielsteine und Würfel aus Knochen, Stein und Bronze. A 895 u. 895a zwei marmorne Spielsteine mit Inschriftspuren, wahrscheinlich in Cöln gefunden. Geschenkt von Dr. Camp in Cöln.

Ganz rechts: Schreibzeug aus Bronze: zylindrische Tinten-

fässer, CCXXV und 6180 aus Cöln. Röhrenförmige Federkästen, Schreibfedern, Griffel. Sonden usw., Senkel, Wagebalken, Gewichte: 4839 mit einer Neromünze, auf der Unterseite eingeritzt ADIV, 165 Gramm schwer, aus Cöln (B. J. 90, S. 33, N. 5. CIL. XIII. 10027, 237).

Wandschrank 8: Bronzegeräte, Gefässe und Teile von solchen.

Unterste Reihe links und rechts: Bronzekästchen und bronzene Beschläge von Holzkästchen. 1574o versilbertes, reich verziertes Schlossbeschläg mit eingravierten Zeichnungen: Greif und Hase zu beiden Seiten des Schlüssellochs, gefunden in Cöln. Bronzeglocken und Glöckchen.

In der Mitte: Reste grosser Bronzestatuen: 1762 Gewandstück mit reicher eingelegter Verzierung aus der Sammlung Disch. — 382 Bronzelocken einer lebensgrossen Statue aus Weissenturm.

2. Reihe von links: A 833 und 833b Reiben aus Bronze, Gefässhenkel und Griffe; *in der Mitte:* 1120, 1101, 11070 Bronzedeckel von runden, niedrigen zylindrischen Gefässen, zum Teil verziert; vgl. Bulletin des antiquaires de France 1890. S. 280); *rechts:* Metallspiegel mit Spiegelkapseln: 1087 mit Verzierung in der Mitte, die einem Grosserz des Nero nachgebildet ist (B. J. 90, S. 33 f.).

3. Reihe von links: Büchsendeckel, figürlich verzierte Appliken mit Götter- und Menschenköpfen, Löwen-, Pferdeköpfen u. dgl.

4. Reihe von links: Bronzene Salbgefässe mit Kettchen zum Anhängen, Bronzeleuchter, figürliche Bronzegewichte und Beschlagstücke: 3300 weibliche Büste aus Grieth bei Cleve, 12803 Bacchusbüste aus Barrenstein bei Greyenbroich (B. J. 100 S. 225). A 840 Deichselbeschlag mit Medusenhaupt (aus der Sammlung Merlo in Cöln, B. J. 46, Taf. V, S. 38). — 11706 Beschlag mit Büste eines Mithras oder Attis mit phrygischer Mütze und versilberten Augen aus Cöln. U 1337 Fackelhaltergriff mit Freigruppe: Leopard, ein Pferd überfallend, oben war eine lange Spitze, wie das besser erhaltene Exemplar in Trier (Hettner, illustrierter Führer S. 84 Fig. 7) lehrt. Unbekannten Fundorts.

5. Reihe: Meist kleine Bronzegefässe und einige Statuetten: U 1204 Erot. Symplegma, unbek. Fundorts. — 793 phallische Statuette, angeblich aus der Eifel.

Wandschrank 9: Eisengeräte. Waffen aus Eisen und Bronze.

Unterste Reihe: U 1855 Pflugschar aus Aldenhoven (Kr. Jülich, B. J. XVI, Taf. III, S. 89); Hämmer, Hacken, Hackmesser, Pfahlschuhe. 3703 eiserner „Bolzen, vierseitig, nach den Enden spitz zulaufend, auf allen vier Seiten mit dem Stempel C. Rubelli. Gefunden bei Andernach, Martinsberg in einer Aschenurne. (CIL. XIII. 10028, 8).

2. Reihe von links: Eiserne Schlüssel; Schiebeschlüssel, Drehschlüssel usw. Nägel, Hacken, Hämmer, Zangen, Ketten, Scheren u. dgl. aus Eisen.

3. Reihe von links: Waffen. 263 versilberter Schildbuckel aus Bronze. Sammlung Garthe. 10380 Bronzebeschlag eines Ledergurtes aus Bonn. 3493 Bruchstück vom Griff und Mundstück der Scheide eines Schwertes aus dem Rhein unterhalb Bingen. 310 Sporn aus Bronze. 4320 bronzenes Mundstück einer Schwertscheide mit Porträtmedaillons: Livia, Tiberius und Drusus oder Julia, Gaius und Lucius Caesar; auf der Rückseite steht Valeri, der Name des Besitzers. Gefunden in Bonn. (B. J. 95 S. 61 Taf. II 1.) Pferdezaumzeug: Trensen, Zierbeschläge mit Ringen zum Durchziehen der Riemen des Pferdegeschirrs.

4. Reihe von links: Eisenmesser. A 1355 Schwert (gladius) mit Stempel „Sabini" auf der Angel und „Sulla" auf der Klinge, wahrscheinlich zu lesen „(ex officina) Sabini, Sulla (fecit)". Gefunden bei Bonn im Rhein. (CIL. XIII. 10028, 9.)

D 66 Legionarhelm aus Bronze mit breitem Nackenschild, Hängering; die Backenstücke fehlen. Gefunden im Rhein bei Mülheim a. Rh. beim Baggern (vgl. Altertümer unserer heidn. Vorzeit V. Taf. 22 u. S. 121).

Oberste Reihe: Eiserne Lanzenspitzen, Schildgriffe u. dgl. *rechts:* A 1035 grosser schaufelartiger Bronzegegenstand unklarer Bedeutung; vielleicht von einer grossen Statue, angebl. „aus einem Grabe bei der Abentheurerhütte" (Birkenfeld?).

Rechts von der Tür:

Hängekasten 10: Metallgeräte verschiedener Art. Bronzene Nägel, Ringe, Ketten, Wagen mit Bleigewichten, Löffel aus Silber und Bronze, Haken, Siegelkapseln, zum Teil mit Schmelzverzierung, Messer und Messergriffe. A 883 ärztliches Besteck gefunden in Bonn. Massstäbe und Zirkel. Griffe in Form von menschlichen Händen.

Rechts daneben: A 374 Bronzebekleidung eines Postamentes mit reicher Verzierung, gefunden in Weissenturm (B. J. 27, Taf. IV/V, N. 6 u. 7).

Darunter auf der Aschenkiste 14317e: A 1056 grosser Bronzekessel, halbkugelförmig auf schmalem Füsschen und mit zwei seitlichen Handhaben versehen. Vielleicht eine einheimische Vorstufe des Hemmoorer Eimertypus. Gefunden bei Münstermaifeld (B. J. 53/54. S. 309 und 55/56 S. 225; Willers. Neue Untersuchungen S. 310.

Wandschrank 11 enthält unter anderem Grabfunde der mittleren Kaiserzeit mit bemerkenswerten Bronzebeigaben, zum Teil noch campanischen Importes, zum Teil aber gallisch-rheinische Arbeiten der mittleren Kaiserzeit.

Unterste Reihe von links: Bronzelampen mit einer oder zwei Schnauzen mit halbmondförmigem oder blattförmigem Henkelzierrat. U 1317 in Form eines Fisches unbekannten Fundorts. — U 1322 in Form einer auf dem Rücken liegenden Ziege mit zusammengebundenen Beinen. Am Nacken ein langer Stiel als Handhabe, auf dem Rücken drei Füsschen, am Bauch Klappe als Verschluss des Oellochs (aus der Sammlung Isenburg. Caylus, antiquités Grecques et Romaines V. pl. 70). — Bronzeteller und Platten:

261 Platte mit Henkel, auf dessen breiter Attache ein von einem Löwen überfallener Hirsch dargestellt ist (ob zusammengehörig? Sammlung Garthe). — 1768 Bronzeteller mit feinem in Silber eingelegtem Lorbeerkranz (Sammlung Disch). — 10802 Schale mit Omphalos und eingepunzten Mustern angeblich aus der Gegend von Bingerbrück. — 5054 Teller mit Versilberung aus Cöln. — 15336 versilberte Platte, gefunden angeblich bei Mechernich. — 18640 Bronzepfanne mit umlegbarem Griff aus Urmitz (vgl. eine ebensolche mit Stempel aus Reims bei Willers, Neue Untersuchungen S. 65 Abb. 39). — 262 Bronzeplatte, versilbert und mit Linienornament (Sammlung Garthe).

2. Reihe von links: 14140 Grabfund vom Ende des 2. Jahrhunderts, enthält eine Bronzeschüssel mit senkrechter Wand, ein Tintenfass, ein Dodekaëder (Lichthalter oder Messgerät vgl. Wd. Z. XI S. 204 ff.), ein Salbfläschchen, eine Strigilis, einen Silberlöffel, einen versilberten Messergriff, einen Fingerring mit Gemme, eine Weissmetallfibel des 2. Jahrhunderts, einen metallisch-glänzenden Firnisbecher, Glasfragmente, darunter ein feines Kännchen und eine Kasserole mit hellblauem Glasfaden, ein Mittelerz des Antoninus Pius, zwei Münzen des Commodus, Eisennägel u. dgl.; alles zusammen war in einer würfelförmigen Steinkiste gefunden bei Bachem (Landkreis Cöln). Die guterhaltenen Commodusmünzen sind von 189 n. Chr. Das Grab ist also Ende des 2. Jahrhunderts beigesetzt worden (B. J. 104, S. 173).

Rechts davon: 21377/8 zwei Grabfunde, die in einem Hügel vereinigt waren: eine Aschenkiste aus Tuffstein enthielt die beiden Glasurnen 21377a u. b und das Tonlämpchen c, ein Plattengrab die Glasurne 21378a und die grosse Bronzelampe mit Blattschmuck über dem Henkel b. Die Gräber fallen nach der Form der Urnen und des Tonlämpchens um 100 n. Chr. Gefunden bei Lieg unweit Treis a. M. (Denkmalpflegebericht 1910/11, Beilage zu B. J. 122, S. 69 f. Fig. 39 u. 40). *Rechts davon:* Einzelfunde: 15011 Bronzeschüssel aus Reisholz bei Düsseldorf, 12900 Bronzemuschel aus Bonn; U 1315 Bronzeschale mit zwei Henkeln unbekannten Fundorts.

Rechts: 14317 Grabfund der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. In einem Ziegelplattengrab, woraus die mit Graffito Severus ex pridie Nonas gezeichnete Ziegelplatte stammt, war in der zylindrischen Aschenkiste 14317a (links vom Schrank) die Glasurne, eine Bronzelampe mit Halbmond über dem Henkel und das zierliche Salbgefäss f mit Henkel an figürlich verzierten Attachen, ein Bleischeibchen sowie ein Mittelerz des jungen Marcus Aurelius von 149 n. Chr. Gefunden in Meschenich bei Brühl (B. J. 107, S. 233 ff.).

3. Reihe: 20675—87 Grabfunde vom Ende des 1. Jahrhunderts aus Glesch (Kr. Bergheim). Es sind drei geschlossene Grabfunde (20675—77) und verschiedene Einzelfunde (20678—87), aber alle nahe beieinander gefunden und im wesentlichen wohl gleichzeitig um 100 n. Chr. anzusetzen. Während die Gräber 20675 u. 76 im wesentlichen aus einer Glasurne und einigen

Beigefässen bestehen, ist 20077 reich an Metallbeigaben: a) Bronzeeimer mit gedrehten Kannelüren und gedrehtem Henkel in zwei aufgelöteten Attachen, b) Bronzeschüssel oder tiefer Teller mit zwei aufgelöteten Henkeln, c) Bronzekanne mit breitem flachem Boden, gedrückter Form. Diese Bronzegefässe, namentlich der Eimer, sind nach Willers campanische Arbeiten, welche vom Ende des 1. Jahrhunderts an eine unbestimmte Zeitlang hergestellt wurden (Willers, Neue Untersuchungen S. 40 ff. unsere Funde S. 56 Abb. 33).

4. Reihe von links: 1391 Messingeimer vom sogenannten Hemmoorer Typus, von Eierbecherform mit Henkelösen (vgl. oben S. 44 f.), die mit dem Eimer gegossen sind, gefunden angeblich bei Rheindorf, in der Gegend von Opladen (Kr. Solingen). Rheinische Arbeit aus dem Ende des 2. oder dem 3. Jahrhundert. (Willers, Bronzeeimer von Hemmoor S. 70).

21374 Grabfund. In einer steinernen Aschenkiste waren vereint: die Glasurne a vom jüngeren Typus, die merkwürdige Glaskanne b mit aufwärts gerichtetem Ausguss, der späte Henkelkrug e, dann die sehr merkwürdige Bronzeschale c mit eingetriebenen, herz- und palmettenförmigen derben Ziermustern, die noch ganz an keltische Metallarbeiten erinnern, also wohl ein Erzeugnis lokaler rückständiger Bauernkunst der Eifel, die noch im 2. Jahrhundert mit keltischen La Tènemotiven arbeitete; d eiserne, offene Tranlampe mit langem Eisenhaken zum Aufhängen. Das Grab gehört der Zeit um 200 n. Chr. an. Gefunden bei Weibern in der Eifel, Kr. Adenau. (Denkmalpflegebericht 1910/11, Beilage zu B. J. 122, S. 73, Fig. 42 und 43; zu der Schale vgl. Oesterr. Jahreshefte XV, Beiblatt S. 119, Fig. 94 und Sammlung Niessen II, Taf. CXIX, 3702). — 450 Kasserole des 3. Jahrhunderts aus Blerick in Holland. (Der Typus ist ähnlich dem der bei Willers, Neue Untersuchungen S. 84, Abb. 52 abgebildeten Kellen und Siebe.)

8048 Bronzeschüssel mit Strichverzierung aus Billig (Kr. Euskirchen). — 15124 Bronzetopf des 3. Jahrhunderts, gefunden bei Bingerbrück. (Die Datierung gibt ein ganz ähnlicher Bronzetopf 18120 aus Niederbieber, der einen Münzfund vom Jahre 259/60 enthielt, s. unten in Saal VII).

Oberste Reihe von links: 16779 tiefe oblonge Schüssel mit horizontal abstehendem Rand, der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts (vgl. Bulletin des commissions royales de Bruxelles 1863 Taf. III Fig. 1 S. 127 1864 Taf. III, 1 S. 29 mit Münze der Diva Faustina). Gefunden angeblich in Bonn. — 2702 und ohne Nummer. Zwei grosse annähernd zylindrische Bronzekessel mit Resten eiserner Reifen um den Rand; ersterer gefunden bei Bubenheim (Kr. Coblenz) der andere unbekannten Fundorts.

Rechts neben dem Schrank:

U 1695/7 Reste einer kolossalen Jupiterstatue, und zwar die Bronzeperücke, die jetzt auf einer Gipsnachbildung des Zeus von Otricoli befestigt ist, und der gewaltige 70 cm lange Blitzstrahl (an der Seite des Postamentes befestigt), bestehend aus einem Griff, aus welchem beiderseits Flammen schlagen, in

welchen man noch Einsatzlöcher für die ehemals vorhandenen zackigen Blitze bemerkt. Die Reste sind nach Angaben des Inventars usw. „ausgegraben bei Walmrath im Kreise Simmern", einem Ort, der aber gar nicht existiert. Es muss sich wohl um ein Tempelkultbild gehandelt haben, dessen übrige Teile wohl aus vergänglichen Stoff (Holz?) bestanden haben (Overbeck, Katalog des Kgl. rhein. Museums vaterl. Altertümer, 1851, S. 153. A, wo: Dorow im „Kunstblatt" von 1822 Nr. 36 zitiert ist).

Rechts daneben:

Hängekasten 12: Filiernadeln, Griffel (stili), ärztliche Instrumente: Sonden, Spateln; 7201 Sonde und Spatel mit einpunktierter Inschrift Agapomini (C. XIII. 10027, 238), Pinzetten, Haarnadeln, Scheren, Zangen, Reibplatten aus Stein für Salben und Farben, Schaber (strigiles) aus Bronze und Eisen zum Reinigen der Haut u. dgl.

In der Mitte des Saales:

Vitrinen 13—17: Bronzestatuetten u. dgl.

Vitrine 13: Statuetten römischer Gottheiten, Jupiter, Mars, Venus, Minerva, Fortuna, Victoria, Amor.

Oben von links: A 853 Jupiter, ruhig stehend mit Blitz in der Rechten, in der Linken ehemals das Scepter, unbekannten Fundorts. — 1005 Jupiter in starker Bewegung nach rechts mit Blitz in der erhobenen R., die L. nach vorn gestreckt. Gefunden bei Xanten. — 8575 Jupiter stehend, hält in der erhobenen L. das Scepter, in der gesenkten R. den Blitz. Gefunden in Cöln. — 4297 Jupiter, unbärtig, in der R. den Blitz, die L. in die Seite gestützt, gefunden bei Neuss. — 12471 Venus mit Diadem, mit der L. den Schoss bedeckend, die R. und das rechte Bein verloren, gefunden bei Mayen (B. J. 105, S. 244). — 13527 Venus, mit der L. den Schoss bedeckend, mit der R. sich das Brustband umlegend, gefunden bei Gohr, Kr. Neuss (B. J. 108 u. S. 355, vgl. Athen. Mittlg. XXXII, 1907, Taf. III). — 19826 Venus auf antiker Basis, die L. vor die Brust gelegt, in der R. hielt sie wohl einen Spiegel, gefunden in Bonn. — 796, 797, A 838 drei Venusstatuetten, unbekannten Fundorts, die zwei letzteren halb bekleidet.

Darunter: 1007 Minerva mit Helm auf dem Haupt, Lanze und Schild in der L., mit der R. auf einem kleinen Räucheraltar opfernd, gefunden in Cöln. — 1392 Minerva mit doppeltem Helmbusch auf dem Helm, in der R. eine Opferschale, in der L. wohl ursprünglich Schild und Lanze, wahrscheinlich aus Cöln. — U 1193 Minerva in der erhobenen R. ursprünglich den Speer, in der gesenkten L. wohl den Schild haltend (Sammlung Isenburg). 3743 Mars, nackt, mit hohem Helmbusch auf dem Helm, die erhobene R. hielt wohl den Speer, die verlorene L. war gesenkt. Gefunden bei Pommern an der Mosel, in einem dem Lenus Mars geweihten Tempel (vgl. hierzu in Saal XI und B. J. 101, S. 104). — 487 Mars, nackt in ähnlicher Haltung wie der vorige, die gesenkte L. vorgehalten, gefunden in Zülpich. — 4296 Mars in Lederpanzer, Helm und Beinschienen, die L. war erhoben und hielt die Lanze,

die R. gesenkt: gefunden bei Jülich. — 1305 Mars in Panzer und Helm, wahrscheinlich aus Cöln.

Darunter: U 1198 Fortuna mit Steuerruder in der R. und Füllhorn in der L. (Sammlung Beuth, Düsseldorf). — A 839 Fortuna mit Oferschale in der R. und Füllhorn in der L. (Sammlung Merlo). — U 1200, 312, U 1243 drei Victoriastatuetten mit Flügeln auf Kugel stehend, in der L. die Palme, in der erhobenen R. wohl ursprünglich den Kranz haltend, unbekannten Fundorts. — 5071 Victoria, geflügelt, in derselben Haltung wie die vorigen, sehr zerstört, mit Spuren von Vergoldung, gefunden im Rhein bei Cöln. — U 1210 Amor (?), ungeflügelt, mit erhobener L., gesenkter R., unbekannten Fundorts. — 1004 Amor, geflügelt, in der erhobenen R. eine Keule, die gesenkte L. abgebrochen, gefunden in Cöln. — U 1208 Amor, geflügelt, in der L. das Füllhorn, um die Schulter ein Tierfell, auf dem Rücken ein Köcher (?), die R. scheint zum Munde geführt zu sein, daher von Overbeck (N 22 S. 107) als Harpocrates erklärt (Sammlung Beuth, Düsseldorf).

Vitrine 14: Statuetten des Mercurius und Hercules.

Oben von links: A 840 Mercurius, in kleinem Mantel mit Flügelhut, Geldbeutel in der R. und vermutlich Heroldstab in der L., wahrscheinlich aus Cöln (Sammlung Merlo). — 2840 Mercurius, ganz nackt, sonst ähnlich dem vorigen, gefunden in Bonn. — U 1190 Mercurius mit Mantel, Flügelhut, Geldbeutel und Heroldstab (Sammlung Isenburg). — 10825 Mercurius mit Mantel, Flügelhut, Geldbeutel, Heroldstab, neben sich den Widder, gefunden in Bonn. — U 1104 Mercurius ähnlich dem vorigen, Geldbeutel und Heroldstab verloren, gefunden in Bonn. — 21391 Mercurius mit Mantel, Flügelhut und Stab, in der verlorenen R. war der Beutel, gefunden angeblich bei Coblenz. — A 837 Mercurius nackt mit Geldbeutel in der R., rechtes Bein und linker Arm verloren, unbekannten Fundorts. — U 1238 nackter Jüngling, vielleicht Mercurius, linker Arm verloren, ohne Attribute: es kann auch Apollo oder ein Athlet sein, unbekannten Fundorts. — A 41 Mercurius mit Stab in der R., Geldbeutel in der L., unbekannten Fundorts. — 9938 Mercurius auf antiker Basis, mit Mantel, Flügelhut und Flügelschuhen, Unterarm verloren, gefunden zwischen Worringen und Neuss. — A 780 Mercurius mit Mäntelchen, Flügelhut, Geldbeutel in der R., und ursprünglich wohl Heroldstab in der L., gefunden bei Dalheim in Luxemburg. — A 868 Mercurius mit Geldbeutel in der R., die L. verloren, Flügelhut, gefunden in Bonn. — Der Götterbote Mercurius war als Gott des Handels und als Geleiter auf Reisen und Wanderungen bei den Galliern besonders beliebt, von ihm existieren daher bei ihnen, wie Caesar erzählt, die meisten Götterbilder. Natürlich handelt es sich hierbei nicht um den griechisch-römischen, sondern vielmehr um einen keltischen Gott, der im Wesen mit Mercurius verwandt war (vgl. hierzu bei Saal XI ff.).

Darunter: U 1197 Hercules, über dem linken Arm das Löwenfell, in der L. die Aepfel der Hesperiden; die verlorene R. stützte sich vermutlich auf die Keule. Hinter dem Kopf ragt ein

grosses palmettenartiges Weinblatt auf und auf der Rückseite sind Ringe zur Befestigung als Zierrat an einem Möbel oder Gerät. Gefunden in Ringen, Kr. Ahrweiler. — Dann folgt eine Reihe von neun mehr oder weniger roh gearbeiteten sich gleichenden Statuetten, die einen nackten jugendlichen Gott darstellen, der über dem vorgestreckten linken Unterarm ein kleines Mäntelchen, in der erhobenen R. eine meist verlorene Keule trägt: 3666 aus Cöln, 2845 aus Bonn, 4294 vom Fürstenberg bei Xanten, 4549 aus Cöln, VIIIe mit palmettenartigem Kopfschmuck unbekannten Fundorts, A 877a und A 266 mit Keule in der R., unbekannten Fundorts. — Die Deutung dieser in Norditalien, in Frankreich (vgl. Reinach, Bronzes figurés S. 128), England und dem Rheinland nicht selten vorkommenden Darstellung ist unsicher. An Hercules erinnert ausser der Keule das an verschiedenen Exemplaren unzweifelhaft vorkommende Löwenfell; es könnte aber auch ein barbarischer Gott gemeint sein, der in ähnlicher Haltung mit einem schlangenfüssigen Dämon neben sich einigemal am Niederrhein vorkommt und mit Jupiter identifiziert wurde (vgl. Saal XIV).

Unten: A 836 nackter Jüngling, in der L. eine Schlange haltend, die er mit einer ursprünglich in der R. befindlichen Waffe (Keule?) erschlägt (Hercules?) aus Sammlung Merlo, also wohl in Cöln gef. — 4295 nackter Jüngling, die R. erhoben, linker Unterarm verloren, angeblich aus Xanten. — CLIX Hercules, die Amazone Hippolyte besiegend, Freigruppe auf antiker Basis. Die Amazone mit dem charakteristischen Schild in der L. auf dem nach rechts galoppierenden Pferd, wird von Hercules am Kopf gepackt und vom Pferd gerissen. Der bärtige Hercules hat das Löwenfell über der linken Schulter, in der R. die Keule. Die derbe aber gut bewegte Gruppe ist gef. in Deutz und geschenkt von der Berg.-Märk. Bahn (B. J. 73 Taf. IV, S. 55 ff.). — 10 900 jugendlicher Hercules, das Löwenfell über den Kopf gezogen, in der L. die Keule, von einem Gerät; gef. in Bingerbrück. — 16727 Hercules mit Löwenfenfell über dem linken Arm, die rechte Hand war vorgestreckt und ist ebenso wie die Füsse verloren. Gefunden angeblich in Bonn. — 16571 Hercules, den Löwen besiegend, ganz nackt, bartlos, die erhobene R. hielt wohl die Keule. Gefunden angeblich in Bonn.

Vitrine 15: Zusammenstellung der künstlerisch wertvollsten Bronzen.

Oben von links: 14380 Hercules stehend, die R. auf die Keule gestützt, über dem abgebrochenen linken Arm wird das Löwenfell gehangen haben, die linke Hand hielt wohl die Hesperidenäpfel. Die sehr schön modellierte und fein ziselierte Statuette von schöner Patinierung ist gefunden bei Dransdorf bei Bonn (B. J. 110, Taf. zu S. 317). — U 1212 Jüngling in kurzem Chiton, an den Füssen Schuhe, in lebhaft schreitender Bewegung nach rechts, die r. Hand war betend erhoben; von einem Relief, vielleicht Panzerzierrat(?), gef. in Cöln (Dorow. Denkmale I, Taf. 18). — U 1213 Jüngling, ruhig stehend, ganz nackt, in ausruhender sinnender Haltung, die

l. Hand leicht in die Seite gestützt, das Haupt leise zur r. Seite geneigt. Die r. Hand ist vorgestreckt und hielt einen nicht mehr vorhandenen Gegenstand, vielleicht eine strigilis; es handelt sich also vielleicht um einen ausruhenden Athleten. Die wundervoll modellierte Statue ist unbekannten Fundorts und stammt aus der Sammlung Isenburg, kann aber wohl im Rheinland gefunden sein. So ist ein zweites Exemplar dieses Typus bei Mechtersheim bei Speier gefunden (vgl. Schumacher, Bronzen von Karlsruhe Taf. 27 und Wagner, Fundstätten und Funde in Baden II. 1911, S. 106, Fig. 171, dort als Apollo nach Sallet oder Asklepios nach Furtwängler erklärt. Unser Exemplar B. J. XVII, Taf. I, S. 61). — 1003 Amor als schlanker Jüngling geflügelt, ganz nackt, auf dem r. Bein stehend, die r. Hüfte etwas ausgebogen. Beide Arme waren hochgehalten. Es ist, wie Furtwängler gesehen hat, das Motiv des Praxitelischen Eros, in den erhobenen Händen hielt er den Bogen. Gef. in Cöln (B. J. 90, S. 61, Taf. III, 3). — 3690 bekleidetes Mädchen, in griechischem Chiton mit Ueberwurf, um die r. Schulter ein Band, der l. Arm gesenkt, der verlorene r. Arm war leicht vorgestreckt. Die ursprünglich ausgezeichnet gearbeitete Statuette hat leider durch Brand und Grünspan stark gelitten. Gef. in Cöln vor dem Severinstor.

Darunter: A 18 liegender Panther oder Leopard auf halbrunder geschweifter Bronzeplatte, die unten hohl ist und Reste eines dicken Eisenstiftes enthält, mit dem sie auf einem Gerät, wie man vermutet, auf einem Feldzeichen befestigt war. Tierfiguren kamen bekanntlich häufig als Wappen der Truppe an den Feldzeichen vor, aber die Gestalt unserer Statuette weicht erheblich von der überlieferten Form ab. Vielleicht war es irgend ein Möbelschmuck. Gef. in Wüstenrode bei Eschweiler an der Inde (Bez. Aachen). (Bonner Winckelmannsprogramm, 1857, Taf.). — U 1245 der ausruhende Herakles. Der Heros liegt mit aufgerichtetem Oberkörper auf einem Felsen, über den sein Löwenfell gebreitet ist. Das emporgewendete Haupt ist mit einer Binde geschmückt, in der L. hält er einen Becher, die R. stützt er auf die Keule, das ganze ist auf einer geschweiften Bronzeplatte, die 2 Befestigungslöcher enthält. Unbek. Fundorts, stammt aus der Isenburgschen Sammlung (vgl. Stephani, Der ausruhende Herakles in: Mémoires de l'academie des sciences de St. Petersbourg VI. Serie, T. VIII, 1854). — U 1329 griechischer Frauenkopf von strenger früher Arbeit, sicher kein rheinischer Fund, das Haar in einer enganliegenden Haube mit netzartigen Verschnürungen, von denen Ziertroddeln seitlich herabhängen. Stammt aus der Sammlung Schäfer. — U 1254 Apis, langsam schreitend, den mächtigen Kopf etwas nach rechts drehend, der Schwanz peitscht den Rücken. Die Füsse sind ergänzt, hinter den Stirnhaaren im Nacken eine Ansatzstelle, wo vermutlich das Bild der Mondsichel, das Symbol des ägyptischen Apis, angebracht war. Vortreffliche Arbeit, welche trotz des kleinen Formates die ganze Wucht und stolze Kraft des mächtigen Tieres zu vollem Ausdruck bringt. Gef. in Alt-Trier in Luxemburg (Furt-

wängler B. J. 108/9, Taf. VII, 2 und S. 239ff.). — A 185 Centaur, galoppierend mit vor- bzw. seitwärts gestreckten Händen; auf einer Basis, die anscheinend als Gefässdeckel diente. Unbek. Fundorts, aus der Eberleschen Sammlung.

Darunter: U 1211 Knäbchen (Amor?), sitzend, ganz nackt; unbek. Fundorts (Sammlung Isenburg). — 702 Amor(?) ungeflügelt, über der l. Schulter ein Löwenfell und einen grossen Köcher schleppend, unbek. Fundorts (Sammlung Buyx in Nieukerk). — 253 Amor, geflügelt in eilendem Lauf vorwärts stürmend, in der erhobenen R. hielt er eine (nicht mehr vorhandene) Fackel; unbek. Fundorts, Sammlung Garthe. — 8747 ruhig stehender Jüngling, ganz nackt, beide Arme und Unterschenkel verloren; gef. in Cöln. — A 835 Amor als Gerät oder Möbelschmuck auf kleiner Basis, hinten 2 Befestigungsringe, aus Sammlung Merlo, vielleicht in Cöln gefunden.

Vitrine 16: Römische, keltische und orientalische Gottheiten.

Oben von links: 192 sogenanntes Pantheon, d. h. eine Zusammenstellung der Attribute verschiedener Gottheiten: um eine oben unvollständige Stange (Speer des Mars?) windet sich der Delphin der Venus, links davon ist der Köcher der Diana, darüber das Sistrum der Isis, dahinter das Pedum (Hirtenstab) des Pan, rechts die Keule des Hercules, darüber das Füllhorn der Fortuna, dahinter ein undeutlicher, weil nicht ganz erhaltener Gegenstand, vielleicht das Hackmesser des Silvanus. Gef. wahrscheinlich in Cöln (Sammlung Garthe). Ueber die Bedeutung solcher Panthea hat zuletzt Weisshäuptl gehandelt, der annimmt, dass sie einer bestimmten Gottheit und zwar entweder Isis oder Venus geweiht waren, auf welche „die Kräfte aller anderen projiziert" wurden (Oesterr. Jahreshefte XIII, 1910, S. 176ff.). — 255 Genius in kurzgeschürztem Gewande, beschuht, in der gesenkten R. die Schale, in der erhobenen L. ursprünglich wohl das Füllhorn. Sammlung Garthe, also wohl in Cöln gefunden. — 795 wahrscheinlich auch ein Genius in ähnlicher Haltung wie der vorige, gef. wahrscheinlich in Cöln. — 254 Genius, leicht geschürzt, das Haupt bekränzt, in der gesenkten R. die Schale, in der erhobenen L. das Füllhorn. Sammlung Garthe. — U 1201 Genius in ähnlicher Ausstattung, in der R. die Schale, im l. Arm das grosse Füllhorn mit Früchten und Blumen. Gef. im Bonner Lager (Dorow, Denkmale I, S. 23, Taf. VI, 1). — 10496 Genius, leicht geschürzt, beschuht, ohne Kranz, beide Arme gesenkt, Schale und Füllhorn fehlen jetzt. Gef. in Bonn, Klinik. — 898 Genius, ähnlich, in der R. die Schale, die abgebrochene L. war erhoben. Gef. wahrscheinlich in Bonn. — 211 Pantheon: um den Speer des Mars windet sich der Delphin der Venus, links ist der Köcher der Diana, darüber das Hackmesser des Silvanus und das Füllhorn(?) der Fortuna, oben der Spiegel der Venus, rechts die Keule des Hercules und das Pedum des Pan, sowie noch ein beschädigter undeutlicher Gegenstand. Gef. wahrscheinlich in Cöln (Sammlung Wolff). Zur Bedeutung vgl. oben zu 192.

Darunter: U 1255 Stier mit erhobenem Haupt und geschwungenem Schweif in der Haltung, wie nicht selten der ägyptische Apis, aber auch der keltische dreihörnige Stiergott erscheint; jedoch ohne bezeichnendes Merkmal. Unbek. Fundorts (zum Typus vgl. Furtwängler B. J. 107, S. 37 ff.). — 16570 keltische Muttergottheit (Matrone) sitzend, in dem charakteristischen Mantel und der grossen Haube (s. unten in Saal XIII), in der R. eine Blume, mit der L. Früchte auf dem Schoss haltend. Gef. angeblich bei Cöln. — U 1191 der keltische Hammergott, Sucellus, vollbärtig, ganz nackt, nur ein Wolfsfell hängt über Kopf und Rücken, in der gesenkten R. die Schale, die erhobene L. hielt einen Hammer oder Schlägel mit langem Stiel. Gef. in Bonn im Lager. Die sehr schöne Statuette wurde früher als Zeus Lykaios erklärt (B. J. XVII, Taf. II, S. 69; vgl. aber S. Reinach, Bronzes figurés S. 181, wo viele keltische Parallelen aufgezählt sind. Zum Namen Sucellus vgl. Lothring. Jahrb. VII, 1895, S. 128 ff., besonders S. 154 ff.). — 19121 rohe Statuette eines nackten Mannes, vielleicht ein einheimischer Gott(?); die R. ist erhoben, die L. gesenkt, in den nur angedeuteten Händen Nietstifte, womit etwas befestigt gewesen sein muss. Gef. angeblich in Riehl bei Cöln. — U 1334 kleiner Stier, Kopf und Schwanz erhoben, ähnlich dem oben U 1255; unbek. Fundorts.

Darunter: U 1223 männliche Figur im Mantel mit grossem Hackmesser in der R. (Silvanus?). Sammlung Brassart. — A 19 Jupiter Dolichenus, d. h. ein orientalischer, aus Doliche in Commagene stammender Gott (= Baal), welcher mit Jupiter identifiziert wurde. Der bärtige Gott, im Panzer mit phrygischer Mütze, in der L. den Blitz, in der erhobenen R. wohl ursprünglich das Doppelbeil haltend, pflegt sonst auf einem Stier stehend dargestellt zu werden, was vielleicht auch hier der Fall war. Gef. im Bonner Lager (Braun, Bonner Winkelmannsprogramm 1852, S. 14 und Taf., Fig. III, sonst B. J. 107, S. 61 ff.). — 15127 mithräischer Fackelträger, Cautes, eine der Nebenfiguren des persischen Lichtgottes Mithras, der, ebenso wie Jupiter Dolichenus, aus dem Orient in den Westen importiert, am Rhein namentlich in Soldatenkreisen verehrt wurde. Der Jüngling steht in kurzgeschürztem Gewande, mit gekreuzten Füssen da, das Haupt mit der phrygischen Mütze bedeckt, in den Händen die erhobene Fackel. Gef. bei Bingerbrück im Rhein (B. J. 113, S. 63, Fig. 30). — A 268 Isis Panthea, in langem Gewande und Mantel, auf dem Kopf den Schmuck der Isis, in der R. das Steuerruder, in der L. ursprünglich wohl das Füllhorn, also die Abzeichen der Fortuna tragend, die mit der Isis hier verschmolzen ist. Gesch. von Dr. Fichte (vgl. Oesterr. Jahreshefte XIII, S. 180, Fig. 104). — 1685 Apis, ruhig nach links schreitender Stier in der strengen ägyptischen Auffassung des Apis, mit der Sonnenscheibe und der Uraeusschlange über der Stirn, auf dem Rücken ist ein Skarabaeus und mehrere Satteldecken eingraviert. Er steht auf flacher Basis, die unten eine Spitze zum Einlassen in ein Postament oder einen Stab hat. Sehr vom Rost zerfressen. Gef. wahrscheinlich in Cöln (B. J. LXXVIII, 1884, S. 122).

Vitrine 17: Bronzestatuetten von Menschen und Tieren. Verzierte Bronzegefässe.

Oben von links: U 1218 Opferpriester, den Mantel über den Kopf gezogen, wie es beim Opfer üblich war, in der vorgehaltenen L. ein Weihrauchkästchen, die abgebrochene R. hielt vermutlich die Opferschale. Unbek. Fundorts (Isenburgische Sammlung). — 264 emaillierte Bronzesalbflasche in Form einer umgekehrten sechsseitigen Pyramide, oben am Halse zwei nicht ganz erhaltene Henkel; auf allen Seiten mit Grubenschmelz in blauer und roter Farbe geschmückt, dessen Gruben so ausgeschnitten sind, dass reiche Rankenmuster zwischen den Schmelzfüllungen stehen geblieben sind. Dieses hervorragende Stück, gef. in Cöln, ist abgebildet bei Riegl, spätrömische Kunstindustrie in Oesterreich-Ungarn Taf. VII, 1. — A 805a emailliertes Salbfläschchen in Eiform mit schlankem Fuss und Hals, in vier Streifen übereinander mit hellblauem, dunkelblauem und rotem Schmelz verziert. Gef. bei M.-Gladbach (Altert. u. h. Vorz. III, 1, Taf. 4, 7). — U 1285 grosser Bronzebecher in Glockenform, sehr dickwandig, mit Reliefdarstellungen zweier mythologischer Scenen: Mars zu Rhea Silvia niederschwebend und Hercules mit Mars um Cycnus kämpfend. Gef. in Erp bei Lechenich, Kr. Euskirchen (B. J. I, S. 45, Taf. I). — A 805 halbes emailliertes Salbfläschchen, wie das obige A 805a, nur fehlt der untere Teil. Gef. wie jenes bei M.-Gladbach. — 788 Tropaeum: auf einem Baumstamm mit Querholz sind Helm, Panzer und Beinschienen aufgehängt. Gef. in Cöln (B. J. 64, 77 u. B. J. 120, Taf. X, 1). — U 1219 männliche Gewandfigur (Relief), in der Toga, worunter die L. verborgen; die R. war vorgestreckt, vielleicht ein Redner. Unbekannten Fundorts.

Darunter: 14379 Abguss einer Statuette eines kleinen Mädchens mit Vogel; das Original, in Bonn gefunden, ist im Besitz des Prof. Weissbrodt in Braunsberg. — 798 Opferpriester mit Kästchen in der L., Schale in der R. (wie der darüberstehende U 1218). Gef. in Müngersdorf bei Cöln. — 7707 Stier, gef. in Cöln. — U 1265 Panther, einen Esel zerreissend, von einem Gefäss oder Gerät. Gekauft in Mainz, gef. angeblich in Herculanum (Dorow. Opferstätte II, Taf. 16, Fig. 1a, b, S. 40). — 6836 Mann mit Keule, von einem Gerät. Unbek. Fundorts, aber sicher rheinisch (B. J. 122, S. 400, Fig. 5). — Im übrigen enthält der Schrank eine Menge Figürchen von Menschen und Tieren, die zum Teil als Gerätschmuck gedient haben.

V. SAAL.

Römische Terrakotten. Römische Gläser.

Die rheinische Terrakottenfabrikation.

Die Herstellung von tönernen Figuren geht ins graueste Altertum zurück, sie ist so alt wie die Töpferkunst, von der sie nur einen besonderen Zweig darstellt. Lange bevor der Bronzeguss bekannt war, hat man sich bald mit aus Holz geschnitzten bald mit aus Ton geformten und gebrannten Götteridolen beholfen. Aber auch neben der Stein- und Bronzeplastik bleibt die Tonplastik als billigeres Ersatzmittel durch das ganze Altertum in Blüte. Allgemein bekannt sind ja die künstlerisch hervorragenden Terrakotten von Tanagra und nicht minder die sizilischen und unteritalischen Terrakottafiguren. Bei dieser allgemeinen Beliebtheit und Verbreitung dieses leicht zu transportierenden dauerhaften Artikels liegt es nahe, auch einen erheblichen Import italischer Tonfiguren ins römische Rheinland zu erwarten. Aber bis jetzt ist unter den zahlreichen im Rheinland gefundenen Terrakotten kaum eine, die nachweisbar im Altertum aus dem Süden importiert wäre; was sich von südlichen Terrakotten in rheinischen Sammlungen befindet, ist vielmehr zum Teil sicher, zum Teil höchst wahrscheinlich moderne Einfuhr des Kunsthandels aus dem Süden.

Dagegen haben die römischen Töpfereien (s. oben S. 31) in Gallien und am Rhein und im Anschluss an sie auch die einheimisch-gallischen Töpfereien (S. 32) offenbar schon sehr früh begonnen, Terrakottafiguren und dergleichen herzustellen. In Frankreich sind zwei Zentren der Terrakottafabrikation nachgewiesen, die eine am Allier, die andere im Westen Frankreichs[1]. Die französischen Fabrikate weisen

1) Blanchet: Etude sur les figurines en terre cuite de la Gaule Romaine in: Mémoires des antiquaires de France 51, 1890, S. 65ff. und ebd. 1890, S. 189ff.

zum Teil Typen auf, die sowohl durch ihren Stil an gewisse keltische Bronzearbeiten anlehnen als durch keltische Fabrikanteninschriften, wie z. B. Rextugenos Sullias avvot, Sacrillos avot (= fecit) und dergleichen, an ganz frühe belgische Sigillatafabrikate erinnern, mit denen sie wohl gleichzeitig sein werden.

Im Rheinland sind Terrakottafabriken nachgewiesen in Trier und namentlich in Cöln. Den letzteren entstammt die Hauptmenge unserer Terrakottafiguren. Diese Fabriken lagen vor dem Hahnentor und nicht weit davon an der Aachener Strasse, wo Töpferöfen und massenhafte Abfallware im Jahre 1883 gefunden wurden (B. J. 79, S. 178ff.). Unter diesen Töpfereiabfällen, die grossenteils ins Bonner Provinzialmuseum gekommen sind, ist besonders eine Anzahl mit Inschriften versehener Figuren und Figurenfragmente von Wichtigkeit, aus welchen wir nicht nur die Namen der Töpfermeister und ihre Geschäftsstellen kennnen lernen, sondern welche auch eine genaue Datierung der Cölner Fabrikate ermöglichen (B. J. 110, S. 188ff.). Der früheste datierbare Meister ist Vindex, welcher laut seinen Inschriften in Cöln, C(olonia) C(laudia) A(ra) A(grippinensium), an einer Strasse oder in einem Stadtteil, welcher „ad gantunas novas" also etwa „am neuen Gänseteich" oder „Gänsemarkt" hiess (vgl. Westd. Korrespondenzblatt XXIII, Nr. 51), sein Geschäft hatte. Seine Zeit ist nach einer in Trier gefundenen Lampe mit seiner Signatur Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. (B. J. 110, S. 192f.). — Der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts gehört sicher die Fabrik des Servandus an, welcher in „Cöln am Gerstenmarkt" (C. C. A. A. ad forum hordiarium) sein Geschäft betrieb, und von dem wir unter anderem eine auf den 25. Februar 164 n. Chr. datierte Terrakottenbasis besitzen. — Der Zeit des Vindex gehört der Meister Alfius an, der ebenfalls „ad gantunas novas" sein Geschäft betrieb; und an derselben Stelle wirkte auch der Meister Lucius, welcher wiederum der Zeit des Servandus zuzuweisen sein dürfte. — Wohl ebenfalls in Cöln und zwar wahrscheinlich in der Zeit des Vindex hat Janetus gearbeitet, dessen hübsche Gruppe der drei Matronen eine besondere Zierde unserer Terrakottensammlung bildet; ferner scheint Victor noch dem ersten Jahrhundert anzugehören, von dessen Arbeitsstätte sich aber nichts sicheres sagen lässt. — Die Cölner Fabrikate genossen offenbar einer gewissen Beliebtheit, darauf lässt ihr Export schliessen. Wir finden sie nämlich nicht nur in Cöln und dessen näherer Umgebung, wie Bonn und Remagen, sondern signierte Fabrikate des Vindex fanden sich in Trier und im Limeskastell Zugmantel (O. R. L. XXXII,

S. 176, 1), solche des Servandus im Kastell Rinschheim in Baden, in Heddernheim, in Mainz, in Bingen (B. J. 110, a. a. O.) und Hernsheim bei Worms (Westd. Korrespondenzbl. XXIII, 51), solche des Lucius in Worms, des Alfius in Mainz, des Janetus im Kastell Rückingen (O. R. L. XXXVIII, S. 29, 2), des Victor in Andernach. Man sieht aus dieser Aufzählung, welche natürlich nur die signierten Exemplare berücksichtigen kann, dass ein lebhafter und ziemlich ausgedehnter Handel mit diesen Figürchen stattgefunden hat.

Hergestellt wurden vor allem Götterfiguren und zwar ebensowohl römische, vorzugsweise Fortuna, Victoria, Venus, Mars, Mercurius, als auch einheimisch-keltische, wie die Matronen und Epona, und orientalische, wie Kybele und Isis. Diese Götterbilder wurden in Tempeln als Weihegaben gestiftet, aber auch in Gräbern offenbar zum Schutz der Verstorbenen beigegeben, dienten aber selbstverständlich auch dem häuslichen Gottesdienst, weshalb sie auch in Wohngebäuden häufig gefunden werden. Die Vorbilder für diese Götterfiguren werden der rheinischen Stein- und Bronzeplastik entnommen sein. Aber der Kreis der Darstellungen beschränkte sich nicht nur auf Gottheiten, sondern es finden sich auch Genredarstellungen aus dem menschlichen Leben, kleine Portraitbüsten und vor allem auch zahlreiches Kinderspielzeug, meist Tiere, Pferdchen mit Rädern, Vögel aller Art, Kinderrasseln mit eingeschlossenem Kügelchen und dergleichen. — Ferner fanden sich in den Schutthaufen der Cölner Töpfereien vor dem Hahnentor so viele Reste von Tonmasken, dass auch deren Herstellung dort gesichert ist (B. J. 78, S. 126 ff. u. Taf. II). Welchen Zwecken diese Tonmasken dienten, ist nicht ganz sicher. Zweifellos aber sind sie, wie die Löcher am Rand beweisen, zum Tragen vor dem Gesicht eingerichtet, sei es bei irgendwelchen szenischen Vorstellungen, sei es bei religiösen Umzügen. — Endlich wurden in denselben Fabriken auch reliefverzierte Medaillons aus Ton hergestellt, die als Appliken für Tongefässe bestimmt waren. Zwei Formen unserer Sammlung für solche Appliken, von denen wenigstens eine in Cöln an der Aachener Strasse gefunden sein soll, tragen die Künstlerinschrift Primianus fecit. Solche Medaillons sind übrigens auch in den Trierer Töpfereien hergestellt worden (vgl. Westd. Zeitschr. XV, 1896, Taf. 9, Fig. 12 u. 14 u. S. 25 und im Allgemeinen zu diesen Medaillons Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine II, 167 ff., besonders S. 239).

Wandschrank 1: Tonmedaillons, Masken, Stirnziegel, Terrakotten.

Unterste Reihe von links: Hohlformen für medaillonförmige Tonreliefs, welche auf Gefässe aufgesetzt werden sollten, daneben die Abdrücke in Gips. — U 1012 kreisrunde Scheibe (Hohlform) von weissgelbem Ton, auf der Rückseite eine Handhabe, vorn vertieft die Darstellung (s. den beiliegenden Abdruck): Hercules den Kentauren Nessos erschiessend, welcher die nackte Dejaneira entführt, darüber ein Fabelwesen mit menschlichem Oberleib, in geringelten Fischschwanz ausgehend. Umschrift: „Centauro vehitur rapta Deia[n]ira marito." Unter dem Fabelwesen steht: „rimia", unter Hercules „Hercu", unter Nessos „Primianus f ecit." Gef. wahrscheinlich in Cöln (CILXIII, 10013, 1). — 4528 halbe kreisrunde Scheibe (Hohlform) aus bräunlichem Ton mit vertiefter Darstellung: Leda mit dem Schwan, darunter Amor. Umschrift: „[Juppiter in cygno cu]m Leda iunxsit amorem" (Ergänzung von Bücheler). Hinter Amor steht „[Cu]pido", hinter Leda steht „[Pr]imianus fecit". Gef. in Cöln, Aachener Strasse (CILXIII, 10013, 2). Abdruck liegt bei. — 3254 kreisrunde Scheibe (nicht Form, sondern Abdruck) aus weissgelbem Ton mit Darstellung: ein Triumphator fährt auf einem Zweigespann nach links, ein nackter Mann führt die Pferde, neben denen ein Hund läuft, hinter dem Wagen hebt Victoria den Kranz empor, im Hintergrund steht ein Triumphbogen. Die Unterschrift ist leider sehr undeutlich und bis jetzt noch nicht vollständig entziffert: „Felix Vien . . . | deius fi . . | . . . casi . . . e . . . u . . ." Gef. in Cöln vor dem Hahnentor (CILXIII, 10013, 34, abgegeb. B. J. 87, S. 85). — 14475 Gipsabguss eines Fragmentes einer kreisrunden Scheibe (Hohlform) mit Darstellung eines Hasen, den ein Hund verfolgt, des Kopfes eines Stiers und der Beine eines anderen Tieres (Bären) mit Unterschriften lep(us), urs | us und dem Rest der Umschrift [conten-] dit turba fer[arum?]. Das Original ist gef. in einer römischen Villa bei Eicks unweit Commern, Kreis Düren (B. J. 107, S. 243).

Dahinter: 3123 Matrize einer Gefässhenkelapplike mit Darstellung eines Amor aus weisslichem Ton. Gef. in Cöln vor dem Hahnentor. — 3266 Matrize mit Darstellung eines Medusenhaupts in kreisrunder ornamentaler Umrahmung aus weissgelbem Ton. Cöln, Hahnentor. — 15748 Applike von einem weissen Gefäss, darstellend einen bärtigen Kopf (Hercules?). Gef. in Cöln. — 15638 Fragment eines Tonreliefs mit Darstellung der Diana, die dem Köcher einen Pfeil entnimmt. Gef. in Cöln.

Dahinter und rechts: Tonmasken und Maskenfragmente: 2877 Hälfte eines Gesichts mit gebogener und schiefer Nase und aufwärtsgezogenen Mundwinkeln und mit seitlichen Löchern zum Befestigen am Kopf. Gef. in Cöln vor dem Hahnentor. Ganze Masken dieser Art sind in den Museen in Cöln und Worms (B. J. 78, Taf. II, S. 126 ff.).

Rechts: Stirnziegel u. dgl. als Zierstücke von Dächern. — 2353 Medusenhaupt aus Xanten. — 10991 Kopf mit emporragender

Palmette aus Bonn. — 16691 Vase und Hirtenstab in Bogen, angeblich aus Bonn. — 228 Medusenhaupt aus Bonn (B. J. 122, S. 394ff.). — 15321 grosse Terrakottaform, eine weibliche Gewandfigur darstellend, aus Bornheim. — 15104/5, 16243—5 Terrakottafiguren aus Bingen, Gipsabgüsse, darstellend: Muttergottheit mit Hündchen, Venus, Büste mit Halsschmuck, Diana mit Bogen und Hund, Mercurius.

2. Reihe von links: Büsten, Grotesken u. dgl. aus Ton. 15752 Oberkörper einer bemalten grotesken Figur, offenbar einer Bühnenfigur mit schiefer Hakennase, Warze auf der Stirn und Phallus. Gef. in Bonn. — 17937 groteske Gewandfigur mit Kapuze, Kopf verloren, von komischer Zwerghaftigkeit, in den Händen ein undeutlicher Gegenstand. Gef. in Bonn. — 1106 Tongefäss in Gestalt eines Affenkopfes, oben der Ausguss, hinten ein Henkel, über dem l. Ohr noch ein undeutlicher Ansatz. Gef. in Waldorf bei Niederbreisig in einer römischen Villa (vgl. dazu gewisse Gläser in Vitrine 4 dieses Saales).

Rechts davon: Büsten aus Ton, zum Teil als Kinderspielzeug, zum Teil Reste grösserer Statuetten. — Tonfigürchen als Kinderspielzeug: Reiter, und allerhand Tierchen, zum Teil mit Rädern, zum Teil mit Kügelchen im Innern als Kinderrasseln.

3. Reihe von links: Götterstatuetten. 7196 Fortuna, sitzend mit Füllhorn. Gef. in Morshausen (Kr. St. Goar). — U 246 Fortuna, sitzend. Gef. bei Uelmen in der Eifel (Kr. Cochem, s. B. J. XVIII, S. 97ff., Taf. IV). — 16250 sitzende Göttin mit Schild und Vogel (Gans?) neben sich. Gef. bei Bingen. — 4345, 5497 u. 8408 Fortuna, stehend, mit Füllhorn und Steuerruder. Gef. in Cöln. — A 1213 Fortuna, unbek. Fundorts. — 5538 Göttin, stehend, Mantel über den Kopf gezogen, in der L. vielleicht ein Geldbeutel(?). Gef. in Cöln, Aachener Strasse. — 2900 Victoria mit Tropaeum im l. Arm, auf der Rückseite „fecit". Gef. in Cöln (vgl. B. J. 120, Taf. IX, 1). — 2670 Victoria mit Tropaeum im l. Arm. Gef. in Bonn (a. a. O. Taf. IX, 2). — U 243 Isis mit Sistrum. Gef. vielleicht in Castel, jedenfalls rheinisch. — 15483 Fragment der Statuette einer Kybele auf dem Löwen, aus Cöln. — 5177 weibliche Gewandstatue mit (nicht zugehörigem) Kopf, mit Mauerkrone. Gef. in Kreuznach. — U 256 Göttin mit hohem Kopfputz, in den Händen undeutliche Gegenstände (Isis?). Gef. in Roedingen (Kr. Jülich).

Hintere Reihe: A 363 Mars und Venus. Gef. wahrscheinlich bei Zell a. d. Mosel. — 24808 Mars und Venus, dazwischen Amor, Gipsabguss einer in Liesenich, Kreis Zell, gefundenen, im Privatbesitz befindlichen Gruppe.

Weiter rechts: Terrakotten und Terrakottenbasen mit Künstlerinschriften (abgebildet B. J. 110, S. 189 u. 191). — Fabrikate des Vindex aus Cöln: D 79 Basis einer Statuette des Bacchus mit dem Panther, mit erhabenem Stempel: „Vindex fe(cit)". — 2898 Basis einer Gewandstatuette, eingeritzt: „Vindex fe(cit) | C(olonia) C(laudia) A(ra) A(grippinensium) ad ga | n-

tunas | novas. Gef. in Cöln (CILXIII, 10015, 115a). — 2906 Basis mit Statuettenrest, Mann mit Bär(?), gestempelt: Vindex fe(cit) | ad gantun | [as] novas C(olonia). Gef. in Cöln (CIL, 115b). — 2905 Rest derselben Darstellung mit demselben schlechter erhaltenen Stempel. Gef. in Cöln (CIL, 115c).

Fabrikate des Alfius aus Cöln: 2904 Basis mit Rest eines Mannes und Tieres, eingeritzt Alfiu s fe(cit). Gef. in Cöln (CIL, 10015, 100b). — 9520 Hälfte einer sitzenden Fortuna mit Füllhorn, daneben nackter Amor auf einer Kugel, hinten eingeritzt: Alf | ius | fe(cit), vorn MF. Gef. in Cöln (CIL, 100a).

Fabrikate des Janetus, wohl auch aus Cöln: 15475 die drei Matronen, auf einer Bank sitzend, mit Blumen und Früchten auf dem Schoss; die mittelste, wie üblich mit blossem Kopf, die äusseren mit Hauben (vgl. unten Saal XIII!). Hinten ein zweizeiliger erhaltener Stempel „Janetus f(ecit)", rückläufig, darunter undeutlich vielleicht dasselbe rechtsläufig. Gef. in Bonn (B. J. 105, Taf. VII, S. 78, CILXIII, 10015, 111, die Inschrift erst richtig gelesen von Riese, Festschrift d. histor. Museums Frankfurt 1903, S. 73; vgl. B. J. 110, S. 190ff.) — Von demselben Janetus existiert in Hanau eine Terrakottenbasis, gef. im Limeskastell Rückingen, von der Abgüsse in der hinteren Reihe Nr. 23437 vorhanden sind (O. R. L. XXXVIII, S. 29, 2; CILXIII, 10015, 104).

Fabrikate des Victor: 15751 Büste eines jungen Mädchens (oder einer Göttin) mit halbmondförmigem Anhängsel am Halsreif (keltisch), darunter auf einem knopfartigen Medaillon an der Basis der erhabene Rundstempel „Victor". Gef. in Bonn. — 1413 sitzende Fortuna mit grossem Füllhorn, an der l. Seite kleines Medaillon mit Rundstempel „Victor". Gef. in Andernach (B. J. 86, S. 176, Taf. VI, 36, CIL a. a. O. 114). — 13596 Büste, vollkommen gleich der obigen, aber auf dem Medaillon kein Stempel. Gef. in Bonn.

Fabrikate des Servandus aus Cöln: 3257 würfelförmige Basis, worauf noch 2 nackte Füsse, eingeritzt: Servan dus C(olonia) C(laudia) A(ra) A(grippinensium) | ad forum | hordia(rium) fe(cit). Gef. in Cöln (CILXIII, 10015, 108c). — 15030 würfelförmige Basis, worauf beschuhte Füsse, eingeritzt: „(ante diem) V K(alendas) Mart(ias) Macrin(o) | et Celso | co(n)s(ulibus)" = 25. Februar 164 n. Chr., offenbar das Anfertigungsdatum dieser nach Schrift und Technik sicher der Servanduswerkstatt angehörigen Terrakotte. Gef. in Cöln (B. J. 110, S. 189, Fig. 1, 1). — 15484 Bacchus mit Panther und Trinkbecher, hinten eingeritzt: Servan dus fec(it) C(olonia) C(laudia) A(ra) A(grippinensium) ad | [fo]r[um hordia(rium)]. Gef. bei Bingen (B. J. 110, S. 189, Fig. 1, 5 u. 6). — 15723 Gipsabguss einer ganz ähnlichen Statuette des Bacchus, hinten: Serv | andu | s fec(it). Gef. in Mainz, wo auch das Original (CILXIII, 10015, 108b); Frankfurter Festschrift 1903, Taf. I, Fig. 8 u. 9). — 2850 Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder, sitzend, hinter der Stuhllehne mit grossen Buchstaben eingeritzt: Serv andus | fecit | C(olonia) C(laudia) A(ra) A(grippinensium). Gef. in Cöln (CIL, 108d, B. J. 110, S. 189, Fig. 1, 7 u. 8). — 3258 Basis

mit Rest einer Gewandfigur neben einem Altar: (S)ervan | dus CCA | fecit. Gef. in Cöln (CIL, 108e). — 15476 Basis mit Statuenrest, Beine, Scepter, Gefäss, hinten undeutliche Reste der Servandusinschrift, vorn scharf eingeritzt: Accep | tus f. CC | AA (B. J. 110, S. 189, Fig. 1, 10). — 15477 Basis ähnlicher Figur, hinten undeutliche Servandusinschriftreste. Gef. in Cöln (B. J. 110, S. 198). — In der hinteren Reihe noch einige Basen mit undeutlichen Servandusinschriften (B. J. 110, S. 198).

Fabrikat des Lucius aus Cöln: 4349 Basis mit Unterteil einer Gewandfigur, mit Huhn daneben, hinten eingeritzt: [Lucius] | [f]ecit ad | [ga]ntun[as] | [novas]. Gef. in Cöln. Die Inschrift lässt sich nach der ganz identischen Statuette in Worms (B. J. 110, S. 193f., vgl. CIL, 118) ergänzen.

4. *Reihe links:* Einheimisch keltische Gottheiten, *rechts:* Römische Gottheiten.

Von links: U 253 sitzende Göttin (Matrone?) mit Wickelkind auf dem Schoss; rötlicher Ton mit weissem Ueberzug. Gef. in Luxemburg. — 2920 stehende Göttin, ein nacktes Kind haltend, Unterkörper verloren, aus weissem Ton. Gef. in Cöln. — 17915 sitzende Matrone mit grosser Haube, halbmondförmigem Halsschmuck, Mantel, auf ihrer r. Seite steht ein kleiner Mann im keltischen Sagum mit Kapuze, offenbar der Stifter; weisser Ton. Gef. in Bonn. — U 249 sitzende Göttin mit Hündchen auf dem Schoss, Schale in der L., Blume in der R., Diadem; weisser Ton. Unbek. Fundorts. — 12914 sitzende Göttin mit Hündchen auf dem Schoss, Zweig in der L. und Schale oder Reif in der R. Gef. in Bonn. — U 250 sitzende Göttin mit Hündchen auf dem Schoss; weisser Ton, aus Luxemburg. — U 245 sitzende Göttin, Früchte und Blumen auf dem Schoss, in der R. einen Zweig; rötlicher Ton mit weissem Ueberzug. Gef. bei Ulmen in der Eifel (B. J. XVIII, 97ff. mit Taf.). — A 1099 sitzende Matrone mit Haube, Halsschmuck, Mantel, auf dem Schoss Früchte und Blumen; weisser Ton. Unbek. Fundorts. — 18100 stehende Göttin in Chiton, das r. Bein übergeschlagen, die L. stützt sich auf einen Schild, in der gesenkten R. hält sie eine Schlange oder einen langen aalartigen Fisch, zu Füssen sitzt ein kleiner Vogel mit gekrümmtem Schnabel (Eule oder Papagei?), neben dem r. Fuss liegt ein unbärtiges langhaariges Menschenhaupt. Der Kopf ist nicht zugehörig Die Deutung ist unsicher, vielleicht ist es eine pantheistische Verschmelzung verschiedener Gottheiten, vielleicht eine sonst noch unbekannte einheimische Göttin; weisser Ton. Gef. wahrscheinlich in Cöln. — Dann folgen reitende Göttinnen (sog. Epona vgl. zu Saal XI): 15482 reitende Göttin mit Teller oder Korb auf dem Schoss, Kopf des Pferdes verloren; weisser Ton. Gef. in Cöln. — A 698 reitende Göttin, auf dem Schoss ein kleines Tier, vielleicht ein Füllen, haltend; roter Ton, weiss überzogen. Gef. wahrscheinlich bei Boppard. Geschenk des Pfarrers Müller in Boppard. — 19835 reitende Göttin mit nachflatterndem Mantel; gelblicher Ton mit deutlichen Resten von Bemalung: gelb, rot, weiss, die

Pferdeaugen schwarz. Gef. in Bonn. — 2913 Bruchstück einer Göttin mit Kind auf dem l. Arm. Nur ein Teil des Rumpfes ist erhalten, das Gewand lässt die r. Brust frei, der r. Arm war gesenkt; weisser Ton. Gef. in Cöln. — U 241 Bruchstück einer stehenden bekleideten Frau, neben der rechts ein nackter Knabe steht. Die Frau hält in der R. einen runden Gegenstand (Spiegel?), der Knabe scheint auch etwas zu halten; weisser Ton. Unbek. Fundorts. — 14554 Venus, sich das Brustband umlegend, Oberkörper nackt, Unterkörper teilweise verhüllt; neben ihr steht rechts Priapus; weisser Ton. Gef. bei Cöln. — 6425 Venus, nackt, mit der R. sich ans Haar fassend, die gesenkte L. hält einen Gewandzipfel; weisser Ton. Gef. in Cöln. — 2412 Venus, nackt, mit der L. die Brust bedeckend, die R. einem danebenstehenden Amor auf den Kopf legend; roter Ton. Gef. bei Andernach. — 5543 Venus, nackt, mit Diadem und 4 Armreifen, an der L. einen Knaben führend, der eine Keule hält, die R. einem Knaben auf den Kopf legend, der eine Schale emporhält; weisser Ton. Gef. in Cöln. — 12115 Venus, nackt, hinter dem Rücken ein wallender Mantel, den sie mit der R. emporhebt und der sich um den l. Arm schlingt; Diadem mit eigentümlichem blumenartigem Zierrat, 4 Armringe, 2 Beinringe. Auf der l. Seite steht ein kleiner Amor, der einen runden Gegenstand emporhält; weisser Ton. Gef. in Cöln. — 8c grosse Venus, nackt, nur einen Mantel um den r. Arm geschlungen, hinten herumgeführt und mit der L. vor den Schoss gehalten; Diadem mit Blumenschmuck, 4 Armreife, 2 Fussreife; auf ihrer r. Seite Amor mit Muschel in den Händen; gelblich weisser Ton. Gef. in Cöln (B. J. LX, 1877, S. 97). — 2995 Venus, Oberkörper nackt, um die Beine das von der L. gehaltene Gewand geschlungen, die R. zur Brust erhoben; weisser Ton. Gef. in Cöln. — 5170 Venus, nackt, um das r. Bein den Mantel geschlungen, den die L. festhält; die R. fasst ins Haar, auf dem Kopf ein Diadem; weisser Ton. Gef. in Kreuznach. — 5147 u. LXIX zwei Venusstatuetten von ganz gleichem Typus, Oberkörper nackt, der Unterkörper vom Mantel verhüllt, den die L. hält; die R. bedeckt die Brust. Diadem; weisser Ton. Gef. in Cöln bzw. Gohr (Kreis Neuss). — U 263 Gewandfigur zwischen zwei Kindern, von denen fast nur die Köpfe erhalten sind. Sie hält in der L. einen Zweig, die R ist vor den Leib gehalten, der Kopf verloren; rötlicher Ton mit weissem Ueberzug. Unbek. Fundorts. — U 239 Mercurius, nackt mit Flügelhut, die R. auf den Caduceus gestützt, neben dem der Hahn steht, die L. mit dem Geldbeutel, teilweise in den Mantel gehüllt, lehnt sich auf einen Pfeiler, unter dem ein Widder; gelblicher Ton. Gef. wahrscheinlich in Cöln. — 2904 Mercurius(?), nackt, mit Flügelhut, in der gesenkten L. ein Korb(?). Die R. und die Füsse verloren; weisser Ton. Gef. in Cöln. — 3106 Mars, nackt, mit Helm und Leibbinde, die gesenkte R. hielt wohl eine Lanze, in der L. trägt er ein Tropaeum; weisser Ton. Gef. in Cöln (B. J. 120, Taf. IX, 3). — 4480 Minerva, stehend, mit Helm und Aegis, die L. auf den Schild gestützt, in der ge-

senkten R. hielt sie wohl ursprünglich die Lanze; weisser Ton. Gef. angeblich bei Bingerbrück. — U 236 Minerva, genau wie die vorige, die Füsse sind verloren; weisser Ton. Gef. wahrscheinlich in Cöln. — 6109 Minerva, im Helm. mit dreifachem Busch, die L. auf den Schild gestützt, in der erhobenen R. die Lanze, auf der Brust die Aegis. Auf der Basis steht M.; weisser Ton. Gef. in Cöln. — A 390 Minerva, sitzend, mit dreifachem Helmbusch, die L. auf den Schild gestützt, in der R. auf dem Schoss eine Schale; rötlicher Ton. Unbek. Fundorts. Sammlung Hundeshagen. — 4471 Minerva, sitzend, mit Helm und Aegis, links der Schild, die rechte Hand undeutlich; weiss mit Farbspuren. Gef. in Cöln.

Oberste Reihe: Fragmente und schlecht ausgeprägte Dubletten der beschriebenen Typen: Muttergottheiten, reitende Gottheit, Venus, Fortuna, Büstenfragmente u. dgl.

Römische Gläser im Rheinland.

Die Herstellung der Glasmasse und die Verwendung gegossener Glasperlen war im Rheinland schon in vorrömischer Zeit bekannt. Glasperlen, zum Teil buntfarbig, begegneten uns schon in Gräbern der Eisenzeit (Saal II), sie kommen sogar schon in der Bronzezeit vor (vgl. Reinecke, Altert. u. h. Vorzeit II, S. 60 Taf. XIV). Die Verwendung farbiger Glasflüsse (Email) zum Schmuck von Metallarbeiten haben wir ebenfalls als eine schon bei den Kelten geübte Technik kennen gelernt (s. oben S. 43). Vereinzelt mögen auch wohl schon in vorrömischer Zeit Glasgefässe aus dem Süden eingeführt worden sein.

Die Glasbläserei ist eine Erfindung der alten Ägypter. In Ägypten war das Glas schon im 4. Jahrtausend v. Chr. bekannt, obgleich geblasene Glasgefässe auch dort wohl erst später hergestellt worden sind. Man nimmt an, dass auch die ältesten Glasperlen, die im Norden erscheinen, dem Handel aus Ägypten entstammen. Die Römer lernten das Glas erst im letzten Jahrhundert v. Chr. durch Import aus Alexandrien kennen. Schon zu Ende der Republik war Glas in Rom ein verbreiteter Gebrauchsartikel und zu Anfang der Kaiserzeit begann die römische Glasfabrikation in Italien. Und nun wurden römische Glasgefässe gerade so wie die frühesten arretinischen Sigillatagefässe und gleichzeitig mit diesen (s. S. 30) in die Provinzen ausgeführt.

Römisches Glas der allerersten Kaiserzeit finden wir schon in ansehnlichen Mengen in den augusteischen Lagern

am Rhein und an der Lippe, in Neuss, Xanten, Haltern usw. In dieser Frühzeit wird farbiges, teils undurchsichtiges (opakes), teils durchsichtiges Glas bevorzugt. Einfarbige tiefblaue und grüne gerippte Schüsseln, farbige kleine Balsamarien (sog. Tränenfläschchen), sind charakteristisch. Daneben aber die mehr- und vielfarbigen Gläser, namentlich die sogenannten Millefiorigläser, von denen wir wenigstens eine Anzahl lehrreicher Bruchstücke, namentlich aus den Ausgrabungen von Novaesium und Vetera, besitzen. Die farbige Glasmasse wurde in langen dünnen Stäben ausgezogen und dann verschiedenfarbige Glasstäbe zu Bündeln vereinigt und mit farblosem Glase überfangen, d. h. zu einem dicken Stabe zusammengeschmolzen. Dann schnitt man diese Stäbe in Scheibchen, welche in einer tönernen Hohlform nebeneinandergelegt, erhitzt und dadurch zu einer Schale zusammengeschmolzen wurden, in welcher infolge des geschilderten Prozesses alle Farben der ursprünglichen Stäbe die ganze Glasmasse durchdrangen, nicht nur auf der Oberfläche vorhanden waren. Je nach der Lagerung der einzelnen Scheibchen konnte man so eine unerschöpfliche Fülle von farbigen Mustern, wie Blumenmuster, Marmorimitation u. dgl. erzielen. Gleichzeitig, aber in der Technik verschieden, sind die sogenannten Fadenbandgläser, bei denen auf der einfarbigen Oberfläche ein andersfarbiger Glasfaden eingelegt oder mit Emailfarbe, d. h. mit pulverisiertem, flüssig angemachtem Glas mit dem Pinsel ein Faden oder Streifen aufgemalt wurde, der dann durch nochmaligen Brand gefestigt wurde. Ausgezeichnete Stücke dieser Technik sind unsere Henkelkanne aus Hausweiler mit gefiedertem Muster und die zwei kleinen gerippten Schälchen aus violettem bzw. gelbem Glas aus Gensingen und Bonn in Vitrine 2. Neben diesen Kunstprodukten erscheint in der Frühzeit viel flaschengrünes, unentfärbtes Glas, namentlich die gläsernen Graburnen in Wandschrank 7 gehören zum Teil noch sicher dem 1. Jh. an. Sie werden aber kaum mehr alle als südlicher Import zu betrachten sein, sondern sind grossenteils schon in der Provinz, wahrscheinlich in Gallien, fabriziert. Sicher gallisches Produkt schon seit der zweiten Hälfte des 1. Jhs. sind die sogenannten Zirkusbecher, d. h. zylindrische, in die Form geblasene, niedrige Becher aus blauem, grünem, gelblichem durchsichtigem Glase mit Reliefdarstellung von Zirkus- und Arenaszenen und Inschriften. Ein kürzlich in Vetera gefundenes Stück beweist, dass ihre Herstellung bis in die zweite Hälfte des 1. Jhs. hinaufreichen muss.

Im Laufe des zweiten Jahrhunderts nimmt das durch

Braunstein entfärbte krystallhelle Glas überhand, ohne das unentfärbte ganz zu verdrängen. Die Oberfläche der Glasgefässe wird zum Teil unverziert gelassen, teils durch farblose Stacheln und Zacken verziert, welche mit der Zange aus dem Glaskörper selbst herausgezupft werden, teils durch Falten und Eindrücke belebt. Oder es werden durch künstlich aufgelegte, teils farblose, teils verschiedenfarbige Glasfäden die mannigfachsten Verzierungen hervorgerufen. In dieser Zeit ist aber im Rheinland der ursprüngliche Import längst durch rheinische Werkstätten ausgeschaltet worden. Bei Trier, in der Hochmark auf der Eifel, bei Worms, Kreuznach und vor allem bei Cöln sind römische Glashütten teils nachgewiesen teils wahrscheinlich, und in Cöln und dessen näherer Umgebung ist namentlich eine Sorte fadenverzierter Gläser in solcher Masse und von einer so einheitlichen Technik gefunden worden, dass man sie nicht nur den Cölner Werkstätten, sondern sogar einem einzigen Meister zuschreiben zu sollen glaubt, der um 180 n. Chr. herum in Cöln gewirkt hat. Es sind Flaschen, Henkelkannen, Becher und kleine Henkelpfännchen zierlichster, geschmackvollster Form, auf denen mit weissen, blauen, gelben und vergoldeten Glasfäden schnörkelartige Verzierungen mit verblüffender Sicherheit der Technik und graziösestem Geschmack aufgelegt sind. Wir besitzen schöne Exemplare dieser Erzeugnisse des „Meisters mit dem Schlangenfaden" namentlich in den reichen Grabfunden von Gelsdorf bei Meckenheim in der Vitrine 3.

Wohl im wesentlichen erst dem 3. Jh. und der späteren Zeit gehören die aus farblosem Glase bestehenden mit farbigen Nuppen, d. h. blauen oder gelblichbraunen Glastropfen geschmückten Becher an. Diese Dekoration artet in der Spätzeit immer mehr aus, aus den Nuppen werden herabhängende Tropfen („Tränen"), und endlich gehören in diese Kategorie auch die abenteuerlich aussehenden sogenannten Rüsselbecher der fränkischen Zeit, deren einer im Saal XV zu sehen ist. Im Übrigen tritt im 3. und 4. Jh. vor allem der Glasschliff und die Gravierung in den Vordergrund. Nicht nur geometrische Ornamente werden in Hohlschliff und Gravierung hergestellt, sondern ganze figürliche Szenen, zum Teil schon mit biblischen, also christlichen Motiven. Vitrine 4 gibt gute Proben dieser Techniken. Gleichzeitig sind gewisse in Formen geblasene Gläser beliebt, welche die Gestalt von Menschenköpfen, sitzenden Affen, Trauben haben (Vitrine 4). Auch die unter dem Boden gestempelten Flaschen verschiedener Art, wie die sogenannten Mercurflaschen,

so genannt, weil sie meist unter dem Boden die Darstellung des Mercurius zwischen den Buchstaben des Stempels zeigen, und die Fass- oder Reifenflaschen mit Rund- oder Halbrundstempeln unter dem Boden sind in Formen hergestellt (Wandschrank 8). Späte Erzeugnisse, zum Teil erst des 4. Jahrhunderts, sind die bemalten Gläser, von denen wir das hervorragendste im Rheinland gefundene Stück in der aus Duerffenthal bei Zülpich stammenden Flasche mit gemaltem Zirkusrennen besitzen (Vitrine 6), und die Goldgläser, bei welchen meist auf dem Boden Blattgold, aus welchem eine Zeichnung ausgeschnitten ist, zwischen zwei farblose durchsichtige Glasschichten gelegt ist. Diese Technik kommt namentlich bei Gläsern mit christlichen Darstellungen aus den Katakomben Roms vor, ist aber auch an rheinischen Exemplaren gefunden worden. Ein Beispiel dieser sog. fondi d'oro aus Zülpich ist im Saal XV, Schautisch 1. Eine Vermengung von Gravierung mit Bemalung und Vergoldung stellen gewisse Gläser mit Darstellung von Stadtansichten dar, von denen wir ein allerdings nur in ein paar Scherben erhaltenes Exemplar aus Cöln in Vitrine 6 besitzen. Zu den schon im Altertum berühmtesten Erzeugnissen antiker Glasfabrikation gehören endlich die Netzgläser oder vasa diatreta, bei denen aus dem ursprünglich dicken Glaskörper eines farblosen Gefässes ein umhüllendes Netz von Glasfäden mit dem Schleifrade herausgeschliffen ist, welches mit dem glatten Glaskörper nur durch dünne Glasstifte zusammenhängt. Dabei kommt es allerdings vor, dass Netz und glatte Unterlage jedes für sich besonders gearbeitet und erst nachträglich durch die Glasstifte verbunden sind. Immerhin bleibt auch bei der letzteren Gattung die Technik des mit dem Schleifrad hergestellten Glasnetzes bewunderungswürdig genug. Das prächtige Fragment eines solchen Gefässes aus Hohensülzen bei Worms in Vitrine 5 gehört dieser Klasse an.

Es kann im Rahmen dieses Führers nur die Aufgabe sein, auf einige der wichtigsten Erscheinungen hinzuweisen, eine Gesamtdarstellung der Geschichte des römischen Glases ist nicht beabsichtigt. Noch muss erwähnt werden das häufige Vorkommen von Fensterglas in den römischen Wohngebäuden der Rheinlande. Fensterglas ist auch im Süden verwendet worden, z. B. in Pompeji, aber in besonders starkem Masse im Rheinland. Fensterscheiben, auf einer Platte gegossen und mit der Zange auseinandergezogen, fanden sich, zum Teil noch mit der Bleifassung, in verschiedenen Villen der Mosel- und Eifelgegend, aber auch in den städtischen Bauten von

Trier und in den vornehmeren Lagergebäuden am Rhein, in Bonn, Neuss und am Limes.

Endlich mag noch erwähnt werden, dass ganze oder annähernd unbeschädigte Glasgefässe nur aus Gräbern stammen, wo sie teils als Aschenurnen, teils als Beigefässe verwendet in den steinernen Aschenkisten und Sarkophagen oder in den grossen tönernen Fässern, die nicht selten zur Umhüllung des Begräbnisses verwendet wurden, gegen den Druck des Bodens geschützt waren. In Ansiedlungen findet sich das Glas nur in Scherben, da die Gefässe selbstverständlich erst in zerbrochenem Zustand weggeworfen wurden oder in den seltenen Fällen, wo sie ganz in den Boden kamen, durch den Erddruck sofort zertrümmert wurden.

Die erste gute, wenn auch kurze, historische Behandlung der römischen Gläser im Rheinland stammt von F. Hettner in seinem illustrierten Führer durch das Trierer Provinzialmuseum 1903. Eine umfassende, reich illustrierte Geschichte des antiken Glases überhaupt gab A. Kisa in seinem Buch „Das Glas im Altertum", Leipzig 1908; einen kurzen Überblick S. Loeschcke in: Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von C. A. Niessen, Cöln 1911.

Vor dem ersten Fenster:

Kleine Vitrine 2: Gläser des ersten Jahrhunderts nach Chr. (vgl. S. 72f.).

Oben: 17204 gerippte Schale aus gelbem durchsichtigen Glas mit weissem Fadenbandzierrat. Gef. in Gensingen bei Kreuznach (B. J. 81, Taf. II, 30). — 0824—31 Grabfund von Hausweiler bei Derkum (Kr. Euskirchen): 0824 dunkle Henkelkanne mit weissem federartigem Fadenbandschmuck und Medusenhaupt am unteren Ende des Henkels (Kisa, Taf. XI und Abb. 201); 0827 Fingerring aus Bergkrystall mit eingravierter Darstellung einer stehenden Figur mit Helm in der R., Schild und Lanze. — 23316 blaue gerippte Glasflasche mit langem Hals. Gef. angeblich am Looyhof bei Straelen, Kr. Geldern (Denkmalpflegebericht 1911/12, Beilage zum B. J. 121, S. 70, Fig. 47). — 7009 hellbraune Henkelkanne. Gef. bei Mayschoss an der Ahr (Kr. Ahrweiler). — 17302 gerippte Schale aus violettem durchsichtigem Glas mit weissem Fadenbandzierrat. Gef. in Bonn (Kisa, Abb. 218).

Darunter: 1717 hellgrüner Teller aus der Sammlung Disch, also wahrscheinlich aus Cöln. — 16309 gerippte Schüssel aus hellbläulichem Glase, aus Bonn. — 804 gerippte Schüssel aus dunkelblauem Glase. Gef. in einem Grabe, dessen übriger Inhalt im Wandschrank 7 steht, bei Müden an der Mosel (Kr. Cochem). — 6833 blaues durchsichtiges Fläschchen. Unbek. Fundorts.

Unten: 484 Bruchstück eines sogenannten Circusbechers, dunkelblau, mit Darstellung eines Viergespanns. Gef. bei Asberg. —

A 249 halbe gerippte Schüssel mit Marmorierung in Millefioritechnik (s. S. 73). Unbek. Fundorts. — 208 und A 1015 zwei sogenannte Schminkkugeln, d. h. Kugeln aus ganz dünnem Glase mit einer Oeffnung, unklarer Bestimmung. Unbek. Fundorts. — A 1010 Vogel, aus hellblauem ganz dünnem Glase, unbek. Fundorts, sowie verschiedene Millefiorischerben und kleine farbige Balsamarien, wie sie in Gräbern des 1. Jahrhunderts gefunden zu werden pflegen.

Im Saal:

Grosse Vitrine 3: Entfärbte Kunstgläser des zweiten Jahrhunderts. Hervorzuheben sind:

Unterste Reihe: 3667–89 Grabfund mit Mittelerz des Nero und Sigillatateller des 2. Jahrhunderts; darin: 3671 feiner, zylindrischer Becher aus krystallhellem Glas mit dunkelroten Nuppen; 3672 langhalsige Phiole; 3670 Glasnäpfchen mit vier eingedrückten Wandungen und verschiedene ärztliche Instrumente. Gef. in Cöln, Friesenplatz. — 16273 Grabfund mit Münze der Faustina junior; enthält einen dunkelgrünen Glasbecher b. Gef. bei Oberbachem bei Rolandseck. — 1708 und 13136 Flaschen mit Stacheln, aus Cöln bzw. Bonn.

Darüber: Meist Schlangenfadengläser aus der Cölner Werkstatt vom Ende des 2. Jahrhunderts: 215 Trulla aus farblosem Glase mit weissem und blauem Schlangenfaden, aus Cöln. – U 1140 und 9028 zwei Flaschen mit blauen, gelben und vergoldeten Schlangenfäden, aus Düren(?), bzw. Graurheindorf-Bonn. — A 1012 Glasfässchen mit hellblauem Faden, aus Bonn. — A 805 Fläschchen mit gelbem Faden, ursprünglich in einer grösseren Flasche, die bis auf den Boden zerstört ist. Gef. wahrscheinlich bei M.-Gladbach. — 219 ähnliches Fläschchen, wahrscheinlich aus Cöln (Sammlung Garthe). — 15753 Kugelflasche aus hellem Glas mit farblosem Schlangenfaden, aus Bonn. — 6192–95 Grabfund von Kreuzberg an der Ahr, enthielt die schöne Flasche 6195 aus hellem Glas mit farblosen Schlangenfäden, ferner einen einfachen Becher 6194, eine gläserne Aschenurne 6193 (in Wandschrank 8 unten), alles zusammen in dem grossen tönernen Fass 6192, welches zwischen den Wandschränken 7 und 8 steht. Gef. am Wege von Kreuzberg an der Ahr nach Krählingen. Geschenk des Freiherrn von Boeselager in Bonn. — 1709 hoher Becher aus hellem Glas mit farblosen Fäden, aus der Sammlung Disch, also wohl aus Cöln. — CLXXIX Fläschchen mit blauem und weissem Faden, aus Cöln.

3. u. 4. Reihe: U 563, U 1121/2, U 1168, U 1172–77 zwei Grabfunde von Gelsdorf bei Meckenheim, in zwei grossen steinernen Aschenkisten neben einander gefunden, aber nicht getrennt gehalten. Sie enthalten ausser einer Sigillatadoppelhenkelflasche mit Reliefs, darstellend Amor und Bacchus U 563 (vgl. Déchelette, Vases céramiques ornés de la Gaule Romaine II, S. 177e) zwei schöne Schlangenfadengläser mit blauen und gelben Fäden (U 1168 u. 1178), zwei Tassen mit Unterschalen (U 1170/7), swei sog. Mercurflaschen (U 1121/2) mit den Buchstaben GFHI und Darstellung eines stehenden bekleideten Mannes unter dem Boden (CILXIII,

10025, 25g); ferner (*oben*): grossen flachen Glasteller (U 1170), grosse Kanne mit netzförmigen Rippen und kettenartig geflochtenem Henkel (U 1167), Teller mit eingeschliffenen Mustern (U 1169) und zwei gewöhnliche Fläschchen; ausserdem enthielten die Gräber drei Münzen von Septimius Severus, Julia Domna und Julia Maesa, wodurch sie richtig in den Anfang des 3. Jahrhunders n. Chr. datiert werden (B. J. 33/34, S. 224, Taf. I—III).

Vor dem zweiten Fenster:

Kleine Vitrine 4: In die Form geblasene, geschliffene und gravierte Gläser des 3. u. 4. Jahrhunderts.

Unterste Reihe: A 884 Becher mit eingeschliffenem Strichmuster, aus Bonn. — 10788 Becher mit eingeschliffenen geometrischen Mustern, aus Bonn. — A 764 Becher mit eingeschliffenem Strichmuster, aus Trier. — 10491 Kelch mit Fuss, zwei Henkeln und eingeschliffenen Strichmustern, aus Cöln (B. J. 102, S. 264). — Kugelflasche mit langem Hals und eingeschliffenem Netzmuster, aus Cöln. — 1705 Becher mit eingeschliffenem Linienmuster. Gef. bei Dormagen. — CXVII schlanker Becher mit eingeschliffenem Strichmuster, aus Bonn.

Darüber 2. Reihe: 1702 konischer Becher mit eingeschliffener Darstellung eines Reigens geflügelter nackter Knaben mit Zweigen in den Händen, aus Bonn. — 0000 halbkuglige Schale mit eingeschliffener Darstellung eines Fischzuges: Fische schwimmen unter einer Brücke, daneben steht ein Mann mit Netz und mehrere Leute mit Körbchen(?) und Fischen. Gef. in Andernach (B. J. 100, S. 203, Fig. 20). — 15755 Flasche mit langem Hals, deren Bauch einen menschlichen Kopf darstellt, in die Form geblasen, grünliches Glas. Gef. in Cöln. — 3011 hoher Becher in Form eines Affen, der auf einem Lehnstuhl sitzt und die Hirtenflöte (Syrinx) bläst. In die Form geblasen. Gef. bei Andernach am Martinsberg; Geschenk des Freiherrn von Diergart. — 205 Flasche in Form einer Traube mit Fuss und 2 Henkeln, aus Bonn. — 221 blaugrünes Henkelkännchen in Gestalt eines menschlichen Kopfes, aus der Sammlung Garthe, also wohl aus Cöln. — Auch die letztgenannten drei Gläser sind in die Form geblasen.

Oberste Reihe: 1390 dünnwandiger Becher mit eingravierter Darstellung von Eroten bei der Weinlese und Inschrift: Merveifa vivas tuis. Gef. in Rheindorf bei Opladen (Kr. Solingen) (B. J. 90, S. 16, Fig. 2, Kisa, Abb. 252, CILXIII, 10025, 189). — 314 Teller mit eingravierter Hasenjagd: links ein ausgespanntes Netz, in welches der Hase von dem galoppierenden Reiter und zwei Hunden gehetzt wird. Gef. in Bonn (B. J. 69, Taf. III, S. 50f.). — LXVII grosser, beschädigter Teller mit eingravierter Hirschjagd: zwei Reiter und mehrere Hunde verfolgen einen Hirsch nach links. Umschrift: — — v[in]ca[s cum t]uis. Gef. in Andernach, Geschenk von Frau Herfeld (B. J. 69, Taf. IV, S. 61f.; 90, S. 16, CILXIII, 10025, 207). — 3560 eimerförmiger Becher mit 2 Oesen auf dem oberen Rand für einen beweglichen Henkel, und eingravierten Medaillons mit Menschenköpfen, umgeben von Strichmustern. Gef. in

Cöln (Kisa, Abb. 256). — 1703 halbkugliger Becher mit eingeschliffener Darstellung von 5 Männern zwischen Bäumen, aus der Sammlung Disch, also wohl aus Cöln. — Diese geschliffenen halbkugligen oder konischen Becher und gravierten Teller kommen auch häufig mit biblischen Darstellungen vor. In Saal XV, Schautisch 1 werden wir einer solchen frühchristlichen Glasschale begegnen.

Im Saal:

Grosse Vitrine 5: Spätrömische Gläser des 3.—5. Jahrhunderts. Hervorzuheben:

Unterste Reihe: Henkelkannen und Becher mit einem Glasfaden umwickelt. 5158 Doppelhenkelkännchen, aus Cöln. — 15112 fassförmiges Gefäss, aus Bingerbrück. — A 248 Doppelhenkelkännchen mit eingeritzter Inschrift: Nuate u[te]re(?). Unbekannten Fundorts (CILXIII, 10025, 100). — 1720 glatte Henkelkanne mit drei Ausgüssen. Sammlung Disch, wohl aus Cöln. — 15113 Henkelkanne mit Halskrause, aus Sarmsheim (Kr. Kreuznach). — 10142 spätrömisches Grab mit Postumusmünze und konischer Henkelkanne mit über dem Henkelansatz schleifenartig gebogenem Fadenzierrat auf dem Rand. Gef. in Cöln.

2. Reihe: Stachelbecher und Nuppenbecher. 1721 Becher mit gelben, grünen und violetten Nuppen, aus der Sammlung Disch, also wohl aus Cöln. — A 220 Nuppenbecher, aus Cöln. — 3000 geschliffene Schale, ganz mit geometrischen Mustern bedeckt. Gef. bei Andernach, Martinsberg.

3. Reihe: 17292 in die Form geblasener grünlicher Becher. Gef. zwischen Kreuznach und Planig (Wd. Z. III, S. 188, Nr. 8). — 15119 grünliche Doppelhenkelflasche mit zylindrischem Hals und Halskrause über den Henkeln. Gef. bei Sarmsheim (Kr. Kreuznach). — 17288 Henkelkännchen mit Halskrause und weissem opakem Fadenschmuck auf dem Henkel. Gef. bei Kreuznach.

Oberste Reihe: 19808 grosse dunkelblaue Vase mit zwei Henkeln. Gef. in Bonn, Rheindorferstrasse. Geschenk der Stadt Bonn. — A 864 Gläser aus den Sarkophagen von Hohensülzen. Es waren zwei Sarkophage, der eine enthielt die hohe zylindrische Doppelhenkelkanne mit eingeschliffenem geometrischem Muster, der andere ausser ähnlichen Doppelhenkelkannen die lange Phiole und vor allem das berühmte vas diatretum, also die Reste eines grossen halbkugligen Bechers mit Netzwerk, welches mit dünnen Glasstiften auf dem Becher festsitzt. Die andere Hälfte dieses Bechers und die anderen Glaskannen befinden sich im Museum in Mainz. Gef. bei Hohensülzen bei Worms (B. J. 50, Taf. II, S. 64ff., Kisa, Abb. 222). — 3355 konische Henkelkanne mit Fadenschleife auf dem Rand und über dem Henkel. Gef. bei Cobern an der Mosel.

Vor dem dritten Fenster:

Kleine Vitrine 6: Spätrömische Gläser des 3. bis 5. Jahrhunderts.

Unterste Reihe von links: 206 grünes Doppelhenkelfläschchen mit kammartiger Verzierung unter den Henkeln. Gef. in Cöln. — 3344 blaues Henkelkännchen mit gelblichem Henkel und Glasfaden

umsponnen. Gef. mit Münzen von Aurelian, Diocletian und Maximian (um 300 n. Chr.) in Buschdorf, Landkreis Bonn (B. J. 77, S. 220). — Daneben verschiedene ähnliche Kännchen, die derselben Zeit angehören werden. *In der Mitte:* 17303 Kugelflasche aus dunkelrotem Glas mit zylindrischem Hals mit bunt aufgemalten Circusscenen: zwei Wagenlenker auf vierspännigen Rennwagen umfahren die Spina, deren Enden mit den 3 Metae (Zielpfählen) von je 2 gelbgemalten Palmen flankiert die beiden Scenen trennt. Darüber ein gemalter Rankenfries über einer ganz fein eingravierten Inschrift: Provincia Belgic(a)[1]). Es liesse sich denken, dass die Darstellung Bezug nimmt auf Festspiele bei einer Provinzialfeier der Provincia Belgica, deren Hauptstadt Trier war. Die Form der Flasche, ebenso wie die der mitgefundenen Gegenstände, die sich im Wandschrank 9 (nebenan) befinden, verweist die Flasche ins 3. Jahrhundert. Gef. auf Gut Duerffental bei Zülpich. Geschenk des Grafen v. Fürstenberg-Stammheim und Dr. Prieger in Bonn (Kisa, Abb. 345 und S. 817 f.) — 7062 eiförmiger Becher aus weissem Glas mit 3 Henkelösen auf dem Rand und weissen Nuppen zwischen dicker netzartiger gleichfarbiger Auflage, aus Cöln (Kisa, Abb. 140). — LXVIII Scherben einer flachen Schale mit Goldauflage und gemalter Darstellung verschieder Gebäude mit der Inschrift: Aureliana. Gef. in Cöln, Katharinengraben. Geschenk von Bankier Seligmann in Cöln (B. J. 90, S. 13 ff., Kisa, Abb. 336, CILXIII, 10025, 185). — A 139 ovale Glasnuppe mit Goldmalerei in Ueberfangtechnik, darstellend einen Mann mit Stab, daneben Blätter. Fragment aus einer grösseren Schale, aus der Sammlung Disch, die jetzt im Britischen Museum in London ist. Gef. in Cöln (B. J. 30, S. 136, 3, Anm. 17, Taf. III; B. J. 93, Taf. IV, 6, Kisa, Abb. 370). — 4861 Randscherbe eines Bechers mit weiss aufgemalten Ranken und Buchstaben: — — eus Leu — —. Gef. in Cöln (CILXIII, 10025, 236). — A 640 grünliches Fläschchen mit Medusenhaupt auf beiden Seiten, in die Form geblasen. Aus Sammlung Hahn in Hannover (Gaedechens, Medusenhaupt von Blariacum, Winckelmannsprogramm 1874, S. 13 unten).

Darüber: Glasgefässe mit Nuppen und derberer Fadenverzierung, wahrscheinlich meist nicht kölnisch, sondern mittelrheinisch. *Von links:* 204 heller Becher mit gelben Nuppen und Fäden, ohne Fuss oder Standfläche, aus Cöln. — 3010 grosser, heller, fussloser Becher mit grünlichem Fadenzickzack und raupenartiger Streifenauflage. Gef. bei Andernach (Kisa, Abb. 127). — 17291 heller Becher mit tränenartigen Glastropfen und zickzackartig aufgelegten dicken Fäden. Gef. zwischen Kreuznach und Planig (Wd. Z. III, S. 188, 9). — 17297 heller Doppelhenkelkelch mit Fuss, mit langen „Tränen" und raupenartigen Längsstreifen verziert. Gef. bei Kaltenengers, Landkr. Coblenz (Wd. Z. VI, S. 311, 1, Kisa, Abb. 155 u. S. 486). — A 199 grünlicher Doppelhenkelkelch mit grünen und braunen Nuppen, oben ein gitterartiger Kranz aus grünen Glasfäden

1) Das letzte Wort von Dr. Oelmann richtig gelesen.

zwischen 2 bräunlichen Grenzlinien. Gef. bei Neuss (B. J. 63, Taf. VI; 64, S. 125, Kisa, S. 485, Anm. 1). — 17295 heller Becher mit grünen und braunen Nuppen und gegittertem Randzierrat. Gef. bei Gondorf an der Mosel. — 1710 heller Becher mit blauen und braunen Tropfen und blauen Bogenlinien verziert. Gef. in Cöln.

Oberste Reihe: 1706 Trinkhorn aus hellem Glase mit bläulichem Faden ganz umwickelt. Aus der Sammlung Disch, also wohl aus Cöln. — 21422 Trinkhorn aus flaschengrünem Glas mit bräunlichen Nuppen, reichem Fadenzierrat und zwei Henkeln aus blauen und braunen Fäden. Gef. mit den Bechern 21423/4 zusammen in einem spätrömischen Grabe in Aachen (Beilage zu B. J. 122, S. 75, Fig. 46 u. Rey: aus Aachens Vorzeit 1907, S. 100ff.). — 4331 Trinkhorn aus hellem Glase mit hellen Fäden belegt, mit 2 Henkeln. Gef. in Cöln.

An der Wand gegenüber den Fenstern:

Wandschrank 7: Gewöhnliches Gebrauchsglas des 1. und 2. Jahrhunderts.

Unterste Reihe von rechts: Aschenurnen aus unentfärbtem grünlichem oder bläulichem Naturglas. Rundbauchige Urnen mit ℳ-förmigen Doppelhenkeln an beiden Seiten und Deckeln mit rundem Knopf, aus dem 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts: XIIa und b aus Morsbach (Kr. Simmern); U 1125 aus Daun; 14318b aus Meschenich bei Brühl, war in der zylindrischen Kalksteinaschenkiste rechts vom Schrank. — U 1178 zylindrische Urne mit einem breiten eckigen Henkel. Angeblich aus Gelsdorf bei Meckenheim. — 15311 vierkantige, prismatische Urne mit breitem, bandartigem Henkel. Aus der Gegend von Brühl. — 19141a sechskantige prismatische Urne mit breitem, bandförmigem Henkel. Gef. bei Roettgen (Landkr. Bonn). — U 1120 bauchige Urne mit 2 bandförmigen, eckigen, dreirilligen Henkeln und Deckel, jüngerer Typus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Gef. bei Wiesbaden (Dorow. Opferstätte usw., Grab Ea; zum Typus vgl. oben S. 50 zu Nr. 21374 in Wandschrank 11).

2. Reihe von links: 6962—9 Grabfund von Morshausen: kuglige gerippte Glasurne, tönerner Doppelkenkelkrug, vier vierkantige einhenklige Glasflaschen, welche zum Teil eine schwarze, zähe, fettige Masse (Oel?) enthalten, eine eiserne Tranlampe. Dieser dem Anfang des 2. Jahrhunderts angehörige Grabfund war in einer Steinkiste in einem Grabhügel bei Morshausen (im Hunsrück, Kr. St. Goar) am Wege nach Burgen an der Mosel. — 862—870 Grabfund von Müden enthält: zwei bauchige Glasurnen mit Doppelhenkeln und Deckel mit röhrenförmiger Oeffnung, ein Typus, der in Pompeji genau so vorkommt, also wohl noch Importwaren aus dem Süden, bauchige Terranigraurne, kleines Terranigrabecherchen, ein tönernes und ein gläsernes Salbfläschchen, Tonlampe mit Stempel Comuni mit geschlossenem Kanal und die schöne blaue gerippte Glasschüssel 864 in Vitrine 2 (oben S. 76). Der Grabfund gehört sicher noch der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts an. Gef. bei Müden an der Mosel (Kr. Cochem).

Rechts: Eine Anzahl kugliger Oelfläschchen (Aryballen) mit Delphinhenkeln, zum Teil noch mit den Bronzekettchen zum Anhängen. Sie gehören im wesentlichen dem 2. Jahrhundert an.

3. Reihe von links: vierkantige prismatische Henkelflaschen mit breitem bandartigem Henkel, unter dem Boden meist konzentrische Kreislinien, aber keine Stempel. In die Form geblasen. Ende des 1. und 2. Jahrhundert.

Mitte: Sechskantige Henkelflasche, gerippte Henkelflasche. U 1152 Glasteller. unbek. Fundorts. — A 665 dreihenkliges Glastöpfchen (Salbgefäss?). Unbek. Fundorts.

Rechts: Balsamarien (sog. Tränenfläschchen) des 1. und 2. Jahrhunderts aus grünlichem unentfärbtem Glase. — 17558 Balsmarium aus milchweissem Glas mit gelben und blauen eingepressten Flecken. Unbek. Fundorts.

4. Reihe von links: Vierkantige, in die Form geblasene Henkelflaschen aus grünlichem unentfärbtem Glas mit Stempeln oder stempelartigen Verzierungen unter dem Boden (1. und 2. Jahrhundert): 6070 Boden mit vierpassartigem Zierrat, in den Zwickeln CC—B—B. Gef. bei Hastenrath, Kr. Düren (CILXIII, 10025, 126). — 10326 vierkantige Flasche mit Stern im Kreis. Aus Bonn. — 1719 vierkantiger Topf mit Vierpass und CCC9. Aus der Sammlung Disch, wohl aus Cöln (CIL, 114). — 21082 vierkantiger Topf mit Stempel Giamillus f. Aus Bonn (ob identisch mit CIL, 82?). — 10378 vierkantiges Töpfchen mit 2 gekreuzten Füllhörnern. Aus Bonn. — CCLVII vierkantige Doppelhenkelflasche mit geometrischem Muster. Aus Mülfort bei Odenkirchen (Kr. M.-Gladbach). — 920 ähnliche Doppelhenkelflasche mit CCC9 zwischen zwei Amazonenschilden. Aus Cöln (CILXIII, 1131). — 8562 vierkantige Einhenkelflasche mit Stern und CCAA. Aus Bonn (CIL, 111). — U 1124 vierkantige Einhenkelflasche mit AAGT im Vierpass. Aus Bonn (CIL, 119). — 9640 vierkantige Henkelflasche mit vier traubenartigen Zierraten unter dem Boden. Aus Cöln.

Rechts: Näpfe, Teller, Balsamarien mit breit ausladendem Fuss u. dgl. aus dem 2. Jahrhundert.

Oberste Reihe von links: A 671/2 zwei zylindrische Henkelflaschen des 2. Jahrhunderts. Unbek. Fundorts. — 10767 grosse kuglige Flasche des 2. Jahrhunderts. Aus der Nähe von Bingen. — A 472 vierkantiger plumper Topf. Aus Cond an der Mosel (Kr. Cochem). — A 680 vierkantiges Töpfchen mit eingedrückten Seiten. Unbek. Fundorts.

Wandschrank 8: Gewöhnliche Gläser des 2. und 3. Jahrhunderts.

Unterste Reihe links und rechts: Kuglige Glasurnen ohne Henkel des 2. Jahrhunderts. U 1128 aus Daun. — 6193 aus Kreuzberg an der Ahr, war in dem grossen Tongefäss 6102 rechts neben dem Schrank, worin auch die Gläser 6104 5 in Vitrine 3 waren. — 20802a aus Liesenich (Kr. Zell). — U 1127 aus Daun. — 7703 aus Cöln. — U 1129 aus Daun.

Mitte: 14478 grosse Einhenkelflasche des 3. Jahrhunderts. Aus Cöln. — Zylindrische Henkelflaschen u. dgl.

2. Reihe links: Unter anderem Stachelbecher, 6664 Fläschchen mit Stacheln. Aus Hastenrath, Kr. Düren.

Mitte und rechts: Lauchhenkelflaschen, zum Teil mit seitlichem Ausguss des 2. und 3. Jahrhunderts.

3. Reihe links zur Mitte: Meist kleine Fläschchen mit und ohne Henkel, Balsamarien: 8953 kuglige Doppelhenkelflasche mit zwei Ausgüssen und Scheidewand im Innern. Aus Cöln.

Rechts: Teller, Näpfe, Fläschchen aus milchglasartigem weissem Glase.

4. Reihe links: Zylindrische Doppelhenkelflaschen mit „Fassreifen" und mit Stempeln unter dem Boden; in die Form geblasen. 4070 Unterteil einer Flasche mit Stempel: Fronti Fort(?). Aus Remagen (CILXIII, 10025, 56b). — 8007 schmutziggrüne Flasche mit unlesbarem Stempel. Aus Bertrich. — 7710 Flasche mit Equa(sius?) Lupio fec(it). Aus Cöln (C, 30a). — 8088 Flasche mit Ecua. Aus Cöln (C, 35e). — A 1009 Flasche mit Ecua. Aus Grossbusslar bei Jülich (C, 35d). — 3358 Flasche mit Ecua. Aus Cobern an der Mosel (C, 35b). — 1733 einhenklige Flasche mit Frontino. Aus Cöln (C, 40e). — 731 Doppelhenkelflasche mit Cebei Yllici. Aus Cöln (C, 33g). — 8952 Unterteil einer Flasche mit undeutlichem Stempel. Aus Cöln. — Die Frontinianische Fabrik, aus der die meisten dieser gestempelten Flaschen entstammen, wird vermutlich in Frankreich im Departement Seine-Inférieure gelegen haben und gehört im wesentlichen dem 3. Jahrhundert an, allerdings finden sich auch noch solche Flaschen in Gräbern des 4. Jahrhunderts (vgl. Bohn, Wd. Z. XXIII, 1904, S. 1ff. und CILXIII, S. 661ff., wo auch weitere Literatur angegeben ist, sowie Kisa a. a. O. S. 923ff.).

Mitte: Balsamarien u. dgl. des 3. Jahrhunderts.

Rechts: Sogenannte Mercurflaschen, d. h. vierkantige, schlanke, langhalsige, henkellose Flaschen, unter deren Boden Buchstaben meist um das Bild des Mercurius angeordnet sind. Auch sie sind in die Form geblasen und gehören dem 3. Jahrhundert an. — 1737 Unterteil einer Mercurflasche mit Darstellung des Mercurius und MCHR in den Ecken des Bodens. Aus Cöln (CILXIII, 10025, 28c). — 1743 Flasche mit Darstellung eines bekleideten Mannes mit Blume(?) zwischen GFHI aus Cöln; A 1013 ebenso aus Bonn; 11692 ebenso aus Cöln (CIL, 25 h. l.). — U 1120 mit Darstellung eines Genius mit Füllhorn am Altar opfernd zwischen He u od i a e = Heuodiae oder Euhodiae. Gef. zwischen Düren und Girbelsrath (CIL, 17). — U 1123 Flasche mit Rosette zwischen HFI und einem Blättchen. Aus Bonn. — 1736 ebenso aus Cöln (CIL, 31c und f.).

Oberste Reihe: Kuglige Glasflaschen des 3. und 4. Jahrhunderts.

Wandschrank 9: Spätrömische, gewöhnliche Gläser.

Unterste Reihe von rechts: Hohe zylindrische Fussbecher,

Teller, Schüsseln, konische Becher aus späterer Kaiserzeit, 3. und 4. Jahrhunderts.

2. Reihe: 3720—0 Grabfund von Lommersum mit 2 sogenannten Delphinhenkelflaschen und 2 kugligen Flaschen. — 9455—7, 15975, 13123—5 spätrömische Sarkophagfunde. Aus Bonn.

Links: Spätrömische Becher und dgl., grossenteils wieder schlecht entfärbt und trüb.

3. Reihe rechts: 18834 Grabfund mit Delphinhenkelflaschen. Aus Giesenkirchen (Kr. Gladbach). — 17341 die Beigaben des Grabes, in welchem die bemalte Glasflasche 17303 in Vitrine 6 lag. Gef. bei Duerffental unweit Zülpich. — 927 und 1707 Saugheber, in Form eines Vogels. Aus Cöln. — Fensterglas: 4816 aus einer Niederlassung bei Simmern unter Dhaun (Kr. Kreuznach). — 2794b von Langetrog bei Weissenturm. — 808 wahrscheinlich aus Bonn. — Späte schlanke Balsamarien.

4. Reihe rechts: Späte Glasflaschen mit Henkeln und späte Faltenbecher.

Oberste Reihe: Kugeltrichterflaschen des 3. und 4. Jahrhunderts.

Die im **Umgang des Treppenhauses** aufgestellten Gegenstände werden weiter unten (nach Saal VIII) behandelt werden. — In den **nächsten Sälen VI—VIII** (sowie in einem Teil der Studiensammlung im Kellergeschoss) sind vorwiegend die Ergebnisse der Museumsausgrabungen römischer Ansiedlungen und Gräberfelder der Rheinprovinz in geographischer Reihenfolge von Süden nach Norden aufgestellt. Ausserdem auch Einzelfunde, die nicht direkt vom Museum ausgegraben sind, aber für die römische Topographie oder die örtliche Kulturentwicklung der betreffenden Gebiete besondere Bedeutung haben. Diese geschlossene Aufstellung von gleichzeitig in Gebrauch gewesenen und in den Boden gekommenen Grab- und Ansiedlungsfunden ermöglicht zugleich die Kontrolle der in den vorhergehenden systematisch geordneten Sälen III—V getroffenen chronologischen Anordnung.

VI. SAAL.

Römische Ausgrabungen aus der südlichen Rheinprovinz bis zum Vingstbach bei Brohl (linksrheinisch).

Von den etwa fünfzig Kastellen, welche Drusus um das Jahr 12 v. Chr. am Rhein errichtete (Florus II, 30, 26) und welche in Verbindung mit den beiden Hauptwaffenplätzen Mogontiacum (Mainz) und Vetera (Xanten) als Operationsbasis für die Eroberung des rechtsrheinischen Germaniens dienen sollten (vgl. hierzu Ritterling: Zur Geschichte des römischen Heeres in Gallien unter Augustus B. J. 114/5 S. 159 ff., besonders S. 177), sind zwar einige der ungefähren Lage nach bekannt oder zu vermuten, wie Strassburg, Worms, Bingen, Boppard, Coblenz, Bendorf, Urmitz, Andernach, Bonn, Cöln, Worringen, Neuss, Gellep, Asberg, Monterberg bei Calcar, die Gegend bei Cleve, Nymegen; aber nur bei Urmitz ist die Befestigung selbst genauer bekannt geworden. Dort wurden durch die Ausgrabungen des Provinzialmuseums 1899 ff. zwei rechteckige frührömische Erdkastelle festgestellt, deren älteres vielleicht noch in die Zeit der Feldzüge Cäsars oder der Operationen Agrippas hinaufreicht, deren jüngeres jedenfalls noch in der Zeit des Kaisers Augustus angelegt ist und bis in die Zeit des Claudius bestanden hat (vgl. B. J. 104, S. 48 ff.; 105, S. 165 ff.; 107, S. 204 ff.; 114/5, S. 477 ff.). Die Funde aus den Umfassungsgräben dieser Kastelle sind in Vitrine 6, die aus den zugehörigen Gräberfeldern in Wandschrank 1 u. 2 ausgestellt. Ein ähnliches frühes Erdkastell muss auch in Andernach gewesen sein, dessen Gräberfunde in den Wandschränken 3 und 4 aufgestellt sind.

Die Gräber sind in dieser frühen Zeit ausnahmslos Brandgräber. Die in der frühen römischen Kaiserzeit in unserer Gegend allgemein herrschende Sitte, den Toten zu verbrennen und seine Asche in einer Urne aus Ton, Glas, Metall, oder in einer Kiste aus Holz oder Stein beizusetzen, macht erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. der Sitte der Be-

stattung der unverbrannten Leichen Platz, die dann in hölzernen oder steinernen Särgen, nicht selten auch in besonderen gemauerten Grabkammern, beigesetzt werden. Man begegnet indessen auch in späterer Zeit noch vereinzelten Brandgräbern. Ueber die Grabdenkmäler wird zu Saal IX gehandelt werden. Das frührömische Brandgrab besteht meist aus einer oder zwei Urnen mit den eingeäscherten Ueberresten des Verstorbenen; daneben steht oft eine Schüssel oder ein Teller mit Tierknochen vom Totenopfer; ein oder mehrere Henkelkrüge, die Wein oder Milch von der Totenspende enthalten hatten, wurden beigefügt, eine Gewandnadel, eine Münze, ein kleines Balsamgefäss aus Glas oder Ton pflegt die Ausstattung zu vervollständigen. Bei den frührömischen Gräbern von Urmitz und Andernach fällt neben den noch ziemlich zahlreichen einheimisch keltischen und „belgischen" Tongefässen (vgl. hierzu S. 32) die häufige Beigabe von Waffen auf. Diese durchaus unrömische Sitte ist ein Zeichen dafür, dass in diesen Drususkastellen keine echt römischen, d. h. italischen Legionssoldaten, sondern aus den Provinzen ausgehobene barbarische Hilfstruppen, wohl Kelten und Germanen, gelegen haben. Eiserne Nägel, durch Rost erhaltene Holzteile, eiserne Schlossbleche und Winkeleisen zeigen, dass sicher ein Teil der Gräber in hölzernen, eisenbeschlagenen Kisten geborgen waren. In den spätrömischen Skelettgräbern (Wandschrank 5), die auch oft noch die Nagel und Beschläge des Holzsarges enthalten, finden sich im allgemeinen ähnliche Beigaben, wie die erwähnten, nur fällt hier die sehr viel reichere Fülle der Glasgefässe auf und die völlig veränderten Formen und Arten der Tongefässe. Die Beigabe von Münzen späterer Kaiser gibt auch hier die Möglichkeit einer ungefähren Zeitbestimmung. Das Aussehen eines spätrömischen Skelettgrabes im Zustand der Auffindung zeigt der auf der Fensterseite ausgestellte Glassarg.

Wandschränke 1 und 2. Römische Brandgräber beim Drususkastell Urmitz.

Die Grabfunde sind in den beiden Wandschränken tunlichst chronologisch geordnet. Sie beginnen in Schrank 1 unten mit Augustus und reichen in Schrank 2 bis ungefähr einschliesslich der Regierungszeit des Claudius (41—54 n. Chr.). Etwas ausgesprochen Neronisches enthalten sie noch nicht. Von Terra sigillata ist mit einer einzigen Ausnahme nichts Arretinisches, dagegen viel einheimische „belgische" Nachahmung; südgallische Ware erst seit Tiberius (14—37), wahrscheinlich erst aus dessen Spätzeit. Belgische Ware überwiegt überhaupt, namentlich im Anfang finden sich noch ausgesprochene Spät-La-Tèneformen unter den Urnen stark ver-

treten. Waffenbeigaben sind nicht selten, Bronzefibeln ziemlich häufig. Von Tonlämpchen ist nur sehr weniges gefunden worden. Einige bessere Bronzefunde (Kandelaber, Bronzelampe) hatten wir schon in Saal IV, Schrank 1 (s. oben S. 46, 15730/1) gesehen, wo sie zur Darstellung der Geschichte der römischen Metallarbeiten aufgestellt sind (vgl. im allgemeinen B. J. 114/5, S. 477 f.).

Wandschrank 1. Frührömische Brandgräber aus den Gräberfeldern des Drususkastells Urmitz. Zeit des Augustus und Tiberius. Die einzelnen Gräber sind mit je einer Nummer bezeichnet, die zu einem Grab gehörigen Gegenstände durch Buchstaben.

Unterste Reihe von rechts: 17843 enthielt die dickwandige Schüssel f mit Deckel, in welcher Tierknochen liegen, 3 grosse schlanke Spät-La-Tènevasen b, c, d, den rauhwandigen „Kochtopf" a mit den verbrannten Menschenknochen, die belgische Terranigratasse i mit Stempel „Ganico | of Nai"; den grossen Terranigrateller k mit dreifachem Stempel „Maric"; den belgischen Gurtbecher g mit senkrechten Strichzierraten; 2 weitere La-Tène-Gefässe, eine eiserne Lanzenspitze, ein Eisenmesser und eine augusteische Bronzefibel. — Der Grabfund 17851 enthält ausser ähnlichen Gefässen noch einen weissüberzogenen Einhenkelkrug aus rötlichem Ton, ein Mittelerz des Augustus (Münzmeister L. Surdinus Coh. 473) und mehrere augusteische Bronzefibeln.

In der 2. Reihe beachte man die weissen Ein- und Zweihenkelkrüge mit scharfen frühen Profilen und eckigen Henkeln, die Terranigraurnen 17884 a, b usw.

In der 3. Reihe rechts den schönen belgischen Sigillatateller 17882 c mit dreifachem Stempel Dassos; die belgische Tasse f mit Vocar | avoti; *links* in Grab 17883 die beiden Bronzefibeln mit gitterartig durchbrochenem Bügel.

In der 4. Reihe rechts: 15733 neben den belgischen Tassen c und d die südgallische Tasse e (ungestempelt), die Form des Henkelkrugs b; *weiter links* in Grab 17497 die beiden Henkelkrüge mit Ausgusschnauzen (tiberisch-claudisch), dann der Henkelkrug 17841 b mit Einschnürung um den Bauch.

Wandschrank 2. Gräber von Urmitz. Zeit des Claudius. Hervorzuheben:

Unterste Reihe rechts: 17850 mit Münze des Divus Augustus (also unter Tiberius geprägt), 2 bronzierte Becher f u. g mit Accenten.

2. Reihe: 17838 mit glänzendrotem südgallischem Sigillatateller d mit Blattschmuck en barbotine und Henkelkrug c mit abfallendem Rand. — 17840 mit glänzendrotem südgallischem Teller mit Stempel Of. Aquitani.

3. Reihe rechts: 15082 mit grossem gelbroten Teller mit Stempel Utili (arretinisch?). — *Links:* 17495 mit dünnwandiger, glänzendschwarzer Terranigraschüssel a mit undeutlichem Stempel unter dem Boden. — 15507 mit gelbrötlichem Henkelkrug, eine Form, wie sie am Rhein selten, desto häufiger in Trier vorkommt; eisernes Schlossblech von der Holzkiste, in der das Grab gewesen war.

4. Reihe rechts: 15728 mit jüngern belgischen Tellern.

5. Reihe rechts: 15732a Terranigraschüssel von La-Tèneform mit eingeglättetem Gitterzierrat.

Wandschränke 3—5. Römische Grabfunde von Andernach. Sie stammen aus drei in der Umgebung von Andernach ausgegrabenen Gräberfeldern. Im Süden von Andernach (s. d. Plan an dem 2. Fensterpfeiler) war das Gräberfeld am Kirchberg, welches frührömische und spätrömische Gräber enthielt, und das Gräberfeld vom Martinsberg mit frührömischen Gräbern. Im Osten war das früh- und spätrömische Gräberfeld vor dem Burgtor an der Coblenzer Strasse. Die frühen Gräberfelder von Andernach sind ebenso alt, wie die von Urmitz, d. h. sie beginnen auch schon unter Augustus. Sie reichen aber etwas weiter, denn einzelne Gräber gehören sicher noch der Zeit des Kaisers Nero (54—68 n. Chr.) an. Das Drususkastell Andernach scheint also bis dicht an die Zeit der flavischen Kaiser herangereicht zu haben und in den Kämpfen der Jahre 69 und 70 (batavischer Freiheitskrieg) untergegangen zu sein. Aus einem Soldatengrabstein (s. unten Saal IX b) wissen wir übrigens, das um die Mitte des 1. Jhds. eine Cohors Raetorum in Andernach gelegen hat (im allgemeinen s. B. J. 86, S. 151 ff. mit Taf. V ff. und B. J. 107, S. 1 ff.).

Wandschrank 3. Frührömische Brandgräber von Andernach (Augustus und Tiberius).

Unterste Reihe von rechts: Grab 1 (1310—19) mit rauhem La-Tènetopf (1315a) und Napf 1316, 2 belgischen Terranigratöpfen (1310 u. 15), einem belgischen Sigillatateller, dreimal gestempelt „Ciruga" mit Tierknöchelchen, 2 frühen Bronzefibeln, Resten eines eisernen Rostes, einer republikanischen Münze und einem Denar des Augustus, ähnlich Coh. 42 (B. J. 86, S. 160, Nr. 2). Grab 2 (1320 ff.) ein weisser Doppelhenkelkrug, vorwiegend belgische Keramik, 2 Krausenfibeln (a. a. O., Nr. 1).

2. Reihe von rechts: Grab 5 (1457—69) mit 4 belgischen Töpfen, 2 weissen Henkelkrügen, 2 rauhen Kochtöpfen mit eingebogenem Rand (Tierknochen enthaltend), 4 Sigillatatellern von Ateius und Xanthus, 2 kleinen Glasbalsamarien, einem Bronzespiegel, einer Augustusmünze (Coh. 237, a. a. O., S. 161, Nr. 3). — *Links:* Grab 7 (1951—60) in würfelförmiger Tuffsteinkiste von 1 m Seite lagen 2 belgische Töpfe, 1 belgischer Sigillatateller, 1 belgische Tasse, 1 birnförmiger Henkelkrug, 1 Aucissafibel, 1 Gemme mit Eisenringrest, 1 bronzene Filiernadel, 1 Eisentülle und 1 Münzmeistermünze des Augustus, Coh. 515 (a. a. O., S. 167, Nr. 15).

3. Reihe von rechts: Grab 6 (2012—20) 5 belgische Töpfe, 1 La-Tènevase, 1 weisse Schüssel, 2 Terranigrateller, 1 tönernes Balsamarium, 1 Kinderrassel, 2 Bronzefibeln, 1 Schildbuckel als Urnendeckel (a. a. O., S. 163, Nr. 9). — *Links:* Grab 8 (2086—2103) 3 belgische graue Töpfe, 1 graues Töpfchen, 3 Terranigrateller, 1 Terranigratasse, 2 belgische Sigillatateller, 2 belgische orangefarbige Kelche, 2 weisse birnförmige Henkelkrüge, 1 Glasbalsamarium,

1 halbierte Augustusmünze und 1 ganze Tiberiusmünze (a. a. O., S. 165, Nr. 13).

4. Reihe von rechts: Grab 9 (2071—85) ausser zahlreicher einheimischer und belgischer Keramik 3 weisse Henkelkrüge, 1 Zweihenkelkrug, 1 Lampe mit Gladiatorenbild, 2 frühe Fibeln (a. a. O. S. 171, 29). — Grab 10 (2104—14), vorwiegend belgische Keramik worunter 1 bräunliche Schüssel mit Fuss, sonst 2 weisse Einhenkelkrüge, 1 Münze des Divus Augustus, Coh. 228, also unter Tiberius geprägt (a. a. O. S. 167, 16).

Oberste Reihe: Grab 12 (1426 u. 1426a) enthält eine schöne südgallische Sigillataschüssel Dr 29 aus Graufesenque mit Ranken und Stempel Balbus f, ein Lämpchen und eine Augustusmünze (a. a. O. S. 162, 7).

Wandschrank 4. Frührömische Brandgräber von Andernach (Tiberius bis Nero).

Unterste Reihe Mitte: Grab 16 (2047—62) meist belgische Gefässe, 1 Krausenfibel, 2 Aucissafibeln, 1 Schnallenfibel, 1 Schnalle, 1 Eisenschlüssel (a. a. O. S. 163, 8).

2. Reihe: Grab 18 (2029—32) belgischer Topf mit grosser früher Bronzefibel (a. a. O. S. 171, 28). — Grab 19 (1984—2000) unter anderm 1 belgischer Gurtbecher und 1 Topf mit Accenten, 2 weisse Henkelkrüge, im übrigen belgische Ware (a. a. O. S. 166, 14).

3. Reihe: Grab 20 (2121—25). Man beachte die hellbraune belgische Schüssel und die Form der Henkelkrüge (a. a. O. S. 170, 22). — Grab 21 (2001—11) 2 belgische Urnen, 1 mit eisernem Schildbuckel bedeckt, 1 belgischer Gurtbecher, 3 weisse Henkelkrüge, 1 Zweihenkelkrug, 1 grosser ausgezeichnet erhaltener belgischer Sigillatateller mit dreimaligem Stempel Daccua, 1 kleinerer ähnlicher Teller, 1 südgallischer Teller mit Maccari und 1 Münze der Antonia Augusta, unter Claudius geprägt (Coh. 6, a. a. O. S. 164, 11).

4. Reihe von rechts: Grab 22 (2021—28) weisser Accentbecher als Aschenurne, rauhe Schüssel mit Tierknochen und Deckel, 2 weisse Einhenkelkrüge, 1 graublauer Terranigrateller, 2 arretinische Sigillatateller, einer mit Kleeblattstempel des Xanthus Atei, der andere mit „Anni"? und 1 Bronzesieb (a. a. O. S. 164, 10). — Grab 23 (1901—72) mit nachgestempelter Tiberiusmünze (also wohl claudisch!) einem weissen Accentbecher, einem Henkeltopf mit hufeisen- oder schuppenförmiger Schlickauflage usw. (a. a. O. S. 169, Nr. 21). — Grab 24 (1442—49b) mit Münze des Claudius enthält neben belgischen Urnen jüngerer Art (Strichverzierung!) ein südgallisches Sigillatatässchen mit eingeschnürter Wand, eine runde Tonlampe und vor allem ein kleines vierkantiges Glasfläschchen aus durchsichtigem dunkelgrünem Glas in die Form geblasen mit Reliefköpfen auf allen 4 Seiten: Medusenhaupt, Masken usw. (a. a. O. S. 172, 31).

Oberste Reihe: Grab 25 (2033—37) mit Münze des Nero, Terranigraurne mit in perlenartigen Tropfenreihen aufgelegten Schlickmustern (a. a. O. S. 168, 19). — Grab 26 (2126—30) mit

Münze des Augustus mit Gegenstempel Tib, enthält 2 nur halbgedämpfte Terranigraurnen, 1 Henkelkrug und 1 Fibel (a. a. O. S. 170, 24?). — Grab 28 (2038—40) enthält unter anderem ein grüngelbglasiertes Henkelkrüglein mit Palmettenmustern (a. a. O. S. 168, 17). — Grab 29 (1432/3) Terranigraurnen mit Hufeisenmuster und Perlenbändern aus hellgrauem Schlick (neronisch, a. a. O. S. 168, 18).

Wandschrank 5: Spätrömische Gräber von Andernach; 3. und 4. Jahrhundert.

Nachdem das Kastell Andernach offenbar 69/70 aufgegeben war, bestand die bürgerliche Ansiedelung, die sich bei dem Kastell gebildet hatte, zwar weiter, aber die militärische Bedeutung Andernachs hatte aufgehört, sie war offenbar auf den rechtsrheinischen Limes übergegangen. Erst nach dessen Aufgabe um 260 n. Chr. wird das linke Rheinufer und damit Andernach neu befestigt (vgl. B. J. 107 S. 1 ff.). In diese und die folgende Zeit gehören die späten Gräber, die in diesem Schranke ausgestellt sind.

Auch in diesen späteren Gräbern sind zuweilen Münzen beigegeben, welche eine gewisse Anfangsgrenze für die Datierung des betreffenden Grabes ergeben. Die früheste Münze ist vom Kaiser Tetricus (268—273) in Grab 4, die späteste von Magnus Maximus (383—388) in Grab 13 und in diesen Zeitraum, also rund von der Mitte des 3. bis Ende des 4. Jahrhunderts, fügen sich die Grabfunde dieses Schrankes auch aus anderen Gründen ein. Es sind nicht ausschliesslich Skelettgräber, sondern es finden sich mit diesen vermischt auch noch Brandgräber, so die erwähnte Nr. 4 mit Tetricusmünze und ein anderes sogar noch mit Münze von Constantin d. Gr. (B. J. 86, S. 178 f.). Auch die Keramik dieser späten Brandgräber ist dieselbe wie die der Skelettgräber, so dass also offenbar hier noch gleichzeitig Brand und Bestattung geherrscht hat. Man beachte die völlige Verschiedenheit der Beigaben von denen der vorher beschriebenen frühen Grabfunde in Schrank 1—4, die Form der Urnen ist anders (Randprofile!), die Krüge sehen ganz anders aus, die schlanken dunkelgefirnissten Becher treten erst hier auf, die späten Sigillatateller haben andere Form, vor allem fallen jetzt die zahlreichen Glasgefässe auf. Im einzelnen ist zu beachten:

Unterste Reihe von rechts: Grab 2—6 vom Burgtor bei Andernach. Grab 2 (2174) Skelettgrab, enthält 2 gefirnisste Becher, eine fassförmige Glasperle und Reste eines Glasbechers (B. J. 80, S. 181, Nr. 6). — Grab 3 (2168) Brandgrab, mit gelblicher Aschenurne und Fragmenten eines braungefirnissten Bechers (a. a. O. S. 180, 3). — Grab 4 (2166) Brandgrab, Reste der Aschenurne und Tetricusmünze a. a. O. S. 180, 2). — Grab 5 (2172/3) Skelettgrab mit rötlicher Henkelkanne. — Grab 6 (2166/7) Brandgrab: der grosse rauhe gelbliche Henkelkrug enthält die Brandasche, daneben schwarzgefirnisster Becher. — Grab 7 ff. Skelettgräber von Kirchberg bei Andernach. — Grab 9 (1554 u. 1559) metallisch glänzend gefirnisster Faltenbecher und hoher zylindrischer schwarzer Becher

(a. a. O. S. 197, Nr. 140). — Grab 10 (1355/6) später Sigillatateller und Bronzeschnalle.

2. Reihe von rechts: Grab 13 (1484—86) mit Armbrustfibel, 2 Schnallen und (ehemals) 2 Münzen des Magnentius oder Decentius (um 350) und Magnus Maximus (383—388) (a. a. O. S. 196, Nr. 123). — Grab 15 (1306—60) mit spätem Sigillatatässchen mit eingeschnittener Wellenranke auf dem Rand (a. a. O. S. 180, 67). — Grab 16 (1434—6) mit aparter Tonflasche (a. a. O. S. 191, Nr. 81). — Grab 17 (1478—83) mit rauher Amphora und Henkelkanne, Firnistässchen mit später Weissbarbotine, zylindrischer Glasflasche mit Delphinhenkeln, kugligem Glasbalsamarium und Eisenresten (a. a. O. S. 194, Nr. 111). — Grab 18 (1487—91) mit rotmarmoriertem Doppelhenkelkrug und glänzendschwarzem Firnisbecher mit Rädchenreifen (a. a. O. S. 197, 75). — Grab 20 (1843—51) mit drei bräunlich überzogenen Tongefässen, der Henkelkrug mit Weissbarbotinetropfen, Glasteller mit Falten, kugliger Glasflasche, bunter Glasperlenkette, grosser bunter Glasperle, Silberring, gewundenem Bronzearmreifen; erinnert schon an gewisse fränkische Gräber, wohl ganz spät (a. a. O. S. 197, 141). — Grab 21 (1348—51) mit rauhem Henkelkrug, grosser vergoldeter und niellierter Armbrustfibel mit Zwiebelknöpfen aus Bronze, Silberschnalle, Bronzeschnalle und Münzen von Valentinian und Valens (364—378) (a. a. O. S. 184, Nr. 13).

3. Reihe: Grab 22 (1344). Rotmarmorierter Henkelkrug mit „reple me" in Weissbarbotine (a. a. O. S. 186, Nr. 30). — Grab 24 (1454/5) 2 bräunliche Einhenkelkannen, eine marmoriert (a. a. O. S. 197 Nr. 139). — Grab 25 (1418/9) kugliges Glasfläschchen und grünlicher Glasbecher mit Fäden umsponnen (a. a. O. S. 190, Nr. 138). — Grab 26 (1361/2) glänzend schwarzer Trinkbecher, zylindrische Glasflasche mit Stempel Fron (a. a. O. S. 180, Nr. 22, CILXIII, 10025, 46 r.). — Grab 27 u. 28 enthalten späte Gläser. — Grab 29 (1375) enthält einen zweireihigen Beinkamm mit eingedrehten Kreisornamenten. Die Sitte, Kämme beizugeben, findet sich häufig in fränkischen Gräbern (unten Saal XV) (a. a. O. S. 188, Nr. 49). — Grab 32 (1337—41) mit oben eigentümlich konisch auslaufendem Krug und Trinkbecher mit „sitio" in Weissbarbotine usw. (a. a. O. S. 181, Nr. 131). — Grab 32a (1373) schmaler Bronzearmreif mit eingravierten Strichverzierungen (a. a. O. S. 183, 1). — Grab 33 (1470—73) mit weissem Henkelkrug mit rotgemalten Reifen (a. a. O. S. 193, Nr. 101).

4. Reihe: Grab 34 (1474—77) marmorierte hellbraune Doppelhenkelschale, Schälchen mit Weissbarbotine usw. — Im Grab 36—39 beachte man die späten Gläserformen. — Einzelfunde: 1556 elegante rote Tonkanne mit schwarz aufgemalten Ranken und „bibite". — 2787 weisser Henkelkrug mit roten Reifen und Tupfen. — 1566 kleine Doppelhenkeltasse mit rötlicher Marmorierung und weissen Tupfen.

Oberste Reihe: Rot marmorierte weissgetupfte Gefässe, gefirnisste Becher und dgl. Einzelfunde.

Vor dem mittelsten Fenster:

Gläserner Sarg: (1331—36) Frauengrab aus Andernach im Zustand der Auffindung; die Sargnägel sind noch zum Teil vorhanden. Zu Füssen der Leiche ein fadenumsponnener feiner gefälteter Glasbecher und ein Henkelkrug; zu Häupten ein Teller mit Tierknöchelchen, zwei Sigillataschalen, ein gefirnisster Trinkbecher und Glasreste (B. J. 86, S. 185, Nr. 19).

Im Saal:

Vitrine 6: Frührömische Grab- und Einzelfunde aus der Gegend von Urmitz.

Unterste Reihe: Münzen und Scherben aus dem Graben des Drususkastells, Glasringelchen und Scherben aus dem Graben des älteren dortigen Erdkastells (Zeit des Caesar oder Agrippa) und dem Graben der Kanabae des Drususkastells. — 17890a Gladius und südgallische Sigillatascherben aus einer Leichenbrandstelle beim Drususkastell.

2. Reihe: Grab- und Einzelfunde aus Gräbern. 12726 Bronzeschälchen.

3. Reihe: 12304 belgische Schüssel mit gestrichelten Gurten (B. J. 104, Taf. IX, 13). — 17870 Grabfund mit Münze des Divus Augustus.

Oberste Reihe: 24204 Grabfund mit Terranigraurne von La-Tèneform d, Henkelkrug a, grauer Schüssel mit Deckel b, metallisch glänzendem gebuckelten Becher c, 24209 besonders schönes Terranigragefäss mit eingepressten Rosetten und eingeglätteten Gitterlinien.

Vitrine 7: Funde der mittleren und späteren Kaiserzeit aus der Gegend von Urmitz.

Unterste Reihe: 24206 Grabfund der trajanischen Zeit mit 7 Räucherbechern und 6 Lämpchen.

2. Reihe: Schöne marmorierte Gefässe des 2. und 3. Jahrhunderts, 24226 in Fassform.

3. Reihe: 24205 Grabfund des 3. Jahrhunderts: 2 Sigillataschöpfschalen mit weiss aufgemalten Sprüchen „repel da meru(m)" und „misce copo" (Beilage z. B. J. 123, S. 82, Fig. 58).

Oberste Reihe: 24212 schöner Jagdbecher des 2. Jahrhunderts mit Darstellung einer Hetzjagd en barbotine. — Gesandelte Urnen. 24207 Gesichtsurne des 2. Jahrhunderts.

Vitrine 8: Grab- und Einzelfunde von Planig bei Kreuznach, Cobern a. d. Mosel und Andernach.

Unterste und 2. Reihe: vor allem zu beachten die Grabfunde von Planig 4299 u. 4515—27. Offenbar aus Gräbern verschiedener Zeiten, Tongefässe des 1. Jahrhunderts, Glasurne des 2. Jahrhunderts. Wichtig die drei Bleitäfelchen (in der untersten Reihe 4299 u. 4523/4) mit Verfluchungen feindlicher Personen. Nach der Lesung des Corpus lauten die Inschriften: 4523: „Nomina data, delata, legata ad inferos, ut illos per vim corripiant. — Silonia Surum Caenum Secundum. ille te sponsus procat: illum amo."

4524 „Inimici et inimici Caranitani — folgt eine lange Reihe Namen der Feinde — sic te morbo addicant dii manes . . . . . te addicere inferis et punire.

4200 enthält nur undeutliche Worte, deren Sinn nicht mehr zu entziffern. -- Solche Verfluchungstafeln wurden an Stellen niedergelegt, wo die Unterweltsgötter walten, also hauptsächlich in Gräbern und in Heiligtümern dieser Gottheiten, aber auch z. B. in Amphitheatern und an ähnlichen Orten, wo jemand eines gewaltsamen Todes gestorben war. Der Sinn der Inschrift ist, dass die Unterweltsgötter die Personen, deren Namen die Täfelchen verzeichnen, in jeder Weise schädigen, mit Krankheit und Tod bestrafen sollen (vgl. J. Klein in Festschrift des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bonn 1891, S. 129 ff., Taf. VI, Wuensch im CILXIII. 7550—55 und B. J. 119, S. 1 ff.).

Im übrigen unten und 3. Reihe: Einzelfunde aus den Gräberfeldern von Andernach:

1838 tönerner Lampenständer in Form eines Mannes, der eine Lampe auf dem Kopf und eine zweite (verlorene) in den Händen hält. — 1558 grünlich und gelblich glasierter Henkelkrug mit Palmetten, Rosetten u. dgl. (B. J. 86, Taf. VI, 20). — 1853 Tongefäss in Form eines liegenden Löwen mit Einguss auf dem Kopf, Schwanz als Henkel (a. a. O., Taf. VI, 23). — 1414 Terracottagruppe zweier sich umarmenden Personen (a. a. O., Taf. VI, 35). — 2136 tönerne Kinderrassel in Form eines Huhnes (a. a. O. Taf. VI, 36). — 1854 Tongefässchen in Form eines liegenden Löwen mit Ausguss im Maul.

Oberste Reihe: 1547 tönerne gelbliche Gesichtsurne mit Gesichtern auf beiden Seiten eingedrückten Wangen und 2 Henkeln aus Andernach (B. J. 86, Taf. VI, 12). — 2769 gelbe rauhwandige Urne mit schwarzen Schlickschuppenreihen, aus Andernach. — 2136 schlanke Terranigraflasche aus Andernach. — 9909—12 Grabfund der neronischen Zeit aus Cobern a. d. Mosel: Terranigraurne mit Hufeisenmuster und Perlenketten in grauem Tonschlick (Coberner Fabrikat) sowie drei schön emaillierten Bronzefibeln. — 9913/4 Grabfund neronischer Zeit aus Cobern a. d. Mosel mit ähnlicher Terranigraurne wie die vorige und einem in die Form geblasenen Glasbecher mit kanneliertem und karriertem Reliefmuster, aus trübem farblosem Glas. In Cobern-Gondorf sowohl, als auch in Carden an der Mosel sind ganz neuerdings vom Provinzialmuseum römische Töpferöfen ausgegraben und untersucht worden, welche, wie ihr reicher Scherbeninhalt, der zurzeit bearbeitet wird, beweist, zur Herstellung von Terra nigra gedient haben. Auch andere Funde beweisen, dass an diesen Stellen bereits in römischer Zeit nicht unbedeutende Niederlassungen bestanden haben.

VII. SAAL.

Römische Ausgrabungen aus Niederbieber, Sinzig, Remagen, Bonn und der Eifel.

Das Kastell Niederbieber ist das erste grosse Kastell nächst dem nördlichen Abschluss des Pfahlgrabens (limes), welcher auf der Gemarkungsgrenze zwischen Rheinbrohl und Hönningen (Kreis Neuwied), genau gegenüber der Mündung des Vingstbachs bei Brohl, beginnt und bekanntlich in einer Länge von rund 500 Kilometer bis an die Donau bei Eining, unweit Regensburg, reichend seit dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein rechtsrheinisches Gebiet in das Römerreich einschloss[1]). Niederbieber ist etwa um 190 n. Chr. (unter Commodus) gegründet und im Jahre 259/260 von den Germanen eingenommen und zerstört worden. Es liegt westlich der von Niederbieber nach Melsbach ziehenden Strasse auf einem sich gegen den Wiedbach abdachenden Terrain und sperrt die Täler des Wied- und Aubachs. Das Kastell (s. den Plan zwischen Wandschrank 1 u. 2) bildet ein Rechteck von 265,25 × 198,50 m Seitenlänge, hat also einen Flächeninhalt von 5,24 Hektar. Die Umfassungsmauer war im Aufgehenden 1,50—1,60 m stark; vor die Mauer springen an den vier abgerundeten Ecken viereckige Türme vor, ebenso an den Langseiten je 3, an den Schmalseiten je 2, sie dienten als Geschützstände. Vor der Mauer lag der Graben von 6 m Breite und 1,50 m Tiefe. Die vier Tore sind mit quadratischen Türmen flankiert, die porta praetoria (Fronttor) und die beiden portae principales (Seitentore) sind Doppeltore, die porta decumana (Hintertor) ist einfach. In der Mitte liegt das Prätorium, ein fast quadratischer Bau von 53,30 m Breite und 52,50 m Tiefe. Auf der Rückseite des grossen Prätoriumshofes liegt das halbkreisförmige Fahnenheiligtum (sacellum), östlich die Bureauräume des numerus Brittonum, westlich die des numerus Divitiensium, der beiden Abteilungen, die die Besatzung

1) Genaueres vgl. bei E. Fabricius, Die Entstehung der Römischen Limesanlagen in Deutschland. Trier 1902.

bildeten. Die Flügelbauten des Hofes enthalten die armamentaria (Waffenkammern). Östlich vom Prätorium liegt die fabrica (Werkstätte), westlich das horreum (Getreidemagazin), neben welchem die Kommandantenwohnung und die Quartiere des Stabes ihren Platz hatten. Nördlich vom Prätorium liegt das Bad der Kastellbesatzung, südlich im Vorderlager Mannschaftsbaracken und Pferdeställe. Da das Kastell keine Umbauten erlebt und, wie wir sahen, nur zirka 70 Jahre bestanden hat, so bilden seine Funde, welche hier aufgestellt sind, ein sehr wertvolles genau datierbares Material für die Geschichte der Typenentwicklung, namentlich der Keramik, aber auch der Metallgegenstände in der späteren Kaiserzeit. Einer der wertvollsten Funde von Niederbieber ist der grosse Bronzekopf des Kaisers Gordian III. in diesem Saal (vgl. B. J. 120, Taf. XIX). Das Kastell wurde schon um 1800 von Hoffmann zum Teil ausgegraben, ein von Hundeshagen gezeichneter Plan wurde 1826 von Dorow veröffentlicht. Die neuere wissenschaftliche Erforschung geschah seit 1897 durch Ritterling im Auftrag der Reichslimeskommission, später der rheinischen Provinzialverwaltung. Die älteren Funde sind teils in der Sammlung des Fürsten von Wied, teils auf der Saalburg, die neueren sämtlich im Provinzialmuseum Bonn. (Ritterling, B. J. 120, S. 259 ff. Oelmann: Die Keramik des Kastells Niederbieber in: Materialien zur römisch-germanischen Keramik, Frankfurt 1914.)

Das Kastell Remagen, in der Provinz Niedergermanien gelegen, wurde unter Tiberius (14—37 n. Chr.) gegründet als Erdkastell mit Doppelpalisadenswall. Dann wurde es in der flavischen Kaiserzeit (nach 70 n. Chr.) in ein Steinkastell umgewandelt, d. h. an die Stelle der Holzerdbefestigung trat eine steinerne Umfassungsmauer von zirka 1,20 m Stärke und zirka 3 m Höhe mit dahinter angeschüttetem Erdwall. Dieses Steinkastell bestand wohl bis über die Mitte des 3. Jahrhunderts. In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erhielt Remagen eine spätrömische Ortsbefestigung, wobei die noch vorhandene Kastellmauer auf 3 m verstärkt und auf mindestens 6 m erhöht wurde. (Plan zwischen Wandschrank 2 u. 3.) Die Besatzung des Kastells bildete in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts die cohors VIII Breucorum, dann die cohors II Varcianorum, dann die cohors I Thracum. Im 2. Jahrhundert ist eine cohors Hispanorum equitata pia fidelis, im 3. Jahrhundert eine cohors I Flavia mehrfach inschriftlich dort bezeugt. Die bürgerliche Niederlassung und die Gräberfelder dehnten sich im wesentlichen

südlich vom Kastell zu beiden Seiten der alten Landstrasse aus. Das Kastell ist durch das Bonner Provinzialmuseum so genau erforscht worden, als es die sehr dichte moderne Bebauung zuliess; die Gräberfelder sind zum kleineren Teil früher vom Provinzialmuseum, zum grösseren neuerdings von der Stadt Remagen ausgegraben worden, in deren Museum sich ihre Hauptmasse befindet. (B. J. 110, S. 142 ff., 114/5, S. 204 ff. und B. J. 106, S. 141 ff., 119, S. 322, 122, S. 247 ff.)

Während das Kastell Remagen höchstens den nördlichsten Teil der breiten natürlichen Strasse des Ahrtales zu schützen vermochte, muss unbedingt in dem weiten Mündungsgebiet der Ahr noch ein Kastell erwartet werden. In dem tiefgelegenen Ahrtal selbst kann es nicht gelegen haben, da es fortwährenden Überschwemmungen ausgesetzt gewesen wäre. Es muss deshalb mit grösster Wahrscheinlichkeit auf dem Höhenrücken östlich von Sinzig gesucht werden. Zu seiner bürgerlichen Niederlassung müssen jedenfalls ausgedehnte Sigillatatöpfereien des 2. Jahrhunderts gehören, welche in den allerletzten Jahren direkt östlich von diesem Höhenrüste bis an den Rhein hinunter gefunden und vom Bonner Provinzialmuseum gemeinsam mit der Stadt Remagen ausgegraben worden sind. (XVIII. Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege der Rheinprovinz 1914, S. 73 f. u. 79 ff.)

Das römische Bonn geht in die Zeit des Augustus zurück. Ganz sicher hat hier und zwar wie die Funde lehren, in der Nähe der heutigen Rheinbrücke, eines der 50 Drususkastelle gelegen, von denen oben S. 85 die Rede war. Dies wird jetzt unwiderleglich bezeugt durch zahlreiche Wohn- und Abfallgruben mit augusteischem Geschirr, namentlich mit reichlichen Resten arretinischer, also augusteischer, Terra sigillata, die namentlich in der Gegend des Belderbergs, der Brückenstrasse, des Viereckplatzes und der Hundsgasse gefunden worden sind. Noch in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts, wahrscheinlich in den 30ger Jahren, wurde die legio I Germanica von Cöln nach Bonn verlegt und erbaute, zunächst wohl noch aus Holz und Erde, das grosse Legionslager im Norden des heutigen Bonn, welches ein Quadrat von 525 m Seite, also mit 25 Hektar Flächenraum darstellt, das dem heutigen Strassenviereck Rosental (im Süden), Rheindorferstrasse (im Westen), Augustusring (im Norden) und Leinpfad am Rheinufer (im Osten) ungefähr entspricht. Die jetzige Römerstrasse (früher Rheindorferweg) entspricht fast genau der ehemaligen via principalis des Lagers, die Prätorial-

front ist nach Osten, dem Rheine zu, gerichtet. In der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts wurde das Lager massiv in Stein ausgebaut, seine Wehrvorrichtung mit Mauern, Wall, Graben und Toren ist ziemlich gut bekannt, das Innere aber erst zum Teil erforscht. Im Fahnenheiligtum standen die Statuen der Kaiser und Kaiserinnen, von denen sich mehrere Postamente mit den Weiheinschriften und die beiden Marmorköpfe in diesem Saal gefunden haben. (Vgl. B. J. 110, S. 152ff. und Clemen, Kunstdenkmäler von Bonn S. 38ff. u. S. 393f., wo auch die ältere Literatur zu finden ist.) Das Lager erlitt später eine grosse Anzahl von Umbauten, da es bis in die späte Kaiserzeit hinein fortbestand. Über seine wechselnden Besatzungen siehe unten zu Saal IX. Im Norden, Süden und Westen des Lagers dehnten sich die bürgerlichen Niederlassungen (kanabae) aus. Während im Norden infolge früherer Ausziegelungen des Geländes nur noch wenig gefunden wurde, vor allem die Reste einer grossen Lederwarenfabrik im sogenannten Bonner Berg (s. unten S. 106f.) sind im Süden des Lagers Ansiedlungen durch die ganze Altstadt der Coblenzer Strasse entlang bis zur Gronau beobachtet worden (vgl. Schultze, B. J. 106, S. 91ff.). Aus einem Prachtbau gleich südlich vom Lager stammen die Wandmalereireste in diesem Saal. In den kanabae sind auch mehrfach Töpfereien beobachtet worden, so eine frühe Töpferei am Rhein dicht südlich der Rheinbrücke, eine bei der Villa Ermekeil an der Coblenzer Strasse; auch ein inschriftliches Zeugnis für das Vorhandensein von Töpfereien in den kanabae Bonnenses besitzen wir in einer in Trier gefundenen grossen Schüssel, die mit dem Stempel: „Atticus fecit kanabis Bonnensibus" versehen ist.

Während die Kultur am Rhein entlang und am römischen Limes einen vorwiegend militärischen Charakter trug, der von den Grenzlagern und ihrer Garnison bestimmt war, ist die Kultur im Hinterlande, dem Hunsrück, der Eifel und der ihr nördlich vorgelagerten Tiefebene vorwiegend bürgerlich gewesen. Dort haben keine Lager gestanden und keine Soldaten gelegen, sondern die einheimische, unterworfene, keltische und germanische Bevölkerung lebte dort, im wesentlichen ihren alten Gebräuchen in Kleidung und Sprache, in Religion und Sitte getreu, hatte aber im Lauf der Zeit inbezug auf Lebenshaltung, namentlich den Bau und die Ausstattung ihrer Wohnhäuser und Gehöfte vielen römischen Einflüssen Eingang gewährt. So finden wir denn die Gutshöfe der Eifel (vgl. die Photographien der grossen Villa von Blankenheim an den

Wänden in römischer Weise mit Hypokaustheizungen versehen und mit Wandmalereien und Mosaikböden geschmückt. Auch die Gräberfelder zeigen diesen römischen Einfluss, in diesem Saal sind die Funde aus einem jüngst ausgegrabenen römischen Gräberfeld bei Gering im Kreise Mayen ausgestellt.

Rechts vom Eintritt aus Saal VI.

Wandschrank 1: Funde aus dem Limeskastell Niederbieber bei Neuwied. *Unterste und 2. Reihe:* Eisengerät: Hufschuhe, Ketten, Hacken, Messer, Haken, Beschläge, Lanzen- und Pfeilspitzen, Schlüssel und Schlossteile. Waage. Sporn. Gegenstände aus Bein: Beschläge, Messergriffe. Haarnadeln. Spielsteine. Bronzesachen: E 65 Bronzeflasche, E 1598 Bronzebecherchen, E 300/1 Reste eines Messingeimers vom Hemmoorer Typus mit Tierhetze auf dem oberen Randfries (vgl. oben S. 44 ff.), Glasreste, Terrakottafragmente. *Dritte Reihe:* Sigillatagefässe und Reste von solchen, späte Bilderschüsseln. Schüsseln mit Barbotineverzierung. Gefirnisste Becher. *Oben:* gewöhnliche Keramik (die sämtlichen hier ausgestellten keramischen Reste, die nach dem oben S. 94 gesagten zwischen 190 und 260 n. Chr. zu datieren sind, sind abgebildet und behandelt bei Oelmann: Keramik des Kastells Niederbieber a. a. O.).

Links von dem Schrank:

Übersichtsplan des Kastells Niederbieber vgl. oben S. 94.

Davor steht:

2352 **grosses Weinfass aus Ton** (dolium) mit zwei aufgemalten, jetzt sehr undeutlichen Inschriften, aus welchen hervorgeht, dass die Produzentenfirma Gaius Consius Caricus et filii hiess, dass das Gefäss nach Hispalis (Sevilla) zu senden und von da aus zu verfrachten war, und dass das Gewicht seines Inhaltes 215½ römische Pfund betrug. Das Fass ist gefunden auf dem sogenannten Kessenicher Felde bei Bonn, wohin es also aus Sevilla mit spanischem Weine versandt worden war. Die Zeit lässt sich durch die Gefässform und zahlreiche ähnliche Funde in Rom als das 2. Jahrhundert n. Chr. bestimmen (B. J. 95, S. 66 ff., CILXIII, 10001, 18).

Links davon:

Wandschrank 2: Funde aus der römischen Sigillatatöpterei bei Sinzig (s. oben S. 96). Die Sigillatafabrik von Sinzig ist, ebenso wie die kleinere von Remagen (B. J. 119, S. 329) eine Filiale der Trierer grossen Sigillatafabriken. Sie gehört dem 2. Jahrhundert n. Chr. an.

Unterste Reihe: Formschüsseln aus Ton, in welchen die Bilder vertieft im Innern erscheinen, zum Teil rein ornamentale Verzierungen, zum Teil figürliche Darstellungen, erotische Szenen (24429), Tiere, besonders charakteristisch ist ein immer wiederkehrendes Muster, ein halbkreisförmig gebogenes in 2 Pferdeköpfe auslaufendes nach oben geöffnetes Ornament, mit einer Männer-

büste oder einem Amor in dem Halbkreis. Zu beachten sind auch die steilwandigen und besonders die konischen Formschüsseln für Becher einer bisher noch nicht bekannten Gattung. Ausserdem Tonständerchen verschiedener Form zum Aufstellen und Stützen der zu brennenden Gefässe im Ofen.

2. Reihe: Bilderschüsseln und Teller, Fehlbrände zum Teil deutlich verbogen und deshalb unbrauchbar. Ein Stückchen ungebrannte Sigillata.

3. Reihe: Bilderschüsseln, Teller und Näpfe, eine Scherbe mit erhabenem Stempel „Virtus".

4. Reihe: Schüsseln, Teller und Näpfe. — Die übrigen Funde aus der Ausgrabung befinden sich im Museum in Remagen.

Links von dem Schrank:

Plan des römischen Kastells Remagen: rot sind die Spuren des Erdkastells, schwarz die Reste des Steinkastells, grau die der spätrömischen Ortsbefestigung eingezeichnet (vgl. oben S. 051).

Davor: 5834 Amphora des 1. Jahrhunderts aus Cöln.

Wandschrank 3: Römische Gräber von Remagen (vgl. S. 95). Unsere Remagener Gräber stammen aus einer Ausgrabung, die im Jahre 1886 für das Provinzialmuseum stattfand. Die Mehrzahl der sonstigen Funde aus den Remagener Grabfeldern sind vom Remagener Museum ausgegraben und befinden sich dort. Die Gräber beginnen frühestens in der Zeit des Tiberius (14—37 n. Chr.) und reichen ins 4. Jahrhundert hinein (B. J. 82, S. 59ff.).

Unterste Reihe: Brandgräber der frühen Kaiserzeit. Die vier Gräber 1 bis 4 gehören der claudisch-neronischen Zeit an. In Grab 3 (4102—4) ein tönernes Kinderspielzeug in Form eines Vögelchens mit Hirschkopf.

2. Reihe rechts: Grab 5 bis 8 sind ebenfalls noch aus dem 1. Jahrhundert; in Grab 7 ein Salbgefäss in Form eines Schweines. Dann beginnen die späteren Gräber. Grab 15 enthält neben späten Gefässen noch frühe (Henkelkrug 4079, Schälchen 4084), die wohl aus einem alten an derselben Stelle gewesenen Brandgrab zufällig hineingeraten sind. In Grab 10 Trinkbecher (4002) mit aufgemaltem Spruch imple.

3. Reihe: Grab 21 mit schöner Sigillatavase mit Ranken en barbotine und weiss aufgemalter Inschrift: imple. Im Grab 18 eine Henkelkanne (4281) mit Gesicht am Ausguss, wohl Wormser Fabrikat. In Grab 19 feines blaues Glasfläschchen (4275). In Grab 9 Kette von Chalcedonperlen.

4. Reihe: Grab 30 mit fassförmiger Doppelhenkelflasche aus grünlichem Glase mit Bodenstempel Ecua (vgl. S. 83 und CILXIII, 10025, 35c).

An der anstossenden Fensterseite:

Schautisch 4: Gemmen, Fingerringe, Goldschmuck, Schmucksachen aus Glas.

Oben links: Geschnittene Steine und dgl. 127 (8. in der oberen Reihe) mit Inschrift Juliae in Goldfassung. — 20728 (5. in der 4. Reihe) geschnittenes Medaillon aus Lava mit Reliefporträt

eines behelmten bärtigen Mannes, einer Frau und eines Kindes, vielleicht einer Kaiserfamilie, angeblich gefunden in Bonn. — Daneben 9915 Cameo in Goldfassung: Zweigespann mit Victoria, unbekannten Fundorts. 8071 Gemme aus Chalcedon mit thronendem Jupiter und Umschrift: Jovem · Formanum · colegi · restituit. Gefunden in Cöln in einem Grabe bei Gereon, Auction Merlo (CILXIII, 10024, 11). A 892 Ringeinlage in Form eines Auges mit weissem Augapfel und schwarzem Stern mit goldener Pupille. Gefunden in in Xanten. (Vgl. ähnliche in Haltern. Westfäl. Mitteil. III S. 67).

Darunter: Fingerringe aus Silber und Bronze und einige moderne Ringe mit antiken Gemmen. In der Mitte 14316 silberner Fingerring mit reichverzierter Schmuckplatte in durchbrochener Arbeit, vergoldet: Dreizack zwischen Delphinen und Inschrift $\frac{\text{INC}}{\text{TORI}}$. Gef. zwischen Cöln und Neuss (CILXIII, 10024, 216).

Oben rechts: Goldene Halsketten und dgl. 9902 Kette aus abwechselnden Reihen Goldperlen und grünen Halbedelsteinen, aus Bonn (B. J. 102, S. 264). — 6649 feines Kettchen aus goldenen Ringelchen mit anhängenden Goldblättchen, aus Pommern a. d. Mosel (B. J. 101, S. 103, Taf. IV, 1). — 1751/4 aus der Sammlung Disch in Cöln. — 882 Anhängsel aus Bingerbrück. — 158 goldenes Anhängsel aus der Sammlung Garthe.

Darunter: Goldene Fingerringe: oben rechts A 1454 Goldring mit weisslichem Schmuckstein, mit der Inschrift *Εὔτυχι ἀσαζι*. Gefunden in Bonn, Geschenk von Herrn von Vleuten. — In der Mitte 5824 grosser schwerer Goldring mit runder Schmuckplatte, darauf das Bild der Minerva mit Umschrift opt(io) legionis I. Minerviae) p(iae) f(idelis). Solche Ringe wurden vom Kaiser den Unteroffizieren verliehen, welche damit den Ritterrang erhielten. Gefunden bei Worringen (B. J. 89, S. 210, 90, S. 24ff., CILXIII, 10024, 30). — *Rechts:* 14368 prachtvoll verzierter Goldring mit Onyxintaglio mit Darstellung eines Eichhörnchens. Gefunden im Kastell Niederbieber. — *Unten Mitte:* 21427 Goldring mit Inschrift: Fidem Constantino, aus Louisendorf, Kreis Cleve (CILXIII, 10024, 209). Zu den römischen Ringen im allgemeinen vgl. jetzt F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande, Berlin 1913, wo auch unsere Hauptstücke abgebildet und beschrieben sind.

Rechte Hälfte oben links: Armbänder, Anhängsel, Ohrringe u. dgl. aus Gold. 17936 Goldkettchen mit grünen Glassteinen, aus Bonn; *darunter:* 0602 goldenes Anhängsel mit grünen Glassteinen aus Bonn (B. J. 102, S. 264); *rechts:* 22917 ähnliches Anhängsel aus Bonn (XVIII. Denkmalpflegebericht 1914, S. 82, Fig. 50). — *Darunter:* goldenes Armband mit pyramidenförmigen Kettengliedern, wohl aus Cöln.

Unten links: goldene Fibeln und Ohrgehänge; *in der Mitte:* 150 grosse goldene Armbrustfibel mit Niello aus Cöln (Sammlung Garthe); 157 ebendaher. 10125 Armbrustfibel aus Bonn.

Oben rechts: Kettchen von Glasperlen. *In der Mitte:* U 1825 Silensmaske aus Speckstein, unbek. Fundorts. — 12470 zwei

vergoldete Bronzebeschlägstücke mit Eroten aus Neuss. — 15290 1 zwei ägyptische Figürchen aus glasiertem Ton, gef. angeblich in Andernach. — *Darunter:* Armringe usw., aus Glas. Die gedrehten Glasstangen links sind Salbenreiber.

An den Wänden:

Photographien der römischen Villa bei Blankenheim in der Eifel mit ihren Badeanlagen und Hypokausten.

Vor dem Fensterpfeiler:

20336 Gipsabguss einer Marmorbüste des Kaisers Septimius Severus. Das Original aus weissem Marmor befindet sich in der Glyptothek in München. Der Abguss ist hier zum Vergleich mit dem unten S. 102 beschriebenen Marmorporträt desselben Kaisers, das in Bonn gefunden ist, aufgestellt (B. J. 118, Taf. V u. S. 135).

Links davon vor dem anderen Fenster:

Schautisch 5: Gegenstände aus Elfenbein, Silber, Schildpatt, Bernstein.

Oben links: A 781 Schmuckkästchen aus 5 reliefgeschnitzten Elfenbeintafeln, die mit Bronzenieten auf (neuem) Holzfonds befestigt sind. Auf der Deckelplatte: Mann und Frau auf einer Kline, vor der ein dreibeiniges Tischchen mit Speisen steht, der Mann hält in der L. einen Becher. Neben dem Tischchen kauert ein Kind, das einen Hund füttert. Am Fussende der Kline sitzt eine Frau mit Schallbecken(?). Dahinter stehen 2 Flötenspieler, ein Triangelschläger und eine Tänzerin. Auf der Vorderseite: Wagenrennen, ein Wagenlenker mit Helm im Zweigespann nach r. fahrend, ihm kommen entgegen eine Frau und ein Knabe, der ein Tierchen trägt. Rückseite: gesatteltes Pferd wird von 2 Kriegern nach r. geführt, 3 weitere Krieger umgeben die Gruppe. Linke Schmalseite: Frau und Mann flötenblasend, dazwischen Frau mit Stab, rechts sitzender Knabe. Rechte Schmalseite: Gruppe von 2 Frauen, Kind mit Tierchen und ein Mann. Ob wirklich antik? Geschenk des Herrn Wings in Aachen (B. J. 52, S. 186). — *Rechts davon:* Büchschen, Würfel usw. aus Elfenbein und Knochen. — *Darunter:* Geschnitzte Messergriffe aus Elfenbein und Knochen: 11105 kauernde Venus aus Bonn, 1778 Symplegma aus Sammlung Disch, Cöln.

Rechts oben: Silberschmucksachen: 1532 Spiegel, 2 Nadeln und Kette aus Silber, gef. bei Dormagen. — A 851 silbernes Armband mit Porträtmedaillon eines jugendlichen Kaisers, vielleicht Severus Alexander? aus Sammlung Merlo, Cöln. — 12302 durchbrochener Silberbeschlag vom Ortband einer Schwertscheide, gef. im „Odenwalde" bei Mastershausen (Kr. Zell a. d. Mosel). — 193 Phalera, militärisches Ehrenzeichen, Silberrelief auf einer kreisrunden Scheibe aus Bronze mit 3 Oesen befestigt. Das Relief stellt ein geflügeltes Medusenhaupt dar. Aus Lauersfort (Kr. Mörs). (Die übrigen dort gefundenen Phalerae sind im Berliner Museum. Nachbildungen s. im Saal IXa unten.) — 242 Medusenhaupt, Zierbeschlag aus Silber aus der Sammlung Mertens-Schaaffhausen, also wohl aus Cöln (B. J. 27, Taf. IV/V, Fig. 2 u. S. 91).

Darunter: A 348 vier Schildpattplatten von einem Schmuckkästchen mit in Flachrelief eingeschnittenen Darstellungen eines Wagenrennens. Auf den beiden oberen besser erhaltenen Tafeln je ein nach r. galoppierendes Viergespann, umgeben von zuschauenden und anfeuernden Männern. Hinter dem Lenker steht oder schwebt eine Gestalt, die ihm bekränzt. Auf der dritten Tafel geht das Viergespann nach l., auf der vierten sitzen und stehen in ruhiger Haltung die Preisrichter. Gef. in Sievernich (Kr. Düren, B. J. 20/30. 1860, S. 279f.).

Rechts unten: Bernsteinschnitzereien: 10241—47 Eros die Lyra spielend, ein traubenlesender(?) Eros mit Körbchen und Füllhorn, daneben eine kleine Ziege. Ferner eine grössere lagernde Ziege, zwei Darstellungen von Früchten (Feige und Dattel?), gef. in einem Grabe bei Bingen. — CLXXX grosser Bernsteinring, oben mit runder Vertiefung, in welcher zwei ganz kleine Bernsteinwürfel liegen, gef. in Cöln, Zülpicher Strasse. Geschenk des Kriegsministeriums.

An der zweiten Langwand:

Wandschrank 6: Römische Grabfunde aus Bonn. Hervorzuheben:

Unterste Reihe: 15966 Grabfund um 200 n. Chr. mit bronzenem Tintenfass und 2 Eisenmesser mit Bronzegriffen aus der Paulstrasse.

3. Reihe links: 21734 Gläser aus einem Sarkophag in der Dietkirchenstrasse. 21737 vier Gläser aus einem Sarkophag in der Dietkirchenstrasse, die Fassflasche hat den Bodenstempel Eburi.

Rechts: 9724—31 Grabfund des 1. Jahrhunderts vom Reuterweg. 9730 Bronzesalbendöschen, zu welchem das Zierblech 9729 mit Darstellung des Bellerophon und der Chimaera gehört.

Zwischen Wandschrank 6 und 7:

U 215 **bärtiger Porträtkopf,** sicher das Porträt des Kaisers Septimius Severus (193—211), wie die Vergleichung mit der Büste der Glyptothek in München erkennen lässt, welche oben S. 101 erwähnt ist. Die Nase war besonders angesetzt und ist verloren, das Gesicht sehr verwittert, die Arbeit war flott und gut, wie die besser erhaltene Rückseite erkennen lässt. Der Kopf gehörte zu einer Ehrenstatue des Kaisers, welche im Prätorium des Bonner Legionslagers aufgestellt war. Er ist „am Wichelshof", d. h. im Bonner Lager gefunden. Karrarischer Marmor (B. J. 118, Taf. V, S. 135ff.).

Als Pendant dazu ist aufgestellt:

20335 **Porträtkopf einer Frau,** höchst wahrscheinlich einer römischen Kaiserin vom Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. Nase, Mund, Kinn und l. Auge sind bestossen, der Haarschopf war besonders angesetzt. Der Kopf gehört aus stilistischen Gründen dem Anfang des 3. Jahrhunderts an (Behandlung der Augensterne, Haartracht). Der Fundort Schwarzrheindorf gegenüber dem Bonner Lager lässt vermuten, dass er ursprünglich im Bonner Lager gestanden hat und zur Porträtstatue einer Kaiserin gehört, welche im

Prätorium aufgestellt war. Dass im Prätorium solche Ehrenstatuen von Kaisern und Kaiserinnen aufgestellt waren, beweisen ausser der vorhergehenden Nummer vor allem die erhaltenen Statuenbasen der Julia Domna und des Caracalla, welche noch an ihrem Platz im Bonner Lager gefunden worden sind (s. unten in Saal XII). Parischer Marmor, gef. in Schwarzrheindorf auf dem Kirchplatz, Geschenk der Kgl. Regierung in Cöln (B. J. 118, Taf. IV u. S. 121ff.).

Zwischen den beiden Marmorköpfen:

Wandgemäldereste, die aus einem grossen Prachtbau stammen, der beim Bau der Kliniken in Bonn gefunden wurde, sich also direkt südlich ausserhalb des Legionslagers befand. Wie namentlich die rekonstruierte farbige Zeichnung links oben erkennen lässt, hatten die Wände des betreffenden Zimmers einen schwarzen mit Blattpflanzen bemalten Sockel, von dem nur geringe, nicht ausgestellte Reste erhalten sind. Darüber, durch ein grünes Band abgetrennt, folgt die Hauptfläche in warmem Braunrot gehalten, abgeteilt durch senkrechte pilasterartige Streifen, die auf schwarzem Grunde kandelaberartige Aufbauten erkennen lassen, auf welchen sich Putten, Vögel und Fabeltiere wiegen. Der obere Horizontalabschluss ist wieder ein breiter, schwarzer Fries, auf dem in bunten Farben Kämpfe berittener Amazonen mit Kriegern zu Fuss dargestellt sind. Namentlich von den Pilastern und dem Amazonenfries sind noch ansehnliche Reste zu erkennen. Das Gebäude samt der Malerei wird wohl noch aus dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. stammen. (Hettner, B. J. 62, 1878, S. 64ff. u. Taf. III—VI).

Vor den Wandgemälderesten:

A 825 zwei Vorratsgefässe (Amphoren) wahrscheinlich aus Bonn.

Links davon:

Wandschrank 7: Funde aus römischen Wohnstätten und dgl. aus Bonn.

Unten links: Scherben aus einem römischen Töpferofen des 1. Jahrhunderts, in welchem Weisskrüge mit scharf unterschnittenen Rändern, frühe Töpfe usw. hergestellt wurden. Der Ofen lag auf dem Gelände des alten Metternicher Hofs am Rheinwerft dicht oberhalb der Rheinbrücke (B. J. 107, S. 221f.).

Rechts davon: 16352ff. u. 17955ff. Funde aus augusteischen Wohngruben, welche an der Ecke der Hundsgasse und Brückenstrasse bei Fundamentausschachtungen ausgegraben wurden: arretinische Sigillata, ein rauher Spät-La Tène-topf (19300), augusteische Henkelkrüge, Reibschüsselfragmente und Münzen. Diese Funde beweisen zum ersten Mal sicher eine augusteische Ansiedlung, also ein Drususkastell oder die bürgerliche Niederlassung eines solchen in Bonn in der Nähe der jetzigen Rheinbrücke (vgl. dazu B. J. 110, S. 176ff.).

Darüber: 17967ff. Funde aus der etwas jüngeren über der augusteischen liegenden Schicht. Diese Funde südgallischer Sigillata, farbgetränkter Becher usw. gehören der Zeit des Tiberius und Claudius an. — *Ganz rechts:* 20152ff. frühe Funde aus der Brücken-

strasse neben der Beethovenhalle (Neubau Fochem). — *Darüber links:* 19948 ff. u. 20759 ff. augusteische Gruben vom Stiftsplatz. — *Rechts:* U 2192—2342 Funde aus der Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts aus ausgezimmerten viereckigen Gruben, die bei Neubauten der medizinischen Klinik in Bonn gefunden wurden. Die südgallische Sigillata wiegt vor, daneben viel feines, weisstoniges, farbgetränktes Geschirr, Gesichtsurnenfragmente, Urnen mit Schlickerschuppen, Räucherschalen, Terra nigra, Henkelkrüge der claudisch-neronischen Zeit.

An der anstossenden Fensterwand:

Schautisch 8: Gagatschmuck. Der Gagat oder Jet, eine feine Kohlenart, ebenso wie der Lignit, findet sich in Deutschland hauptsächlich im schwäbischen Jura, in England an der Nordostküste, in Frankreich am Nordrand der Pyrenäen, aber auch in Spanien und Sizilien wird er gefunden. Er wurde schon in vorrömischer Zeit zu Schmucksachen verwendet. Römischer Gagatschmuck wird sehr zahlreich in Cöln gefunden, wo er wohl auch hergestellt worden ist. (Vgl. Wagner, Westd. Korrespondenzbl. VII, 1888, S. 206 ff.; Schaaffhausen, B. J. 87, 1889, S. 202 ff.); ausserdem B. J. XIV, Taf. IV/V u. S. 46 und B. J. XLII, Taf. VI).

Links oben: A 728 drei Armbände mit Kerbschnittzierrat aus Gagat, unbek. Fundorts. — A 766 Armband mit Kerbschnitt aus Sötenich. — 1064 glattes Armband, wohl aus Cöln. — 805 grosse Halskette aus 15 dicken Gagatperlen mit Kerbschnittverzierung aus Cöln. — 1789 Messergriff mit geschnitztem Pantherkopf aus der Sammlung Disch. — 1787 gedrehter Stab mit goldenem Endbeschlag und pinienzapfenartigem Knauf am anderen Ende. — 1788 glatter Stab mit Pinienzapfenknauf ebendaher. — 1785 Medaillon mit weiblichem Porträt und halbmondförmigem Silberanhängsel mit Inschrift D. Mer. — 1786 Medaillon mit Medusenhaupt, sämtlich aus Sammlung Disch, also wohl aus Cöln.

Unten links: Glatte Armbänder aus Lignit und Gagat. Haarnadeln aus Gagat mit teils runden, teils polyedrisch geschnittenen Köpfen verschiedener Fundorte.

Rechte Hälfte des Schautisches: 14225 ff., 15383 ff., 16071 ff. Gesamtfund von Schmucksachen aus Gagat, Bronze usw. aus Bonn, offenbar der Inhalt eines römischen Schmuckwarenladens. — *Oben und in der Mitte:* Fingerringe aus Gagat mit Kerbschnittverzierung, zum Teil mit geschnitzten Negerköpfen geschmückt und ein Doppelflötenspieler aus Gagat. Spätrömische Fibeln. — *Unten:* Fingerringe aus versilberter Bronze mit eingravierten Inschriften: ama me, amo te, ave pia, ave vita, da do, da vita, digna, dulcis, felix, fidelis, suavis, te amo, utere, vini vini, vini vita, vivas. Gemmen und Glaspasten mit figürlichen Verzierungen. Bronzene Zierbeschläge und Anhängsel. Glasscheibchen, teils rund, teils polygonal geschnitten und etwas gewölbt, höchst wahrscheinlich für kleine Glasspiegelchen, die in Blei gefasst waren, bestimmt. Gef. in Bonn bei den Kliniken, also

direkt südlich vor dem Legionslager (B. J. 110, S. 179 u. Taf. VIII; zu den konvexen Spiegelgläsern s. oben S. 52).

Am Fensterpfeiler:

0132 **Porträtkopf aus Bronze** von einer überlebensgrossen Statue des Kaisers Gordianus III. (238—244 n. Chr.). Erhalten ist das ganze Gesicht und die rechte Hälfte des Hinterkopfes, die linke Kopfhälfte ist ergänzt. Die viereckigen Vertiefungen rühren von wiederausgefallenen Flickstücken her, die an Stellen von Gussfehlern angebracht wurden. Gef. in einem römischen Gebäude beim Limeskastell Niederbieber (B. J. 120, Taf. XIX u. S. 282 f.).

Links davon:

Schautisch 9: Metallfunde aus dem Limeskastell Niederbieber.

Obere Reihe von links: Fibeln aus Bronze und Weissmetall, durchweg jüngere Formen vom Ende des 2. und der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Anfänge der Armbrustfibel (vgl. B. J. 120, S. 275 f.). — *2. Brett:* Anhängsel zum Teil mit Emailverzierung. Amazonenschildfibeln, gitterartig durchbrochene Zierbeschläge. — *3. Brett:* Anhängsel. Ortbänder von Schwertern und Dolchen. Helm- und Schildfragmente, Bronzebuchstaben. — *4. Brett:* Sonden, Zirkel, Griffel. Löffel, Fingerringe.

Untere Reihe von links: 9129 versilberter Bronzedeckel eines runden Bronzenapfes mit einpunktierter bzw. in den Silberüberzug eingeschnittener Darstellung eines von einem Löwen verfolgten Tieres (vgl. oben S. 53 Schrank 8). — *2. Brett:* Bronzebeschläge von Kästchen usw. — *3. Brett:* Bronzezierrate vom Pferdegeschirr, verzierte Griffe usw. — *4. Brett:* Zierbeschläge. 0084 grosses Medusenhaupt mit Hängering. — E 1730 kleines Medusenhaupt als Zierknopf.

Im Saal:

Vitrine 10: Ausgewählte Grab-, Gruben und Einzelfunde aus Bonn.

Oberste Reihe: 22096 Zierscheibe einer grossen Tonlampe mit Darstellung zweier opfernden Victorien (Beilage zu B. J. 121, S. 60, Fig. 44). Gef. am Stiftsplatz. — U 2192 zylindrischer Doppelhenkelbecher aus weissem Ton mit Rädchverzierung. Gef. in einer Grube bei den Kliniken. — 23454 Grabfund mit einem kleinen Hahn aus Terrakotta, einem Salbenreibstein und einem Augenarztstempel mit Inschrift: C. Mont(i) Ju(v)e(nis) di a lepid(os) ad asp(ritudines). — C. M(onti) Ju(v)enis spodiac(um) ad lippitudinem). — C. Monti Juven(is) euodes ad clar(itatem). — *Μαρκιανοῦ ζυζράρια*. Gef. an der Heerstrasse (CILXIII, 10021, 139).

2. Reihe: U 2196 Gesichtsurne aus rötlichem Ton, hinten mit weisser Farbe aufgeschrieben: „Lon". Gef. an der Klinik. — 21415 belgische Schüssel aus rötlichem Ton mit weissem Farbüberzug und breitem überhängendem Kragenrand. Gef. in der 1. Fährgasse. Geschenk von Geheimrat Sonnenburg. — 22472/5 später Grabfund mit Terrakottafigur der Venus in einem Tempelchen. Gef. am Münsterplatz. — 10838 Doppelhenkelkelch aus feinem weissem Ton mit weissem Farbüberzug, innen gelbrötlich gefärbt.

auf den Henkeln reichornamentierte Zierplatten. Der Kelch ahmt offenbar einen innen vergoldeten Silberkelch nach. Gef. in der Gronau.

3. Reihe: 16581 Grabfund mit Mittelerz des Traianus, einer Henkelkanne aus rötlichem Ton mit Henkelapplike in Form eines langbärtigen Ammonskopfes. Nachahmung von Bronzekannen. Gef. am Maarflachweg. — 14177 Gesichtsurne aus grauem Ton mit ornamental verwendeten Phalli, von ausgezeichneter Modellierung. Gef. in der Viktoriastrasse. — 16580 Grabfund um 100 n. Chr. mit 2 weissen Henkelkannen, deren eine (e) mit ihrer Henkelapplike in Form einer Maske eine deutliche Nachahmung von Bronze ist. Ferner ein Salbenreibstein, von dessen Kästchen noch die Zierplatte mit Darstellung eines Tempels mit thronendem Mars mit der Gans erhalten ist. Gef. am Maarflachweg.

4. Reihe: 18263 Gipsabguss eines grossen Reibschüsselausgusses mit Stempel: Atticus fe(cit) kanabis Bon(nensibus). Das Original, in Trier gefunden, ist im dortigen Museum. Es beweist die Existenz einer Töpferei des Atticus in der Bonner Lagervorstadt (kanabae Bonnenses) und deren Exporthandel etwa im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts. — U 2204 Teller aus weissem Ton mit weissem Farbüberzug und roten Reifen, feine rheinische Arbeit der Mitte des 1. Jahrhunderts. Gef. in den Gruben bei den Kliniken samt einer Reihe anderer feintoniger Gefässe, die dabei stehen.

Unterste Reihe: Arretinische Sigillatastempel, gef. in der Coblenzer Strasse, Belderberg, Brückenstrasse, Kommanderiestrasse, Kölner Chaussee, Nordstrasse, Münsterplatz. Sie waren die ersten sicheren Beweise der augusteischen Besiedelung Bonns (B. J. 110. S. 176ff. und im allgemeinen oben S. 30).

Vitrine 11: Silbergefässe und Geräte, meist aus Niederbieber und Bonn.

Auf der einen Langseite: 18122—5 u. E 48ff. Silbergerät und Schmucksachen aus dem Kastell Niederbieber. — 18122 grosser silberüberzogener Bronzeteller mit Reliefs am Rand, eine Tierhetze und Masken darstellend, rheinische Arbeit. — 18123 grosser silberüberzogener Teller mit verziertem Rand ohne Reliefs. — 18124 Silberschale mit Weinblatt in Niello im Fonds und mit verziertem Rand. — 18125 Silberschale mit Kreuzkleeblattmuster in Niello im Fonds und verziertem Rand. — E 1708 Silberschale mit verziertem Rand. — *In der Mitte:* E 1704ff. Goldschmuck, Kettchen, Ohrring, zwei Nadeln mit vasenförmigen Köpfen aus Gold. Silberner Löffel und 2 Armbrustfibeln aus Weissmetall, Cameo mit Kopf einer Kaiserin. Zwei Bronzegriffe von Schlüsseln mit reicher figürlicher Verzierung, der eine in Form eines Hundes, der andere in einen Wildschweinkopf ausgehend, unter dem ein Mercurkopf und ein Silvanuskopf angebracht sind (B. J. 120, Taf. XVIIff. u. S. 279ff. — *1. Schmalseite:* 234 silberne Platte mit Randfries aus Bonn.

Auf der anderen Langseite: A 879 grosses versilbertes Bronzemedaillonbild, in starkem Relief eine Frauenbüste mit Kranz im Haar darstellend, über welche 2 Eroten eine Guirlande halten,

wahrscheinlich eine Kaiserin. Vielleicht gehört das Bild zu einem militärischen Signum. Gef. in Bonn vor dem Cölntor (B. J. 58, Taf. II, S. 5). — 19844—51 grosser Silberschmuck bestehend aus einer Silberscheibe mit reicher durchbrochener Arbeit, Zierbuckeln und 4 herzförmigen Cloisons mit grünen Einlagen, einer Silberkette, an deren reichverzierten Enden die Scheibe aufzuhängen war, zwei frührömischen Silberfibeln, 2 Bruchstücken keltischer silberner Halsreife, einem römischen Armring aus Silber und einem Silberlöffel mit goldenen Einlagen. Gef. in Bonn, Coblenzer Strasse, Geschenk der Stadt Bonn. — 19843 silberne Statuette des Mercurius mit Flügelhut und Geldbeutel, neben ihm der Widder. Gef. mit dem vorigen zusammen in Bonn, Coblenzer Strasse. — 1181 versilberte Bronzeplatte aus Billig bei Euskirchen. — 6433 Silberschale in Muschelform aus Cöln.

2. *Schmalseite:* 25876 ff. Gesamtfund silberner Gegenstände: Teller, Gürtelschnalle, Löffel, Zaumzeugbeschläge, goldenes Anhängsel, angeblich gefunden in Aachen.

Vitrine 12: Funde aus einer römischen Lederwarenfabrik in Bonn. Etwa 500 m nördlich vom Bonner Lager etwas landeinwärts der nach Graurheindorf führenden „Römerstrasse" lag der sogenannte Bonner Berg, eine niedrige jetzt abgetragene Erhebung. Er enthielt in seinem oberen Teil Mauerwerk von einer Schanze des 16. oder 17. Jahrhunderts. In seinem unteren Teil barg der Hügel in seiner ganzen Ausdehnung eine 40—50 cm mächtige Schicht schwarzen nassen Schlammes, die in regellosem Durcheinander römische Scherben, Münzen, Ziegel, Holzreste und dgl. und vor allem eine ungeheure Masse römischen Leders enthielt: Sandalen, Schuhsohlen, Schuhe der verschiedensten Art und Grösse. Ferner eine grosse Masse von grossen und kleinen Resten von Ledergewandstücken mit umnähten Säumen, die offenbar zur Verarbeitung für Schuhwerk zerschnitten waren. Endlich massenhafte kleine Abfälle, Flicklappen, Schnürriemen usw., die beweisen, dass man es mit den Resten einer grossen römischen Schusterwerkstatt zu tun hat. Die Münzen und die Keramik ergeben übereinstimmend die Zeit von Vespasian bis Hadrian, also das Ende des 1. und den Anfang des 2. Jahrhunderts als Enstehungszeit dieser grossen Abfallstätte. — *Ausgestellt sind unten:* Grosse und kleine Stücke von verarbeitetem Leder, mit deutlichen Nähten an den Säumen; ferner runde und ovale Flicklappen und Schnürriemen. — *Oben auf den Querbrettern:* Sandalen, Schuhe und Schuhsohlen. 16788 Holzsandale mit Absatz und Ballen, 2 Ledersandalen mit ausgeschnittenen Zehenspitzen. 10787 römischer Schuh mit gitterartig durchbrochenem Oberleder, über dem Reihen mit einem Schnürriemen gebunden (caliga). — *In der Mitte:* 16786 römischer Schuh auf einem Gipsfuss montiert. 17186 eine Anzahl spitzer, hinten flacher, eiserner, pfriemenartiger Instrumente, vielleicht Schusterahlen (fistulae sutoriae). — *Rechts:* 10789 einheimisch gallischer Schuh mit geschlossenem Oberleder und Oesen für Schnürriemen (gallica). Diese Schuhform findet man stets auf Grabdenkmälern (Neumagen) und auf der

Trajanssäule bei den Darstellungen von Barbaren. — *Darüber und auf der anderen Seite:* Schuhsohlen, durchweg stark benagelt. 17259 Rest eines Korbes aus Weidengeflecht. — *Darüber:* Eine Anzahl feinerer Bronzegeräte und Schmuckstücke. 17140 Bronzebeschlag in Form eines Widders, eine Fibel des Aucissatypus und eine einfache Drahtbügelfibel, eine Sonde, eine schöne Schmucknadel mit fein verziertem Kopf, ein Zirkel usw. — *Oben:* Proben der mitgefundenen Keramik der flavisch-trajanischen Zeit. 17103—5 drei sonderbare Hohlkugeln aus Ton mit Löchern, vielleicht zum Aufrollen von Garn oder Pechdraht bestimmt (B. J. 114/5, S. 475 f.).

Vitrine 13: Grabfunde aus Gering (Kr. Mayen in der Eifel). Bei Gering wurde neben einer grossen neolithischen Ansiedelung ein römisches Gräberfeld ausgegraben, welches zum Teil in eine ältere Grabenanlage eingebettet war. Es sind Brandgräber des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr

Oberste Reihe: 24178 frührömisches Brandgrab mit belgischen Urnen.

2. Reihe: 24181a interessante belgische Urne. 24176 einheimischer Kochtopf als Urne. 24172 Grab mit Terrakottafigur eines Hahnes.

3. Reihe: 24174 Grab mit vielen Sigillataschälchen der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts, einer Fortunastatuette aus Terrakotta und dem interessanten Siebgefäss a (XVIII. Denkmalpflegebericht S. 79, Fig. 53). 24807a gläserne viereckige Urne, war mit dem halben Weisskrug b zugedeckt.

VIII. SAAL.

Ausgrabungen aus der Alteburg bei Cöln, dem Lager Novaesium und dem Lager Vetera.

Das römische Cöln verdankt seinen Ursprung der Verpflanzung des germanischen Volksstammes der Ubii vom rechten auf das linke Rheinufer durch Agrippa wahrscheinlich 38 vor Chr. Als sakraler Mittelpunkt der Ubier nicht nur, sondern der ganzen zu schaffenden Provinz Germanien wurde durch Augustus ein Altar im Gebiet der Ubier, die sogenannte ara Ubiorum, errichtet, der dem Augustus geweiht war, ähnlich wie der Altar von Lyon (Lugdunum) als der religiöse Mittelpunkt der Provincia Lugdunensis zu gleicher Zeit (12 vor Chr.) der Roma und dem Augustus geweiht

wurde. Nahe bei der ara Ubiorum, deren Standort unbekannt ist, war das oppidum Ubiorum, also der Hauptort des germanischen Volksstammes, sowie ein römisches Legionslager für 2 Legionen, die legio I Germanica und die legio XX Valeria victrix. Dieses Lager wurde Ende der 30er Jahre, wohl noch unter Tiberius (14—37 nach Chr.) aufgelöst, die legio I kam nach Bonn (s. oben S. 96), die legio XX nach Novaesium (Grimlinghausen bei Neuss s. unten S. 110). Im Jahre 50 nach Chr. wurde durch Kaiser Claudius auf Betreiben seiner Gemahlin Agrippina eine Veteranenkolonie dort angesiedelt, seitdem führte die Stadt den Namen Colonia Claudia Ara Agrippinensium. Cöln wurde dann als Sitz des Statthalters der provincia Germania inferior (vom Vingstbach bei Brohl bis an die See) Provinzialhauptstadt. Die Stadt war namentlich im 2. Jahrhundert in ihrer reichen kulturellen Entfaltung der Mittelpunkt römischer Kultur im Rheinlande. Die reichen Cölner Altertümer, durch den Kunsthandel in alle Welt zerstreut, werden systematisch vom Wallraf-Richartzmuseum in Cöln gesammelt, weshalb wir hier nur verhältnismässig wenige Proben aus Cöln selbst haben. (Vgl. über das römische Cöln Klinkenberg in Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI, I, Düsseldorf 1906.)

Die Alteburg bei Cöln liegt 3,125 Kilometer südlich vom Südtor der Colonia Agrippinensium auf dem Hochufer des Rheins. Diese zuerst vom General von Wolff entdeckte und 1889 veröffentlichte, dann durch die Ausgrabung des Provinzialmuseums 1905 genauer untersuchte römische Befestigung umschloss eine polygonale Fläche von zirka 360 m grösster Breite am Rheinufer. Sie hatte, wie unsere Ausgrabungen ergaben, zwei Hauptbauperioden, nämlich eine frühe Holzerdbefestigung und eine diese später im wesentlichen nach demselben Plan ablösende Steinbefestigung. Das Erdkastell, unter Tiberius gegründet, war befestigt mit einem Spitzgraben, hinter welchem der Erdwall von einer doppelten Palisadenreihe aussen und innen eingefasst war. Seine Breite betrug 3 m. Diese Befestigung wurde in den Wirren des Bataverkrieges 69/70 nach Chr. aufgegeben und ersetzt durch das Steinkastell, welches mit einem neuen breiten und tiefen Spitzgraben umgeben war und eine Steinmauer von 0,90 m Dicke als Wallbrustwehr hatte. Diese Steinbefestigung, zu Beginn der flavischen Kaiserzeit erbaut, hat nach Ausweis der Funde bis zirka 270 nach Chr. bestanden. Dann scheint man diese Stelle verlassen zu haben. Was die Bedeutung der Alteburg angeht, so beweisen die zahlreichen dort ge-

fundenen Ziegel mit Stempeln der römischen Rheinflotte (classis Germanica pia fidelis) sowie mehrere Grabsteine von Flottenangehörigen und Votivsteine, die Beziehungen zur Rheinflotte aufweisen, dass die Befestigung jedenfalls eine befestigte Station der Rheinflotte gewesen ist. Ob sie in der langen Zeit ihres Bestehens und im Wechsel ihrer baulichen Schicksale noch anderen Zwecken gedient hat, lässt sich noch nicht sicher sagen. (Vgl. Wolff: Kastell Alteburg bei Cöln 1889. Lehner: Die Alteburg bei Cöln B. J. 114/5, S. 244 ff. Hagen: Die Einzelfunde von der Alteburg ebenda S. 266 ff. Klinkenberg: Das römische Cöln S. 362 ff.)

Das Legionslager Novaesium. Dieses in der römischen Geschichte der Rheinlande vielgenannte Lager lag zwischen Grimlinghausen und Neuss auf dem linken Rheinufer und dem linken Erftufer. Es wurde wohl schon zu Ende der Regierungszeit des Kaisers Tiberius gegründet und zunächst von der legio XX besetzt, die von Cöln dorthin verlegt wurde (s. oben S. 109). Zu Anfang der 40er Jahre des 1. Jahrhunderts kam an ihre Stelle die legio XVI aus Mainz, welche bis zum Jahre 69/70 dort verblieb. In der Geschichte des Bataveraufstandes spielt das Lager eine hervorragende, aber keineswegs rühmliche Rolle. Der Oberbefehlshaber Hordeonius Flaccus wird bei einer Meuterei 69 n. Chr. umgebracht, und im Jahre 70 wird der Befehlshaber Dillius Vocula von seinen Soldaten getötet und das Lager zerstört. Die Legion wird nach Trier abberufen. Nach Beendigung des Aufstandes durch Cerialis wird das Lager wieder aufgebaut, seine Besatzung bildete nun die legio VI victrix, die aus Spanien dahin verlegt wurde, bis zu ihrer Versetzung nach Xanten im Jahre 105 n. Chr. Dann wurde das Lager aufgegeben. Erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., also um 250 oder 260, wahrscheinlich unter Kaiser Gallienus, wurde ein kleines Kastell an derselben Stelle errichtet, in welchem eine ala gelegen zu haben scheint. Im 4. Jahrhundert wurde die Befestigung nach dem heutigen Neuss verlegt. Das Lager, von C. Koenen bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entdeckt, wurde von 1888 bis 1900 vom Bonner Provinzialmuseum systematisch ausgegraben. Der grosse, an der Hauptwand hängende Plan veranschaulicht das topographische Ergebnis dieser Ausgrabungen. Das Lager bildet ein Rechteck von 572,80:431,30 m, bedeckt also eine Fläche von 24,70 ha. Es ist mit Spitzgraben, Mauer und Wall umgeben. In der Mitte der nördlichen Schmalseite, dem Rheine zu, liegt das Fronttor, die

porta praetoria, ihr entgegengesetzt im Süden die porta decumana, an den beiden Langseiten an den Enden der Hauptlagerstrasse, der via principalis, welche fast ganz genau der heutigen Provinzialstrasse entspricht, die porta principalis sinistra (westlich) und porta principalis dextra (östlich). Im Innern liegt in der Mitte hinter der via principalis das grosse Hauptgebäude (Prätorium Nr. 90) mit einem grossen quadratischen Binnenhof, um welchen sich das Fahnenheiligtum, die Stabsbureaus und die Waffenmagazine (armamentaria) gruppieren, dahinter das Quästorium (107), das Lazareth (valetudinarium 105) usw. Nördlich von der via principalis das Gefängnis (carcer 53), die Wohngebäude der Tribunen (54 bis 60, 43), und ein Versammlungsraum (schola 61), die Getreidemagazine (horrea 13, 14, 18, 20—22), das später eingebaute Bad (44). Endlich die Kasernen der Kavallerie (32—51) und die Kasernen der Infanterie füllen den übrigen Raum. Die letzteren sind die immer wiederkehrenden langgestreckten Bauten, die zu 2 und 2 um einen schmalen Hof liegen und in welchen die 60 Centurien zu je 2, wie sie zu einem Manipel zusammengehörten, lagerten. (Die ausführliche Publikation des Lagers Novaesium, Textband und Tafelband = B. J. 111/112 ist beim Kastellan käuflich.)

Das Lager Vetera (Vetera castra oder nur Vetera genannt) auf dem Fürstenberg zwischen Xanten und Birten, wurde von Augustus als nördliche Operationsbasis für die germanischen Eroberungszüge gegenüber der Einmündung der Lippe in den Rhein, als der natürlichen Einfallstrasse in das Innere des rechtsrheinischen Germaniens, wahrscheinlich schon 15 vor Chr. gegründet. Von dort sind die Feldzüge des Drusus ausgegangen, von dort auch der unglückliche Zug des Quinctilius Varus, dessen 3 Legionen, XVII, XVIII und XIX, in der bekannten Schlacht im Teutoburger Walde 9 nach Chr. durch den Cheruskerfürsten Arminius aufgerieben wurden. Im Jahre 14 nach Chr., dem Todesjahr des Augustus, lagen dort die V. und XXI. Legion, die wahrscheinlich noch bis etwa 43 nach Chr. dort zusammenblieben. In dieser frühen Epoche, namentlich unter Augustus wurde das Lager, wie unsere Ausgrabungen ergaben, oft erneuert, wahrscheinlich liess man die nur flüchtig aus Holz und Erde errichteten Befestigungen einfallen, so oft man zu Felde zog und machte die Schanzarbeit neu, wenn man in die Winterquartiere zurückkehrte. — Um 43 nach Chr. wurde die XXI. Legion nach Obergermanien und zwar nach Vindonissa (Brugg-Windisch in der Schweiz) verlegt und an ihre Stelle trat die XV. Legion, welche nun-

mehr mit der V. zusammen ein neues dauerhaftes Lager errichtete, welches dann im Bataverkriege 69/70 von Claudius Civilis eingenommen und zerstört wurde. Dieses Lager zog sich vom Südfuss des Fürstenbergs bei Birten, wo die porta praetoria war, in sanftem Anstieg bis zur höchsten Erhebung dieses Hügels hinan und bildete ein sehr regelmässiges Rechteck von 932 m (= 3150 römische Fuss) Länge und 636 m (= 2150 römische Fuss) Breite, also einem Flächeninhalt von 59,28 Hektar. Es war mit einem Spitzgraben und holzverschalten Wall umgeben, die Tortürme waren aus Holzpfosten erbaut, welche in steinernen Fundamentsockeln standen; auch die wichtigsten Innenbauten hatten schon steinerne Fundamente, das Prätorium sogar schon steinerne Säulenhallen. Die Verteilung der Truppen war so, dass den rechten (westlichen) Flügel die V. Legion, den linken (östlichen) die XV. Legion einnahm, wie die ganz gleichmässige Verteilung der gestempelten Ziegel der beiden Legionen auf die beiden Lagerhälften erkennen lässt. Von den Innenbauten ist zurzeit (1914) ausser dem gewaltigen Bau des Prätoriums vor allem ein vornehmer ebenfalls mit mehreren Säulenhallen geschmückter Prachtbau westlich neben dem Prätorium bekannt, höchst wahrscheinlich der Amtspalast des Legaten der V. Legion. — Nach der Katastrophe des Jahres 70 scheint die Lagerstelle verlassen worden zu sein, die späteren Lager, das der XXII., der VI. und vor allem das der XXX. Legion, die von Trajan gegründet bis in die späteste Kaiserzeit in Vetera gelegen hat, müssen an einer ganz anderen bisher noch unbekannten Stelle gelegen haben. Die systematische Ausgrabung der verschiedenen Lagerperioden auf dem Fürstenberg durch das Bonner Provinzialmuseum hat 1905 begonnen und wird seitdem jährlich fortgesetzt. Fortlaufende Ausgrabungsberichte erscheinen in den Bonner Jahrbüchern, bisher vgl. B. J. 114/5, S. 318ff., 116, S. 302ff., 119, S. 230ff., 122, S. 311ff.).

An der ersten Sehmalwand:

Wandschrank 1: Funde vorwiegend von der Alteburg bei Cöln (s. oben S. 109).

In den untersten drei Reihen ist eine Auswahl der wichtigsten Funde von der Ausgrabung der Alteburg ausgestellt, namentlich die für die Datierung der verschiedenen Befestigungsanlagen wichtigen Gefässscherben und Münzen. Die Terra sigillata beginnt unter Tiberius und geht für das Erdkastell bis Nero einschliesslich; beginnt dann im Graben des Steinkastells mit der flavischen Kaiserzeit und geht bis ins 3. Jahrhundert hinein. Ebenso die Randprofile der Töpfe (*unten rechts*), Krüge und Kannen (*2. Reihe*).

In der 3. Reihe: Ausser den Münzen, die bis Tetricus II.

reichen, einige schöne Bronzefibeln und sonstige Schmucksachen, sowie einige bessere Gefässe: 20644 Schüssel mit 2 merkwürdigen Handhaben. — 20645 zylindrisches Becherchen. — 20639 feiner farbgetränkter Becher. — 20643 Jagdbecher mit Hirschjagd en barbotine. — 20640/1 zwei feine farbgetränkte Becher. — 20647 grünglasiertes Schälchen (s. B. J. 114/5, S. 260 ff. u. Taf. XVII ff.).

Rechts daneben: 15492—96 frührömischer Grabfund von der Alteburg mit 2 Krausenfibeln und einer mit schönem Schlickerschmuck gezierten Terranigraschüssel.

4. Reihe von links: Grabfunde aus Cöln: 876 vor dem Severinstor war in der Bleikiste links neben dem Schrank. — 15793 ohne genauere Angabe. — 12041—49 vom Apostelnmarkt. — 0214—20 von der Makkabäerstrasse.

Rechts: 8590 ff. frühe Funde aus Gräbern bei Neuss. Hervorzuheben: 8501 ein glasiertes Trinkhorn in Gestalt einer Maske.

Links vom Wandschrank:

Plan des römischen Cöln aus Schultze-Steuernagel, Colonia Agrippinensis (B. J. 98, Taf. I). Photographieen und Zeichnungen einer römischen gemauerten Grabkammer mit 2 Sarkophagen in Efferen bei Cöln (B. J. 104, S. 168 ff.).

An der anstossenden Langwand:

Plan des Legionslagers Novaesium bei Neuss (B. J. 111/112, Taf. III s. oben S. 110 f.).

Darunter:

11957 **Amphora** aus Novaesium.

Links daneben:

Wandschrank 2: Funde aus dem Legionslager Novaesium.

Unten rechts: Wasserleitungsröhren und dgl. aus Blei. — *Links:* Vorratsgefässe, Henkel mit Stempeln, Reibschüsseln und Tonlämpchen.

2. Reihe von links: Bemerkenswertere keramische Funde: Henkel und Henkelattachen von Kannen und Krügen, Kasserolen und dgl. aus Ton, welche deutlich Bronzevorbilder nachahmen, zum Teil reich verziert. Scherben marmorierter, grünglasierter und dgl. Gefässe. Tonlämpchen mit figürlichen Darstellungen und Verzierungen, südgallische Sigillata. 0138 hellgelbe rötlich marmorierte Schale, jüngere ostgallische Sigillata usw.

3. u. 4. Reihe: Grabfunde von der Lagerstelle, ein augusteischer (7434 ff.) der vor die Gründung des Lagers fällt, sonst solche des 2. und 3. Jahrhunderts, welche nach Aufgabe des Legionslagers dort beigesetzt, zum Teil zu dem kleinen späten Alenlagen gehören werden.

4. u. 5. Reihe: Proben der gewöhnlichen Keramik des Lagers (alles abgebildet in Novaesium B. J. 111/112, im Tafelband Taf. XX, XXVI—XXVIII usw.).

Gegenüber im Saal:

Vitrine 3: Funde aus dem Legionslager Novaesium.

Oben in der Mitte: 9261 bronzener Pferdebrustpanzer mit Relief eines springenden Löwen. Verschiedene Ziegelakroterien

(Firstschmuck), teils mit schreitendem Löwen (Wappentier der XVI. Legion), teils mit Kopf einer Frau oder Göttin (auf die VI. Legion bezüglich?). Bronzegefässe, Statuetten und dgl.

Darunter Vorderseite: Bronzelampen, 8900 eine sehr schöne mit Silensmaske, Lampenstocher, Kasserolengriffe, Panzerteile. — 7843 4 zwei bronzene Augenschutzkörbe für Pferde, Panzerhaken, Zaumzeug, Gefässhenkel, Waffenteile und Beschläge, Messer und Messergriffe, Ringe und dgl.

Schmalseite rechts: Chirurgische Instrumente: Sonden, Pinzetten, Messergriffe, Salbenreiber, Salbenbüchsen, Nadeln usw.

Rückseite: Anhängsel von Pferdezaumzeug, Gewandnadeln (fibulae), die 3 ersten Reihen frühe aus dem 1. Jahrhundert, die 4. Reihe späte des 3. Jahrhundert, in der 3. Reihe Broschen, zum Teil mit Email. Schlüssel aus Eisen und Bronze, 5323 Kassenschlüssel mit Inschrift, wonach er dem Fahnenträger Lucius Fabius in der Centurie des Bassius Claudius gehörte (B. J. 111 112, S. 405f.). Schlossteile. — *Darunter:* Glasfragmente, Millefiorischerben, marmoriertes Glas, Achatschale, eiserne Hufschuhe, Nadeln usw. aus Bein. — *Darunter:* Eiserne Waffen und Werkzeuge, zusammengebogenes Reiterschwert.

Schmalseite links: Zierknöpfe, zum Teil mit Emaileinlagen, Gürtelschnallen: 1510 mit schöner Niellowerzierung und Versilberung (alles abgebildet: Novaesium Taf. XXII, XXIVff.).

Vor dem ersten Fenster:

Schautisch 4: Münzen aus dem Legionslager Novaesium. Es sind insgesamt rund 600 Münzen gefunden worden, von denen hier eine Auswahl der besterhaltenen und wichtigsten ausgestellt ist. Die Kaisernamen sind den Münzen beigeschrieben. (Die sämtlichen Münzen sind eingehend behandelt: Novaesium S. 240ff.)

Rechts davon am ersten Fensterpfeiler:

Hängekasten 5: Eiserne Waffen, Werkzeuge und Geräte aus dem Legionslager Novaesium (abgebildet in Novaesium B. J. 111 112, Taf. XXXIB).

Im Saal:

Vitrine 6: Funde aus den augusteischen Lagerperioden von Vetera (s. oben S. 111f.). Der Schrank enthält fast ausschliesslich Proben keramischer Funde aus den Wohn- und Abfallgruben der verschiedenen augusteischen Lager auf dem Fürstenberg bei Xanten. Man bemerkt echte Sigillata ausschliesslich aus arretinischen Fabriken, noch nichts Südgallisches; dagegen wohl schon belgische und lokale Xantener Sigillataimitationen. Besonders zu beachten:

2. *Reihe von links:* 22538a Kelch des Marcus Perennius Tigranus, eines Hauptmeisters der arretinischen Töpfereien mit Darstellung eines Trinkgelages. Vier Jünglinge mit ihren Mädchen lagern auf einer Kline, auf der anderen Seite ist die Tafelmusik, bestehend aus einem kitharaspielenden Knaben, einer Flötenbläserin, einer zymbelschlagenden Tänzerin, einer Kitharspielerin und einem alten Mann, der die Doppelflöte bläst und das Taktbrett (scabellum)

tritt. Zwischen der Zechergruppe der Stempel: „M. Perenn Tigrani". Die ungemein anmutige Darstellung bewahrt noch den vollen Reiz griechischer Silberarbeiten, welche den arretinischen Töpfermeistern als Vorbilder gedient haben (B. J. 122, Taf. LIX u. S. 421 ff.). — 23346 Trinkhorn mit einem Gazellenkopf aus grüngelbglasiertem Ton (B. J. 122, S. 413, Fig. 6). — 23009 Imitation eines arretinischen Kelchgefässes, in Xanten in einer augusteischen Töpferei (s. unten Schrank 7) angefertigt (B. J. 122, S. 374 ff.).

3. Reihe: 22534a Trinkbecher des Chrysippus, zu der Gruppe der sogenannten „Acobecher" gehörig, feintoniger und sehr dünnwandiger Becher, die in Oberitalien in augusteischer Zeit hergestellt oft mit dem Stempel des Meisters Aco versehen sind. Auf unserem Becher, der die Künstlersignatur „Chrysippus" am oberen Rande führt, sind die Büsten des Augustus und seiner Gemahlin Livia, mehrere Heeresgötter und dgl. dargestellt; es handelt sich also um einen Soldatentrinkbecher mit patriotischen und kriegerischen Emblemen (B. J. 122, S. 430ff.). — 23217a grosser Topf aus gelbrötlichem Ton in Form eines riesigen Tintenfasses.

Unterste Reihe: 22538 u. 22721 Funde aus derselben Grube, die den Kelch des Perennius enthielt. Darunter mehrere „prähistorische", d. h. einheimische handgeformte Gefässe. — Im übrigen Kochtöpfe römischer und einheimischer Form, Henkelkrüge, Lampen usw. von augusteischem Typus (alles bis 1913 gefundene abgebildet und besprochen B. J. 122, S. 303 ff. und in den dort zitierten älteren Berichten).

An der zweiten Schmalwand:

Wandschrank 7: Funde aus Vetera.

Unterste und 2. Reihe: Proben aus einer augusteischen Töpferei, welche 1911 auf dem Fürstenberg bei Xanten gefunden und ausgegraben wurde, Fehlbrandstücke, Scherben usw. Sämtliches Geschirr besteht aus schlechtem rötlichem Ton, der im Kern meist bläulich brennt, weshalb die Töpferei den Namen der „blauroten" erhalten hat. Es wurden bisher 2 Töpferöfen gefunden, in welchen, wie die Reste zeigen, die meisten Typen augusteischen in römischer Art hergestellten Geschirrs, Henkelkrüge, Kochtöpfe, Trinkbecher, Lampen angefertigt wurden. (Hagen: Augusteische Töpferei auf dem Fürstenberg B. J. 122, S. 343 ff.).

Von der 3. Reihe aufwärts: Funde aus Wohngruben der claudisch-neronischen Lagerperiode. Hervorzuheben:

3. Reihe: 22533k feines schwarzes geripptes Tongefäss. — Südgallische Sigillata. — 23421 schön verzierter steilwandiger südgallischer Sigillatakumpen — 18733 u. 24136 Dachantefixe mit Medusenhaupt und l(egio) V.

4. Reihe: 23030 schwarzes geripptes Gefäss, wie oben. Grünliche Glasgefässe (alles besprochen und abgebildet B. J. 122, S. 303 ff.).

Rechts vom Schrank 7 an der Langwand:

Plan der bisherigen Ausgrabungen von Vetera (B. J. 122, Taf. XXXIX). Das claudisch-neronische Lager ist schwarz, die Reste augusteischer Umfassungsgräben sind rot eingezeichnet.

Darunter: 19049, 19358, 23240a drei **Amphoren** aus Vetera.
Gegenüber vor dem 3. Fenster:
Schautisch 8: Proben der Kleinfunde aus Vetera.
Linke Hälfte oben: Bronzefibeln, meist Aucissatypus und einfache Spiralfibeln des 1. Jahrhunderts. Zirkel, Zaumzeug, eiserne Pfeilspitzen in drei verschiedenen Typen. Münzen.
Darunter links: Fragmente naturfarbiger Glasgefässe. — *In der Mitte:* 19239 Eckstück vom Boden einer grossen viereckigen Glaskanne mit Stempel: C]hresim[i?, gef. in einer claudischen Grube. — *Rechts:* Scherben von Millefioriglas, Fadenbandglas und einfarbigen Glasgefässen. Spielsteinchen.
Rechte Hälfte oben links: 18738 Gewebereste aus einer claudischen Abfallgrube. — *Rechts:* Bronzelampe, Kasserolengriff, Schellen und dgl.
Darunter links: Einige bessere Metallgeräte und Schmuckstücke: 18127 farbige Tonperle mit menschlichen Gesichtern, 20215a Bronzemedaillon mit kitharaspielendem Amor (wohl Einlage einer Phalera?). 21190 Fragment eines dunkelblauen Glasmedaillons mit Köpfen, die wahrscheinlich Drusus oder Tiberius mit ihren Kindern darstellten (vgl. VII. Bericht der römisch-germanischen Kommission S. 180ff.). — 19428 u. 21850 zwei gut erhaltene Bronzelampen: 21111 Senkel aus Bronze. — 24000 bronzenes Mundstück einer Schwertscheide mit reicher Verzierung: Pflanzenornament, dazwischen kleine Tiere. (Die wichtigsten Funde abgebildet B. J. 122, S. 363ff. und in den dort zitierten älteren Berichten.)
Links am 2. Fensterpfeiler:
23436 **Modell des einen augustischen Töpferofens** aus Vetera (B. J. 122. S. 343ff.).

TREPPENHAUS.

Der obere Umgang des Treppenhauses enthält vor allem die antiken Münzen des Provinzialmuseums. Es ist nicht die Aufgabe des Provinzialmuseums, eine allgemeine antike Münzsammlung anzulegen, es beschränkt sich, wie ja auch bei den übrigen Abteilungen, ausschliesslich auf das Sammeln rheinischer Münzfunde. Hierunter sind vor allem die sogenannten Münzschatzfunde wichtig, d. h. grössere oder kleinere Münzmassen, die an irgend einem Ort in unruhigen Zeiten von den Besitzern vergraben worden sind oder die bei einer Katastrophe, einem Brand und dgl., im

Schutt liegen geblieben sind. Denn diese Münzschätze sind einerseits oft für die genaue Datierung der Gebäude oder Ansiedelungen, in welchen sie gefunden werden, von hohem Wert (Niederbieber), andererseits gibt ihre Zusammensetzung Aufschluss über das Münzkourant im Rheinland in den verschiedenen Zeiten, über die Geschichte der rheinischen Münzprägung (Trier) und dgl. — Von Einzelfunden antiker Münzen im Rheinland sucht das Museum, abgesehen von den in Grabfunden und bei Ausgrabungen von Ansiedelungen gefundenen Münzen, die als chronologische Belege ausnahmslos gesammelt werden, vor allem gut erhaltene Stücke jedes vorkommenden Typus zu erlangen, da mittelst dieser die oft sehr schlecht erhaltenen, aber unter besonders wichtigen Fundumständen gefundenen Münzen aus den Ausgrabungen leichter bestimmbar sind.

Schautisch 1: Drei Münzfunde aus dem Limeskastell Niederbieber (s. oben S. 94f.).

E 1286ff. erster Münzfund, gef. 3. 9. 1900 in der fabrica des Kastells (vgl. Ritterling B. J. 107, S. 95ff.). 193 Stück Antoniniane von Caracalla, Elagabal, Balbinus, Gordian III., Philippus I., Otacilia, Philippus II., Decius, Etruscilla, Etruscus, Gallus, Volusianus, Valerianus und Gallienus, nicht lange nach 254 verloren.

E 1380ff. zweiter Münfund, gef. in einem Trockenbau hinter der östlichen Umfassungsmauer des Kastells (Ritterling B. J. 107, S. 100ff.). 389 Stück teils Denare, teils Antoniniane von Albinus, Severus, Domna, Caracalla, Geta, Macrinus, Elagabalus, Julia Paula, Julia Maesa, Alexander, Julia Mamaea, Maximinus, Maximus, Gordianus III., Philippus I., Otacilia, Philippus II., Decius, Etruscilla, Etruscus, Trebonianus Gallus, Volusianus, Aemilianus, Konsekrationsmünze, Valerianus I., Gallienus, Salonina, Valerianus II., Saloninus. Verloren 259/260 in dem im selben Jahre zerstörten Kastell.

18273ff. dritter Münzfund, gef. 1906 in einem Bronzetopf bei Ausgrabung im Kastell (Ritterling B. J. 120, S. 270). 793 Antoniniane von Elagabalus, Gordianus III., Philippus I., Otacilia Severa, Philippus II., Traianus Decius, Etruscilla, Etruscus, Hostilianus, Trebonianus Gallus, Volusianus, Aemilianus, Valerianus I., Mariniana, Gallienus, Salonina, Saloninus, Valerianus II., Konsekrationsmünzen auf Augustus, Titus und Alexander.

Unten: Römische Falschmünzformen aus dem Kastell Niederbieber, Tonabdrücke echter Münzen, mit denen offenbar die Lagerbesatzung selbst Geld nachgemacht hat. — Einzelfunde römischer Münzen aus Niederbieber.

Links daneben:

Modell eines römischen Badegebäudes aus Trier: A = Apodyterium, darunter die Wasserabflusskanäle, B = Frigidarium, dessen Wände mit weissem Marmor bekleidet waren, C = Tepidarium, D = Caldarium, E = Praefurnium (vgl. unten S. 110 zu Nr. 14173).

5194 Modell einer römischen Villa im Propsteiwalde bei Stolberg (Reg.-Bez. Aachen), beschrieben in Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins IV, S. 179 ff.

Schautisch 2: Münzschatzfunde von verschiedenen Fundorten.

24169 kleiner frührömischer Münzfund aus Cöln. Republikanische Konsulats- und Familienmünzen und einige von Augustus und C. und L. Caesar.

10780—7 Münzfund aus Bonn, Kasernenstrasse, vergraben nach 257 n. Chr.: Gallienus, Salonina, Salominus, Postumus.

2655 Münzfund von Perscheid im Hunsrück vergraben zwischen 350 und 353 n. Chr.: Tetricus I., Maximianus Hercules, Constantius Chlorus, Theodora, Licinius I., Licinius II., Constantinus I., Helena, Constantinopolis, Urbs Roma, Crispus, Constantinus II., Constans I., Constantius II, Magnentius.

19551—720 Münzfund aus Godesberg, vergraben nach 301 n. Chr.: Licinius I., Licinius II., Constantinus I., Fausta, Helena, Urbs Roma, Crispus, Constantinus II., Constantius II.

11548—668 Münzfund von Simmern (Hunsrück), vergraben nach 301 n. Chr.: Vespasianus, Domitianus, Traianus, Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Lucilla, Commodus, Julia Maesa, Gallienus, Tetricus I., Claudius II., Quintillus, Diocletianus, Maximianus Hercules, Constantius Chlorus, Helena, Licinius I., Licinius II., Constantinus I., Urbs Roma, Fausta, Crispus, Constantinus II., Constans I., Constantius II.

6520—6615 Münzfund von der Moselbrücke in Coblenz, vergraben nach 305 n. Chr.: Marcus Aurelius, Postumus, Claudius II, Tetricus I., Tetricus II., Helena, Theodora, Constantinus I., Constans I., Constantius II, Magnentius, Decentius, Constantius Gallus, Julianus, Valentinianus I., Valens, Gratianus, Valentinianus II., Theodosius I., Magnus Maximus, Flavius Victor, Eugenius, Arcadius, Honorius.

Gegenüber an der Wand:

Hängekasten 3: Römische Geräte aus Bein. Haarnadeln, zum Teil mit verzierten Köpfen z. B. in Form von Händen. Messer, Griffe und dgl.

Gegenüber der Treppe: Dolien und Amphoren. U 1002 Amphora, vermutlich aus Bonn. — CXXXVg Dolium mit VIII auf dem einen Henkel aus Bonn. — U 1001 Amphora, wohl aus Bonn. — A 825 Amphora, wohl aus Bonn. — 1000 Dolium, wohl aus Bonn. — 3277 Amphora aus Bonn.

Am Treppengitter Mitte des Treppenhauses:

Modell der Wallkonstruktion des frührömischen Erdkastells in Remagen. Der 3 m breite Erdwall wird auf der Vorder- und Rückseite von Palisaden mit Querhölzern eingefasst, vorn ist durch Ueberhöhung der Holzverschalung eine Brustwehr mit Zinnen hergestellt, davor liegt ein doppelter Spitzgraben. Die Pfähle sind genau in den Abständen gestellt, welche durch die

aufgefundenen Pfostenlöcher ermittelt worden sind (vgl. B. J. 114/5, S. 213ff. und oben S. 95f.).

Modell eines römischen Ziegelofens in Xanten, welcher 1901 vom dortigen Altertumsverein ausgegraben worden ist. Man sieht zunächst vorn einen ummauerten Hof, und hinten durch den grossen Schürkanal in den Feuerraum, der durch eine Anzahl Ziegelpfeiler, welche den darüber liegenden Brennraum zu tragen hatten, abgeteilt ist. Die zum Bau des Ofens verwendeten bzw. in ihm sonst gefundenen Ziegel tragen Stempel der XV., VI., XXII., XXX. Legion und der Cohors II Brit. (Der Ofen und sämtliche Funde sind genau beschrieben von P. und J. Steiner in B. J. 110, S. 70ff.)

Auf der linken Seite des Treppenhauses:

Schautisch 4: Gallische und römische Münzen.

Oberste Reihe: Gallische Münzen aus der Tempelanlage von Pommern a. M. (B. J. 101, S. 95f.).

2. Reihe: Gallische Goldmünzen und Potinmünzen.

3. Reihe: Römische Consularmünzen.

5. Reihe u. ff.: Römische Kaisermünzen von Augustus (31 vor — 14 n. Chr.) bis Macrinus (217—218 n. Chr.). Hervorzuheben sind zwei Medaillons aus Bronze von Antoninus Pius und Marcus Aurelius.

Rechts davon:

14473 Modell des römischen Hauses in Trier, zu welchem das S. 117 erwähnte in doppelt so grossem Massstabe modellierte Bad gehört. Beschreibung des Hauses liegt bei (B. J. 103, S. 234f.).

Schautisch 5: Römische Kaisermünzen von Diadumenianus († 218) bis Justinianus (527—565 n. Chr.), sowie einige Falschmünzformen.

Gegenüber an der Wand:

Hängekasten 6: Römische Beinarbeiten. Kämme, Löffel, Flöten. — *In der Mitte:* 5134 Kästchendeckel mit geschnitzter Figur eines Kriegers mit Lanze aus Cöln. Schwertscheidenortbänder. — *Unten:* 6702 schlittschuhartiges Gerät aus Bonn. Spielsteine und dgl.

Erdgeschoss: Vestibul.

16272 **römischer Mosaikboden** mit Darstellung eines grossen Medusenhauptes mit Flügeln und 8 Schlangen im Haar, umgeben von einem kreisrunden Ornament aus mehrfarbigen ineinandergeflochtenen Bändern. In den Eckzwickeln Ranken und Vasen, aussen auf drei Seiten ein einfaches rotes

Rautenmuster. Gef. 1904 in Bonn, bei Kanalisation der Ringstrasse im nördlichsten Teil des Legionslagers, unweit der via principalis in einem Zimmer von 3,88×4,10 m Grösse, welches auch Reste eines dreimaligen bunten Wandverputzes aufwies. Geschenk der Stadt Bonn (Hagen: Westd. Korrespondenzblatt XXIII, 1904, Nr. 55).

Vom Vestibul aus nach rechts in den

IX. SAAL.

Grabsteine römischer Soldaten.

Die römischen Soldatengrabsteine sind in diesem Saal, soweit es dessen Raumverhältnisse zuliessen, topographisch geordnet nach der Reihenfolge der Lager, bei denen sie gefunden sind und in denen also die betreffenden Truppen ganz oder teilweise kürzere oder längere Zeit gelegen haben. Bei denjenigen Lagern, die lange bestanden haben, und aus denen eine grössere Anzahl Grabsteine vorhanden sind, also namentlich beim Bonner Lager, ist innerhalb der topographischen eine chronologische Ordnung angewendet. Die frühen Grabsteine sind schlichte rechteckige Platten (Stelen), welche entweder nur die Grabinschrift und darüber einen einfachen Giebelschmuck tragen, oder auf ihrem oberen Teile mit dem Bilde des Verstorbenen geschmückt sind. Der Verstorbene ist im Brustbild, Kniestück oder stehend in ganzer Figur von vorn gesehen dargestellt, entweder im Waffenschmuck oder im Bürgergewande. Nur bei berittenen Truppen wird das Bild des nach rechts dahinsprengenden Reiters bevorzugt, der mit geschwungener Lanze einen niedergesunkenen Gegner tötet, eine Darstellung die auf griechische Vorbilder zurückgeht, deren bekanntestes das schöne Grabmal des Dexileos in Athen ist. Bei den Bonner Reitergrabsteinen fehlt eigentümlicherweise durchweg der Gegner. In der flavisch-traianischen Kaiserzeit, also vom Ende des 1. Jahrhunderts ab, wird die Darstellung des sogenannten Totenmahls beliebt. Der Verstorbene, als Heros im Jenseits gedacht, ruht auf einem sofaähnlichen Lager (Kline) bei dem mit Speisen und Getränken besetzten Tischchen, von einem oder mehreren Sklaven bedient, ein Hinweis auf die dionysischen Freuden, die im Jenseits warten; bei Reiterdenkmälern dieser Zeit pflegt dann unter der Inschrift noch das Ross des Verstorbenen, von einem Soldaten geführt, dargestellt zu sein. Reicher ausgestattete Denkmäler sind nicht selten mit allerlei plastischen Gestalten

bekrönt und an den Seiten mit Reliefs verziert, die auf den Jenseitsglauben, die Trauer und dgl. Bezug haben: so sieht man Harpyien oder Sphinxe, die die Seele des Verstorbenen ins Jenseits entführen, Löwen, welche andere Tiere zerreissen, als Symbol des den Menschen verschlingenden Orkus; die Gestalt des trauernden Attis versinnbildet die Trauer um den Verstorbenen. Maenaden und andere bacchische Figuren weisen auf den dionysischen Chor hin, der im Jenseits den Verstorbenen zu rauschender Freude empfängt; Seeungeheuer, oft von Tritonen geleitet, tragen Maenaden und Eroten zu den Inseln der Seligen.

Während im späteren 2. Jahrhundert auf den Soldatengrabsteinen die bildlichen Darstellungen fast ganz zurücktreten, begegnen uns in der späteren Kaiserzeit auch vereinzelte figürlich verzierte Sarkophage, von denen wir unten einen kennen lernen werden. Ueber die Begräbnissitten vgl. oben S. 85f. Erwähnt sei noch, dass niemals innerhalb der Lager oder sonstigen Ansiedlungen begraben werden durfte; die Gräberfelder dehnten sich vielmehr an den Strassen ausserhalb der Mauern oder Wälle aus (vgl. die Gräber an der via Appia bei Rom). Das Material der Grabsteine ist meist, namentlich im 1. Jahrhundert ausschliesslich, ein feiner weisser Muschelkalkstein, der aus der Gegend der oberen Mosel im südlichen Frankreich stammt, und schon unter Augustus, jedenfalls zu Schiff bis an den Niederrhein gebracht und für alle Skulpturen und besseren Architekturzierstücke verwendet wurde. Erst später, im 2. und 3. Jahrhundert, begegnet daneben auch Trachyt und Sandstein aus der Eifel.

Die Soldatengrabsteine sind grösstenteils künstlerisch sehr anspruchlos; handwerksmässig von einfachen Steinmetzen, die in der Lagervorstadt wohnten, hergestellt, machen die ganz schematisch behandelten Porträts gar keinen Anspruch auf individuelle Aehnlichkeit. Nur in dem symbolischen Beiwerk ist noch ab und zu die Nachwirkung guter Vorbilder zu verspüren. Um so wichtiger sind grade die Porträtdarstellungen durch die Treue und Genauigkeit in der Darstellung der Tracht und Bewaffnung der Soldaten. Und wie wir diesen schlichten Darstellungen einen grossen Teil unserer Kenntnis von der Uniformierung und Ausrüstung des römischen Heeres verdanken, so beruht auf ihren Grabinschriften hauptsächlich unsere Kenntnis von der Verteilung der Truppen im römischen Rheinland.

Den Kern der römischen Okkupationsarmee am Rhein bildeten natürlich die Legionen, gewaltige Truppenkörper

von 6000 Mann meist schwerbewaffneten Fussvolks (nur 120 Reiter), welche, wenigstens in der frühen Kaiserzeit, ausschliesslich aus römischen Vollbürgern bestanden. Sie lagen in grossen Standlagern am linken Rheinufer entlang.

Zu den beiden grossen augusteischen mit je 2 Legionen besetzten Hauptwaffenplätzen am Rhein, Mainz und Xanten, von denen schon oben S. 85 und 111 f. die Rede war, waren früh zwei Legionslager gekommen, im Norden vermutlich Novaesium (Selssche Ziegelei bei Neuss), im Süden Vindonissa (Brugg-Windisch in der Schweiz), so dass zur Zeit der Expeditionen des Drusus und Tiberius nach Germanien am unteren Rhein die 3 Legionen XVII, XVIII, XIX standen, die dann in der berühmten Varusschlacht 9 n. Chr. untergingen, am Oberrhein wahrscheinlich die 3 Legionen V, XIV, XVI. Nach der Varusschlacht wird die Rheinarmee um 2 Legionen vermehrt, so dass nun am Nieder- wie am Oberrhein je 4 Legionen standen.

Im Jahr 14, dem Todesjahr des Augustus, lagen in Vetera (Xanten) die Legionen V und XXI rapax, in Cöln die I (Germanica) und XX Valeria victrix, in Mainz die Legionen XIV und XVI, in Strassburg (Argentoratum) die II. Augusta, in Vindonissa die legio XIII Gemina.

Noch zu Ende der Regierungszeit des Tiberius († 37 n. Chr.) wird das Zweilegionenlager bei Cöln aufgelöst, die XX. Legion kommt nach Novaesium, die legio I Germanica in das neugegründete Legionslager Bonn.

Eine grössere Verschiebung fand dann unter Claudius statt, vermutlich im Zusammenhang mit dessen Expedition nach Britannien 43 n. Chr.

Aus Vetera wird jetzt die legio XXI rapax nach Mainz und Vindonissa verlegt, an ihre Stelle kommt die unter Caligula gegründete legio XV nach Vetera, wo sie mit der V. zusammen bis 70 bleibt.

Aus Novaesium geht die XX. Legion nach Britannien und wird durch die XVI. aus Mainz ersetzt, wohin an ihre Stelle die IV. Macedonica aus Spanien kam.

Aus Mainz wird ausserdem die XIV. Legion nach Britannien entsandt und es kommt die XXII. und die XXI. rapax aus Xanten zeitweise dahin.

Aus Strassburg geht die II. Augusta nach Britannien und wird vielleicht durch einen Teil der IV. Macedonica ersetzt.

Aus Vindonissa wird die XIII. Gemina nach Pannonien verlegt und es kommt zeitweise die XXI. rapax dahin.

Eine weitere grosse Umwälzung brachte das Jahr 70 im Gefolge des Bataverkrieges und der damit zusammenhängenden Wirren und Truppenaufstände. Nun wird das Legionslager Nymegen (Noviomagus) in Holland gegründet und mit der legio X Gemina besetzt, die bis 105 dort blieb, wo sie an die Donau verlegt wurde.

Aus Vetera verschwindet die V. und XV. Legion, letztere geht unter, welche Truppe zunächst dort gelegen hat, ist noch unsicher, es kann die XXII. gewesen sein. Auch die VI. Legion scheint zeitweilig nach 105 dort gelegen zu haben.

In Novaesium wird die XVI., welche untergeht, durch die VI. victrix aus Spanien ersetzt, diese bleibt bis 105 dort, wo sie vielleicht nach Xanten kam.

In Bonn wird die legio I Germanica aufgelöst und zunächst durch die XXI. rapax vom Oberrhein ersetzt, die bis 83 dort bleibt. Im Jahre 83 wird von Domitian die legio I Minervia gegründet, welche nun nach Bonn kam.

In Mainz wurde nun die legio I Adjutrix aus Spanien stationiert, von wo sie um 89 nach Pannonien ging. Dann kam die XXII. vom Unterrhein nach Mainz zurück, wo sie bis in die späte Kaiserzeit bleibt. Ausserdem kehrte die XIV. Gemina aus Britannien nach Mainz zurück und geht um 90 nach Pannonien.

In Strassburg lag von 70 an die VIII. Augusta.

In Vindonissa die XI. Claudia, die aus Dalmatien kam, bis zirka 89 n. Chr.

Im 2. Jahrhundert gehen die Legionslager von Nymegen und Vindonissa ein, es bleibt am Niederrhein Vetera (Xanten), welches nun von der legio XXX Ulpia victrix, welche von Trajan gegründet wurde, bis in die späte Kaiserzeit besetzt war, und Bonn, dessen ständige Besatzung die legio I Minervia blieb.

Am Oberrhein bleibt Mainz, welches nun von der XXII. Legion besetzt blieb, und Strassburg mit der legio VIII Augusta.

Zeitweilig, besonders während der Zeit kriegerischer Ereignisse, wie z. B. 69/70 n. Chr., begegnen uns auch Detachements der genannten Legionen in anderen Lagern, so solche der XV. und der XXII. Legion in Bonn. Diese Legionen, deren Gesamtstärke am Rhein also zeitweise, wenigstens im 1. Jahrhundert n. Chr. gegen 50000 Mann betrug, brachten ein starkes Kontingent von wirklichen Römern an den Rhein.

Dagegen stammten die Hilfstruppen, die Auxilia,

welche zum Teil an den Standorten der Legionen selbst, zum Teil aber in den zahlreichen dazwischen liegenden Auxiliarkastellen, wie Bingen, Boppard, Coblenz, Urmitz, Andernach, Brohl, Remagen, Worringen, Dormagen, Gellep, Asberg, Calcar usw., sowie später am Limes lagen, wie schon ihre Beinamen lehren, aus den verschiedensten Provinzen des Römischen Reiches und den verbündeten Völkern und brachten daher ein sehr buntes Völkergemisch ins Rheinland. Sie sind, wie wir noch sehen werden, auch die hauptsächlichsten Träger und Verbreiter ausländischer nichtrömischer Kulte im Rheinland gewesen. Von solchen Hilfstruppen, die in dem Rheinlande gelegen haben, lehren uns die Grabsteine und sonstige Inschriften unseres Museums folgende kennen:

1. Cohortes, d. h. Hilfstruppen, die aus leichtbewaffnetem Fussvolk bestanden oder aus Fussvolk und Reiterei gemischt waren (cohortes equitatae):

I. Sagittariorum und IV. Delmatarum in Bingen, VII. Raetorum in Niederberg bei Ehrenbreitstein, Raetorum in Andernach, VIII. Breucorum (1. Jahrhundert), II. Varcianorum (1. Jahrhundert), II. Hispanorum equitata pia fidelis (2. Jahrhundert), I. Flavia (3. Jahrhundert), sämtlich in Remagen, V. Asturum und Thraecum in Bonn, I. Latablensium in Cöln, Silaunensium in Asberg, II. Asturum und I. und II. civium Romanorum in Xanten.

2. Alae, Reiterregimenter: Pomponiani und Longiniana in Bonn, Classiana und Sulpicia in Cöln, Moesica in Gellep, Noricorum in Calcar und Dormagen, Vocontiorum in Xanten. Dazu kam

3. Die Rheinflotte, classis Germanica pia fidelis, welche teils aus Kriegsschiffen, teils aus Transportschiffen bestehend, auf dem Rhein und auf der Nordsee die Aktionen des Landheeres zu unterstützen hatte. Eine befestigte Station dieser Flotte war die Alteburg bei Cöln, von welcher oben S. 109f. die Rede war.

Zum Verständnis der Inschriften sei noch kurz folgendes vorausgeschickt. In den Grabinschriften der römischen Bürgersoldaten der vorflavischen Zeit ist zunächst der Name angegeben und zwar in der Regel in folgender Reihenfolge: Vorname (Praenomen), Familienname (nomen gentile), Vorname des Vaters, Name des römischen Bürgerverbandes (tribus), Zuname (cognomen), Herkunft (Stadt, Land); bei den allerältesten Grabsteinen (bis zirka 43 n. Chr.) fehlt noch durchweg der Zuname. Dann kommt die Charge (miles, centurio und dgl.), der Truppenteil (legio), gegebenenfalls die Spezial-

charge (z. B. armorum custos) und die Unterabteilung, in welcher der Verstorben stand (z. B. centuria NN.). Dann die Lebensjahre (annorum . .), die Dienstzeit (stipendiorum . .). Dann entweder die Formel h(ic) s(itus) e(st) = ruht hier, oder die Bezeichnung des oder der Angehörigen, die das Denkmal errichten liessen z. B. h(eres) f(aciendum) c(uravit). Bei den Auxiliarsoldaten fehlt natürlich die tribus und sie haben in der Regel nur einen Namen, dem der Vatersname und meist die Heimat zugefügt werden, dann die Truppe und das übrige. Diese reinsachliche Beurkundung macht zu Ende des 1. Jahrhunderts allmählich einer anderen Fassung Platz. Wie an Stelle des einfachen Porträts die auf das Jenseits deutende Darstellung des Totenmahls tritt, so wird jetzt die Urkunde zur Widmung an die Dii Manes, die heroisierten Seelen der Verstorbenen. Dis Manibus, später meist abgekürzt D. M. lautet jetzt die Eingangsformel dieser Widmungen, welche dann im Laufe des späten 2. und des 3. Jahrhunderts noch durch allerlei Zusätze erweitert wird, z. B. „et perpetuae securitati" oder „et bonae memoriae" und dgl. Diese Formeln gehen dann auch auf die Inschriften der Sarkophage über. Auch die Formeln „patri carissimo", „conjugi incomparabili" und dgl. sind Anzeichen späterer Zeit.

(Vgl. B. Schröder: Studien zu den Grabdenkmälern der römischen Kaiserzeit B. J. 108/9, S. 46 ff.; Klinkenberg: Die römischen Grabdenkmäler Cölns B. J. 108/9, S. 80 ff.; Weynand: Form und Dekoration der römischen Grabsteine der Rheinlande im 1. Jahrhundert B. J. 108/9, S. 185 ff.)

In der Nische IXa, Rückwand:

14737 **Modelle römischer Waffen**, nach Originalfunden und den Darstellungen auf römischen Grabsteinen und auf der Trajanssäule hergestellt im Mainzer Zentralmuseum. Der Lederpanzer (lorica), darunter die seitwärts aufgenommene tunica, darüber der Soldatenmantel (sagum) mit der fibula auf der rechten Schulter befestigt, der Helm (cassis) mit den beweglichen Backenklappen (bucculae), eine Nachbildung des in Niederbieber gefundenen Helmes im Besitz des Fürsten von Wied, ist kein Legionarhelm, sondern der Helm der Reiterei. Der Legionarhelm hat eine niedrigere Form (s. oben S. 55, D 66). Zwei Arten des Schildes (scutum) mit dem reichverzierten Schildbuckel (umbo); zwei Arten des Wurfspeeres der Legionare (pilum), bestehend aus einer langen dünnen Eisenstange, die in einen Holzschaft eingefügt und oben mit einer Spitze versehen ist. Das Schwert des Legionars (gladius), dessen reichverzierte Scheide eine Nachbildung des berühmten im Rhein bei Mainz gefundenen sogenannten Schwertes des Tiberius (jetzt in London im britischen Museum) ist, und der Dolch (pugio), je an einem besonderen metallbeschlagenen Ledergurt (cingulum),

an deren einem beschlagene Lederriemchen als Schutz für den Unterleib angebracht sind. Man vergleiche diese im Originalmaterial hergestellten Waffen mit den Darstellungen auf den benachbarten Grabsteinen! (Vgl. Lindenschmit: Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres.)

Darunter:

2120 galvanoplastische Nachbildungen **römischer Orden** (phalerae) deren Originale bei Lauersfort (Kr. Mörs) gefunden, sich im Kgl. Antiquarium in Berlin befinden. (Ein Original oben in Saal VII s. S. 101 Schautisch 5.) Es sind getriebene Silberscheiben, die in reichem, zum Teil vergoldetem Relief allerlei mythologische und Tierdarstellungen zeigen. Sie waren auf Bronzeplatten befestigt, die an einem Riementragegerüst auf der Brust getragen wurden, wie es an dem Grabmal des M. Caelius (unten S. 140) zu sehen und hier bei diesen Nachbildungen in Gips dargestellt ist. (O. Jahn: Die Lauersforter Phalerae. Bonner Winckelmannsprogramm 1860. P. Steiner: Dona militaria B. J. 114/5, S. 1 ff.)

An beiden Seitenwänden:

Soldatengrabsteine aus Bingerbrück, Boppard und Heddesdorf.

Links:

15710 **Abguss des Grabsteines des Annaius,** Sohnes des Pravaius, aus dem Volksstamm der Daverzer in Dalmatien, Soldaten der cohors IV Delmatarum[1]). Der Krieger steht in voller Figur in tunica und sagum, mit Schwert und Dolch an je einem cingulum, in der L. den Schild, in der R. zwei Lanzen (hastae), nicht das Pilum, welches nur dem Legionar gebührt, in halbrunder Nische, über der noch Reste einer Sphinx und zweier Löwen erhalten sind. An der Schmalseite je ein trauernder Attis (s. S. 121), 1. Jahrhundert. Das Original gef. in Bingerbrück, ist im Museum zu Kreuznach (CILXIII 7507, Skulpturen Taf. V, 3).

15720 **Abguss des Grabsteines des Hyperanor,** Sohnes des Hyperanor aus Lappa auf Kreta, Soldaten der cohors I sagittariorum (Bogenschützen). Der stehende Krieger hält in der L. den Bogen, in der R. einen Pfeil. Kretische Bogenschützen waren von jeher berühmt. 1. Jahrhundert. Fund- und Aufbewahrungsort des Originals wie bei 15719 (CILXIII 7513, Skulpturen Taf. V, 1).

Rechts:

15721 **Abguss des Grabsteines des Tiberius Julius Abdes** „des Panthers" aus Sidon, Soldaten der cohors I sagittariorum. Der

1) Die lateinischen Texte der Inschriften finden sich im Corpus Inscriptionum Latinarum XIII (CILXIII), worauf bei jedem Denkmal verwiesen ist, sowie in dem demnächst erscheinenden wissenschaftlichen Katalog der römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums. Hier sind sie nur ausnahmsweise bei neueren Funden, die im Corpus noch fehlen oder bei ganz besonders wichtigen und im Wortlaut interessanten Inschriften beigefügt. Das Zitat „Skulpturen" bedeutet das Tafelwerk: Das Provinzialmuseum in Bonn Heft I; Die römischen Skulpturen. Bonn 1905, das beim Kastellan zu beziehen ist.

Krieger, wie oben, mit Bogen in der L., in der R. einen undeutlichen Gegenstand, vielleicht der Riemen des Köchers. 1. Jahrhundert. Fund- und Aufbewahrungsort wie vorige (CILXIII 7514, Skulpturen Taf. V, 2).

D 74 **Grabstein eines princeps secundus der XIV. Legion:** „— — princeps II leg(ionis) XIIII Gem(inae), an(nos) LXIIII, stip(endia) XLVI, milit(aria) XVI, cura toria veteran(orum) IIII, evocativa III."

Darunter sind die Ehrenzeichen des Verstorbenen, nämlich 2 Torques (Halsringe) und 9 phalerae (s. oben S. 126) dargestellt, links noch ein Stab, vielleicht der dem Centurio zukommende Rebstock (vitis). Der obere Teil der Inschrift und vermutlich das Bild des Verstorbenen sind verloren. Der princeps secundus ist der centurio (Hauptmann) der 2. Centurie der 2. Cohorte der Legion. Die legio XIV stand von Augustus bis Claudius und nochmals 70—69 in Mainz. Er war 64 Jahre alt, hatte 46 Dienstjahre, davon 16 als Gemeiner, 4 als curator veteranorum, 3 als evocatus, also 23 als Centurio. Besonders tüchtige Soldaten wurden nach Ablauf ihrer Dienstzeit zu curatores veteranorum ernannt und hatten als solche die Oberaufsicht über die Veteranen im Friedensdienst und über die Bewohner der Lagervorstadt (canabae). Evocati sind Soldaten, die bereits verabschiedet, nochmals vom Kaiser persönlich zum Weiterdienst aufgefordert wurden.

Der sehr wichtige Inschriftstein ist gef. in Boppard (Kreis St. Goar, in den Ruinen der Michaelskapelle), wo der Verstorbene vielleicht als Hauptmann mit einem Teil der XIV. Legion gelegen hatte; er gehört der Zeit des Augustus an. Ueberwiesen vom Kgl. Gymnasium in Coblenz (CILXIII 7550 und von Domaszewski, N. Heidelb. Jahrb. 10, S. 224).

Darüber:

11080 **Grabsteinrest des Cornicularius eines tribunus militum** einer unbekannten Cohorte. Zu der Eingangsformel Dis Manibus s. oben S. 125. Der Cornicularius ist ein Bureaubeamter. Der tribunus militum ist ein höherer Befehlshaber in der Legion; ausnahmsweise erhielten auch Befehlshaber (praefecti) der Auxiliarcohorten diesen Rang. Gef. beim Limeskastell Heddesdorf (Kreis Neuwied) (CILXIII 7743, O.R.L. XIX, 1, S. 14, Nr. 5 u. Taf. IV, 25).

In der Nische IXb:

Soldatengrabsteine aus Andernach und Remagen.

Links:

2801/2 **Grabstein des Firmus,** des Sohnes des Ecco, Soldaten einer cohors Raetorum „natione Montanus", d. h. aus einer Völkerschaft in Raetien, welches Teilen der heutigen Schweiz, Oberbaierns und Tirols entsprach. Sein Erbe hat das Denkmal auf Grund des Testaments errichtet. Der Verstorbene ist stehend dargestellt in Tunica, Panzer und der sogenannten Paenula, einem wolligen Kapuzenmantel, mit Schwert und Dolch, in der R. 2 Lanzen, in der L. den Schild. Neben ihm sind sein Erbe und sein Sklave Fuscus

als Nebenpersonen klein dargestellt. Ueber dem Giebel eine geflügelte Sphinx zwischen zwei Löwen, die Widderköpfe mit den Pranken halten; beiderseits Attisfiguren (vgl. hierzu S. 121). Gef. bei Andernach vor dem Burgtor (CILXIII 7084, Skulpturen Taf. VI, 3).

2803 **Grabsteinrest eines Soldaten.** Erhalten ist nur ein Teil des Bildes des Verstorbenen von den Knöcheln aufwärts bis zur Brust in der üblichen Darstellung. Gef. bei Andernach vor dem Burgtor (Skulpturen Taf. IX, 2 u. B. J. 77, S. 37 ff. u. Taf. II).

CXXVI **Grabsteinrest eines Soldaten,** erhalten von den Knien bis zum Hals in der üblichen Tracht. Ferner der Giebel, bekrönt von einem Fabelwesen mit schlangenförmig gewundenem Fischleib mit Schwanzflosse, vermutlich also einem Tritonen (vgl. dazu S. 121) zwischen 2 Löwen. Gef. bei Andernach vor dem Burgtor. Geschenk der Stadt Andernach (Skulpturen Taf. V, 4. B. J. 77, Taf. III u. S. 40 ff.).

Rechts:

10304 **Grabstein des Dasmenus,** Sohnes des Dasius, des Breucers, Soldaten der cohors VIII Breucorum. — Die Breuci waren ein Volksstamm in Pannonien (Ungarn), die cohors VIII Breucorum hat in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts in Remagen gelegen. Unter der Inschrift ist eine tanzende Maenade dargestellt, die ein grosses Tuch schwingt (vgl. hierzu S. 121). Gef. in Remagen (s. oben S. 65, CILXIII 7801/2, Skulpturen Taf. VI, 1).

14328 **Grabsteinrest eines Soldaten** der cohors II Varcianorum. Die cohors II Varcianorum lag, wie ein Altar aus dem Brohltal (s. unten Saal XI) beweist, in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts am Niederrhein und vermutlich schon Mitte des 1. Jahrhunders in Remagen. Gef. in Remagen (CILXIII 7804, B. J. 107, S. 209 ff.).

15319 **Grabsteinrest eines Soldaten.** Nur der untere Teil mit Darstellung einer Trompete ist erhalten. Gef. in Remagen (vgl. Behn: Mainzer Zeitschrift VII, 1912, S. 43).

In der Nische IXc:

Links: **Grabsteine aus Meschenich, Vochem, Kaiserstein, Lessenich:**

7605 **Grabsteinrest,** vermutlich eines Soldaten, der auf der Kline ruhend dargestellt ist, also die oben S. 120 erklärte Darstellung des sog. Totenmahls. Gef. in Meschenich bei Brühl.

Darunter:

24452 **Grabsteinrest eines Soldaten der römischen Rheinflotte.** Erhalten ist nur die rechte untere Ecke mit der Inschrift: [— — — mile]s ex classe [quae e]st in Germa [ni]a h(ic) s(itus) e(st) [P]amphilus et [Ch]ryseros d(e) s(ua) p(ecunia) p(osuerunt). Der Name des Verstorbenen ist verloren, die beiden Stifter des Denkmals, Pamphilus und Chryseros werden seine Sklaven gewesen sein. 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Zur Flotte s. S. 124. Gef. bei Vochem im Landkreis Cöln. Geschenk der Kgl. Eisenbahndirektion Cöln (unpubliziert).

3302 **Grabsteinrest eines Soldaten der Rheinflotte,** von seinem Freunde, dem Schiffsarbeiter (velarius) Verus errichtet. Die c(lassis) G(ermanica) hat hier schon den Beinamen p(ia) f(idelis), den sie wie mehrere andere Truppen von Domitian 80 n. Chr. wegen der im Aufstand des Antonius Saturninus bewiesenen Treue erhielt. Gef. in Meschenich bei Brühl (CILXIII 8160).

U 100 **Grabstein des Quintus Petronius Rufus,** des Quintus Sohn, aus der tribus Aniensis, der „wenig glücklich im Kriegsdienst" (parum felix militiae) war. Es muss sich um einen Legionar der vorflavischen Zeit handeln, wahrscheinlich um einen Soldaten der legio I Germanica. Gef. am Kaiserstein bei Billig, Kr. Euskirchen (CILXIII 7963).

U 94 **Grabstein des Opponius Paternus,** Veteranen und früheren Zeughausverwalters, vet(eranus) ex c(ustode) a(rmorum), der legio I Minervia, von seinem Freigelassenen und Erben Opponius Zoilus errichtet. Die Axt(ascia) am Ende bedeutet, dass das Grab ein neu hergestelltes ist. Gef. in Lessenich, Landkreis Bonn. Geschenk des dortigen Kirchenvorstandes (CILXIII, 8002).

Rückwand:

8760 **Grabsteinrest** mit sehr zerstörter Darstellung des Totenmahls. Gef. in Gleuel, Landkreis Cöln.

Rechts: **Grabsteine von Auxiliaren aus Cöln.**

3062 **Grabstein des Marcus Aemilius Durises,** Reiters der ala Sulpicia, in der Schwadron (turma) des Nepos. Oben die Darstellung des Totenmahls: der Verstorbene ruht in Toga und Tunica auf der Kline, die R. aufs Knie gelegt, in der L. einen zweihenkligen Trinkbecher. Vor der Kline ein dreibeiniges ungedecktes Tischchen mit 2 Trinkbechern besetzt. Am Fussende der Kline der Diener mit dem Schöpflöffel. Unten wird das reich aufgezäumte und gesattelte Ross von einem gepanzerten Soldaten geführt. Zur Bedeutung siehe oben S. 120. Die ala Sulpicia ist vom Kaiser Sergius Sulpicius Galba gegründet und stand 70—89 am Niederrhein. Da damals in Cöln kein Lager mehr war, so ist anzunehmen, dass der Verstorbene zum Stabe oder der Garde des Statthalters gehört hat. Gef. in Cöln, Gereonstrasse (CILXIII, 8311, Skulpturen Taf. VIII, 3).

4321 **Grabstein des Hemilius Lascius** aus dem Stamm der Canninefaten, Soldaten der Cohors I Latabiensium. Ueber der Inschrift Rest des Porträts des stehenden Verstorbenen. Die Canninefaten waren ein Volkstamm in Holland. Die cohors I Latabiensium ist sonst nicht bekannt, das Denkmal wird der vorflavischen Zeit angehören. Gef. in Cöln, Gereonstrasse (CILXIII, 8316).

U 2180 **Grabstein von Marcus Marius Valens** aus Galatien, gewesenem Rittmeister (veteranus ex decurione) einer Schwadron der ala Classiana, für sich und seine verstorbene Gattin Sempronia Severa errichtet. Die Galater wohnten in Kleinasien; die ala Classiana stand 105 n. Chr. in Britannien, ob und wann sie dem niederrheinischen Heer angehörte, ist unbekannt. Gef. in Cöln, Trankgasse (CILXIII, 8306).

Wand IXg: **Frühe Legionargrabsteine aus Cöln** (9 bis gegen 40 n. Chr.).

In der Mitte:

15318 **Abguss des Grabsteins des Gaius Vetienius Urbiqus,** des Gaius Sohn aus der tribus Pupinia, Trompeters der legio I Germanica. Ueber der Inschrift in halbrunder Nische das Brustbild des Verstorbenen in der Tunica und Toga, in der R. hält er die tuba zusammengelegt in einem Futteral. Er stammt aus der „urbs", d. h. aus Rom, daher die Heimatbezeichnung (nicht Beiname) Urbiqus. Die legio I Germanica lag 9 bis gegen 40 in Cöln. Das Original, in Cöln gefunden, ist im Museum in St. Germain en Laye (CILXIII, 8275, Skulpturen Taf. II, 2).

Rechts davon:

8412 **Grabstein des Lucius Metilius,** Sohnes des Publius aus der tribus Fabia, Veteranen der legio XX, errichtet von seinem Erben Sextus Marcianus, Sohn des Titus aus der tribus Lemonia. Die XX. Legion war mit der I. zusammen in Cöln (s. oben S. 108). Gef. in Cöln, Aachenerstrasse (CILXIII, 8288).

Links:

3124 **Grabstein des Lucius Baebius,** Sohnes des Lucius aus der tribus Galeria aus Veleia (in Gallia cisalpina), Veteranen der legio XX, und seiner Angehörigen. Ueber der Inschrift zwei Reihen von je 3 Brustbildern von Männern und Frauen im Bürgergewande. Oben rechts der Mann in Tunica und Toga mit der Testamentrolle in der Linken ist vermutlich der Veteran selbst, links eine Frau in Stola und Palla ist wohl seine Gattin, dazwischen der Sohn Sabinus?, darunter in kleinerem Massstab rechts ein Mann, daneben 2 Frauen. Gef. in Cöln, Arnoldshöhe (CILXIII, 8286, Skulpturen Taf. IV, 1).

Links an der Wand IXd: **Späte Legionargrabsteine aus Cöln** (2. u. 3. Jahrhundert n. Chr.).

9230 **Grabstein des Aurelius Aristaenetus,** Veteranen der legio I Minervia, von seinem Sohn, dem Gefreiten in derselben Legion (beneficiarius consularis) Aurelius Aristides errichtet. Oben war zwischen „D(is) M(anibus)" das Medaillonbild des Verstorbenen angebracht (vgl. oben S. 125). Der Familienname Aurelius geht auf den Kaiser Caracalla zurück, der seinen Familiennamen ganzen Provinzen verlieh, das Denkmal gehört also schon dem 3. Jahrhundert an. Auch die griechischen Beinamen Aristaenetus und Aristides deuten darauf hin. Gef. in Cöln, Brüsselerstrasse (CILXIII, 8278).

U 91 **Grabstein des Titus Aurelius Rufinus,** Veteranen der legio I Minervia von seiner Gattin Quadratia „coniugi pientissimo" errichtet. Zur Zeit vergleiche den vorhergehenden Grabstein. Gef. bei Cöln (CILXIII, 8277).

U 105 **Grabstein des Superinius Romanus,** Hauptmanns in der kaiserlichen Leibgarde, errichtet von seiner Gattin Florentinia Aeta: „[D(is) M(anibus)] Superini Roma ni (centurionis) protector(um) domini n(ostri) [F]lorentinia Ae ta coniugi ka rissimo obito et

[sibi vivae fecit?]." Die „protectores domini nostri" waren eine aus Veteranen bestehende kaiserliche Leibgarde, die nicht vor Anfang des 3. Jahrhunderts nachweisbar ist. Gef. in Cöln in St. Cunibert (CILXIII, 8273).

7515 **Grabstein des Hauptmanns Lupulus** aus einer Legion, deren Namen verloren ist. Gef. in Cöln (CILXIII, 8290).

Gegenüber an der Wand IXd:

14139 **Abguss des Sarkophages des Gaius Severinius Vitealis,** ehrenvoll entlassenen Veteranen und früheren Gefreiten der legio XXX Ulpia victrix, von seiner Tochter Severinia Severina und seinem Freigelassenen Vitalinius Hilario errichtet: „D(is) M(anibus) C(aio) Severinio Viteali veterano honeste missionis ex b(ene)f(iciario) co(n)s(ulari) leg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) Severinia Severina filia patri karissimo adseren te Vitalinio Hilarione liberto faciundum curavit".

Von dem Verstorbenen existiert eine Widmung an Hercules invictus vom Jahr 197 n. Chr., der Sarg wird also der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehören. Links von der Inschrift ist die Befreiung der Hesione, der Tochter des Troerkönigs Laomedon, durch Herakles dargestellt. Hesione ist an einen Felsen gekettet; rechts das Untier, welches Poseidon zur Strafe für Laomedons Wortbruch ins Land geschickt hat, dazwischen Herakles, fast ganz nackt mit geschulterter Keule. Rechts der Dreifussraub. Apollo sitzt auf einem Felsblock, die Leier auf das rechte Knie gestützt. Herakles, den Dreifuss schulternd, schreitet nach links hinweg. Zwischen beiden der Lorbeerbaum, der das delphische Heiligtum andeutet. Schmalseite rechts: Tötung des Minotaurus durch Theseus. Schmalseite links: zwei tanzende Maenaden, die eine mit Schallbecken, die andere mit einem grossen Tuch. Die mythologischen Darstellungen haben keine innere Beziehung zu dem Grabmal, sondern sind wohl rein dekorativ. Gef. in Cöln (CILXIII, 8293, Skulpturen Taf. XXII).

Auf der anderen Seite des Saales:

Nischen IXm, l, k, i: **Die Soldatengrabsteine aus Bonn, chronologisch geordnet.**

Nische IXm: **Frühe Auxiliargrabsteine aus Bonn.**

Rechts:

9545 **Grabstein des Niger,** Sohnes des Aeto, des Nemeters, Reiters der ala Pomponiani.

„Niger, Aetonis f(ilius), Nemes, ala Pomponiani anno(rum) L, aera XXV, h(ic) s(itus) e(st)." Darüber der Reiter im Lederpanzer mit Eisenhelm, die Lanze schwingend, an der R. das Reiterschwert, am l. Arm der Schild. Die Nemeter waren ein germanischer Volksstamm in der Gegend von Speier. Die ala Pomponiani stand wahrscheinlich schon unter Augustus in Bonn. Der Ausdruck aera statt stipendia kommt gerade auf sehr frühen Grabsteinen vor. Gef. in Bonn an der Cölner Chaussee (CILXIII, 8097, Skulpturen Taf. VII, 2).

8192 **Grabstein des Vellaunus**, Sohnes des Nonnus, des Biturigers, Reiters der ala Longiniana, in der Schwadron (turma) des Lucius Julius Regulus; errichtet von dem Rittmeister (decurio) und dem Schwadronskameraden Macer, dem Sohn des Aspadius.

„Vellaunus Nonni f(ilius) Biturix eques ala Longiniana turma L(uci) Juli(i) Reguli an(norum) XXXVIII, stipendio rum XVIII h(ic) s(itus) e(st). Ex [t]estamento factu | curarunt L(ucius) Julius Reg ulus decurio et Macer Aspadi f(ilius) eiusde(m) turma."

Oben der Reiter, gepanzert, mit Helm, Reiterschwert und Schild; er hält über der r. Schulter die Standarte (vexillum) der ala, bestehend aus einer Stange mit Querholz, woran ein Stück Tuch befestigt ist, auf welchem das Bild eines nach rechts sprengenden Stieres mit 3 Hörnern, d. h. eines gallischen Gottes, dargestellt ist (s. zu Saal XI ff.). Die ala Longiniana war ein durchweg aus Galliern bestehendes Reiterregiment, die Biturіges sind ein gallischer Volksstamm, aus welchem mehrere Angehörige dieser ala stammten. Die Truppe muss schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Bonn gekommen sein, wo sie bis 70 gelegen hat. Gef. in Bonn am Johanneskreuz (CILXIII, 8094, Skulpturen Taf. VII, 4, vgl. B. J. 117, S. 279 ff. u. Taf. I).

8571 **Grabstein des Rectugnus**, Sohnes des Magilo, des Segontiliensers, Reiters der ala Longiniana. Oben das übliche Reiterbild. Die Namen sind keltisch. Segontilieses = Segontilienses bezieht man auf Segontia in Spanien, doch ist dies unsicher. Im übrigen vergleiche die vorigen Nummern. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (CILXIII, 8093).

Hinterwand:

U 199 **Oberteil eines Grabmals** mit Brustbild eines Mannes in Toga, oben Fries von Schilden. Der untere Teil mit der Inschrift ist verloren. Gef. in Bonn am Theater (Skulpturen Taf. IV, 2).

U 105 **Soldatengrabstein** ohne Inschrift. Der Verstorbene in einer Nische, in Tunica und Lederpanzer, r. das Schwert, l. war der Dolch an je einem cingulum, in der L. den Schild, in der R. einen nicht mehr vorhandenen Speer haltend. Auf seiner R. steht eine Stele mit Giebel, auf der vielleicht ursprünglich eine Inschrift aufgemalt war. Gef. zwischen Bonn und Godesberg, also wohl an der Coblenzer Strasse (Skulpturen Taf. III, 1).

Darüber:

U 200 **Rest eines Familiengrabsteins**. In zwei Nischen übereinander vier Brustbilder, oben 2 Männer in Toga, unten 2 Frauen. Gef. in Bonn (Skulpturen Taf. IV, 3).

Links:

U 104 **Grabstein eines Soldaten** einer cohors Thraecum, errichtet von seinem Sohn Mucasius. Gef. in Bonn an der Coblenzer Strasse (CILXIII, 8099).

U 10391 **Grabstein des Vonatorix**, Sohnes des Duco, Reiters der ala Longiniana. Oben der Reiter im Schuppenpanzer mit metallenen Schulterblättern ohne Helm auf reich aufgezäumtem

Pferd, das Reiterschwert in verzierter Scheide an der R., die Lanze in der R. schwingend, in der L. den Schild. Man beachte den Sattel! Die Namen sind keltisch (vgl. oben zu Nr. 8192). Gef. in Bonn, Ecke Cölner Chaussee und Rosental (CILXIII, 8095, Skulpturen Taf. VII, 3).

U 98 **Grabstein des Pintaius,** Sohnes des Pedilicus, aus Asturia Transmontana aus dem Castellum Intercatia, Fahnenträgers der cohors V Asturum.

„Pintaius, Pedilici f(ilius) Astur Trans montanus castello Intercatia signifer c(o)ho(rtis) V Asturum anno(rum) XXX stip(endiorum) VII h(eres) ex t(estamento) f(aciendum) c(uravit)." Darunter später eingekratzt „ave". Der Verstorbene in Tunica und Lederpanzer, links das Schwert, rechts der Dolch, das Haupt mit dem Helm bedeckt, über den die Kopfhaut eines Bärenfels gezogen ist, welches über seinen Rücken herabhängt und dessen Vordertatzen auf der Brust befestigt sind. In der R. hält er das signum, die Fahne, bestehend aus einer Lanze mit Eisenschuh und Spitze, oben ein Querholz zur Aufnahme der Truppenbezeichnung, unten ein Querholz zur Erleichterung beim Tragen, direkt über der Hand des Trägers ist ein Adler auf einem Blitzbündel, wohl das Wappen der Truppe Ein Kranz, eine kreis- und eine halbmondförmige Scheibe sind Ehrenzeichen (corona und phalerae), die der ganzen Truppe verliehen sind. Die Truppe ist in Spanien ausgehoben, wo auch der Heimatsort des Verstorbenen, Intercatia, lag. Das Bärenfell ist eine Auszeichnung der Fahnenträger und der Spielleute. Das Denkmal gehört wohl noch der vorflavischen Zeit an. Gef. in Bonn (CILXIII, 8098, Skulpturen Taf. VI, 4).

Nische XV: **Die Bonner Grabsteine der legio I Germanica.**

Rechts:

A 140 **Grabstein des Titus Carisius,** Sohnes des Titus, aus der tribus Voltinia, aus Alba, Veteranen der legio I (Germanica) und der Manerta, Tochter des Musicus:

„T(ito) Carisio T(iti) f(ilio) Vol(tinia) Alba vet(erano) ex leg(ione) I h(eres) ex t(estamento) f(aciendum) c(uravit) et Manertai Musici f(iliae)."

Unter Alba ist Alba Helvia in Gallia Narbonnensis zu verstehen. Manerta ist vermutlich die Gattin des Verstorbenen, deren Name später nach ihrem Tod zugefügt wurde. Sie war dem Namen nach wohl eine Keltin. Gef. in Bonn, Coblenzerstrasse. Geschenk des Herrn Mehlem (CILXIII, 8055).

7710 **Grabsteinrest** eines Soldaten der legio I Germanica, aus der tribus Voltinia, aus Lucus Augustus, der Hauptstadt der Vocontier in der Gallia Narbonnensis, jetzt Luc en Diois. Gef. in Bonn am Johanneskreuz (CILXIII, 8060).

A 1388 **Grabstein des Gaius Marius,** Sohnes des Lucius,

aus der tribus Voltinia, aus Lucus Augustus, Reiters der legio I Germanica, von seinem Bruder Sextus Sempronius errichtet.

„C(aius) Marius L(uci) f(ilius) Vol(tinia) Luco Augusto eques leg(ionis) I annor(um) XXX stipen(diorum) XV h(ic) s(itus) e(st). Sex(tus) Sempronius frater facien(dum) curavit."

Darüber der Reiter im Panzer, worauf die Ehrenzeichen (phalerae) dargestellt sind, ohne Helm und Schwert, mit Stiefeln, am l. Arm der Schild, in der R. die Lanze schwingend. Unter dem Pferd ist das Tragegerüst der Orden in grösserem Massstab nochmals dargestellt mit neun phalerae und 2 armillae (Armspangen). Oben in den Eckzwickeln über der Nische sind dann noch 4 torques (Halsringe) dargestellt, die auch zu den Ehrenzeichen gehören. Zur Heimat vergleiche die vorige Nummer. Der Bruder hat einen anderen Familiennamen, sie waren also Stiefbrüder oder einer war adoptiert. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (CIL XIII, 8059, Skulpturen Taf. VII, 1).

U 83 **Grabstein des Marcus Cominius,** Sohnes des Lucius, aus der tribus Pollia, aus Asta (einer Stadt in Ligurien) Soldaten der legio I Germanica. Gef. in Bonn, Römerplatz (CIL XIII, 8057).

Rückwand:

U 100 **Grabstein eines Legionars.** Der Verstorbene in Tunica, Lederpanzer und Paenula, deren Kapuze über den Rücken herunterfällt, r. das Schwert, l. den Dolch, in der R. das Pilum, dessen lange Eisenspitze unten durch eine konisch erbreiterte Tülle mit dem Schaft verbunden ist. Der untere Teil mit der Inschrift ist verloren, aber die sehr frühen Zierraten des Denkmals weisen auf einen Angehörigen der legio I Germanica. Gef. in Bonn (Skulpturen Taf. III, 6).

A 1380 **Grabsteinrest des Lucius,** jedenfalls eines Legionars. Nur der untere Teil erhalten, worauf die 6 phalerae (Orden) an dem gitterförmigen Riementraggerüst dargestellt sind. Man erkennt auf den 7 erhaltenen Menschenkopf, Adlerkopf, Tierköpfe, Medusenhaupt usw. Darunter steht „vale Luci". Auf dem oberen Teil wird wohl nur die Grabinschrift gestanden haben. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (CIL XIII, 8001, Skulpturen Taf. III, 2).

Links:

U 84 **Grabstein des Publius Clodius,** Sohnes des Publius, aus der tribus Voltinia, aus Alba (Helvia in der Gallia Narbonensis), Soldaten der legio I Germanica. Über der Inschrift das Brustbild in Tunica und Toga, in der L. die Testamentrolle. An den Schmalseiten je ein Attis in phrygischer Tracht in trauernder Haltung (vgl. dazu oben S. 121), darüber ein grosser Amazonenschild, oben Fries mit verschiedenen Schilden. Gef. in Bonn, Coblenzerstrasse (CIL XIII, 8056, Skulpturen Taf. II, 1).

U 85 **Grabstein des Gaius Cornelius,** Sohnes des Gaius, aus der tribus Papiria, aus Ticinum (dem heutigen Pavia) ehrenvoll entlassenen Veteranen aus der legio I Germanica.

„C(aius) Cornelius C(ai) f(ilius) Pap(iria) Tic(ino) veter(anus)

miss(us) exs leg(ione) I, her(edes) exs testa(mento) fece(runt) pie h(ic) s(itus) e(st)".

Gef. in Bonn, Coblenzerstrasse (CIL XIII, 8058).

Nische IXk: **Grabsteine der legio XV, legio XXI rapax, frühe der legio I Minervia, legio XXII, Totenmähler aus Bonn.**

Rechts:

U 80 **Grabstein des Quintus Petilius Secundus,** Sohnes des Quintus, aus der tribus Offentina, aus Mailand, Soldaten der legio XV primigenia.

„Q(uintus) Petilius Q(uinti) f(ilius) Offent(ina) Secundus dom(o) Mediolano) miles leg(ionis) XV prim(igeniae) ann(orum) XXV stip(endiorum) V, h(eres) ex t(estamento) f(aciendum) c(uravit)".

Der Soldat, in ganzer Figur in Tunica und Paenula, ohne Kopfbedeckung, hält in der R. das Pilum, dessen lange Eisenspitze in einer konischen Verdickung des Schaftes befestigt ist. Die legio XV hat 43—70 in Xanten, aber niemals ganz in Bonn gelegen, es wird sich um einen zeitweilig hierhin abkommandierten Teil handeln, dem dieser und der nächstfolgende Soldat angehört hat. Vgl. oben S. 123. Gef. in Bonn (CIL XIII, 8079, Skulpturen Taf. II, 3).

U 87 **Grabstein des Lucius Piperacius Optatus,** Sohnes des Lucius, aus der tribus Stellatina, aus Turin, Soldaten der legio XV primigenia. Die jetzt halb verlorene Inschrift lautete nach älteren Abschriften: „L(ucius) Piperacius L(uci) f(ilius) Ste[ll(atina) Op]tatus d[omo Ta]urin[us mil(es)] leg(ionis) [XV prim(igeniae)] an(norum) X [XIII stip(endiorum) IV] h(eres) ex [t(estamento) f(aciendum) c(uravit)]". Oben in halbkreisförmiger Nische das Brustbild in Toga, zu beiden Seiten je eine geflügelte Sphinx (vgl. oben S. 121). Unten 2 Lorbeerbäume durch eine Guirlande verbunden. Zur Legion und Zeit vgl. vorige Nr. Gef. in Bonn (CIL XIII, 8080, Skulpturen Taf. II, 4).

21350 **Grabstein des Gaius Atilius,** Sohnes des Quintus, aus der tribus Camilia, aus Augusta Vagiennorum, Soldaten der legio XXI rapax. Die legio XXI war von 70—83 in Bonn. Augusta Vagiennorum lag in Ligurien südöstlich von Turin. Gef. in Bonn, Coblenzerstr. beim Bau des v. Rigalschen Hauses. Geschenk des Kgl. Gesandten von Schlözer (CIL XIII, 8081).

Rückwand:

A 1430 **Totenmahlfragment,** gef. in Bonn (B. J. 81 S. 90 und Taf. III, 2).

21357. **Darstellung des Totenmahls** auf dem oberen Teil eines Grabsteines, dessen unterer Teil mit der Inschrift verloren ist. Der Verstorbene ruht in Tunica und Toga auf einer Kline mit hoher Hinterwand, in der Linken die Serviette (mappa), in der Rechten einen Doppelhenkelbecher haltend. Vor ihm ein dreibeiniges ungedecktes Tischchen, auf dem zwei einhenklige Trink-

becher und ein Schüsselchen mit beerenartigen Früchten stehen. Rechts neben dem Tisch steht am Boden eine grosse cylindrische einhenklige Kanne. Links am Fussende der Kline der Diener mit dem Schöpflöffel. Auf den Schmalseiten je ein trauernder Attis im orientalischen Gewande, weiten Beinkleidern, faltigem Mantel, phrygischer Mütze, den Kopf in die eine Hand gestützt. Zur Zeit und Bedeutung s. oben S. 120f. Gef. in Bonn, Coblenzerstr. beim Bau des v. Rigalschen Hauses. Geschenk des Kgl. Gesandten von Schlözer. (B. J. IX. Taf. 6).

LXXXII **Totenmahlfragment**, gef. in Bonn, Geschenk des Rentners Schmitz (B. J. 81. S. 97 Taf. III, 4).

Links:

U 97 **Grabstein des Decimus Valerius Valerianus**, Sohnes des Decimus, aus der tribus Voltinia, aus Vienna, Soldaten einer unbekannten Legion, aus der Centurie des Sallustius.

„D(ecimo) Val(erio) D(ecimi) f(ilio) Volt(inia) Va[leri]ano, Vie[nna] mil(iti) legionis [?] > (= centuria) Sallu[sti] [a]n[norum ?]".

Der Soldat stammt aus Vienne in der Gallia Narbonensis. Die Ausstattung des Denkmals und die Fassung der Inschrift ist so ähnlich der der unten folgenden A 872 eines Soldaten der legio I Flavia Minervia, dass man die beiden Steine als gleichzeitig ansehen und daher unseren derselben Legion zuweisen möchte. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (CIL XIII, 8086).

Darunter:

XL **Totenmahlrest**, gef. in Bonn, Cölner Chaussee. Geschenk des Mauermeisters Strecker (B. J. 81. S. 97. Taf. III, 3).

Links davon:

A 872 **Grabstein des Lucius Magius Dubius**, Sohnes des Lucius aus der tribus Oufentina, aus Mailand, Soldaten der legio I Flavia Minervia pia fidelis Domitiana, Zeughausverwalters der Centurie des Aufidius Martialis.

„Lucius Magius Luci) Ou(fentina) Dubius Mediolani mil(es) legionis I F(laviae) M(inerviae) p(iae) f(idelis) D(omitianae) armorum custos ↄ (= centuriae) Aufidi Martialis] annorum XXXI stip(endiorum) XIII h(eres) f(aciendum) c(uravit)".

Die legio I Minervia wurde von Domitian höchst wahrscheinlich schon 83 gegründet, daher der Beiname Flavia Domitiana, den sie nach Domitians Tod 96 n. Chr. sofort ablegt. Die Beinamen pia fidelis erhielt sie 89 n. Chr., das Denkmal muss also zwischen 89 und 96 errichtet sein. Jede Centurie hatte einen Zeughausverwalter (armorum custos). Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (CIL XIII, 8071, Skulpturen Taf. III, 4).

Links davon:

U 96 **Grabstein des Julius Paternus**, Soldaten der legio XXII, von seinem Freunde, dem Architekten Opponius Justus errichtet.

„D(is) M(anibus) Ju(lio) Paterno mil(iti) leg(ionis) XXII pri-

migeniae) p(iae) f(idelis) stip(endiorum) XXIII Opponius Justus archit(ectus) amico a se fecit".

Oben das Totenmahl, der Verstorbene in Tunica und Toga auf der Kline von 2 Sklaven bedient, der eine reicht ihm aus einem Körbchen eine Frucht, der andere reicht ihm das Trinkhorn (rhyton). Vor ihm das dreibeinige Tischchen und die grosse cylindrische Kanne. Die XXII. Legion steht von 70—90 am Niederrhein, vielleicht später unter Traian und Hadrian nochmals. Der Grabstein kann von einem abkommandierten Soldaten stammen. Gef. in Bonn, unweit des Cölnthores (CIL XIII, 8082, Skulpturen Taf. VIII, 1).

16314 **Grabstein des Gaius Julius Verecundus,** Sohnes des Gaius, aus der tribus Papiria aus der colonia Traiana (Xanten) gebürtig, Soldaten der Centurie des Inulanus Proculus einer nicht genannten Legion.

„C(aius) Julius C(ai) f(ilius) | Papiria Ve|recundus Trai(anensis) stip(endiorum) XIII > (= centuria) Inulani Proculi h(eres) f(aciendum) c(uravit)".

Die Inschrift wird von 2 Eroten gehalten, oben das Totenmahl, wie üblich, die Kline besonders reich verziert mit Delphinen als Armlehnen. Die colonia Traiana, woher der Verstorbene stammte (Traianensis) war eine vom Kaiser Traian gegründete Colonie nördlich von Xanten, nicht zu verwechseln mit dem Lager Vetera. Gef. in Bonn, Coblenzerstrasse in dem alten v. Rigalschen Hause. Geschenk des Freiherrn von Rigal (CIL XIII, 8090, Skulpturen Taf. VIII, 2).

Nische IX: **Jüngere Grabsteine der legio I Minervia aus Bonn.**

5188 **Grabstein des Aurelius Arusenus,** des Turesers(?), Veteranen der legio I Minervia und des Aurelius Avitianus von den Erben und von Secundinia Avita zugleich für sich selbst bei Lebzeiten neu hergestellt.

„D(is) M(anibus) Aureli Aruseni Turesi vet(erani) ex leg(ione) I M(inervia) et Aureli Avitiani fili(i) h(eredes) f(aciendum) c(uraverunt) et sibi Secundinia Avita viva f(aciendum) c(uravit) et sub ascia d(edit) d(edicavit)".

Der Familienname Aurelius geht auf Caracalla zurück, das Denkmal kann also nicht vor dem 3. Jahrh. entstanden sein. In Turesi steckt wohl die Heimatangabe. Secundinia Avita war vermutlich die Gattin des Verstorbenen, also die Mutter des Avitianus, dessen Name nach dem ihrigen gebildet ist. Die Formel „sub ascia dedit dedicavit" bezeichnet das Grab als ein neues, noch ungebrauchtes. Gef. in Bonn, Ecke Rosental und Römerstrasse (CIL XIII, 8066).

Darunter:

5190 **Grabsteinrest des Victor,** eines doppelt besoldeten Soldaten (miles duplarius) der legio I Minervia von seiner Gattin Decminia Verina „coniugi incomparabili et sibi viva" errichtet. Gef. in Bonn, Ecke Rosental und Römerstrasse (CIL XIII, 8072).

Links daneben:

7700 **Grabstein eines Exerziermeisters** (armatura) der legio I Minervia von seiner Gattin Junia Materna „coniugi karissimo et sibi viva: heredes f(aciendum) c(uraverunt)". Gef. in Bonn, Sternstrasse (CIL XIII, 8069).

Darunter:

U 62 **Grabstein des Caelius (?) Vitalis,** Soldaten der legio I Minervia, von Septimia errichtet. Gef. in Bonn vor dem Coblenzer Tor (CIL XIII, 8073).

Links:

5102 **Grabstein des Haldavonius,** Gefreiten des Kommandeurs der legio I Minervia, von seiner Gattin Genialinia Justina errichtet.

„Haldavon[i]o V[ero?] b(ene)f(iciario) l(egati) leg(ionis) I Minerviae) obito [. . .] stip(endiorum) XXIII Genialini[a] Justina coniux . . f(aciendum) [c(uravit)]".

Beneficiarii sind Soldaten, welche durch einen höheren Offizier von gewissen Diensten befreit sind (Gefreite). Sie befinden sich beim Stabe der Kommandeure, wo sie im Bureaudienst verwendet wurden. Ausserdem wurden sie, namentlich in späterer Zeit, als eine Art Landgendarmen zum Aufsichtsdienst über den Landstrassenverkehr u. dgl. verwendet, weshalb sie häufig an wichtigeren Strassenkreuzungen stationiert waren. Gef. in Bonn, Rosental (CIL XIII 8068).

Darunter:

5180 **Grabstein des Liberalinius Vitalis,** Reiters der legio I Minervia, der im Kriege vermisst wurde, von seiner Gattin Maturinia Galeta errichtet.

„D(is) [M(anibus)] Liberalinio Vitali equiti l(egionis) I Minerviae). Maturinia Galet[a] coniugi incompara[bili] qui belo desiderat[us est mo]nimentum [f(aciendum) c(uravit)?]".

Gef. in Bonn, Rosental (CIL XIII, 8070).

Gegenüber:

CXXXIV **Grabstein des Simplicianius Victor,** Hauptmanns in der legio I Minervia und (vorher) in der legio III Parthica, von seiner Gattin Aelia Arvania zugleich für sich bei Lebzeiten errichtet.

„D(is) M(anibus) Aelia Arvania viva sibi et Simplicianio Victori ƹ (= centurioni) leg(ionis) I Minerviae) et III Parthicae coniugi pientissimo fecit".

Die legio III Parthica wurde von Septimius Severus (193 bis 211) errichtet und lag in Macedonien. Da der Verstorbene offenbar zuerst in ihr und nachher in der I Minervia diente, so kann sein Grabstein nicht vor das 3. Jahrh. fallen. Bezeichnend für den veränderten Wortlaut dieser späten Grabinschriften ist ausser den oben S. 125 schon angedeuteten Merkmalen auch das starke Hervortreten der Frau, die bei diesem Denkmal sogar an der Spitze der

Inschrift erscheint. Gef. in Bonn im südlichen Wallgraben des Lagers (CIL XIII 8065).

Rechts davon:

U 93 **Grabstein des Marcus Aurelius Heracles,** doppelt besoldeten Soldaten der legio I Minervia Severiana Alexandriana, aus Thrakien. Der Beiname der Legion verweist den Grabstein in die Regierungszeit des Severus Alexander (222—234). Gef. in Bonn „auf der Brücke" (CIL XIII, 8067).

Darüber:

U 107 **Rest eines Soldatengrabsteins** mit der Formel „opto sit mihi terra levis", der grösste Teil der Inschrift ist zerstört. Gef. in Bonn unweit des Theaters (CIL XIII, 8100).

Nische IV h: **Soldatengrabsteine aus Calcar und Xanten.**

12472 **Grabsteinrest des Quintus Vetinius,** Soldaten vielleicht der legio I Germanica. Gef. bei Calcar auf dem Monterberg (Burginatium) (CIL XIII, 8067, Siebourg, B. J. 107, S. 132 ff.).

13134 **Abguss des Grabsteins des Gaius Julius Primus,** Sohnes des Adarus, des Treverers, Reiters der ala Noricorum, Stators des Praefecten der Ala. Oben das Totenmahl in üblicher Darstellung, unten das Pferd des Verstorbenen, von einem Soldaten geführt. Der Vater Adarus hat noch einen einheimischen Namen, der Sohn hat die tria nomina des römischen Bürgers. Die Treveri, deren Hauptstadt Trier war, waren als Reiter besonders geschätzt. Der stator ist ein Militärbeamter beim Stabe des Kommandeurs der ala. Zur Zeit s. oben S. 120. Gef. auf dem Bornschen Feld bei Calcar; Original in Trier (CIL XIII, 8070, Skulpturen Taf. VIII, 4. Hettner, Steindenkmäler 308).

U 95 **Grabstein des Julius Hilario,** Veteranen der legio XXX Ulpia victrix, von seinem Bruder errichtet. Die legio XXX, von Traian gegründet, lag in Vetera s. oben S. 123. Gef. bei Calcar auf dem Monterberg (CIL XIII, 8666).

Gegenüber an der Wand:

U 197 **Grabsteinrest eines Soldaten,** wovon der untere Teil mit Inschrift fehlt. Der Verstorbene stand in Tunica und Paenula, rechts das sehr klein dargestellte Schwert, l. der Dolch. In der Linken hält er ein schlingenartiges Band, vielleicht eine Schleuder? Gef. wahrscheinlich bei Xanten (Skulpturen Taf. IX, 1).

U 102 **Grabstein des Silvanus,** Sohnes des Loupus, des Treverers, Reiters der ala Vocontiorum, von seiner Schwester Prima zugleich für sich bei Lebzeiten errichtet. Die fast ganz zerstörte Inschrift lautete nach alter Abschrift:

„[Silvano] L[oup]i f(ilio) Trev[er(o)] | [eq(uiti) ala Vocont(iorum) a]n(norum) X [XX] [stip(endiorum) XII et] v[ivis Pri]ma[c] [sorori ei]u[s hered(i) f(aciendum) c(uravit)]. vos r[ogitat quaeso soror unica] | frat[ris amantis ni dissigiletis] [nive violetis opus]".

Darüber das Totenmahl, am Fussende der Kline sitzt die

Schwester. Unter der Inschrift war nach älteren Beschreibungen offenbar das von einem Soldaten geführte Pferd dargestellt. Das Denkmal gehört also dem Ende des 1. oder dem Anfang des 2. Jahrhunderts an. Der Schlussatz der Inschrift ist metrisch und bedeutet „Euch fleht, ich bitte, die einzige Schwester an, beraubet weder noch verletzt das Grab des lieben Bruders". Gef. bei Xanten (CIL XII, 8655).

Nische XII: **Das Denkmal aus der Varusschlacht.**

U 82 **Grabstein des Marcus Caelius,** Sohnes des Titus, aus der tribus Lemonia, aus Bologna, Hauptmanns der legio XVIII, der im Varianischen Kriege fiel, von seinem Bruder Publius Caelius errichtet.

„M(arco) Caelio T(iti) f(ilio) Lem(onia) Bon(onia) [.]Ↄ legionis XIIX annorum LIII [ce]cidit bello Variano ossa [i]nferre licebit. P(ublius) Caelius T(iti) f(ilius) Lem(onia) frater fecit".

Oben in giebelgekrönter Nische das Bild des Verstorbenen bis zu den Hüften, offenbar sitzend gedacht. Er ist bekleidet mit der Tunica, dem Lederpanzer mit Zierstreifchen (pteryges), über der l. Schulter der Mantel. Auf der Brust trägt er an einem Riementragegerüst fünf Ehrenscheiben (phalerae s. oben S. 120) die mit Reliefköpfen geziert sind (Medusenhaupt, bacchische Köpfe, Löwenkopf). Über der Schulter noch 2 Löwenköpfe. Um den Hals ein Tuch, woran 2 keltische Halsreifen (torques) hängen, an den Handgelenken Armspangen (armillae) auf dem Haupte einen Kranz aus Eichenlaub mit Eicheln, der über der Stirn mit einer Zierscheibe geschlossen ist (die corona civica). Torques und armillae sind Ehrenzeichen, die aus der Kriegsbeute entnommen wurden, die corona civica wurde dem Soldaten verliehen, der einen römischen Bürger aus dem Getümmel gerettet hatte, sie war mit hohen Auszeichnungen verknüpft. In der r. Hand hält er einen Stab mit Knopf, den Rebstock (vitis), das Abzeichen des Hauptmanns. Zu beiden Seiten des Hauptbildes je eine Büste mit Inschrift: „M(arcus) Caelius M(arci) l(ibertus) Privatus" und „M(arcus) Caelius M(arci) l(ibertus) Thiaminus". Sie stellen also die beiden Freigelassenen des Caelius dar, die als Sklaven nur „Privatus" und „Thiaminus" geheissen hatten, als Freigelassene aber die Namen des Patrons erhalten hatten und offenbar mit ihm gefallen waren. Das „bellum Varianum" der Hauptinschrift ist der berühmte unglückliche Feldzug des Quinctilius Varus im Jahre 9 n. Chr., in welchem unter anderem auch die XVIII. Legion, der Caelius angehörte, aufgerieben wurde (s. oben S. 122). Welche Charge er bekleidete, ist nicht ganz sicher, da das Zeichen am Beginn der 2. Zeile beschädigt ist. Der Rebstock macht die Charge des Centurio immer noch am wahrscheinlichsten. Die Formel „ossa inferre licebit" („man wird Gebeine hineinbringen dürfen") bedeutet, dass das Grab als leeres sog. Kenotaph errichtet wurde, um später die unbestattet im Teutoburger Wald modernden Reste des Gefallenen aufnehmen zu können. Das

Grabmal muss ganz unmittelbar nach der Varusschlacht, also noch im ersten Jahrzehnt unserer Zeitrechnung errichtet sein. Es ist das einzige Denkmal, welches an die Varusschlacht erinnert, und das wichtigste und berühmteste Soldatengrabdenkmal nicht nur des Museums, sondern der Rheinlande überhaupt. Gef. bei Birten südlich von Xanten, also bei dem Lager Vetera, wo die Legion gelegen hatte (s. oben S. 122). (CIL XIII, 8648, Skulpturen Taf. I).

Nische IV: **Grabsteine aus Xanten, Bedburg, Asberg, Gellep, Neuss.**

Rechts vom Caeliusdenkmal:

U 88 **Grabsteinrest eines Unbekannten**, von seinem Grossvater, Lucius Vettius Reginus, dem Adlerträger der legio XXI „pro pietate sua" errichtet. Die legio XXI rapax stand von 9 bis 43 in Vetera s. oben S. 122. Dieser Zeit wird das Denkmal angehören. Gef. bei Xanten (CIL XIII, 8650).

U 99 **Grabstein des Marcinus**, Sohnes des Surco, des Breucers, Soldaten der cohors VIII Breucorum.

„Marcinus Sur|conis f(ilius) Breucus | mil(es) ex coh(orte) VIII Breuc(orum) ann(orum) XXXV stip(endiorum) XII h(ic) s(itus) e(st)".

Oben Löwe, einen Eber anfallend, unten tanzende Maenade mit Schallbecken (vgl. hierzu S. 121). Die cohors VIII Breucorum, aus Ungarn stammend, haben wir schon oben S. 128 auf Nr. 10304 aus Remagen kennen gelernt. Sie scheint also auch einmal am Niederrhein ganz oder teilweise gelegen zu haben. 1. Jahrhundert. Gef. wahrscheinlich bei Xanten (CIL XIII, 8093, Skulpturen Taf. VI, 2).

14734 **Abguss des Grabsteins des Crescens** aus der Tribus Pollia, aus Fanum Fortunae, Veteranen der legio XXI. Fanum Fortunae ist Fano in Umbrien. Zur Legion vgl. oben zu U 88 und S. 122. Gef. in Birten bei Xanten. Original im Kreuzgang der Victorskirche in Xanten eingemauert (CIL XIII, 8651).

U 89 **Grabstein des Marcus Vettius Saturninus**, Veteranen der legio XXII, Bürgers der colonia Traiana, von Marcus Antonius Honoratus errichtet.

„Dis Manibus | M(arci) Vetti Satur|[nini vet(erani) leg(ionis)] [XXII p(rimigeniae) p(iae) fidelis) civi] [Traianensi M(arcus)] [Antonius Hono]|[rat - - -]".

Die XXII. Legion lag 70—90 am Niederrhein, wahrscheinlich in Xanten. Unser Veteran ist aber Bürger der von Traian gegründeten Colonia Traiana bei Xanten, kann also erst im 2. Jahrh. dort gestorben und begraben worden sein, wozu auch die Eingangsformel Dis Manibus besser passt (vgl. oben S. 125). Gef. in Xanten vor dem Clevertor, also bei der Colonia Traiana (CIL XIII, 8652).

Gegenüber an der Zwischenwand:

U 101 **Grabstein des Tiberius Julius Sdebdas**, Sohnes des Cares aus Tyrus, entlassen aus der cohors Silaunensium, und seiner Freigelassenen Primigenia von Julius Antus errichtet.

„. . . . . | Tib(erius) Jul(ius) Car|etis f(ilius) Sdeb|das domo|

Turo missicius ex coh(orte) Silaunensiu(m) h(ic) s(itus) e(st). Ti-b(erius) Jul(ius) Antus f(aciendum) c(uravit) et Primigenia libe(rta) eius [anno(rum)?] III h(ic) [s(ita)] e(st)".

Die erste Zeile ist unleserlich. Cares = *Χάρης*, Sdebdas ist ein syrischer Name, „Turo" wird Tyrus sein; missicius ist er, weil er vor Ablauf der Dienstzeit entlassen ist. Antus wird auch ein Freigelassener sein, wie nachher Primigenia. 1. Jahrhundert. Gef. bei Asberg, Kreis Mörs (CIL XIII, 8593).

24354 **Abguss der Grabsteinreste** eines Reiters der ala Moesica aus der Schwadron des Rufus. Die sehr geringen Reste sind im Original zwar richtig zusammengesetzt, aber sehr ungeschickt ergänzt. Die ala Moesica ist in trajanischer Zeit auch sonst am Niederrhein bezeugt. Ihr voller Name ist ala Moesica felix torquata. Gef. bei Asberg, das Original im Crefelder Museum (CIL XIII, 8502. Vgl. Oxé B. J. 102 S. 127 ff. und Ritterling, Wd. Z. XII. S. 230 f.).

U 100 **Grabstein eines Praefecten** einer cohors II. der aus Mauretanien stammte.

. . . N . . . | . . . elia prae(fectus?) coh(ortis) II | quem genuit terra | Mauretania | p(eregrina?) obruit terra.

Gef. bei Bedburg, Kr. Cleve (CIL XIII, 8699).

Darauf steht:

10810,7 **Crabsteinbruchstück** eines Soldaten der legio XX aus Polentia in Ligurien.

. . . An?] tistius | . . . . . | [P]olentia [miles le]g(ionis) XX | . .

Darüber Rest des Brustbildes. Die legio XX lag von 9 bis Ende der 30er Jahre in Cöln, dann in Novaesium. Gef. im Lager Novaesium s. oben S. 110 (CIL XIII, 8554. Novaesium = B. J. 111 112 Taf. XXIII, 1 S. 321).

Darüber:

10810 **Grabsteinrest des Julius Fuscus**, Soldaten oder Veteranen einer Cohors. Gef. im Lager Novaesium (CIL XIII, 8500. Novaesium Taf. XXIII, 3, S. 321).

X. SAAL. (Lichthof).

Grabsteine von Zivilpersonen.

Eine viel reichere und mannigfaltigere Entwicklung, als die Soldatengrabsteine, haben die bürgerlichen Grabdenkmäler im Rheinland erlebt. Die Gründe dafür sind verschiedener Art. Während für die Soldatengrabsteine wenigstens desselben Zeitalters offenbar eine einheitliche feststehende Norm,

man könnte sagen, ein Reglement der Form und Ausstattung und der Abfassung ihrer Inschriften gegolten hat, welches innerhalb der Rheinarmee nur ganz geringe örtliche Abweichungen gestattete, macht sich bei der Zivilbevölkerung in der Gestaltung und Ausstattung ihrer Grabdenkmäler nicht nur der Unterschied von Reich und Arm, Vornehm und Gering geltend, sondern vor allem kommen die ethnographischen Unterschiede innerhalb der romanisierten einheimischen Bevölkerung stark zur Geltung. Während ferner die Soldatengrabsteine, wie wir sahen, samt und sonders von einfachen Steinmetzen in schlichtester Art ohne höhere künstlerische Ansprüche hergestellt wurden, sieht man unter den Zivilgrabdenkmälern neben ganz handwerksmässigen Leistungen künstlerische Arbeiten, die teils auf gute griechische Vorbilder zurückgehen, teils aber auch eine erstaunliche Fülle selbständiger Erfindung und schärfster realistischer Beobachtung erkennen lassen, wie sie keineswegs überall im Bereich antiker Kunst der mittleren und späteren Kaiserzeit angetroffen wird. Leider sind die in den letzterwähnten Kreis gehörigen Denkmäler des eigentlichen Rheinlands zu trümmerhaft und spärlich erhalten, um einen vollen Eindruck dieser höchsten Blüte sepulkraler Plastik in unserem Museum bieten zu können. Hier tritt das Trierer Museum mit seinen wohlerhaltenen Skulpturen der Neumagener Monumente und die sogenannte Igeler Säule ergänzend ein, bei denen nicht nur der imposante Aufbau solcher reicher Zivilgrabdenkmäler, sondern auch die starke künstlerische Wirkung der realistischen Szenen aus dem Leben der einheimischen bürgerlichen Bevölkerung voll zur Geltung kommt.

Im eigentlichen Rheinland gleicht der zivile Grabstein, soweit er mit Sicherheit dem 1. Jahrhundert zugewiesen werden kann, vielfach völlig dem Soldatengrabstein. Es ist dieselbe schlichte Stele mit Giebelschmuck und der einfachen Beurkundung der Personalien. Im Hinterland, der Eifel, dem Hunsrück, dem Moselland zumal, tritt gleichzeitig häufig die würfelförmige Aschenkiste auf, auf deren einer Seite die Inschrift steht; später, wohl erst vom 2. Jahrhundert an, wird die Kiste mit einem halbzylindrischen Deckel geschlossen, auf dessen Vorderseite die Grabinschrift erscheint, während die Kiste selbst darunter bescheidene Darstellungen von Handwerkszeug oder sonstigem Gerät des Verstorbenen zeigt. Im 2. und 3. Jahrhundert wird am Rhein, namentlich in Cöln und dessen Umgebung für einfachere Verhältnisse die Grabplatte mit Medaillonbild des Verstorbenen zwischen den Buch-

staben D(is) M(anibus) bevorzugt, darunter die Inschrift, welche den Soldateninschriften derselben Zeit ähnlich ist. Das Totenmahl der Soldatengrabsteine greift wohl kaum in die zivile Grabdenkmalkunst über; wo auf zivilen Grabsteinen eine Mahlzeit dargestellt ist, scheint sie meist eher dem Kreise der realistischen Darstellungen aus dem täglichen Leben anzugehören, die aus der schon erwähnten Kunst des Moseltales auch an den Rhein kamen. Eine besondere Art von Grabdenkmälern, die im ganzen Rheinland üblich gewesen zu sein scheint, sind die als Grabaufsätze verwendeten grossen Tiergruppen: ein grosses Raubtier, meist ein Löwe, zuweilen ein Bär, tötet ein anderes Tier, meistens einen Eber. In kleinem Masstabe als Nebendarstellungen waren uns solche Szenen schon ab und zu an den Soldatengrabsteinen begegnet; hier treten sie aber selbständig offenbar als einziger Grabschmuck auf mit der symbolischen Bedeutung des den Menschen verschlingenden Orkus. Dieser Grabschmuck, ursprünglich phönikisch, findet sich häufig in Kleinasien, von wo er durch griechischen Einfluss in den Westen gekommen sein mag. Die Sitte, die Grabinschrift durch die Weihung an die Dii Manes zu einer Votivinschrift zu machen, führt zur Angleichung der Grabmalform an die Altarform. Grosse altarähnliche Grabdenkmaler begegnen namentlich unter den Neumagener Monumenten, aber auch am Rhein waren sie in grossem und kleinem Format üblich. Die besondere Signatur des Mosellandes, wie der Gallia Belgica überhaupt, ohne indessen auf diese beschränkt zu sein, bilden endlich die grossen Grabtürme vom Typus der sog. Igeler Säule, jenes 24 m hohen imposanten Familiendenkmals der Secundinier, welches heute noch an seiner Stelle in Igel bei Trier steht, und von dem eine grosse Photographie an der einen Wand dieses Saales hängt. Ein vierseitiger Turm, mit einem pyramidenförmigen Dach, dessen Seiten aber eingebogene Flächen darstellen, bekrönt, ist meist auf allen vier Seiten in mehreren durch Gesimse getrennten Stockwerken mit Reliefs bedeckt. Auf der Vorderseite des Hauptstockwerkes erscheint meist der Verstorbene mit einem oder mehreren seiner Angehörigen nicht selten zu einer Abschiedsszene vereint, darunter die Inschrift in der üblichen Fassung des 2. und 3. Jahrhunderts mit der Eingangsformel Dis Manibus. Auf den anderen Seiten und Stockwerken erscheinen teils mythologische Szenen, teils, und zwar viel häufiger, jene bereits erwähnten Darstellungen aus dem täglichen Leben des Verstorbenen und seiner Familie, die den besonderen Reiz dieser Monumente ausmachen. Als

Bekrönung des Daches sowohl als auch an andern Teilen der Bauwerke, vor allem auch auf den Sockeln, finden sich dann jene symbolischen Gestalten wieder, die schon S. 120 erwähnt sind. Reichliche Farbreste an den besser erhaltenen Denkmälern lehren, dass diese ursprünglich bunt bemalt waren. Griechischer Kunsteinfluss ist gewiss in diesen Monumenten zu verspüren, schon die Abschiedsszenen, die an viele attische Grabstelen erinnern, deuten darauf hin. Er wird mit jener Einwanderung griechischer Künstler in die grossen blühenden Städte des Rhein- und Mosellandes zusammenhängen, von der schon oben S. 34 die Rede war. Aber der derbe frische Realismus der aus dem blühenden bunten Leben gegriffenen Szenen hat sonst in dieser Spätzeit der Antike seines Gleichen nicht, er wird einer besonderen belgischen, wahrscheinlich der Trierer Kunstschule zuzuweisen sein. In unserer Sammlung gehört dieser Klasse von Monumenten namentlich eine Reihe grosser skulpierter Blöcke an, die bei Coblenz in der Mosel gefunden sind, wo sie später zur Befestigung einer spätrömischen Brücke gedient hatten. Aber auch bei Cöln sind Reste ähnlicher Monumente gefunden worden, von denen wir einige besitzen. In der Gegend von Metz ist eine interessante kleine Abart solcher Denkmäler üblich gewesen, Grabmonumente allerbescheidensten Umfanges, die aber in ihrer Form ganz offenbar Nachahmungen der grossen Grabtürme sind. — Gemauerte Grabkammern kamen vom 3. Jahrhundert an auf. Es fanden sich solche in Weyden und Efferen bei Cöln und namentlich in Trier.

Links im Umgang Xa:

Grabsteine aus den Provinzen Obergermanien und Belgica, vorwiegend vom Typus der Neumagener Denkmäler und der Igeler Säule (s. oben S. 144 f.).

Hervorzuheben sind:

0870 **Eckstück** eines zweiseitig skulpierten Quaders von dem Fries eines grossen Grabdenkmals. Dargestellt sind Tritonen und Seeungeheuer. Das ganze ist später zu einem Sarkophag umgearbeitet. Gef. in Boppard (Kr. St. Goar).

24230 **Grabinschrift des Tessiatus**, Sohnes der Titilia, und seiner Gattin Tatico, der Tochter der Iblissa, und der Saturnina, ihrer Tochter: „Tessiato Titiliae | fil(io) et Taticoni | Iblissae f(iliae) ux sori et Satur nina f(ilia) eoru[m]." Die Namen sind keltisch oder germanisch. Gef. bei Urmitz (unediert).

2051 **Grabdenkmalrest**, Teil eines Giebelfeldes mit Blumenranken, worin ein Pfau oder Papagei steht; auf der Giebelecke der Schwanz eines Tritons oder Seeungeheuers. Gef. bei Perscheid, Kr. St. Goar (Skulpturen Taf. XIV, 3).

2052 **Grabdenkmalrest** mit Akanthus, woraus Weinranken herauswachsen. Gef. bei Perscheid (Skulpturen Taf. XXXIV, 2).

D 12 **Grabdenkmalrest,** grosser Quader, auf dessen Vorderseite in flacher Nische eine weibliche bekleidete Figur, wahrscheinlich das Porträt der Verstorbenen, steht. Auf der l. Nebenseite ein trauernder Attis (s. oben S. 121). Gef. bei Coblenz in der Mosel, wie die folgenden: die Blöcke dienten zur Befestigung einer spätrömischen Brücke (B. J. 42, S. 1 ff. Nr. 39, Taf. IV).

Darauf:

9720 **Grabdenkmalrest,** auf drei Seiten mit Seeungeheuern, auf denen geflügelte Eroten reiten (vgl. hierzu S. 121). Gef. bei Coblenz, wie das vorige (B. J. 42, S. 1 ff., Skulpturen Taf. XVIII, 2, 3).

D 16 **Grabdenkmalrest** mit Darstellung eines vierrädrigen Wagens, von dem noch die Räder und das Untergestell zu erkennen sind; rechts Schwanz und Hinterbeine eines Pferdes, aus einer Szene des täglichen Lebens. Gef. wie vor. (B. J. 42, S. 9 Nr. 75, Taf. IV).

Darauf:

D 3 **Grabdenkmalrest,** Reiter in felsiger Landschaft mit fliegendem Mantel, offenbar auf der Jagd. Gef. wie vor. (Skulpturen Taf. XVI, 1, B. J. 42, S. 1 ff., Taf. IV.)

Rechts davon:

Grosse Photographie der sog. Igeler Säule, d. h. des 24 m hohen Grabdenkmals der Familie der Secundinier, wie es heute noch in Igel unweit Trier an der Luxemburgischen Grenze steht. Zu solchen und ähnlichen Denkmälern haben die hier aufgestellten Quadern aus Coblenz auch gehört, vgl. dazu S. 144. Die Photographie, hergestellt in der Kgl. Messbildanstalt, ist ein Geschenk des Herrn Kultusministers.

D 25 **Grabdenkmalrest** mit gitterartigem Zierrat und einem Pilaster mit grossen Vasen. Gef. bei Coblenz, wie die vorigen (B. J. 42, Taf. III).

Darauf:

D 4 **Grabdenkmalrest:** dargestellt ist ein nackter Mann, der nur einen leichten, flatternden Mantel um den l. Arm geschlungen hat, und mit raschem Schritt auf einen knorrigen Baum zueilt, mit der r. Hand anscheinend einen Zweig erfassend. Aus den Zweigen des Baumes scheinen grosse Blumen herauszuwachsen. Rechts zwei bekleidete Gestalten, die sich von dem Manne entfernen. Die sehr zerstörte und offenbar unvollständige Darstellung ist noch nicht befriedigend erklärt. Es handelt sich offenbar um eine mythologische Szene, vielleicht Orest und die Erinnyen in Delphi? Gef. wie die vorigen (Skulpturen Taf. XVI, 2, B. J. 42 a. a. O.).

Darauf:

D 19 **Grabdenkmalrest.** Teil der Bekrönung eines altarförmigen Grabmals mit walzenförmigem Seitenabschluss, auf dessen Vorderseite ein Medusenhaupt dargestellt ist. Auch dieser Typus ist unter den Neumagener Denkmälern in Trier vertreten. Gef. wie die vorigen (B. J. 42, S. 8 Nr. 18, Taf. III).

Darauf:

D 2 **Rest eines Schuppendaches** von einem Grabmal von der Art der Igeler Säule. Gef. wie die vorigen (B. J. 42, Taf. III, 1).

Weitere skulpierte, aber noch schlechter erhaltene Quadern von solchen Grabdenkmälern aus Coblenz sind im Kellergeschoss im Saal XXVIII aufgestellt (s. unten am Schluss des Führers).

Rechts daneben:

Grosse Photographie des sog. röm. Kaiserpalastes in Trier, welcher sich durch die neuen Ausgrabungen vielmehr als ein grosses Badegebäude erwiesen hat, hergestellt in der Kgl. Messbildanstalt; Geschenk des Herrn Kultusministers.

Rechts:

5825 **Grabsteinrest der Avitia** von Avitia Pacata ihrer Enkelin errichtet. Gef. in Carden a./Mosel, Kr. Kochem CIL XIII, 7656/8).

Darauf:

3311 **Grabdenkmalrest.** Dreiseitig skulpierter Quader, vorn Hase an einer Traube naschend, links bärtige Silensmaske auf einem Felsblock liegend, mit Hirtenstab und Thyrsos; rechts: jugendliche Satyrmaske auf Felsblock mit Schallinstrument und Hirtenstab. Gef. in Hatzenport a. Mosel, Kr. Mayen (Skulpturen Taf. XV, 1—3).

U 209 **Grabdenkmalrest** mit Darstellung eines vierrädrigen Wagens, der von zwei Pferden gezogen wird. Vorn auf dem Bock sitzt der Fuhrmann im keltischen Mantel (sagum) mit herabhängender Kapuze. Hinter ihm sitzen drei Personen in langen Mänteln. Das leider sehr zerstörte Relief gehört zu einer Darstellung aus dem täglichen Leben von einem Grabdenkmal vom Typus Igel-Neumagen. Gef. in Jünkerath, Kr. Daun (Skulpturen Taf. XVI, 3).

Darauf:

U 210 **Giebelbekrönung,** vermutlich von einem Grabmal. In einer giebelförmigen Nische sitzt ein Mann im keltischen Sagum und schreibt mit einem Griffel in ein Diptychon. Aus Bollendorf, Kr. Bitburg (Skulpturen Taf. XVIII, 5).

U 122 **Grabstein des Joincissus Attius,** von Pirauco-bruna zugleich für sich errichtet. „Joincissi Atti Ma(nibus) defuncti et sibi po(sterisque?) Pirauco-bruna vi(va) f(ecit). Die Namen sind keltisch, es handelt sich also hier wie bei den allermeisten dieser Denkmäler nicht um Römer, sondern um Angehörige der unterworfenen einheimischen Bevölkerung. Gef. bei Michelbach, Bez. Trier (CIL XIII, 4248).

Darüber:

A 1448 **Grabstein des Suommoiius.** Auf halbkreisförmigem Quader, offenbar dem Vorderteil des gewölbten Deckels einer Aschenkiste, wie sie in der Treverergegend häufig sind, steht in linksläufiger Schrift: M(anibus?) D(is?) Suommoiio. Darüber ein Halbmond. Der Name ist keltisch, Schrift und Abfassung barbarisch. Gef. in Brecht, Kr. Bitburg (CIL XIII, 4135).

U 120 **Grabstein der Marciania Viqtorina** von ihrem Gatten Tetius Sequndus und ihrem Sohn Secundius Ursio zugleich für sich errichtet.

„D(is) M(anibus) Marcianie | Viqtorinae coniugi defu ncte. Tetius Sequ ndus coniux eiius [et?] Seccundius Ursio [fil]ius eorum et sibi viv[i] fecerunt."

Der Familienname des Sohnes Secundius ist aus dem Beinamen des Vaters Secundus gebildet, eine gerade in der Treverergegend häufige Sitte der romanisierten Kelten. Gef. bei Bollendorf, Kr. Bitburg (CILXIII, 4108).

Darüber:

20704 **Abguss des berühmten Reliefs der Schule,** eines Teiles von einem Neumagener Grabdenkmal. Der Lehrer zwischen zwei Schülern, welche aus Papyrusrollen lesen, rechts kommt ein kleiner Schüler mit dem Schultäschchen an, mit erhobener Hand grüssend. Alle tragen das keltische Gewand und geschlossenes Schuhwerk. Die Lehnstühle, welche aus Rohr geflochten waren, kommen häufig auf den Grabmälern der Moselgegend vor. Original, gefunden in Neumagen a. d. Mosel, im Museum Trier (Hettner, Illustr. Führer, S. 21).

7600 **Grabstein eines Valentinus,** von Valentina errichtet. Die aus Brohler Tuffstein ganz roh hergestellte Stele zeigt oben in der Nische eine menschliche Figur in weitem Rock mit Aermeln, also wohl im keltischen Sagum. In der Hand scheint sie einen Vogel zu halten. Die ganz flüchtig eingehauene Inschrift scheint zu lauten: „Dis Manibus Valenti nus . . . | can . . . | Valentina." Gef. in Andernach auf dem Martinsberg in einem fränkischen Grabe (CILXIII, 7686).

Ueber der nächsten Tür:

3352 **Grabdenkmalrest** mit einer Jagdscene: Drei Hunde hetzen einen Hasen in ein aufgespanntes Netz. Darunter eine türsturzartige Umrahmung, vielleicht von späterer Verwendung? Solche Jagdscenen sind auf Grab- und anderen Denkmälern Galliens besonders beliebt. Der Quader steht jetzt auf zwei natürlich nicht zugehörigen romanischen Säulen. Gef. in Kellenbach, Kr. Simmern.

An der Schmalwand des Umganges Xb:

Grabsteine aus Cöln und dessen Umgebung.

Rechts neben dem Eingang:

CXL **Grabdenkmalrest** vom Neumagener Typus, mit Darstellung eines Schafhirten in gallischem Gewande mit Kapuze, Hirtentasche, der, auf seinen Stab gestützt, die Herde bewacht, von der noch vier Schafe zu erkennen sind. Gef. in Deutz, wohin es wohl erst in nachrömischer Zeit aus Cöln verschleppt wurde (Skulpturen Taf. XIV, 2).

Darauf:

3313 **Kompositakapitell einer Säule,** vermutlich von einem

grossen Grabmal. Gef. in Cöln am Chlodwigsplatz (Klinkenberg B. J. 108/9. S. 110).

Links davon:

0292 **Grabstein des Gerichtsdieners Senecio,** von seinem Vater Geron errichtet.

„D(is) M(anibus) Senecioni limocincto Geron filio piissimo." Darüber eine Blumenguirlande und eine umgestürzte Vase mit Trauben. Unter der Inschrift ein kleiner Hund, wohl als Symbol der Treue. Limocinctus ist ein Gemeindesklave im Dienst des Magistrates. Gef. in Cöln, Brüsselerstrasse (CILXIII, 8334, Skulpturen Taf. X, 3).

12110 **Grabstein des Senuatius Tertius,** von seiner Gattin Bassiania Felicula errichtet.

„D(is) M(anibus) Senuatio Tertio Bassiania Felicula coniugi karissim(o)." Oben zwischen D und M das Brustbild des Verstorbenen in Medaillon. Gef. in Cöln, Aachenerstr. (CILXIII, 8419).

0291 **Grabstein der Libera,** der Tochter des Liberalis, von ihrem Vater errichtet.

„D(is) M(anibus) Libere Liberalis fil(iae) pientissime obite pater | fecit".

Darüber die Darstellung eines jungen Mädchens, offenbar die Verstorbene, die auf einem Lehnsessel an einem mit wolligem Stoff gedeckten runden Esstisch sitzt, auf dem eine grosse Platte mit Obst steht. Auf dem Schoss hält sie Blumen. Links neben dem Tisch ist noch ein grosses Gefäss und die Füsse des bedienenden Sklaven sichtbar. Ob es sich um eine Scene des täglichen Lebens oder um die Totenmahldarstellung (s. oben S. 120) handelt, ist ungewiss. Gef. in Cöln (CILXIII, 8402. Skulpturen Taf. X, 5).

Darüber:

5027 **Rest eines Schuppendachs** von einem Grabmal von der Art der Igeler Säule. Aus dem schuppenartigen Dachplattenbelag wächst ein grosser Satyrkopf heraus. Gef. in Cöln (Skulpturen Taf. XVIII, 3).

5185 **Grabstein der Pacatia Florentia,** errichtet von ihrer Mutter Urbania Lellua. Ueber der Inschrift das Bild der Verstorbenen in ganzer Figur, bekleidet mit Stola und Palla, in der L. ein Kästchen haltend. Gef. in Cöln, Aachenerstr. (CIL XIII, 8411, Skulpturen Taf. X, 2).

U 110 **Grabstein des Titus Simplicianius Attarachus** und seiner Gattin Valeria Massula, von ihrem Sohne Gaius Valerius Alphius zugleich für sich selbst errichtet. Gef. bei Cöln (CILXIII, 8423).

Daneben:

3125 **Akroterion** von einem Grabmal, mit Darstellung einer weiblichen tragischen Maske mit hoher Frisur, die in parallelen Locken senkrecht aufsteigt und durch ein Band zusammengehalten ist. Gef. in Cöln, Arnoldshöhe (Skulpturen Taf. XVII, 1).

An der Mitte der Wand:

14465—69 **Abgüsse der Skulpturen** aus der römischen

Grabkammer in Weyden bei Cöln (vgl. hierzu das Modell der Grabkammer unten S. 156).

1446 **Abguss eines Lehnsessels** aus grauem Sandstein, Nachahmung eines geflochtenen Rohrsessels, wie sie oft auf den Grabmälern des Rheinlands dargestellt sind. Solcher Sessel stehen zwei in der Grabkammer in Weyden (Skulpturen Taf. XX, 3. Clemen, Kunstdenkmäler des Landkreises Cöln S. 188 ff.).

1445 **Abguss des Marmorsarkophages.** Der wannenförmig gestaltete Sarg ist auf drei Seiten reliefverziert, auf der Rückseite glatt. Die Mitte der Vorderseite nimmt ein Medaillon ein mit zwei nur angedeuteten Brustbildern eines Mannes und einer Frau. Das Bild wird gehalten von zwei Victorien. Unter dem Medaillon ist eine wannenförmige Kelter dargestellt mit zwei Löwenköpfen als Ausflüssen. Sie ist mit Trauben gefüllt, welche von drei nackten weiblichen Gestalten, den Horen, die sich im Reigentanz umschlungen halten, gekeltert werden. An die Mittelgruppe schliessen sich beiderseits je zwei Jünglinge, die beiden nächststehenden fast nackt und geflügelt, die beiden äussersten bekleidet und ungeflügelt, mit Körben, Früchten, Geflügel in den Händen; es sind die vier Jahreszeiten. Unten noch einige kleine Nebenscenen, ein Tier, ein traubenverpackender Mann. Je ein Baum schliesst die Darstellung ab. Die Darstellungen symbolisieren den Lebenslauf im Kreislauf der Jahreszeiten, und die Vollendung und den Lohn im Jenseits unter dem Bilde der gekelterten Trauben. Der Sarkophag gehört zu einer grösseren Reihe von ähnlichen Jahreszeitensarkophagen, welche wohl in Italien mehr oder weniger fabrikmässig hergestellt wurden, weshalb die Porträts in dem Medaillon nur angedeutet sind. Er besteht aus einem rötlich gesprenkelten Marmor. Die Zeit seiner Benutzung in Weyden fällt in den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Skulpturen Taf. XIX und XX).

Darüber an der Wand:

1440—8 **Abgüsse der drei Marmorbüsten** in der Grabkammer von Weyden, welche offenbar drei dort bestattete, einen Mann und zwei Frauen, darstellen. Die mittelste Büste ist sehr ungeschickt und handwerksmässig hergestellt, die Arbeit an den beiden anderen ist sorgfältig, wenn auch etwas trocken und leblos. Stil und Frisur weisen sie dem Anfang des 3. Jahrhunderts zu (Skulpturen Taf. XX, 1—3, vgl. auch B. J. 118, S. 133 f.).

U 115 **Grabstein des Backwarenhändlers Tertinius Secundus,** des Nerviers, für sich, seine Gattin Priminia Sabina und seine Freigelassene errichtet.

„[Terti]nius Secund(us) [ci]ves Nervius [ne]got(iator) pistor-[ic]ius vivos sibi et [Pr]iminiae Sabinae [c]oiiugi obitae [e]t Tertiniae [.] fuae libertae [s]uae fecit".

Die Nervier wohnten in der Gegend des Hennegaues, ihre Hauptstadt war Bagacum. Gef. in Cöln (CIL XIII, 8338).

3114 **Grabstein des Freigelassenen Marcus Petronius Albanus** und seiner Angehörigen.

„M(arcus) Petronius M(arci) | l(ibertus) Albanus ann(orum) XXX h(ic) s(itus) e(st) M(arco) Petronio L(uci) f(ilio) Flosclo Arn(iensi) d(omo) Brixelli et M(arco) Petro nio Corumbo M(arci) l(iberto) et Paullae Petroniae. Corumbus d(e)s(uo) f(ecit) in f(ronte) p(edes) XIIX, in r(ecessu) p(edes) XIIX".

Oben im bogenförmigen Feld ein Medusenhaupt, zu beiden Seiten je ein Löwe. Der Herr des Freigelassenen ist M. Petronius Flosclus aus Brixellum in Gallia Cisalpina, die zur tribus Arniensis gehört. Der zweite Freigelassene Corumbus ist der eigentliche Stifter des Denkmales. Die Massangabe in der letzten Zeile bezieht sich auf die Ausdehnung des Familiengrabes, welches demnach 18 Fuss im Quadrat mass. Das Denkmal, in Form und Wortlaut an die Soldatengrabsteine erinnernd, gehört sicher dem 1. Jahrhundert an. Gef. in Cöln, Arnoldshöhe (CIL XIII, 8337, Skulpturen Taf. XI, 4).

3322 **Grabstein der Julia Lupula** und ihres Sohnes, des Rechtsbeistandes Gaius Rutilius Primus.

„D(is) M(anibus) | et perpetuae secu ritati Iuliae Quinti filiae) Lu pulae et G(aio) Ruti|lio Primo filio ei ius scola[s]t[i] tico sanct[o pro] | [me]ritis. c . . ."

Oben in zwei Medaillons die Brustbilder der Verstorbenen. Es muss natürlich scolastico heissen. Das Ganze hat die Form eines Altars (s. oben S. 144). Das Denkmal gehört dem 3. Jahrhundert an. Gef. in Cöln, Ecke Ferculum-Silvansgasse (CIL XIII, 8356, Skulpturen Taf. X, 4).

3330 **Grabstein des Severinius Evales**, errichtet von seiner Mutter Secundinia Ursula. Oben in rechteckiger Vertiefung die sehr roh gearbeiteten Brustbilder der Beiden. „Evales" ist einer der im 2. und 3. Jahrhundert in Cöln so häufigen griechischen Namen. Gef. in Cöln, Aachenerstr. (CIL XIII, 8422, Skulpturen Taf. XI, 2).

Ganz links am Eingang:

3314 **Pilasterkapitell**, wohl von einem grossen Grabdenkmal. Eckstück mit Kompositakapitell. Gef. in Cöln, Chlodwigsplatz (Skulpturen Taf. XVIII, 1, B. J. 108/9, S. 110).

Darauf:

3130 u. 3312 **Zwei Gebälkstücke** von grossen Grabdenkmälern, mit Ranken- und Schildfriesen, nicht zusammengehörig. Gef. in Cöln, Chlodwigsplatz (B. J. 108/9, S. 110).

Oben:

3501 **Rest eines Schuppendaches** von einem Grabmal des Typus der Igeler Säule. Gef. in Cöln, Chlodwigsplatz (B. J. 108/9, S. 109). Einige weitere Blöcke von derselben Herkunft im Keller, Saal XXVIII).

Davor, an und zwischen den freien Eckpfeilern der Halle:

3506 **Oberkörper eines Triton**, der mit der L. ein Steuerruder geschultert hält, auf dem Rücken ein Ansatz, vielleicht eine Flosse. Wahrscheinlich war die Figur die Bekrönung eines Grab-

denkmals von der Art der Igeler Säule. Über Tritonen u. dgl. auf Grabmälern s. oben S. 121. Gef. in Cöln, Chlodwigsplatz (Skulpturen Taf. XII, 3, aus B. J. 108/9, S. 112).

8731 **Gruppe des Aeneas**, der in der Rüstung eines Feldherrn lebhaft vorwärts schreitet, auf dem l. Arme seinen Vater Anchises tragend, der ein Kästchen, wohl mit den Hausgöttern, auf dem Schoss hält, an der rechten Hand seinen Sohn Ascanius führend. Die leider sehr verstümmelte, gut gearbeitete Gruppe war vermutlich die Bekrönung eines Grabdenkmals. Gef. in Cöln, Händelstr. (Skulpturen Taf. XII, 1, B. J. 108/9, S. 112 ff.).

Freistehend:

U 211 **Grabgruppe: Löwe, Eber und Jüngling.** Der Löwe hat sich auf den Eber geworfen, um ihn zu zerfleischen. Auf dem Rücken des Löwen kniet ein Jüngling, vermutlich um ihn zu töten. Das Denkmal gehört zu einer in Gallien häufigen Grabdenkmälerklasse, von der oben S. 144 die Rede war. Die Erweiterung der Darstellung durch den Jüngling dagegen ist ungewöhnlich und könnte auf Vorbilder aus der Arena zurückgehen. Die Darstellung ist von ungewöhnlicher Frische und Lebenswahrheit. Leider ist das Monument sehr verstümmelt und hässlich mit Gips ergänzt. Gef. 1823 beim Strassenbau zwischen Bonn und Godesberg (Skulpturen Taf. XIV, 1).

5731 **Grabgruppe: Löwe mit Eber.** Der Löwe hat den Eber niedergeworfen, der verendend zwischen seinen Pranken liegt. Der Löwe hebt den Kopf mit hochgesträubter Mähne und öffnet den Rachen, wie um einen Gegner abzuwehren, der ihm die Beute streitig machen will. So kommt hier in die ursprünglich rein symbolische Gruppe (s. S. 144) ein frischer, genrehafter Zug hinein. Das sehr gut erhaltene Denkmal ist sorgfältig gearbeitet, steht aber an Güte der Naturbeobachtung dem vorigen nach. Gef. in Cöln, Luxemburgerstr. (Skulpturen Taf. XIII, 5 B. J. 108/9, S. 116).

Am zweiten Pfeiler:

U 101 **Statue des Ganymedes**, der den Adler des Jupiter füttert. Ganymedes, nackt, nur einen Mantel über die Schulter geschlagen und das Haupt mit einer spitzen Mütze bedeckt, lehnt an einem viereckigen Pfeiler, auf welchem der Adler sitzt, dem er die Schüssel hinreicht. In der L. hält er einen Hirtenstab. Vermutlich bekrönte die Gruppe ein Grabdenkmal; der vom Adler Jupiters emporgetragene Ganymedes bekrönte z. B. die Igeler Säule. Gef. bei Cöln (Skulpturen Taf. XII, 2).

5095 **Aschenurne** aus Kalkstein mit Deckel, schön verziert. Gef. in Cöln.

Rechte Seitenwand des Umganges X c:

Grabsteine aus Niedergermanien (ausser Cöln).

U 211 **Reichverzierter Pilaster,** vielleicht von einem Grabdenkmal. Aus einer Akanthuspflanze wächst der Oberkörper einer menschlichen Figur heraus, die in den Händen Weinranken hält,

deren Gewinde die ganze Fläche bedeckt und auf denen sich allerhand Tiere wiegen. Neben dem Akanthuskelche zwei Eroten. Die Arbeit ist sehr gut und graziös. Das Denkmal wird dem 1. Jahrhundert angehören. Gef. in Bonn (Skulpturen Taf. XVII, 4).

2504 **Grabdenkmalrest** mit Darstellung eines Kampfes zwischen einer Amazone und einem Krieger. Links auf flachem Pilaster ein Eros, der sich auf die abwärts gekehrte Fackel stützt, ein heute noch übliches Grabsymbol. Gef. in Bonn an der Stiftskirche (Skulpturen Taf. XXXIII, 1, B. J. 73 S. 71).

Darauf:

4108 **Oberteil eines Grabdenkmals,** flacher Giebel, in dessen Ecken [D(is)] M(anibus) steht, und in dessen Mitte in flacher Nische die kleinen Figuren eines bärtigen Mannes und einer Frau dargestellt sind. Gef. in Bonn, Garten des Oberbergamts. Geschenk des Herrn Berghauptmanns Brassert (CIL XIII, 8130).

Links davon:

8179 **Grabstein des Pudens,** des Freigelassenen des Hauptmanns Volumnus, und des Freigelassenen Auctus. Ueber der Inschrift zwei aus einer Akanthusstaude nach den Seiten ausgehende Ranken, darüber ein Giebelfeld. In den Eckzwickeln je eine kleine Attisfigur in der üblichen Trauerstellung, daneben je ein grosses, doppelschneidiges Amazonenbeil. Das Denkmal, noch ganz im Stile der frühen Soldatengrabsteine, gehört dem 1. Jahrhundert an. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (CIL XIII, 8088, Skulpturen Taf. XI, 5).

Darüber:

24421 **Grabsteinrest des Senaucius Sevrus.**

„D(is) M(anibus) | Senaucio | Sevro Re . . |"

Oben das Medaillonbild. Gef. in Bonn, Friedrichsplatz. Unediert.

10092 **Grabstein des Freigelassenen Decimus Ammaeus Olympus** und des Anthus, Prospectus, Donatus und Ascanius, Sklaven des Decimus Ammaeus.

„D(ecimus) Ammaeus D(ecimi) l(ibertus) Olympus vixit an(nos) XXXV Anthus an(nos) XX Prospectus an(nos) XXII Donatus an(nos) XXX | Ascanius an(nos) XII D(ecimi) Ammaei ser(vi) hi s(iti)s(unt) |. In fr(onte) p(edes) XXV | in agro p(edes) XV |".

Darüber der bei frühen Grabsteinen übliche Giebelschmuck. Die beiden letzten Zeilen geben die Ausdehnung des Grabes auf 25 Fuss Breite und 15 Fuss Tiefe an (vgl. oben S. 151 Nr. 3114). 1. Jahrhundert, vorflavisch. Der Freigelassene führt Vor- und Familiennamen des Herrn Decimus Ammaeus, dazu seinen alten Sklavennamen Olympus als Beinamen. Die übrigen haben als Sklaven nur den einen Rufnamen. Gef. in Bonn, Coblenzerstr. 50. Geschenk des Freiherrn von Rigal (CIL XIII, 8108, Skulpturen Taf. XI, 3).

Darauf:

U 200 **Tragische Maske** von der Bekrönung eines Grabdenkmals. Gef. in Bonn (Skulpturen Taf. XVII, 2).

3945 **Grabstein des Freigelassenen Publius Romanius**

Modestus. Ueber der Inschrift in ursprünglich halbrunder Nische das Brustbild in der Toga mit einer Schriftrolle in der R. Unten zwei grosse Rosetten. Das Denkmal gehört sicher der vorflavischen Zeit an. Gef. in Bonn, Ecke Heerstrasse und Cölner Chaussee (CIL XIII, 8115. Skulpturen Taf. XI, 1).

Darüber:

U 108 **Grabstein der Sklavin Demo,** deren Vaterland Thessalonike war, welche Asios, des Batalos Sohn, mit Liebeszauber umgarnte, obgleich er Eunuch war, „und ich erlitt das Loos, das ich gezogen: nun ruhe ich hier, so fern vom Vaterlande".

Θεσσαλονείκη μ[ο]ι πατρὶς ἔπλετο, οὔν[ομα] Δημοί
Κἄμ Ἄσιος Β[ατά]λοι' ὑὸς φίλτροισι δάμ[ασσεν]
Εὐνοῦχός περ ἐώ[ν, καὶ ἔ]κυρον ἣν λάχο[ν αἶσαν]
[Κ]εῖμαι δ' ἐνθάδ[ε νῦν τόσ]σον ἄνευθε π[ά]τρ[ης].

Oben ist in einer Nische ein Hund dargestellt; wie man annimmt, als Symbol der Treue der verstorbenen Dienerin. Die Ergänzungen sind unsicher, selbst die Namen stehen keineswegs fest. Das Denkmal wird dem 3. Jahrhundert angehören, wo Griechen besonders zahlreich in rheinischen Inschriften vorkommen. Gef. in Bonn, Remigiusplatz (Kaibel, Inscriptiones Graecae Italiae et Siciliae 2566. Skulpturen Taf. X, 1).

Darüber:

U 113 **Grabsteinrest des Weinhändlers Valerius.**

„[M.] Valerio Lu . . | . negotiato[ri] | [v]inari[o . . .". Oben Reste zweier Medaillonbilder nebeneinander. Gef. in Bonn (CILXIII, 8105).

Darüber:

U 2180 **Grabsteinrest der Victoria.** Oben zwischen D und M das Medaillonbild, daneben die ascia, eine Axt, zum Zeichen, dass das Grab ein noch unbenutztes ist. Gef. in Bonn, Ecke Herwarth- und Meckenheimerstrasse (CILXIII, 8115).

Links daneben:

Grosse Photographie der Porta nigra, des nördlichen Stadttores der römischen Stadtbefestigung von Trier, Stadtseite. Hergestellt in der Kgl. Messbildanstalt. Geschenk des Herrn Kultusministers.

7653 **Graberos,** an einen Felsen gelehnt, stützt sich auf die abwärts gekehrte Fackel. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (Skulpturen Taf. XXX, 1).

U 112 **Grabstein des Philosophen Quintus Aelius Egrilius Euaretus,** Freundes des Salvius Julianus, von seiner Gattin Aelia Timoclia und seinen Söhnen errichtet.

„Q(uinto) Aelio | Egrilio | Evareto | philosopho | amico Salvi | Juliani. Aelia | Timoclia uxor | cum filis".

Der Freund, der hier besonders hervorgehoben wird, ist der berühmte Jurist Publius Salvius Julianus, der 175 Consul war und 179 ein Heer kommandierte. Er war Statthalter von Niedergermanien, wie eine Inschrift aus Remagen (in Saal XII) und eine aus Afrika

lehrt. Der verstorbene Philosoph ist ein Grieche (Euaretos), der sein Bürgerrecht wahrscheinlich dem Q. Egrilius Flavianus, Legat und Prokonsul von Afrika unter Antoninus Pius, mit Genehmigung dieses Kaisers verdankt, weshalb er dessen Namen Aelius ebenfalls führt. Gef. in Wesseling zwischen Bonn und Cöln. Geschenk des Bürgermeisters Geyer (CILXIII, 8159).

Darauf:

U 202 **Grabdenkmalrest** mit Darstellung eines nackten geflügelten Eros, der das eine Ende eines grossen Blumengewindes trägt. Gef. bei Bonn an der Strasse nach Godesberg (Hettner 233).

Darauf:

U 228 **Kompositakapitell** eines viereckigen Pfeilers, vielleicht von einem Grabmal. Gef. in Bonn, Coblenzerstrasse, Geschenk des Herrn Stahl (Hettner 262).

24420 **Ganymedes,** den Adler Jupiters fütternd. Vom Adler ist nur noch eine Klaue auf dem Pfeiler erhalten, an welche sich der nackte, nur mit einem Mäntelchen bekleidete Knabe lehnt. Er hält mit der L. seinen Hirtenstab und in der R. den Teller mit der Speise. Wahrscheinlich Bekrönung eines Grabmals. Gef. in Bonn, Friedrichsplatz.

Links daneben:

Photographie der Porta nigra, Landseite. Hergestellt in der Kgl. Messbildanstalt. Geschenk des Herrn Kultusministers.

0522 **Grabstein der Capitonia Vera,** von ihrem Gatten, dem Stadtrat der Stadt Cöln, errichtet.

. . . | dec(urio) c(oloniae) [C(laudiae) A(rae) A(grippinensium)] Capitoniae [Ve]|rae coniug(i) h(eres) f(aciendum) [c(uravit)].

Die Decurionen sind der Senat der Kolonie, der aus einer Anzahl, meist 100, lebenslänglicher Mitglieder bestand. Gef. zwischen Nettersheim und Blankenheim, Kr. Schleiden (CILXIII, 7827).

Links davon: **Grabdenkmalrest, Giebelfeld** mit Darstellung der Iphigenie, die, als Priesterin gekleidet, das Artemisbild aus dem taurischen Tempel zum Schiff entführt, begleitet von Orestes und Pylades. In der linken Ecke ein Altar mit Opferflamme, davor liegt ein Opfertier. Scenen aus dem Iphigenienmythus sind besonders an gallorömischen Grabdenkmälern des Moseltales beliebt. Das Giebelfeld wird also vermutlich von einem Grabmal stammen. Gef. in Freinz-Lamersdorf, Kr. Düren, in der Inde. Gesch. der Kgl. Regierung in Aachen (Skulpturen Taf. XXXIII, 2).

Das Giebelfeld steht auf:

LXXXV Zwei **Sandsteinsäulen** mit Compositakapitellen aus dem Matronenheiligtum bei Berkum, Landkreis Bonn, s. Saal XIII (B. J. 67, S. 49 u. Taf. III).

Zwischen den Säulen:

U 193 **Hesione,** an den Felsen gekettet. Erhalten ist nur der Kopf und ein Teil des Oberkörpers. Zur Darstellung vgl. oben S. 131 Nr. 14139. Vermutlich stammt auch unser Relief von einem Grabmal. Gef. in Rheder, Kr. Euskirchen (Hettner 224).

Links:

14111 **Grabdenkmalrest:** Reliefplatte mit Darstellung von drei Hunden, die ein nicht mehr ganz erhaltenes Wild (Hase?) verfolgen. Das Relief galt wegen seiner eigentümlich flachen Reliefbehandlung bisher als romanisch, und ist deshalb in Band II des Führers S. 20 f. auch erwähnt. Die Darstellung wäre aber in der romanischen Kunst ebenso ungewöhnlich, wie sie in der römischen Grabdenkmalkunst des Rheinlandes häufig ist. Es wird sich also um ein besonders rohes Relief aus römischer Zeit handeln. Gef. in Remagen (B. J. 108/9, S. 356 Fig. 35).

Links daneben:

17900 **Grabstein des Candidinius Simplex,** von seinem Bruder Candidinius Tacitus errichtet.

„D(is) [M(anibus)] Candid[i]nio Simplici Candidinius [T]acitus fratri pient[issim]o f(aciendum) c(uravit)".
Oben Rest des Porträts in Medaillon. Gef. bei Xanten. Gesch. der Kgl. Regierung in Düsseldorf (Wd. Korrbl. XXV. 1906 Nr. 24).

21851 **Modell der römischen Grabkammer in Weyden** bei Lövenich, 9 km von Cöln an der Strasse nach Aachen. Das unterirdische Grabgewölbe ist mittelst einer Treppe zugänglich. Es misst 3,55 : 4,44 m Grundfläche und ist mit einem Tonnengewölbe von 4,06 m Scheitelhöhe gedeckt. Die Wände sind durch Nischen reich gegliedert und zwar enthält jede Wand eine grosse Hauptnische und viele kleine Nischen, welche offenbar zur Aufnahme teils der Büsten, teils der Graburnen und reichen Beigaben bestimmt waren. Die Kammer ist aus Tuffquadern erbaut, der Eingang aus rotem Sandstein. Die Nischen weisen reichliche Reste von Marmorbekleidung auf. Den Marmorsarkophag, die drei Büsten und den einen der beiden Sandsteinlehnsessel haben wir schon oben S. 150 behandelt. Weiter enthält die Grabkammer noch einige Säulen, Marmorplattenreste etc. Die Kleinfunde, Tonurnen, Gläser, Bronzen, eine sehr schöne kleine Opalstatuette usw. befinden sich im Kgl. Antiquarium in Berlin. Die Grabkammer wird nach diesen Funden Anfang des 3. Jahrhunderts erbaut und dann lange in Benutzung gewesen sein. Es fanden sich in ihr Münzen von Tetricus, Claudius Gothicus, Maximianus, Constantinus II, also aus der Zeit von rund 260 bis 340 n. Chr. Es handelt sich um das Familiengrab einer wohlhabenden Familie. (Vgl. B. J. III, S. 134 f. Clemen, Kunstdenkmäler des Landkreises Cöln S. 188 ff.)

Links daneben:

24355 **Abguss des Grabsteins der Polla Matidia Olumphia,** von Lucius Julius aus der tribus Falerna, einem Veteranen der legio II Augusta errichtet.

„Polla Matidia, sp(uria) f(ilia) Olumphia, ann(orum) XXX hic sita est. L(ucius) Julius, L(uci) f(ilius) Fal(erna) veteranus leg(ionis) II Aug(ustae) d(e) p(ecunia) s(ua) f(aciendum) c(uravit)".

Oben in der Nische das Brustbild der Verstorbenen mit einem Hündchen neben sich.

Der Ausdruck spuria filia bedeutet die Herkunft aus unrechtmässiger Ehe. Die legio II Augusta lag von Augustus bis Claudius in Strassburg und geht dann 43 nach Britannien (s. oben S. 122). Der Grabstein gehört also wohl noch der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts an. Das Original gef. in Asberg, Kr. Mörs, befindet sich im Grafschaftsmuseum in Mörs (B. J. 116, S. 19 ff.).

Links davon:

15316 **Grabstein des Auspecius.**

„D(is) M(anibus) Gracivas(?) Auspecio def(uncto) an(norum) LV".

Oben ein paar Kreislinien. Sehr rohe ungeschickte Schrift. Gef. in Enzen, Kr. Euskirchen (CIL XIII, 7901).

Darüber:

17895 **Relief von einem Grabmal.** Dargestellt ist offenbar eine Totenfeier am Grabdenkmal eines Familienmitgliedes. Am linken Ende steht das Grabmal in Form einer kleinen „Igeler Säule" mit geschwungenem Turmdach. Davor steht eine Person, die aus einer Papyrusrolle etwas vorliest. Eine Versammlung von Männern, Frauen und Mädchen in keltischen Gewändern hört zu. Es wird sich um eine Gedächtnisfeier handeln, wie sie alljährlich an bestimmten Tagen begangen wurde. Dem Stil und Inhalt nach gehört das Relief, welches natürlich unvollständig ist, zu einem grossen Grabdenkmal vom Typus der Neumagener Monumente (s. oben S. 144 f.). Gef. in Thorr, Kr. Bergheim (B. J. 120, S. 251 ff.).

Im Innern der Halle:

Modelle des sog. römischen Kaiserpalastes in Trier (s. S. 147) und zweier römischer Töpferöfen aus Carden und Cobern a. d. Mosel. In den Vitrinen wechselnde Ausstellung neuer Erwerbungen. Den übrigen dem Mittelalter und der Neuzeit angehörigen Inhalt der Halle s. Führer, Band II S. 18 ff.

XI.—XIV. SAAL.

Römische Götterdenkmäler, Ehren- und Bauinschriften, Meilensteine.

Um die religiösen Denkmäler des Rheinlandes aus römischer Zeit richtig würdigen und verstehen zu können, muss man sich nochmals vergegenwärtigen, welch buntes Völkergemisch damals im Rheinlande vorhanden war. Da war als breite Masse, namentlich auf dem Lande die einheimische unterworfene keltische und germanische Bevölkerung, da waren

am Rhein in den Legionslagern und deren bürgerlichen Vororten sowie in den grossen Städten zahlreiche wirkliche aus Italien stammende Römer, da waren dann aber in den aus den verschiedensten Völkerschaften des Römerreichs rekrutierenden Hülfstruppen Angehörige so ziemlich aller damals bekannten Länder der Erde, zu denen dann namentlich in der Zeit der höchsten kulturellen Blüte des Rheinlands ausländische, vor allem orientalische Sklaven und Händler in grosser Masse kamen. Alle diese Volksteile genossen im römischen Reiche mit geringen Einschränkungen, die sich auf wirklich oder vermeintlich staatsgefahrliche Kulte und Kultgenossenschaften bezogen, ungehinderte Freiheit in der Ausübung ihrer heimischen Religionen. Ja, die römische Staatsreligion begegnete den fremdländischen Kulten nicht nur mit einer heute unmöglichen Toleranz, sondern sie hatte sogar die Fähigkeit, sich mit den ausländischen Kulten zu verschmelzen. Schon früh war sie mit griechischen Elementen durchsetzt, dann hatten vom 2. Jahrhundert v. Chr. an orientalische Kulte ihren Einzug in Rom gehalten, die grosse Göttermutter von Pessinus, Isis, Osiris, Serapis aus Aegypten, die Karthagische Astarte, die Bellona aus Kappadokien, die dea Syria aus Hierapolis, der Dolichenische Baal aus Kommagene, der persische Mithras vom Iranischen Hochland wurden in der Kaiserzeit in Rom selbst, in ganz Italien und in den westlichen Provinzen verehrt. — Eingeschleppt durch die Hilfstruppen, Sklaven und Händler aus dem Orient gewannen diese orientalischen Kulte mit ihren geheimnisvollen Lehren und Gebräuchen, ihren Heilsverkündigungen und Jenseitshoffnungen um so rascher an Boden, je weniger der in leeres Formelwesen herabgesunkene Staatskultus die religiös Gerichteten zu befriedigen vermochte.

Diese leichte Anpassungsfähigkeit der römischen Welt an fremde Religionen macht es begreiflich, dass die römische Religion sich auch mit den barbarischen keltischen und germanischen Religionen des Rheinlandes zu verschmelzen im Stande war. Wenn Caesar erzählt, die Gallier verehrten vor allem den Mercurius als Erfinder aller Künste, als sicheren Reisegeleiter, als Schützer des Handels und Erwerbes, den Apollo als Heilgott, den Mars als Kriegslenker, den Jupiter als Götterkönig, die Minerva als Lehrmeisterin der Kunst und Industrie, gerade wie die Römer, so ist darin der Schlussel zum Verständnis dieser Religionsverschmelzung schon gegeben: die Gallier verehrten in Wirklichkeit nicht diese römischen Götter, sondern ihre einheimischen, welche aber in ihrem

Wesen, in ihrer Bedeutung mit gewissen römischen so nahe verwandt waren, dass man, wie es eben Caesar tut, sie mit diesen identifizieren konnte. Mochten die Namen und die äussere sinnliche Vorstellung vom Aussehen der römischen und gallischen Götter noch so verschieden sein, wenn sie in ihrem inneren Wesen, in der religiösen Idee, die sie verkörperten, sich ähnlich waren, so konnten sie ineinander aufgehen. Dieser Verschmelzung einheimisch-barbarischer mit eingewanderten römischen Gottheiten begegnet man in den Denkmälern des Rheinlandes überall, wenn auch nicht überall in gleicher Stärke. In den Teilen des Rheinlandes, wo wirklich ein starkes Kontingent von Italikern gewesen ist, also vor allem in den Legionslagern und deren Territorien und in den grossen Kolonien wie Cöln und Trier, da herrschte die römische Religion vor. Verhältnismässig am reinsten findet sie sich im Lagerkult des Fahnenheiligtums, allerdings hier überall schon vermischt mit den oben genannten orientalischen Kulten, namentlich denen des Dolichenus und des Mithras, die beim Heere besondere Beliebtheit genossen. In den abgelegeneren Teilen des Hinterlandes dagegen, namentlich in den Gebirgsgegenden des Hunsrücks und der Eifel und in der dieser nördlich vorgelagerten Tiefebene, wo die einheimische unterworfene Bevölkerung wohnte, hatte sich auch am reinsten der keltische und germanische Götterglaube und die Formen seiner religiösen Betätigung erhalten. Je mehr dann im Lauf der Zeit eine Vermischung der Bevölkerung stattfand, namentlich in den Lagervororten, desto mehr vermischten sich auch die religiösen Vorstellungen, desto stärker ist auch der Niederschlag dieses religiösen Synkretismus in den erhaltenen Denkmälern.

Was nun zunächst die Reste der rein keltischen Religionsvorstellungen angeht, so wissen wir ja aus den antiken Schriftstellern einiges über die gelehrte Theologie der Druiden, der mächtigen Priesterkaste der Gallier, und von Dis Pater, dem göttlichen Stammvater der Gallier, um den sich im Wesentlichen die Druidenlehre gedreht zu haben scheint, aber sichere Denkmäler dieser Druidenreligion scheinen sich nicht erhalten zu haben. Früh von den Römern als staatsgefährlich unterdrückt, scheint die Druidenlehre überhaupt keine grosse Popularität genossen zu haben. Das breite Volk besass vielmehr eine polytheistische Naturreligion, eine Vielheit von göttlichen Dämonen, die man einteilen kann in die örtlichen Schutzgötter und die mit besonderen Funktionen ausgestatteten Sondergötter.

Die ersteren, die lokalen Schutzgötter, hatten nur einen räumlich eng begrenzten Wirkungskreis und Verehrungsbezirk. Offenbar hatte, wie bei den Griechen und Römern, so auch bei den Kelten jeder Wald und Berg, jedes Tal, jedes Gewässer, aber auch jede menschliche Siedlung ihren besonderen Schutzgott. Sein Begriff fällt also zusammen mit dem römischen des Genius loci; wo wir daher im Rheinland Weihungen an den Genius loci begegnen, da dürfen wir stets einen einheimischen Schutzgott dahinter vermuten. Solche Ortsgottheiten sind uns aber auch zum Teil mit Namen überliefert, so die Caiva dea von Pelm, der deus Caprio von Mürlenbach, die Ardbinna von Gey bei Düren, der Requalivahanus von Blatzheim, die Sunuxsal in Hoven bei Zülpich, die Idbangabia in Bonsdorf, Vercana und Meduna bei Bertrich, Aveha und Hellivesa bei Gleuel. Deutlich wird die Identität des heimischen Ortsgottes mit dem Genius loci durch die beiden neugefundenen Inschriften aus dem Tempel bei Cornelimünster, worin derselbe Gott einmal keltisch Deus Varneno, das andere Mal römisch Genius Varneni genannt wird. Zu diesen örtlichen Schutzgottheiten gehören vor allem auch die Matronen, Muttergottheiten (keltisch wahrscheinlich Suleviae), Schutzgottheiten der Familien und ihrer Gehöfte.

Anders ist es mit den Sondergöttern mit bestimmten Funktionen. Da gab es Götter, die den Handel und Verkehr zu schützen hatten, andere, die man in Krankheiten anflehte, Götter des Krieges, Schutzgottheiten der Kunst und Industrie, kurzum also Gottheiten, deren jeder nur eine oder wenige Tätigkeiten des Menschen zur Obhut anvertraut waren oder die man in ganz bestimmten Lebenslagen nötig hatte. Ihr Walten war daher nicht an einzelne Orte gebunden, sie konnten in den verschiedensten Teilen des Keltenlandes verehrt werden: so der Heilgott Grannus und die Heilgöttin Sirona überall da, wo heilkräftige Quellen der Erde entsprudelten, der kriegerische Gott Intarabus, die Fruchtbarkeitsgöttin Rosmerta, die Schützerin der Pferde Epona, die Bärengöttin Artio, der Handelsgott Esus und andere mehr. Und gerade diese Gruppe von Gottheiten, denen also gleichsam bestimmte Einzelfunktionen übertragen waren, ist es, welche mit den entsprechenden ähnlich gearteten Göttern der Römer verschmolzen; das sind eben die Götter, welche Julius Caesar in der schon oben angeführten Stelle meint und die er mit Mercurius, Apollo, Mars, Jupiter, Minerva identifiziert.

Dieser Verschmelzungsprozess keltischer oder germanischer Gottheiten mit den wesensgleichen römischen äussert

sich nun in den erhaltenen Denkmälern in verschiedener Weise. Entweder wurde der Gott in seiner keltischen Gestalt dargestellt, erhielt aber in der Inschrift einen römischen Namen (z. B. der Reiter über dem Giganten, der stets Jupiter heisst); oder es kommen in der Weiheinschrift beide Namen vor, dann wird der keltische dem römischen gewissermassen als Beinamen hinzugefügt (z. B. Apollo Grannus, Mars Intarabus, Lenus Mars, Mercurius Visucius) oder der Gott erscheint in romischer Darstellung, aber mit keltischen Abzeichen (Mercurius mit gallischem Halsreif, im gallischen Sagum usw.). Sind die beiden zu verschmelzenden Gottheiten verschiedenen Geschlechts, so werden sie zu einer Gruppe zusammengestellt (Mercurius und Rosmerta, Apollo und Sirona). Auch sonst erscheint zuweilen auf demselben Bildwerke der römische Gott auf der einen, der entsprechende keltische auf der anderen Seite des Denkmals (Mercurius und Esus auf einem Trierer Altar).

Es ist einleuchtend, wie wertvoll für unsere Kenntnis vom Wesen und der Bedeutung unserer barbarischen Landesgottheiten diese Verschmelzung mit bekannten römischen Gottheiten ist. Denn wo eine einheimische Gottheit mit einer römischen identifiziert ist, da kann man mit Sicherheit eine nahe Wesensverwandtschaft zwischen beiden annehmen, mag ihr äusseres Aussehen und mögen ihre Namen noch so verschieden sein. Die aussere Gestalt der keltischen Gottheiten aber, wie die Phantasie des gläubigen Kelten sie schuf, lehren uns die zahlreich erhaltenen von römischen Steinmetzen geschaffenen Bildwerke kennen. Wenn uns daher auch von den alten vorrömischen „simulacra" der Gallier, von denen Caesar erzählt, dass sie in besonders grosser Zahl den „Mercurius" dargestellt hätten, keines erhalten ist, so besitzen wir doch aus kaiserzeitlicher Ueberlieferung viele treue, wenn auch handwerksmässig rohe Darstellungen dieser Phantasieschöpfungen der vorrömischen Bevölkerung des Rheinlandes.

Wie also aus dem Gesagten erhellt, dass die einheimische unterworfene Bevölkerung ihre angestammte Religion während der ganzen Kaiserzeit treu bewahrt hat und vielmehr die Römer es waren, welche sich zu Konzessionen und Verschmelzungen verstanden, so zeigt auch die Form der Tempel im Rheinlande und überhaupt im Keltenlande einen besonderen einheimischen Typus. Während der griechische und römische Tempel abgesehen von besonderen Formen, wie Rund- und Polygonaltempel, stets ein langgestrecktes Rechteck in seinem Grundriss darstellt, hat der keltisch-rheinische Tempel einen

quadratischen Grundriss. Eine einfache quadratische Cella, zuweilen mit einem Säulenumgang, öffnet sich in der Regel nach Osten und enthielt im Innern im Wesentlichen nur das Kultbild der betreffenden Ortsgottheit. Meist ist eine oder mehrere solcher Kapellen, nicht selten mit noch einigen für Kult- und ähnliche Zwecke bestimmten Nebengebäuden, mit einem umfriedigten Hof (dem Temenos) umgeben. In den Säulenumgängen standen die Weihealtäre aus Stein, oder es waren kleinere Weihegaben (Bronze- oder Terrakottafiguren) in besonderen abschliessbaren Räumen untergebracht. Die architektonische Ausstattung der Tempel war natürlich, seitdem diese unter römischem Einfluss in Stein ausgebaut wurden, der römischen Architektur entlehnt, aber die einheimische quadratische Grundform hielt sich zähe durch die ganze Kaiserzeit hindurch.

In den Sälen XI—XIV sind die Denkmäler tunlichst in geographischer Reihenfolge der Fundorte von Süden nach Norden aufgestellt. Hier werden nur die lehrreichsten aufgezählt.

XI. SAAL.

Götterdenkmäler usw. aus Obergermanien und Belgica.

An der Wand XIa rechts vom Eingang:

Denkmäler des Limes-, Nahe- und Moselgebietes.

U 190 **Viergötteraltar**, sehr zerstört, ursprünglich auf allen vier Seiten mit Götterbildern geschmückt. Erkennbar sind noch auf drei Seiten: Diana (?), Fortuna und vielleicht Hercules. Der Stein gehört einer in Obergermanien und Belgica sehr häufigen Klasse von Denkmälern an, welche zum Teil selbständig als Altäre gedient haben, zum Teil aber die Postamente von Säulen waren, auf denen das Bild eines reitenden keltischen Gottes über einem schlangenfüssigen Dämonen stand, welcher mit Jupiter identifiziert wurde, wie aus den mit Inschriften versehenen Exemplaren hervorgeht. Gef. in Wiesbaden (Hettner 210. Haug. Wd.Z. X. S. 9ff. S. 34 Nr. 57).

Darüber:

U 190 **Löwenköpfiger Kronos**, in der linken Hand einen Schlüssel. Der fehlende Unterkörper war von einer Schlange um-

wunden. Es ist der Gott der Zeit, wohl auch Aeon genannt, der im Kultus des persischen Lichtgottes Mithras eine Rolle spielt. Ueber den Mithraskult vgl. unten zu Saal XIV. Gef. in Heddernheim bei Frankfurt (Skulpturen Taf. XXX, 2; Cumont, Monuments de Mithra II, S. 380 Fig. 294).

A 1414 **Grenzstein des Gaues der Caruces.**

„Finis | pagi | Caru | cum | . . |" auf einem rohen vierseitigen Pfeiler flüchtig eingehauen. Gef. bei Neidenbach unweit Kyllburg, Kr. Bitburg (CIL XIII, 4143).

U 185 **Reitende Göttin.** Reliefplatte mit Darstellung einer keltischen reitenden Göttin mit einem kugelförmigen Gegenstand im Schoss. Ob sie mit der Pferdegöttin Epona, der Schützerin des Stalles, identisch ist, ist nicht ganz sicher; diese wird auf inschriftlich beglaubigten Denkmälern stets zwischen mehreren Pferden, die sie beschützt und pflegt, dargestellt. Gef. in Kastel bei Mainz (Skulpturen Taf. XXVIII, 2; Hettner 216).

U 183 **Weiherelief an Mercurius und Rosmerta.** Rechts sitzt auf einem Lehnstuhl eine bekleidete Göttin, als Fruchtbarkeitsgöttin gekennzeichnet durch das Füllhorn, welches ein kleiner Eros neben ihr trägt. Vor ihr steht Mercurius, dem ein fliegender Eros den Heroldstab voranträgt, und der seinen Geldbeutel in einen Teller, den die Göttin hält, ausleert. Die Göttin wird wohl die besonders in der Moselgegend häufig mit Mercurius zusammen verehrte keltische Göttin Rosmerta sein. Gef. in Wiesbaden, Schwalbacherstrasse (Skulpturen Taf. XXVIII, 3; Hettner 214).

U 184 **Reitende Göttin,** vielleicht Epona, mit einem Hündchen und einem kleinen Vogel im Schoss. Das Relief ist, wenn nicht überhaupt grossenteils modern, sicher stark überarbeitet. Zur Darstellung vgl. oben U 185. Gef. in Alt-Trier in Luxemburg (Skulpturen Taf. XXIX, 2; Hettner 215).

Darüber:

Plan des gallo-römischen Tempelbezirks bei Pommern a. d. Mosel (B. J. 101, Taf. II).

U 205 **Verzierter Baustein;** auf der Vorderseite ein grosser geflügelter Phallus auf tierischen Hinterbeinen. Zwischen den Beinen ein zweiter Phallus. Ihm gegenüber hockt eine nackte weibliche Figur. Die Darstellung diente vermutlich als Apotropaion, d. h. als Abwehrmittel gegen bösen Zauber. Gef. in Heddernheim in einem Bade (Hettner 234).

Darüber:

U 127 **Bauinschrift,** welche die glückliche Vollendung einer 500 Schritt langen Baustrecke an der Langmauer bei Kyllburg durch Soldaten der legio I (Minervia) beurkundet:

„Pedatura [f]eliciter | finit(a) Prim[a]norum D(=quingentorum) p(assuum)." Gef. in der Langmauer an der Kyll in der Eifel, einem Bauwerk, dessen Bedeutung noch nicht aufgeklärt ist (CIL XIII, 4139).

14474 **Abguss einer Seite eines Mercurdenkmals,** mit der Darstellung eines Mannes in kurzem Arbeitsrock, der mit

einem Beil in den Stamm eines Baumes hineinhaut. Ueber der Krone des Baumes erscheint der Kopf eines Stiers und dahinter drei grosse Vögel mit langen Hälsen und Schnäbeln. Nach einer ähnlichen, mit Inschriften versehenen Darstellung in Paris, ist der Mann der gallische Gott Esus, der Stier der gallische Gott Tarvos trigaranus, vielleicht ein Dämon des Wassers, zu dem Esus, der mit Mercurius identisch ist, den Weg bahnt. Auf der (nicht mit abgegossenen) Vorderseite des Denkmals ist Mercurius und Rosmerta dargestellt, das ganze Denkmal ist laut Inschrift dem Mercurius geweiht. Das Original, gef. bei Trier, im dortigen Museum (CIL XIII, 3656; Hettner, Illustr. Führer S. 27).

U 124 **Weiheinschrift,** laut deren Lucius Saurius Saturninus testamentarisch eine Statue stiftete und sein Sohn Titus Flavius Mandatus, seine Schwester Sauria Avia und Lucius Carantius Atticus einen Bogen schenkten:

„L(ucius) Saurius Saturninu[s] statuam testamento poni ius-[s(it)] T(itus) Flavius Mandatus Sauri f(ilius) d[·] vet. et Sauria Avia soror [et] L(ucius Carantiu[s A]tticus arcum d(ederunt)."

Es wird sich um eine Weihung für einen Tempel handeln. Der Sohn ist von einem T. Flavius adoptiert, daher sein abweichender Familienname. Gef. in Carden a. d. Mosel, Kreis Cochem (CIL XIII, 7659).

Darauf:

E 2542 **Statue einer thronenden Göttin,** wahrscheinlich Fortuna, von der nur der Unterkörper erhalten ist. An dem Thron Amazonenschilde als Zierraten. Gef. im Limeskastell Heddesdorf bei Neuwied (ORL. XIX, 1. S. 15, 10 und Taf. IV, 11).

Daneben:

Pläne des Kastells Niederberg bei Ehrenbreitstein (ORL. XII. 2a. Taf. II ff.) und des **Tempels** des Mercurius und der Rosmerta im Coblenzer Stadtwalde (Wd. Z. XIX, S. 1 ff. Taf. IV).

E 43 44 **Altar der Fortuna,** von Gnaeus Calpurnius Verus, dem Kommandeur der cohors VII Raetorum equitata.

„Fortunae Gn(aeus) Calpurnius | Verus praef(ectus) coh(ortis) VII Raetor(um) | eq(uitatae) |."

Auf beiden Seiten des Altars sind Opfergeräte und Guirlanden dargestellt. Der Altar steht in einem Steinsockel. Fortuna wurde besonders in den Badegebäuden durch Statuen oder Weiheinschriften geehrt, so auch in diesem Fall. Die cohors VII Raetorum equitata, d. h. die zum Teil berittene, stand sicher von 74—134 in Germanien; bevor sie nach Niederberg kam wahrscheinlich in Vindonissa. Gef. im Bad des Limeskastells Niederberg bei Ehrenbreitstein (CIL XIII, 7735; ORL. XII, 2a, S. 11 Taf. VIII).

Darauf steht:

21 421 **Weiheinschrift an den Schutzgott der Lazarettgehilfen** des numerus Divitiensium, von dem Militärarzt Titus Flavius Processus unter dem Präfekten Sextus Vibius Vitalis geweiht.

„In h(onorem) d(omus) d(ivinae) Genio capsari orum n(umeri)

Divitiensium Gordianorum T(itus) Flavius Processus medicus hordinarius sub S(exto) Vibio Vita le pref(ecto) n(umeri) s(upra) s(cripti) d(ono) p(osuit).“

Auf der Oberfläche sind noch die Fusspuren der Geniusstatuette und einer kleineren menschlichen Gestalt, sowie Reste des neben dem Genius stehenden Altares erhalten. Die Formel: in honorem domus divinae, „zu Ehren des göttlichen, d. h. kaiserlichen Hauses“, begegnet häufig seit Ende des 2. Jahrhunderts. Capsarii sind Sanitätssoldaten, an deren Spitze der medicus hordinarius stand. Die Divitienses sind einer der beiden numeri, welche die Besatzung des Kastells Niederbieber bildeten (s. oben S. 94 f.). Gordiani heissen sie nach Kaiser Gordian III (238—244), wodurch die Datierung der Inschrift gegeben ist. Gef. in der Nähe des Limeskastells Niederbieber unweit Neuwied. Geschenk des Regierungsbaumeisters Krings in Cöln (Röm. Germ. Korrbl. IV, 1911. S. 69 f.).

Gegenüber vor dem ersten Fenster:

20104 **Zweiseitige Bau- und Weiheinschrift.**

Vorhanden sind drei ungleich grosse Quader, deren mittelster aus Kalkstein, die beiden äusseren weniger hohen und dicken, aus Sandstein bestehen. Der mittelste Quader, der an der einen Schmalseite vollständig, an der anderen aber abgebrochen ist, trägt auf der einen Fläche die Inschrift:

a) „In h(onorem) d(omus) d(ivinae) Numin[i Aug(usti?)...?] Marti Smertrio et [...] | Vindoridio Boud[....] nae Cn(aeus) Domitius C[n(aei) f(ilius)?] ....“

Zur Eingangsformel s. oben S. 164f. zu 21421. Mars Smertrius ist ein bereits aus einer Inschrift aus Möhn (CIL XIII, 4119) bekannter, mit Mars identischer keltischer Gott, dessen richtiger Name aus unserer Inschrift zu erkennen ist. Danach folgen offenbar noch mehrere gallorömische Gottheiten, vielleicht „[Mercurius?] Vindoridius“, dann eine mit „Boud-“ beginnende Gottheit und eine weibliche Gottheit, deren Name auf „na“ endigt, wie „Sirona“, „Epona“, „Meduna“, „Vercana“ oder dergleichen. Geweiht ist die Inschrift offenbar von einem Gnaeus Domitius, der aber nicht weiter bekannt ist.

Diesen Block, der vermutlich zu einer Tempelweihinschrift gehörte, hat man dann, nachdem das rechte fehlende Ende bereits abgeschlagen war, für einen späteren Bau wiederverwendet, hat ein Loch der bisherigen Rückseite mit Mörtel zugefüllt, und diese nun als Vorderseite durch die beiden kleineren aus anderem Material bestehenden Blöcke auf beiden Seiten verlängert, um nun eine neue Inschrift darauf anzubringen:

b) „...| qui burgum edificaverunt · Lup Am minus · prefectus · Sab. Acceptio. Vid. Pe[r]petus Flu. Tasgillus. Co. Lepidus Mi[n]· cum Luppus. Ces. Ursulus · paratus est · Victorino · Augusto · et Sacto · cos X Kal. Junias |.“

Offenbar eine Liste der Männer, „welche den burgus (d. h. eine Befestigung), erbaut haben“. Die kurzen, meist dreisilbigen Na-

men sind die abgekürzten Familiennamen, die ausgeschriebenen Beinamen sind zum Teil deutlich keltisch. Der zuerst genannte Lup. Amminus ist der Kommandeur „prefectus". Am Ende steht das Datum, an welchem der betreffende Bau, um den es sich handelt „paratus est": es ist der 23. Mai des Konsulates des Kaisers C. Victorinus und des Sactus. Es kann sich nur um den bekannten gallischen Usurpator M. Piavonius Victorinus handeln, welcher unter Postumus Regierung (258—267) tribunus praetorianorum in Trier gewesen war und selbst von 267—268 regiert hat. In diese Jahre muss das sonst unbekannte Konsulat fallen. Diese jüngere Inschrift scheint an den Seiten vollständig zu sein, doch muss, da man ihren Anfang vermisst, dieser auf einem oberen Fries oder Block gestanden haben. Die 3 Blöcke sind gef. in Liesenich bei Mittelstrimmig auf dem Hunsrück im Kreis Zell a. d. Mosel. (Unpubliziert.)

An beiden Enden der Inschrift:

3550 **Meilenstein** unter Kaiser Numerianus (282—283) errichtet. Die Entfernung von Mainz war in gallischen Meilen (leugae) angegeben. Gef. bei Brohl. Geschenk des Herrn Zervas in Cöln (CIL XIII, 9151).

3850 **Meilenstein** unter den Kaisern Valentinianus und Valens um 370 errichtet. Gef. bei Boppard. (CIL XIII, 9141.)

Meilensteine sind Säulen, an deren oberem Ende der Name des Kaisers und oft auch das Regierungsjahr, in welchem sie gesetzt sind, steht. Darunter folgt meist die Angabe der Entfernung von dem betreffenden Ausgangspunkt, meist der Provinzialhauptstadt, welche in den beiden ersten Jahrhunderten in römischen Meilen, milia passuum (je 1000 Doppelschritte), seit 202 n. Chr. in unseren Gegenden meist in gallischen Meilen (leugae) angegeben wird. 10 leugae = 15 milia passuum = 22,5 Kilometer. Die Meilensteine der Provinz Obergermanien (südlich vom Vinxtbach bei Brohl) zählen von Mainz aus, die von Niedergermanien (nördlich vom Vinxtbach) von Cöln aus (vgl. Zangemeister, Wd. Z. III, S. 237 u. 307).

Gegenüber dem zweiten Fenster:

3050 **Säulenkapitell mit Weiheinschrift** an den gallorömischen Gott Lenus Mars in griechischen und lateinischen Hexametern, von dem Griechen Tychikos zum Dank für Rettung aus leiblichen und seelischen Nöten geweiht:

„Σώματος ἐν χαμάτοις πυρεθρὸς φυχῆς τε πόνοισιν
Ἄχρι πανλεχέος θανάτου Τυχικὸς ποτε κάμνων
Εἰξάμενος Λήνωι τῶι προφερεῖν χαλεπ' ἄλγεα νούσων
Ἄμμι κρατερῶι δῶρον τόδε θῆκε σωτῆρι."

„[Cor]poris adque animi diros sufferre labores
Dum nequeo mortis pro pe limina saepe vagando
Servatus Tychicus divino Martis amore
Hoc munus parvum pr[o] magna dedico cura."

Die Inschriften sind so verteilt, dass je ein griechischer Hexameter mit seiner lateinischen Uebersetzung in je 2 Zeilen auf einer

Seite steht. Auf der Oberfläche des Kapitells ein kleines tellerförmiges Postament mit einem eisernen Dübel, mittelst welchem das eigentliche Weihgeschenk, vermutlich die Statue des Gottes angebracht war. Der Gott, der im griechischen Text „Ares" und „Lenos", im lateinischen „Mars" genannt wird, ist der in der Moselgegend häufig verehrte gallische Lenus Mars. Der Stifter Tychikos ist offenbar einer der Griechen, die im 2. und 3. Jahrhundert in so grosser Zahl im Rheinland gewesen sind. Gef. bei Pommern a. d. Mosel in einer ausgedehnten Tempelanlage auf dem „Marberg", die B. J. 101, S. 62 ff. publiziert ist (CIL XIII, 7901. Inscriptiones Graecae Italiae et Siciliae 2562).

An der Zwischenwand neben dem Eingang:

Weihedenkmäler aus Andernach und Umgebung.

U 26 **Altar,** dem Jupiter, der Juno, dem Mars und Hercules geweiht von Gaius Domitius Rufinus, Unterbefehlshaber der II. Cohorte römischer Bürger und seinen Kameraden.

„J(ovi) O(ptimo) M(aximo), Jun(oni) Marti, Her(culi) | [s]acrum. C(aius) Domitius Rufinus d(ecurio) | coh(ortis) II c(ivium) R(omanorum) p(iae) f(idelis) Domitianae) [e]t commilitones votum) s(olverunt) l(ibentes) l(aeti) m(erito) |."

Der Altar muss zwischen 89, wo das niedergermanische Heer den Ehrentitel „pia fidelis", wegen seiner Treue beim Aufstand des Antonius Saturninus erhielt, und 90 dem Todesjahr Domitians, nach welchem der Beiname „Domitiana" wegen Aechtung seines Andenkens nicht mehr geführt wurde, geweiht sein. Die Schlussformel: „v. s. l. m."="lösten das Gelübde gern nach Verdienst", kehrt auf den allermeisten Altären wieder. Gef. in Andernach, Gesch. des Direktors Richter (CIL XIII, 7722).

Darüber:

U 15 **Weiheinschrift an Minerva,** errichtet von den dolabrarii der Rheinflotte.

„Mine[rvae] | [d]olabrarii . . . . . | [c]lassis Au[g(ustae)] | [G]er(manicae) p(iae) fid(elis) v. s. l. m."

Die dolabrarii waren eine nach ihrem Beil (dolabra) benannte Arbeiterabteilung der Flotte. Auch die von Augustus gegründete Rheinflotte erhielt den Titel „pia fidelis" von Domitian im Jahr 89 (s. vor. Nr.). Gef. bei Andernach (CIL XIII, 7723).

10495 **Statuette der Minerva.** Die Göttin steht vor einer Wand, aber fast ganz losgelöst vom Reliefgrund in faltenreichem Chiton und schöndrapiertem Mantel; auf der Brust die Aegis mit Medusenhaupt. In der erhobenen R. hielt sie die Lanze, die L. stützt sie auf den Schild, dessen Buckel mit grossem Medusenhaupt geziert ist. Der Schild wird von einem kleinen Giganten auf den Schultern emporgehalten. Die Arbeit ist ungewöhnlich gut, es liegt sicher ein gutes statuarisches Vorbild zu Grunde. Gef. in Plaidt bei Andernach (Skulpturen Taf. XXIX, 6).

CCXLV **Bauinschrift**, auf die Errichtung eines Gebäudes unter Septimius Severus, Caracalla und Geta. Anfang des 3. Jahrhunderts. Gef. in Andernach, Postplatz (CIL XIII, 7683a).

Darunter:

U 61 **Matronenaltar**, von Similio, Soldaten der Rheinflotte, auf dem Lastschiff des Chresimus, geweiht.

„Matribus suis | Similio mil es ex c(l)asse Ge rmanica p(ia) f(ideli) D(omitiana) pler(omate) Cresimi v. s. l. l. m.".

Der Soldat Similio stammte aus der Gegend des Matronencultus (hierzu s. unten zu Saal XIII) und weiht deshalb seinen heimischen Müttern den Altar. Der Altar muss zwischen 89 und 96 geweiht sein (vgl. oben S. 167 zu U 26). „Pleroma", ein griechisches Wort, bedeutet ein Lastschiff, dessen Kapitän Cresimus auch ein Grieche war. Diese und die obige Inschrift U 15 lassen vermuten, dass bei Andernach eine Station der Rheinflotte war. Gef. in Andernach. Geschenk des Direktors Richter (CIL XIII, 7681).

15700 **Statuette der Fortuna**, auf deren Sockel eine Weiheinschrift des Marcus Firmius Speratus steht. Die Göttin sitzt, das linke Bein übergeschlagen, auf würfelförmigem Sitz. In der R. muss sie ein Szepter gehalten haben, auf der linken Seite lehnt das Steuerruder. Gef. in Bermel, Kr. Mayen (CIL XIII, 7679. Skulpturen Taf. XXXI, 2).

XXIV **Altar**, dem Jupiter und vielleicht noch andern Göttern geweiht von dem immaginifer M. Alanius Justus (?) für seinen Bruder Surius Quintus. Imaginifer ist der Träger eines Feldzeichens mit Kaiserbildnis. Gef. in Kretz bei Andernach. Geschenk des Fabrikbesitzers Meurin (CIL XIII, 7673).

Auf der andern Seite der Zwischenwand in der Nische XI b:

Altäre aus dem Brohltal, meist dem Hercules Saxanus, dem Schutzgott der Brohler Tuffsteinbrüche geweiht. Im Brohltal, wo noch heute eine blühende Steinbruchindustrie besteht, waren hauptsächlich die Steinbrüche, aus welchen die Truppen des niederrheinischen Heeres den Baustein (Brohler Tuff) für ihre Lagerbauten bezogen. Schon unter Nero, vielleicht schon unter Claudius, haben diese Steinbrucharbeiten begonnen; in flavischer Kaiserzeit wurde dort sehr stark gearbeitet und das Material bis nach Holland hinein verfrachtet. Die Truppen entsandten für diese Arbeiten Detachements (vexillationes) ins Brohltal, welche dort unter einem Offizier tätig waren. Nach Beendigung ihrer Tätigkeit pflegten sie dann dem Schutzgott der Steinbrüche, dem Hercules Saxanus, auch Hercules Barbatus oder invictus genannt, entweder allein, oder mit Jupiter zusammen, einen Altar aus dem dort gewonnenen Tuffstein zu widmen. In den Inschriften dieser Altäre, welche grösstenteils in unserem Museum sind, erscheinen die Legionen I Minervia (?), VI victrix, X Gemina, XV, XVI, XXI rapax, XXII; die Cohorten II Asturum, I und II civium Romanorum, II Varcianorum, die Alae und die classis Germanica, also lauter Truppen, die zu der ange-

gebenen Zeit dem niederrheinischen Heere angehörten. Die Bedeutung des Hercules Saxanus steht noch nicht sicher fest; Weihungen an ihn sind auch in anderen Steinbrüchen z. B. in Lothringen (CIL XIII, 4623 ff.) in Tirol, Kärnten und Tivoli gefunden worden, es handelt sich also jedenfalls nicht um eine ausschliesslich rheinische Lokalgottheit, die mit Hercules identifiziert wurde. Ebenso wenig aber darf man ihn ohne weiteres mit einer orientalischen Gottheit, etwa Mithras, identifizieren, wie es versucht worden ist. (Vgl. auch Freudenberg, Das Denkmal des Hercules Saxanus, Bonner Winckelmannsprogramm 1862 und Wigand, Das Denkmal des Hercules Saxanus im Brohltal. B. J. 123). Die Brohler Altäre findet man zusammen im Corpus XIII, 7691 ff., wir greifen hier nur die lehrreichsten heraus, worunter auch einige dem Heilgott Apollo und den Volpinischen Nymphen geweihte sind.

A 1418 **Altar des Hercules,** von einer Abteilung der cohors II Asturum geweiht. (CIL XIII, 7693.)

4920 **Altar des Apollo,** von einem Soldaten der XXII. Legion geweiht s. unten 4918. (CIL XIII, 7692.)

A 1412 **Altar des Hercules Saxanus,** vom Hauptmann Julius Victor für sich und seine Kameraden, die Garde des Statthalters Acilius Strabo geweiht.

„Herculi Saxsano sacrum Julius Vi|ctor > (= centurio) pro se et co|militones si|ngulares pedite|s Acili Strabonis leg(ati) Aug(usti) v. s. l. m.".

Der hier genannte kaiserliche Statthalter von Niedergermanien Acilius Strabo war im Jahr 71 Consul, danach wird er bald seine Statthalterschaft bekleidet haben. Seine Garde „pedites singulares" lag natürlich in Cöln. (CIL XIII, 7709.)

A 1407 **Grosse Weihinschrift an Hercules** unter dem Consulat des Kaisers Traianus und des Sextus Julius Frontinus (100 n. Chr.) von den Trompetern (tubicines) einer unbekannten Truppe geweiht. (CIL XIII, 7711.)

U 24 **Altar des Hercules Saxanus,** von einer Abteilung (vexellatio) der cohors I civium Romanorum geweiht. (CIL XIII, 7700.)

Darauf:

4918 **Altar des Apollo und der Nymphae Volpinae,** von dem Veteranen Cassius Gracilis geweiht.

„Apollini et | Nimpis Volpinis | Cassius | Gracilis | veteranus | v. s. l. m."

Es handelt sich offenbar um die Heilgottheiten der Tönnissteiner Heilquelle, die schon im Altertum beliebt war (Klein B. J. 84, S. 55). Gef. beim Heilbrunnen Tönnisstein im Brohltal. (CIL XIII, 7691.)

A 1413 **Altar des Hercules Saxanus,** von Julius Verecundus, Hauptmann in der Cohors II Varcianorum, geweiht. Diese Cohorte lag in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts in Remagen (vgl. S. 128 Nr. 14328, CIL XIII, 7707).

An der Hinterwand:

20788 **Abguss eines Felsenreliefs**, welches laut der darin angebrachten Altarinschrift dem Jupiter und dem Hercules Saxanus von den Legionen VI, X und XXII, den Alae (Reiterregimentern) den Cohortes (Hilfstruppen zu Fuss) und der Classis (Rheinflotte) geweiht wurde, die unter dem Oberbefehl des Quintus Acutius standen. Die Ausführung besorgte Marcus Julius Cossutius, Hauptmann in der VI. Legion.

Das Felsrelief stellt auf einer oben giebelförmig abgeschlossenen geglätteten Oberfläche ein in fünf Nischen gegliedertes Bauwerk dar. Die Nischen schliessen oben bogenförmig ab. Die mittelste grössere Nische ist von 2 Pilastern eingefasst, welche oben in dünne kegelförmige Spitzen auslaufen, eine dritte solche Spitze steht auf dem Scheitel des Bogens der Mittelnische. Die drei Spitzen sind oben durch je eine Kugel bekrönt. Über den beiden anschliessenden Nischen ist je eine Mondsichel, über den beiden äussersten kleinsten Nischen je ein Strahlenbündel, dessen Strahlen in Pfeilspitzen auslaufen, dargestellt. Im Innern der mittelsten Nische ist in starkem Relief ein Altar in der Art der übrigen Saxanusaltäre ausgehauen, welcher die Inschrift trägt:

„[I(ovi) O(ptimo) M(aximo)] et Her[culi] legio VI vi(ctrix) pia fidelis, legio X Gemina pia fidelis, legio XXII primigenia pia fidelis et alae cohortes classis quae sub Q(uinto) Acut(io) su(nt) cu(ra) M(arci) J(uli) Cossuti ↄ (= centurionis) l(egionis) VI vic(tricis) p(iae) f(idelis)."

In den übrigen Nischen waren in roter Farbe altarartige Postamente aufgemalt, welche, soweit die sehr verblassten Spuren noch erkennen lassen, ungefähr die Form von Räucheraltären hatten. Auch sonst war mit Farbe nachgeholfen; die Decke der Mittelnische hatte ein buntes Rautenmuster, die Hinterwände der Seitennischen waren gelb grundiert. Die Strahlen waren rot mit gelben Spitzen, die Mondsicheln und Kugeln waren ebenfalls gelb.

In der Inschrift sind eine Anzahl Truppen des niederrheinischen Heeres vereinigt und zwar scheinen es diesmal nach dem Wortlaut der Inschrift nicht nur kleinere Abteilungen „vexillationes" dieser Truppen, sondern vielmehr die ganzen Truppen zu sein, die sich zu der gemeinsamen Stiftung dieses Felsendenkmals vereinigten. Der Oberbefehlshaber Quintus Acutius ist höchst wahrscheinlich Q. Acutius Nerva, der im Jahr 100 n. Chr. Consul designatus, und vermuthlich einige Jahre später Statthalter von Niedergermanien und kommandierender General der niederrheinischen Armee war. Der Hauptmann M. Julius Cossutius hatte lediglich die Ausführung des Denkmals zu überwachen. Schwer zu verstehen und noch nicht genügend gedeutet sind die merkwürdigen Zeichen über den Nischen. Es kann kein Zweifel sein, dass mit einigen Gestirne gemeint sind, und ihre Siebenzahl lässt vermuten, dass es eine etwas missverständliche Darstellung der 7 Planeten des Altertums (Sol, Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturnus) sein soll. Der Cult der 7 Pla-

neten, welchen die 7 Tage der Woche geweiht sind, ist aus dem Orient, aus Babylonien und Assyrien, gekommen und findet sich in Verbindung mit verschiedenen Culten auch hier am Rhein und zwar hier besonders mit dem Cultus des Jupiter Optimus maximus. So scheint auch hier eine Vereinigung des Saxanuscultes mit dem Wochengötterkult vorzuliegen, in deren tieferen Sinn wir aber vorläufig noch nicht einzudringen vermögen. Erinnert sei daran, dass das Denkmal laut Inschrift nicht dem Hercules (Saxanus) allein, sondern sicher noch einem andern Gott, dessen Name vorherging und der höchst wahrscheinlich Jupiter war, geweiht ist. Die Verschmelzung des Hercules Saxanus mit einem bestimmten orientalischen Gott, etwa Mithras, darf dagegen nicht daraus gefolgert werden. — Das Original wurde 1862 im Brohltal in einem römischen Steinbruch gefunden und befindet sich jetzt im Wallraf-Richartz-Museum in Cöln. (CIL XIII, 7715. Freudenberg, Das Denkmal des Hercules Saxanus, Bonner Winckelmannsprogramm 1862. Wigand B. J. 123.)

Rechts an der Wand:

4916 **Altar des Hercules**, des Unbesiegten, geweiht von Gaius Terentius Bassus, Hauptmann in der legio VI victrix und einem Detachement derselben Legion.

„Herculi invicto sacrum C(aius) Terentius Bassus > (= centurio) leg(ionis) VI victricis et vexillatio le(gionis) e[i(usdem)]."

Die Legion lag 70—105 in Novaesium (s. oben S. 123). (CIL XIII, 7695.)

5151 **Altar des Hercules Saxanus**, geweiht von Flavius Nobilis, einem Offizier der Rheinflotte, und seinen Kameraden. Gef. im Brohltal. (CIL XIII, 7710.)

U 22 **Altar des Jupiter und Hercules Saxanus**, von Sextus Donnius Vindex, Hauptmann in der legio X Gemina pia fidelis Domitiana und seinen Kameraden geweiht. Die Legion lag 70—105 in Nymegen, der Altar muss zwischen 89 und 96 geweiht sein; vgl. oben S. 136 zu A 872. (CIL XIII, 7717.)

A 1408 **Altar des Jupiter und Hercules Saxanus**, von Detachements der legio VI, X, der alae, cohortes und der Rheinflotte, unter dem Statthalter Quintus Acutius Nerva, unter Spezialaufsicht des Hauptmanns Marcus Julius Cossutius von der legio VI geweiht.

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Her(culi) Sax(ano) | vexil(lationes) l(egionis) VI vic(tricis) p(iae) f(idelis), l(egionis) X G(eminae) p(iae) f(idelis) et al(arum) coh(ortium) cla(ssis) G(ermanicae) p(iae) f(idelis), q(uae) s(ub) Q(uinto) Acutio) sunt, cu(ra) M(arci) Jul(ii) Cossuti | > (= centurionis) l(egionis) VI vic(tricis) p(iae) f(idelis)".

Der Wortlaut ist dem der Inschrift des oben S. 170 beschriebenen Felsendenkmals 20788 sehr ähnlich, nur ist hier die XXII. Legion fortgelassen und es handelt sich hier um „vexillationes" also Abteilungen, Detachements der genannten Truppen. Zur Datierung vgl. dort. Gesch. des Medizinalrats Dr. Wegeler. (CIL XIII, 7716.)

A 1405 **Altar des Hercules Saxanus**, geweiht von Gaius Mettius Seneca, Hauptmann in der legio XV. und einem Detachement derselben Legion. Die XV. Legion stand von 43—70 in Vetera. Dass sie dort Brohler Tuffstein beim Bau des oben S. 111 f. kurz beschriebenen Lagers verwendete, haben die Ausgrabungen gezeigt (CIL XIII, 7700).

Davor:

U 25 **Altar,** wahrscheinlich dem Hercules Saxanus geweiht, von einem Hauptmann der legio XXII und seinen Kameraden. Die Legion stand 70—90 am Niederrhein (s. oben S. 123; CIL XIII, 7727).

U 23 **Altar des Hercules Saxanus**, von Lucius Licinius Festus, Hauptmann in der legio XXI rapax und einer Abteilung derselben Legion geweiht. Die Legion lag 70—83 in Bonn, in diesen Zeitraum wird die Weihung fallen (CIL XIII, 7702).

U 21 **Altar des Hercules Saxanus**, von Quintus Manlius Priscus, Hauptmann in der legio X und seinen Kameraden geweiht; vgl. oben zu U 22 (CIL XIII, 7699).

13380 **Abguss eines Altares**, der dem Jupiter, dem Schutzgeist des Ortes und der Königin Juno von dem Gefreiten des Kommandeurs und Soldaten der legio VIII Augusta Tertinius Severus geweiht wurde.

„[J(ovi)] O(ptimo) M(aximo) et Ge[ni]o loci Juno[n]i Regina[e] Ter[t]inius Severus mil(es) legionis VIII Aug(ustae) b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) ex voto p(osuit) v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito)."

Auf der rechten Schmalseite ein Füllhorn mit Früchten, auf der linken das signum der statio beneficiarii, bestehend aus einer Fahnenspitze über einer runden mit 2 Löchern durchbohrten Scheibe, durch die eine Kette gezogen wurde. Ueber die Bedeutung der Beneficiarii s. oben S. 138 zu 5102, über die des Genius loci s. S. 160. Die legio VIII Augusta stand in Strassburg (s. S. 123). Der Altar ist gef. am Vinxtbach bei Brohl, welcher die Grenze zwischen den Provinzen Germania superior und Germania inferior bildete, und zwar auf dessen südlichem, also obergermanischen Ufer. Daher ist er auch von einem Soldaten des obergermanischen Heeres gesetzt, vgl. im Saal XII 15001. Das Original befindet sich im Museum in Lüttich (CIL XIII, 7731).

Rechts in der Ecke zwischen Tür und Fenster:

4917 **Altar der Nymphen,** worauf eine Nymphe mit einer Hydria (Wasserkrug) unter einem Baume lagernd dargestellt ist. Die Inschrift ist nicht ganz sicher zu entziffern, vielleicht „Nymphis Finibus" oder „Finium?". Gef. am Vinxtbach bei Brohl (CIL XIII, 7724. Skulpturen Taf. XXXI, 4).

XII. SAAL.

Götterdenkmäler usw. aus Niedergermanien.

Links an der Eingangswand:

15001 **Abguss des Grenzaltars,** welcher den Grenzgöttern (Fines), dem Schutzgott der Oertlichkeit und dem Jupiter von 2 Soldaten der legio XXX Ulpia victrix geweiht wurde.

„Finibus et Genio loci | et J(ovi) O(ptimo) M(aximo) milit(es) leg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) M(arcus) Massianius Secundus et T(itus) Aurelius Dosso | v. s. l. m."

Der Altar stand auf dem nördlichen Ufer des Vinxtbaches bei Brohl, der Grenze zwischen Ober- und Niedergermanien, daher ist er den Grenzgöttern „Finibus" an erster Stelle geweiht. Die Stifter gehören der legio XXX an, welche in Vetera von der Zeit Trajans an lag (s. S. 123); sie werden wohl auch beneficiarii gewesen sein, wie der Stifter des entsprechenden obergermanischen Altares Nr. 13389 im vorigen Saal S. 172. Das Original, gef. am Vinxtbach, ist im Museum in Brüssel (CIL XIII, 7732).

Darunter:

U 128 **Meilenstein,** unter Kaiser Antoninus Pius zwischen 140 und 145 n. Chr. errichtet.

„[Imp(eratori) Caes(ari) divi] Hadr[iani f(ilio) divi Tra]iani Par[th(ici) n(epoti) divi Nervae] prone[p(oti) T(ito) Ael(io) Hadr(iano)] Antonin[o Aug(usto) Pio] p[ontifici) m(aximo) tri[b(unicia) pot(estate) co(n)s(uli)] III p(atri) p(atriae) a [Col(onia) Agripp(inensium)] m(ilia) p(assuum) [XXX]." Zu den Meilensteinen vgl. oben S. 100. Gef. zwischen Remagen und Oberwinter (CIL XIII, 9152).

Gegenüber am Fenster:

A 1398 **Meilenstein** unter Kaiser Magnentius errichtet (350—353 n. Chr.).

„. . . | restitutore publicae liber|tatis imperatori | Magno Magnentio | invicto semper | . . ."

Gef. zwischen Nettersheim und Blankenheimerdorf, also wohl an der Strasse Cöln-Trier (CIL XIII, 9135).

An der Eingangswand weiter:

Altäre usw. aus dem Kastell Remagen (s. oben S. 95f.).

8912 3 **Weiheinschrift** von dem Präfekten der cohors II Hispanorum equitata pia fidelis im Jahre 158 n. Chr. gesetzt. Die Inschrift ist später in 2 Pfeiler mit kegelförmigen Bekrönungen zerschlagen worden. Gef. in Remagen (CIL XIII, 7796).

16305 **Altar,** dem Schutzgeist des Ortes und dem Rheinstrom geweiht von Titus Flavius Stilo, dem Gefreiten des Statthalters Salvius Julianus.

„Genio lo(ci) [flu]mini Rhe[no] T(itus) Flavius | [Sti?]lo b(ene)f(iciarius) Salvi | [Jul]iani co(n)s(ularis) [v.] s. l. m."

Weihungen an den Rheinstrom als Gott sind bis jetzt 5 bekannt: eine aus Stein am Rhein (CIL XIII, 5255), zwei aus Remagen (CIL XIII, 7790, 7791), zwei aus Vechten in Holland (CIL XIII, 8810, 8811). Der Gefreite (vgl. hierzu oben S. 138 zu 5192) bezeichnet den Kommandeur und Statthalter, zu dessen Stab er gehört, mit Namen: es ist der berühmte Jurist Salvius Julianus (vgl. oben S. 154 f. U 112). Die Inschrift ist demnach um 180 n. Chr. zu datieren. Gef. in Remagen (CIL XIII, 7791).

15380 **Bauurkunde** auf die Wiederherstellung einer Sonnenuhr, wahrscheinlich unter dem Statthalter Claudius Marcius Agrippa durch den Präfekten der cohors I Flavia Petronius Athenodorus unter dem 2. Konsulat des Kaisers Macrinus 218 n. Chr.

„[Imp(eratore) Caes(are) M(arco) Opellio Severo Macrino pio felice Aug(usto) etc. et M(arco) Opellio Antonino Diadumeniano] nobil[issimo Caesare] · sub C[l(audio)] M[arcio Agrippa?] leg(ato) Au[g(usti)] p]r(o)pr(aetore) pr(ovinciae), agens Petronius Athenodorus prae[f(ectus)] coh(ortis) I Fl(aviae) horolegium ab horis intermissum et vetustate collabsum suis impendis restituit [imp(eratore) d(omino) n(ostro) Macrino Aug(usto) II cons(ule)]“ = 218 n. Chr.

Die Sonnenuhr war offenbar defekt und unzuverlässig geworden. Die feierliche Beurkundung einer an sich so gleichgültigen Sache entspricht dem Brauche des 3. Jahrhunderts. Die cohors I Flavia ist noch durch mehrere der folgenden Inschriften in Remagen im 3. Jahrhundert bezeugt. Gef. in Remagen. Geschenk von Herrn Roemer (CIL XIII, 7800).

Darunter:

10307 **Altar,** dem Jupiter, der Juno Regina, Minerva, Victoria und Fortuna Gubernatrix vom Stallmeister des Präfekten der cohors I Flavia zwischen 244 und 249 geweiht.

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) [Ju]no[ni regi]nae [Minervae] Vic[toriae] [F]ortun(ae) Gu[b(ernatrici)] Val. Claudius?) s[t]r[at]or praef(ecti) coh(ortis) [I] Fl(aviae) Phil[ip]p(ianae) pr[o] se et suis l(ibens) p(osuit).“

An der Spitze der Inschrift stehen die drei Gottheiten der Kapitolinischen Trias, Jupiter, Juno und Minerva, dann folgen die Heeresgötter Victoria und Fortuna, wie es der römischen Religion des Fahnenheiligtums entspricht. Die cohors I Flavia führt hier den Beinamen „Philippiana“ nach Kaiser Philippus (244—249), strator ist der Stallmeister. Gef. in Remagen (CIL XIII, 7792).

U 73 **Schenkungsurkunde,** wonach Arcias Marinus, der Priester des (Jupiter) Dolichenus den Reitern der cohors I Flavia im Jahre 250 ein Geschenk machte.

„In h(onorem) d(omus) d(ivinae) Arcias Marinus sacerdos Dolicheni donum donavit equitibus cohortis I Flaviae Decio et Grato co(n)s(ulibus).“

Zur Eingangsformel s. oben S. 164 f. zu Nr. 21421. Der Jupiter Dolichenus ist der mit Jupiter idenfizierte höchste Gott von Doliche, einer Stadt der syrischen Provinz Commagene. Baal. Sein Kultus

war beim römischen Heere sehr beliebt. Er wird dargestellt als gepanzerter Krieger mit einem Doppelbeil und dem Blitzstrahl auf einem Stiere stehend (vgl. Hettner, de Jove Dolicheno, 1877). Die cohors I Flavia hatte Reiter, war also „equitata". Gef. in Remagen (CIL XIII, 7786).

Darüber:

8011 **Altar des Mithras**, von dem Gefreiten Marcus Superinius Felix 242 n. Chr. geweiht.

„Deo S(oli) in[victo] M(arcus) Superin(ius) Felix b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) | sacrum Pre textato co(nsule) | in hunc tumolo |."

Ueber den Kult des persischen Lichtgottes Mithras, der im Heer besonders beliebt war, vgl. unten zu Saal XIV. Die letzte Zeile „in hunc tumolo" gehört natürlich nicht zu der Widmung, sondern ist der Anfang einer späteren christlichen Grabinschrift, die unvollendet blieb. Gef. in Remagen (CIL XIII, 7794).

8014 **Altar der Göttin Sunuxal**, von Valerius Bassus, Feldwebel in der legio I Minervia, geweiht.

„[D]eae | [Sun]uxali[···] Valeri[us Ba]ssus optio | [leg(ionis)] I M(inerviae) [p(iae)] f(idelis) | [pro se] et suis v. s. l. m."

Die Sunuxal wird für die Stammesgöttin des belgischen Stammes der Sunici gehalten. Jedenfalls ist sie eine einheimisch keltische Gottheit, die in der Gegend von Zülpich mehrfach bezeugt ist. Zur legio I Minervia s. S. 123. Der optio (Feldwebel) wird aus der Gegend stammen, deren besondere Schutzgottheit die Sunuxal ist. Gef. in Remagen (CIL XIII, 7795).

Darüber:

4300 **Altar**, dem Jupiter, Genius loci, Mars, Hercules Mercurius, den Ambiomarci, geweiht von Soldaten der legio XXX Ulpia victrix.

„J(ovi) O(ptimo) M(aximo) | et Genio loc[i] | Marti Hercul[i] Mercurio Ambiomarcis mi lites leg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) M(arcus) Ulp(ius) Panno T(itus) Mans(uetius?) Marcu[s] M(arcus) Ulp(ius) Lellavu[s] | T(itus) Aur(elius) Lavinus | v. s. l. m.."

Die Widmung vereinigt verschiedene Götter mit dem offenbar einheimischen Namen „Ambiomarcis", wobei es unklar ist, ob dieser ein gemeinsamer Beiname der vorhergenannten Gottheiten, oder eine besondere einheimische Göttergruppe bedeuten soll. Die legio XXX Ulpia (s. S. 123) ist von Kaiser Ulpius Traianus gegründet, auf welchen auch die Familiennamen zweier Stifter hinweisen. Dagegen weist der Name Aurelius des letzten auf Caracalla. Die Inschrift wird also doch erst dem 3. Jahrhundert angehören. Gef. in Remagen. Geschenk des Grafen v. Fürstenberg-Stammheim (CIL XIII, 7789).

15708 **Weiherelief der Fortuna** von der cohors I Flavia oder Angehörigen derselben gestiftet.

„[Fortuna]e coh(ors) I [F]lavia[."

Darüber in bogenförmiger Nische das sehr rohe Reliefbild der Fortuna, stehend, rechts neben sich das Steuerruder, darüber ein

Rad und ein Füllhorn. Gef. in Remagen (CIL XIII, 7787; Skulpturen Taf. XXXI, 1).

An der Rückwand:

Weihedenkmäler aus der Umgegend von Remagen:

13 135 **Abgüsse** der vierseitigen Basis eines Jupiterdenkmals, geweiht von L(ucius) Pisinius Celsus. Auf der Vorderseite: „J(ovi) O(ptimo) M(aximo) | L(ucius) Pisinius Celsus." Auf den drei anderen Seiten sind die Bilder von Hercules, Ceres und Minerva. Das Jupiterbild wird auf einer Säule gestanden haben, welcher der Altar als Basis diente. Das Original, gef. in Nierendorf, Kr. Ahrweiler, im Museum in Trier (CIL XIII, 7784; Hettner, Steindenkmäler Nr. 26).

A 1346 **Altar des Mithras:** „Deo invict(o) | Regi pro bono | comun(i)." Gef. nahe am Wege von Bandorf nach Oberwinter (CIL XIII, 7815).

A 1347 **Liegender Flussgott**, als Brunnenfigur. Der Gott mit langem Bart und Haupthaar, lagert auf den linken Arm gestützt, um den rechten Arm einen Mantel geschlungen, sonst nackt. Die rechte Hand greift nach einem Delphin, die Linke umfasst eine röhrenförmige Oeffnung, die offenbar für ein Brunnenrohr ausgespart ist, rechts ein grossblätteriger Baum. Der Typus des lagernden Flussgottes ist hellenistisch; vgl. die bekannten Statuen des Nil, des Tiber usw. Vielleicht dürfen wir in unserem Bilde den Rhein erkennen. Gef. in Bandorf bei Oberwinter bei einem tempelartigen Gebäude (Skulpturen Taf. XXX, 7; B. J. LIII/IV, S. 100ff. mit Taf. XIII u. XIV).

Darunter:

A 1347[a] **Trogartig ausgehöhlter Quader**, mit halbrunder Aushöhlung, mit Inschriftplatte auf der Vorderseite, auf der aber nichts steht, zwischen geometrischen Linienornamenten. Vielleicht der Trog zu dem Brunnen A 1347. Gef. wie der vorige in einem kleinen Nebengebäude (B. J. LIII u. LIV, S. 100ff. mit Taf. XIII u. XIV).

An den beiden Zwischenwänden und in Nische XIIb:

Weihedenkmäler usw. aus Bonn (zum röm. Bonn vgl. oben S. 96 f.).

[02288+15706] **Ehreninschrift für Kaiser Claudius** aus dem Jahre 44/45 n. Chr.

„[Ti(berius) Clau]dius Ca[esar] Aug(ustus) [Germ(anicus) p]ontif(ex) m[ax(imus) tr(ibunicia) p]ot(estate) IIII [imp(erator) VI pater)] p(atriae) co[(n)s(ul) III de]sig(natus) IIII . . ."

Zwei in verschiedenen Jahren gefundene Bruchstücke einer langen Architravinschrift, die sich auf Kaiser Claudius (41—54 n. Chr.) bezieht, dessen viertes tribunizisches Amt und dessen drittes Konsulat in das Jahr 44/45 fällt. Die Inschrift wird an einem

tempelartigen Gebäude südlich vom Bonner Lager gestanden haben. Gef. in Bonn, Wurstgasse 25 und bei der Klinik (CIL XIII, 8045).

Oben:

CXXI **Ehreninschrift für Kaiser Antoninus Pius** (138—161).

„Imp(eratori) Caes(ari) T(ito) Aelio Hadr(iano) Antonin(o) Aug(usto) Pi[o] (milit]es? . . ." Gef. in Bonn an der Stiftskirche (CIL XIII, 8047).

Unten links:

U 70 **Weiheinschrift an Victoria Augusta**, von Gaius Publicius Priscillianus aus Sissek in Ungarn, primus pilus der legio I Minervia, errichtet; geweiht von dem Provinzialstatthalter Flavius Aper Commodianus und dem Kommandeur derselben Legion Aufidius Coresnius Marcellus im Jahre 222 n. Chr.

„Victoriae Aug(ustae) C(aius) Publicius C(ai) filius Septimia Siscia Priscillianus (primus) pilus) legionis) I M(inerviae) [Severianae) Alexandr(ianae)] p(iae) f(idelis) d(ono) d(at) dedicante Fl(avio) Apro Comodiano leg(ato) Aug(usti) pr(o)pr(aetore) et Aufidio Coresnio Marcell(o) leg(ato) legionis) eiusd[em . . K]al(endas) Maias d(omino) n(ostro) [Severo Alexandro Au]g(usto) ; co(n)s(ule)."

Der „primus pilus" ist der Hauptmann der ersten Centurie. Er stammt aus der colonia Flavia Septimia Siscia in Pannonia superior. Er hatte wohl nur die Ausführung des Denkmals zu überwachen. Die eigentlichen Stifter sind die Legaten der Provinz und der Legion. Der Provinziallegat Titus Flavius Aper Commodianus wird durch eine andere Inschrift U 68 (s. in Saal XIV) für das Jahr 223 bezeugt. Daraus ergibt sich die Zeit unseres Denkmals als 222, wo Severus Alexander allein Konsul war. Sein Name und der von ihm abgeleitete Beiname der Legion sind absichtlich getilgt worden. Aufidius Coresnius Marcellus, der hier noch Legionskommandeur ist, ist vielleicht identisch mit dem Konsul des Jahres 220. Der Altar wird ursprünglich im Fahnenheiligtum gestanden haben. Gef. in Bonn bei der Stiftskirche (CIL XIII, 8035).

12423 **Altar**, dem Jupiter, dem Mars Propugnator, der Victoria, für das Wohl des Kaisers Severus Alexander, seiner Mutter Julia Mamaea und des ganzen kaiserlichen Hauses geweiht von der legio I Minervia und den Hülfstruppen unter dem Legionskommandeur Titius Rufinus und dem Provinzialstatthalter Flavius Titianus, nach einem Siege im Jahr 229 oder 231 n. Chr.

„[Iovi)] O(ptimo) M(aximo) [Marti] Propugnatori [Victo]riae Saluti imp(eratoris) [Seve]ri Alexandri Aug(usti) n(ostri) [et M]ameae Aug(ustae) matri eius [et e]xercitus M(arci) Aureli Se[ver]i Alexandri Pii Felic(is) [inv]icti Augusti totiu[sque] domus divine eius [le]g(io) I M(inervia) [p(ia)] f(idelis) Severiana Ale[xand]ri[a]na cum auxilii[s] [pu?]gna r[e]bus peractis [c]um[ue] Ti[t]io Rufin[o] [c(larissimo)] v(iro) leg(ato) [l]egionis eiu[s] [de]m ag[ent]e sub Flav[io] [Tit]ian[o . . . c]os n(ostro) po[n]enda[m? cur]avi[t] VI Kal(endas) N]ov(embres)] [im]p(eratore) Al[exandro et Dione]

co n)s(ulibus)" = 229 n. Chr. So lautet die schwer lesbare Inschrift nach Nissens Lesung. Im Corpus ist statt „[pu]gna" gelesen „[si]gna" nachher „ponenda" und als Consulat das des Pompeianus und Paelignianus vorgeschlagen, was 231 ergäbe. Welches von beiden richtig ist, lässt sich nicht mehr entscheiden. Zweifellos handelt es sich auch hier um ein Denkmal des Fahnenheiligtums im Bonner Lager. Gef. in Beuel gegenüber Bonn, wohin der Stein offenbar verschleppt wurde. (CIL XIII, 8017. B. J. 103 S. 110 ff.)

U 78 **Weihedenkmal** an die Fortuna der legio I Minervia für das Wohl des Kaisers Gordianus III (238—244) seiner Gattin Sabinia Tranquillina, des Senates, Roms und des ganzen kaiserlichen Hauses von einem Offizier geweiht. Gef. in Friesdorf, wohl aus dem Bonner Fahnenheiligtum verschleppt. (CIL XIII, 7999.)

Darüber:

CXXII **Ehreninschrift** für Caracalla und Geta 211 n. Chr. von einer Anzahl Offiziere errichtet. Gef. in Bonn, Stiftskirche. (CIL XIII, 8050.)

U 67 **Weiheinschrift** an Concordia sospes, Grannus, Camenae, Mars, Pax, den Kaiser geweiht von dem Statthalter beider Germanien Gaius Fulvius Maximus in jambischen Versen:

„Divum sodalis, consul[ex] verno die
et post Sicano[s] postque Picentis v[iro]s
ac mox Hiberos Ce[lta]s Venetos Delmata[s]
[Libur]na regna post feros Japu das
Germaniarum consularis Maximus
paren[s] adultae prolis gemina[e] liberum
aram dicavit [S]ospiti Concordiae
[G]ranno, Camenis, Martis et Pacis Lari
qui[n] [e]t Deorum stirpe genito Caesari
C(aius) Fulvius C(ai) f(ilius) Maximus leg(atus) Aug(usti) pr(o) pr(aetore)".

Der Statthalter beider Germanien weiht den Altar bei der Mündigkeitserklärung seiner Zwillingskinder „adultae prolis geminae liberum". Die früheren Ämter des Statthalters sind aufgezählt, Priesterschaft „divum sodalis", und Consulat vorweg, die übrigen in chronologischer Reihenfolge der Laufbahn. „Consul ex verno die": er hatte als consul suffectus sein Amt am 1. März angetreten. Er war Proconsul von Sicilien, dann iuridicus Piceni, Consularlegat von Hispania citerior, dann iuridicus regionis Transpadanae, dann Legat von Dalmatien, endlich Statthalter beider Germanien. Grannus ist der mit Apollo identische keltische Heilgott s. oben S. 100 f. Die Inschrift wird dem 3. Jahrhundert angehören. Gef. in Bonn, Rheintor. (CIL XIII, 8007.)

Am Pfeiler zwischen 1. und 2. Fenster:

21000 **Basis einer Statue der Julia Domna,** errichtet von der legio I Minervia.

„Divae Juliae leg(io) I Min(ervia) Antonini ana p(ia) f(idelis)".

Auf dem würfelförmigen Inschriftblock ruht ein Aufsatz mit Gesims, auf welchem sich noch Dübellöcher von der Statue befinden. „Diva Julia" ist die Kaiserin Julia Domna, Gemahlin des Septimius Severus, welche 217 starb und von Elagabal (218—222) unter die Götter versetzt wurde (diva). Die Legion hat ihren Beinamen Antoniniana von Caracalla, dem Sohn des Septimius Severus (vgl. hierzu die Marmorköpfe S. 102 f.). Gef. in Bonn, Nordstrasse im Praetorium des Legionslagers. (Röm. german. Korrbl. III 1910 S. 33.)

Darauf:

22099 **Reliefbild eines Flussgottes.** Von einem akroterienartig geformten Hintergrund hebt sich in starkem Relief ein riesiges bärtiges Männerhaupt ab mit Stierhörnern und wellenartigem Haupt- und Barthaar sowie weitgeöffnetem Munde. Es ist die schon in alter griechischer Kunst übliche Darstellung eines Flussgottes, mit dem hier vielleicht der Gott Rhenus, also der Rheinstrom, gemeint ist. Vgl. hierzu S. 173 f. Nr. 10305. Gef. in Bonn, Adolfstrasse.

In der Nische XIIb:

Weihedenkmäler usw. aus Bonn.

U 14 **Altar,** dem Jupiter, Hercules, Silvanus und Genius des Kaiserhauses vom Lagerpräfekten von Bonn Nepotianus und seinen Söhnen am 19. Sept. 190 n. Chr. geweiht.

„[Jo]vi O(ptimo) M(aximo) et [He]rculi et [Sil]vano et [Ge]nio domus M(arcus) [Sabini]us Nepoti anus praef(ectus) cast(rorum) c[u]m Marcello et | [Nep]otiano et Festo filis [ded]ic(avit) XIII Kal(endas) Oct(obres) | [imp(eratore) Commodo VI et] Septimi[ano] co(n)s(ulibus)."

Die Gottheiten gehören zu den im Fahnenheiligtum verehrten. Zum praefectus castrorum, „Platzkommandant", wurde ein langgedienter Centurio befördert. Ihm unterstand der Garnisondienst, Wachdienst, Anlage der Lager usw. Der Name des Kaisers Commodus ist absichtlich getilgt, da sein Andenken geächtet wurde. Gef. in Bonn, Coblenzerstrasse (CIL XIII, 8016.)

Daneben:

A 1393 **Altar,** der Fortuna und dem Hercules geweiht von Lollius Fuscus, Baienius Cassianus und Lurius Saturninus, Stallmeistern des Statthalters (stratores consularis) unter dem Konsulat des Caracalla und Geta 205 geweiht. Gef. in Bonn im Münster (CIL XIII, 8008).

Darüber:

U 207/8 **Zwei Reliefs,** mit Darstellungen je eines nackten Jünglings, der ein Pferd führt, wahrscheinlich der Dioskuren. Gef. in Bonn am Wichelshof, also im Lager (Skulpturen Taf. XXXIV, 4 u. 5; Hettner 238/9).

U 7 **Altar,** dem Jupiter, dem Erhalter, geweiht vom Lagerpräfekten von Bonn, Gaius Maximius Paulinus, am 30. October 201.

„J(ovi) O(ptimo) M(aximo) Cons[er]vatori | C(aius) Maximius Pauli nus praef(ectus) cas tror(um) le[g(ionis) I] M(inerviae) v.s.l.[m.] dedicata III K(alendas) Nov(embres) | Muciano et Fabiano cos."

Zum praefectus castrorum s. oben U 14; „dedicata“ nämlich „ara“. Gef. in Bonn zwischen Münsterkirche und dem kleinen Törchen. Geschenk des Kaufmanns Wessel (CIL XIII, 8014).

Darauf:

21016 **Altar,** der Victoria geweiht von Quintus Tarquitius Restitutus, Hauptmann der legio I Minervia(?) „Victoria[e] Q(uintus) Tarquitiu[s] Q(uinti) f(ilius)·am? Rest[i]tutus centurio(?) leg(ionis) I [M(inerviae)] p.f.|. . .“

Die Inschrift ist teilweise sehr undeutlich, die Ergänzungen daher unsicher. Gef. in Bonn hinter dem Münsterkreuzgang (unediert).

U 74 **Altar,** den Fortunae Salutares, dem Aesculapius und der Hygia geweiht von Quintus Venidius Rufus Marius Maximus Lucius Calvinianus, Kommandeur der legio I Minervia und nachher Statthalter der Provinz Cilicien.

„Fortuni[s] Salutaribu[s] Aesculapio Hyg[iae] Q(uintus) Venidius Ruf[us] Mariu[s] Maxim[us] L(ucius) Calvinianu[s] [le]g(atus) leg(ionis) I Min(erviae) leg(atus) Aug(usti) pr(o) [pr(aetore)] | provinc(iae) Cilic[iae] | [d(ono) d(edit)].“

Die Gottheiten lassen auf eine Heilquelle, einen Badeort oder dergleichen als Aufstellungsort des Altars schliessen. Der Stifter (dessen viele Namen auf Adoption und Hinzufügung der Namen mütterlicher Verwandten beruhen) war gegen Ende des 2. Jahrhunderts Kommandeur der Bonner Legion, wurde dann zum Statthalter von Cilicien ernannt, 198 war er Statthalter von Syria Phoenice, dann quindecimvir sacris faciundis, 204 bei den ludi saeculares in Rom und curator alvei Tiberis, endlich 205 Statthalter von Niedergermanien (s. Prosopographie S. 396, Nr. 245). Unser Altar fällt also vor 198. Gef. auf der Burg zu Godesberg, wohin er wohl von einem nicht weit entfernten Heilbad verschleppt worden ist (CIL XIII, 7904).

An der Hinterwand XIIb:

Bausteine mit Legionszeichen: L(egio) I; L(egio) I F(lavia); Leg(io) I M(inervia); Leg(iones) I et XXX; vex(illatio) l(egionis) tri(cesimae) etc. Gef. in Bonn (CIL XIII, 8062 ff., 8075 ff., 8082 a. 8102 3).

LXXVII **Statuette des thronenden Jupiter.**

Jupiter hielt in der R., die auf dem Schoss ruht, den metallenen Blitz, dessen Rinne noch Rostspuren enthält; in der erhobenen, jetzt nicht mehr vorhandenen L. hielt er das Scepter. Von dem schlanken vierseitigen Pfeiler, auf dem die Statuette steht, ist nur ein Teil mit Darstellung der Juno erhalten. Es waren vermutlich drei Gottheiten übereinander dargestellt, die fehlenden werden Hercules und Minerva gewesen sein (vgl. zu diesen Monumenten Krüger, B. J. 104, S. 56 ff.). Gef. in Bonn (Skulpturen Taf. XXIV, 4; B. J. 104 a. a. O.).

Darüber:

0818 **Kleines Giebelfeld** mit einem Medusenhaupt. Vielleicht von einem kleinen Kapellchen mit Götterbild. Gef. in Bonn, Coblenzerstrasse (Skulpturen Taf. XXXIV, 3).

Rechts daneben:

11717 **Statuette des thronenden Jupiter**, ähnlich der oben beschriebenen LXXVII. Gef. in Bonn, Paulstrasse (Skulpturen Taf. XXIV, 3).

Rechts davon an der zweiten Zwischenwand:

2568 **Altar des Hercules Magusanus**, von Quintus Clodius Marcellinus, Hauptmann in der legio I Minervia, geweiht. „Magusanus" ist ein namentlich am Niederrhein häufiger Beiname des Hercules, der bedeutet, dass Hercules mit einem einheimischen Gott verschmolzen ist (s. oben S. 100 f.). Gef. in Bonn, Stiftskirche (CIL XIII, 8010).

2566 **Weiheinschrift an Hercules**, von dem Statthalter der Provinz und Kommandeur der legio I Minervia Lucius Calpurnius Proclus nach Erbauung eines Lazareths geweiht.

„Hercul[i] | L(ucius) Calpur|nius Pro'clus leg(atus) Aug(usti) [et?] | leg(ionis) I M(inerviae) p(iae) f(idelis) [p]raeto ope [r]e valetudinar[ii]."

Hercules kommt auch sonst als Heilgott vor und ist deshalb Beschützer des Lazareths. Das „valetudinarium" war im Legionslager. Der Stifter wird als Kommandeur der legio I Minervia auch in einer Inschrift aus Ancyra CIG. 4011 genannt. Die Inschrift wird der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts angehören. Gef. in Bonn, Stiftskirche (CIL XIII, 8009).

U 125 **Ehrendenkmal** für einen Statthalter von Germania inferior und Hispania citerior, dessen Name absichtlich getilgt ist, geweiht von seinem Stallmeister Titus Flavius Dubitatus und 3 Hauptleuten der legio I Minervia.

„. . . . . [Ger]maniae infer(ioris) [it]em Hispaniae citer(ioris) T(itus) Fl(avius) Dubitatus strat(or) eius | M(arcus) Alpinius Firmanus P(ublius) Aelius Marinus P(ublius) Julius Memorinu[s] ≥ ≥ (= centuriones) leg(ionis) I Miner(viae) | praesidi sanctissimo."

Dass der betreffende Statthalter gewesen sein muss, geht aus dem Titel „praeses" in der letzten Zeile hervor. Die Inschrift kann nicht vor die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts fallen. Der Statthalter ist sonst nicht bekannt. Gef. in Hersel, nördlich Bonn (CIL XIII, 8150).

Darauf:

2567 **Weiheinschrift** zu Ehren der legio I Minervia von einem Angehörigen der Legion gestiftet.

„In h(onorem) leg(ionis) I M(inerviae) p(iae) f(idelis) [Antoninia]nae . [C]onstantiniu[s . . . .] [. .] I leg(ionis) s(upra) s(criptae) Fau[. . .]."

Der Stein hat oben eine viereckige Vertiefung, wohl zum Einlassen des Weihegeschenkes (Götterstatue). Der Beiname der Legion weist auf die Zeit von Caracalla bis (ausschliesslich) Alexander Severus. Klein (B.J. 73, S. 73) ergänzt deshalb am Schluss Fau[st(ino) et Ruf(ino) co(n)s(ulibus)] = 210 n. Chr. Gef. in Bonn, Stiftskirche (CIL XIII, 8038).

14322 **Altar des Silvanus** der cohors VIII, geweiht von der centuria Honoratiana, durch die Zeltgenossen des Fahnenträgers.

„Deo Silva|no c(o)ho(rtis?) VIII ⊃ (= centuria) Honora|tiana contiber(nales) | signiferi | v. s. l. m."

Der römische Waldgott Silvanus erscheint auch sonst unter den Göttern des Lagers, so z. B. S. 179, U 14.

Die grammatische Konstruktion der nicht korrekt geschriebenen Inschrift ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich ist die eigentliche Stifterin die centuria Honoratiana, und die contibernales „Zeltgenossen" sind nur die Ausführenden. Gef. in Bonn in der Nordwestecke des Lagers (CIL XIII, 8033).

U 13 **Weiheinschrift** zu Ehren des kaiserlichen Hauses dem Jupiter, dem Schutzgeist des Ortes und allen Göttern und Göttinnen von den Gefreiten Venconius Crescens und Julius Felix geweiht am 1. September 252.

„In h(onorem) d(omus) d(ivinae) J(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Genio loci Dis Deabusque omnibus ad(iuvantibus?) Venconius Crescens et Julius Felix bbff (= beneficiarii) legati [l]egionis I M(inerviae) p(iae) f(idelis) pro se [et] suis v. s. l. m. Kal(endis) [S]ep(tembribus) impp (= imperatoribus) DDNN (= dominis nostris) Gal[l]o et Volusiano | [A]ugg (= Augustis) co(n)s(ulibus)."

Zur Eingangsformel s. S. 164 f., zu „beneficiarii" S. 138 zu 5192. Trebonianus Gallus und sein Sohn Volusianus regierten 251 bis 254(?). Gef. in Bonn. Geschenk von Baumeister Quantius (CIL XIII, 8015).

Am zweiten Fensterpfeiler:

21010 **Statuenbasis des Caracalla**, im Jahre 203 von der legio I Minervia errichtet.

„Imp(eratori) Caes(ari) M(arco) Aurel(io) | Antonino Aug(usto imperatoris) Severi Aug(usti) n(ostri) fil(io) tribunicia potest(ate) VI consul | proconsul legio I M(inervia) p(ia) f(idelis)."

Caracalla war 202 Consul gewesen, die VI tribunicia potestas fällt 203, damals war er also proconsul. Die Statue von der sich noch geringe Kalksteinbrocken fanden, hat im Praetorium des Bonner Lagers gestanden; vgl. oben S. 102 f. Gef. in Bonn an der Nordstrasse unweit der Römerstrasse, also im Praetorium des Lagers (Röm.-german. Korrbl. III. 1910, S. 34 f.).

In der Nische XIIc auf der anderen Seite der Zwischenwand:

CXX **Altar der Matronae Aufaniae domesticae**, von Quintus Clodius Marcellinus, Soldaten der legio I Minervia, geweiht.

„Matribus sive | Matronis Auf|aniabus dom|esticis Q(uintus) Clo|dius Marcelli|nus miles leg(ionis) I | M(inerviae) v. s. l."

Die Aufanischen Matronen wurden vor allem bei Nettersheim in der Eifel verehrt (vgl. zu Saal XIII), von dort stammte wahrscheinlich der Stifter, weshalb er sie als „domesticae", seine heimischen Mütter, bezeichnet. Die Bezeichnungen „matres" und „matronae" wurden unterschiedslos gebraucht, wie diese Inschrift zeigt. Den Matronae domesticae bzw. Aufaniae sind auch die benach-

barten Altäre U 58 (CIL XIII, 8026), U 60 (8032), A 1344 (8020), U 2181 (8024) geweiht. Gef. in Bonn, Stiftskirche (CIL XIII, 8021).

XCIV **Säulenstück** mit Schuppenzierrat und Reliefbild der Minerva; gehört zu einem im Rheinland nicht seltenen Säulentypus, auf dem 3 Gottheiten übereinander dargestellt sind und der als Postament einer Jupiterstatue diente (s. oben S. 180 LXXVII und unten S. 185 Nr. 17 928/9). Gef. in Bonn (Skulpturen Taf. XXV, 4).

Darauf:

U 177 **Statuette eines thronenden Jupiter,** der in der R. auf dem Knie den Blitz, in der erhobenen L. das Scepter hielt. Gehört nicht zu der Säule, aber wohl zu einer ähnlichen. Gef. in Bonn, erste Fährgasse. Geschenk von Professor Lersch (Skulpturen Taf. XXIV, 2).

3957 **Weihedenkmal** für das Wohl des Kaisers Antoninus Pius von einer Abteilung der Rheinflotte, welche Bausteine nach Xanten abzuholen hatte, auf Befehl des Claudius Julianus, Statthalters von Niedergermanien und unter Aufsicht des Kapitäns Gaius Sunicius Faustus im Jahre 160 errichtet.

„[Pro sa]l(ute) imp(eratoris) | Anton(ini) Aug(usti) | Pii f[el(icis)] vex(illatio) cla(ssis) | Germ(anicae) p(iae) f(idelis), quae | est ad lapidem citandum | forum c(oloniae) U(lpiae) T(raianae) | iussu Claudi Juliani leg(ati) Aug(usti) pro prae(tore), curam agente | G(aio) Sunicio | Fausto tri[e]rarc(ho) | Bradua et Vero | co(n)s(ulibus) v. s. l. m."

Auf der linken Schmalseite eine doppelhenklige Vase, aus der Blattpflanzen herauswachsen, auf der rechten Seite ein Pflanzenornament. Das Material, Trachyt vom Siebengebirge lässt vermuten, dass die Ladung ebenfalls aus Trachyt bestand. Vielleicht deutet die feierliche Erwähnung dieses Transportes darauf hin, dass damals diese Trachytbrüche erschlossen wurden. Die Beobachtungen an den datierbaren Trachytdenkmälern würden dazu stimmen. Die Steine sollten wohl zum Bau oder zur Pflasterung des Marktes der Colonia Ulpia Traiana (nördlich von Xanten) verwendet werden. Vielleicht hängt der Steinbedarf mit dem für dieselbe Zeit durch CIL XIII, 8643 bezeugten Brand der Kolonie zusammen. Der Statthalter Claudius Julianus ist auch sonst bekannt. Gef. in Bonn an der Münsterkirche (CIL XIII, 8036).

U 80 **Gruppe einer sitzenden Göttin** und einer daneben-stehenden Frau. Die Göttin hält auf dem Schoss mit der L. eine Schüssel oder ein Körbchen, in der R. einen herabhängenden Fruchtzweig. Die auf ihrer R. stehende kleiner dargestellte Frau hält ein Körbchen mit Früchten, welche sie opfern will. Es ist jedenfalls die Stifterin. Gef. in Bonn (Skulpturen Taf. XXIX, 5; Hettner 217).

A 1345 **Basis** mit Reliefdarstellung eines nackten bärtigen Mannes, der um den aufwärtsgestreckten linken Arm einen Mantel geschlungen hat, in der gesenkten R. ein Schwert hält. Vielleicht Hercules? Gef. in Wesseling (Skulpturen Taf. XXX, 10).

An der Hinterwand und der Ausgangswand von XIIc:

Weihedenkmäler aus der Eifel und deren nördlichem Vorland.

19812 **Altar des Agramianus** mit der Inschrift „Agramian[o?]". Der übrige Teil des Altars ist unbeschrieben. Es wird sich um eine sonst bisher noch unbekannte einheimische Gottheit handeln. Gef. bei Pesch im Kreis Schleiden, wo er mit anderen Skulpturresten von alten Grabdenkmälern zur Einfassung später Skelettgräber verwendet war (unediert).

U 71 **Altar des Lichtgottes Mithras**, von Paterna, Tochter des Justinus, für das Wohl des Firminus geweiht.

„D(eo) i(nvicto) M(ithrae). Fir|mino vo|tum refe|ret Jus|tini Pat|erna|v . . .|." Zu Mithras vgl. unten zu Saal XIV. Die Worte Firmino bis Paterna sind ein Hexameter, woraus die ungewöhnliche Abfassung sich erklärt. An der Fundstelle (Rheder) ist eine Beneficiarierstation bezeugt (s. folgende Nummer), daher wird sich der Mithrasaltar erklären. Von einer Julia Paterna besitzen wir übrigens einen Grabstein aus Rheder (CIL XIII, 7960, U 118), vielleicht ist sie identisch mit der Stifterin des Altars. Gef. in Rheder, Kr. Euskirchen (CIL XIII, 7958/9).

U 11 **Altar**, dem Jupiter und dem Schutzgeist des Ortes geweiht von dem Gefreiten Marcus Julius Maternus für sich und die Seinigen.

„J(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Genio [l]oci M(arcus) [J]ul(ius) Maternus b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) pro se [et] suis v. s. l. m."

Zum „Genius loci" s. S. 160. Zu den „beneficiarii" S. 138 Nr. 5192. Offenbar war Rheder eine solche Landgendarmenstation (s. auch vorige Nr.). Gef. bei Rheder, Kr. Euskirchen (CIL XIII, 7956/7).

3583 **Altar der Nymphen**, geweiht von Titus Flavius Severinus, Fahnenträger in der XXX. Legion.

„Nymphis sacrum (T(itus) Flavius Severinus sig|nifer leg(ionis) XXX [U(lpiae)] v(ictricis) pro se et suis v. s. l. l. m."

Unter den Nymphen sind vermutlich einheimische Quell- oder Heilgöttinnen zu verstehen. Gef. in Merten bei Sechtem, Landkreis Bonn (CIL XIII, 8156).

U 10 **Altar des Mercurius Arvernus**, geweiht von Marcus Julius Audax für sich und die Seinigen. Unter dem Mercurius Arvernus ist der mit Mercurius identifizierte einheimische Stammesgott des gallischen Stammes der Arverner zu verstehen. Gef. bei Gripswald, Kr. Crefeld. Geschenk des Rittergutsbesitzers J. Herbertz (CIL XIII, 8579).

U 20 **Altar des Mercurius Arvernus**, geweiht von Sextus Sempronius Super. Vgl. die vorige Nr. Gef. bei Gripswald, Kr. Crefeld (CIL XIII, 8580).

20120 **Altar der Sunuxsal** von Proxsimenia Justina geweiht.

„De(ae) Sunux|sali Pro|x[x?]simenia Jusiutin|a v. s. s. l. m."

Die Sunuxsal wird als die Stammesgöttin der Sunici angesehen.

Der Name der Stifterin muss einen Schreibfehler enthalten. Sie heisst wohl Proxsimenia Justina. Gef. zwischen Heimbach und Vlatten, Kr. Schleiden (unediert).

17028/9 **Skulpierte Säule mit Jupiterstatuette.** Die Säule mit jonischer Basis und korinthischem Compositakapitell ist zum Teil mit einem Schuppenmuster bedeckt; dazwischen in kräftigem Relief übereinander drei Göttergestalten: Mercurius (oder Hercules?), Minerva und Juno. Auf dem Kapitell das Bild des thronenden Jupiter in der üblichen oben mehrfach beschriebenen Auffassung mit Blitz und Scepter, aber nur zum Teil erhalten. Der Säulentypus, öfter im unteren Rheinland vorkommend, geht wohl in letzter Linie auf die grosse Jupitersäule in Mainz zurück, die aus der Zeit Neros stammt, und ist andrerseits wohl ein Vorläufer oder eine Abart der namentlich in Obergermanien und der Belgica häufigen Jupitersäulen, die das Bild des reitenden gallischen höchsten Gottes über einem gigantenartigen Dämon tragen, und laut Inschrift stets dem Jupiter geweiht sind. Gef. in Kleinbouslar, Kr. Erkelenz (unediert).

U 65 **Weihedenkmal der Sunuxsal** von Ulpius Hunicius geweiht.

„Deae | Sunuxsali | Ulpius Hunicius v. s. s. l. m."

Oben noch Reste der Darstellung einer bekleideten weiblichen Gestalt mit einem danebenliegenden Tier (vgl. oben 20120). Gef. bei Eschweiler an der Inde im Probsteiwald, Landkreis Aachen (CIL XIII, 7858).

A 380 **Weiherelief der Minerva.** Die Göttin ist in einem Tempelchen dargestellt in Chiton und Mantel, auf dem Haupt den Helm, die L. auf den Schild gestützt; in der erhobenen R. hielt sie die Lanze. Unbekannten Fundorts (Skulpturen Taf. XXIX, 1).

A 1390 **Altar des Mercurius,** vielleicht als Nationalgott der Channinefaten. „Mercuri[o] | Channini|. . ."

Die Channinefaten waren ein Volksstamm in Holland. Die Beziehung auf sie ist aber nicht gesichert. Gef. in Rohr, Kr. Schleiden (CIL XIII, 7781).

U 66 **Altar der Sunucsal** von Volerius, dem Sohne des Pusinnionius, und Quintinius(?) geweiht. Gef. in Embken bei Zülpich, Kr. Düren (CIL XIII, 7912).

A 1423 **Weihedenkmal eines Genius.** Der Genius in der üblichen Darstellung, nur mit einem Mantel bekleidet, in der L. das Füllhorn, mit der R. auf einem kleinen Räucheraltar etwas ausschüttend, steht in einem Tempelchen mit 4 Säulen in der Front in der bogenförmigen Mittelnische. Ueber ihm schwebt Victoria mit dem Kranz in der R. Gef. in Weingarten bei Euskirchen (Skulpturen Taf. XXIX, 4).

A 1441 **Grosser Kopf des Jupiter Ammon.** Der Gott trägt um die Stirn eine Binde; in das grosse Widderhorn ist das Widderohr hineinkomponiert. Gef. in Lechenich, Kr. Euskirchen (Skulpturen Taf. XXXIV, 6).

An der anstossenden Schmalwand:

8786 **Weiheinschrift der Ahueccanae, Aveha und Hellivesa**, von den Brüdern Sextus Valerius Peregrinus und Felicio aus den Tempeleinkünften im Jahre 201 gestiftet.

„Ahueccanis | Avehae et Hellivesae Sexti Val(erius) Peregrin(us) et Val(erius) Felicio fratres ex reditu ipsarum l(ibentes) p(osuerunt) | Muciano et Fabiano co(n)s(ulibus)."

Es handelt sich um eine Zweiheit einheimischer wahrscheinlich rein lokaler Göttinnen Aveha und Hellivesa, die unter dem Gesamtnamen Ahueccanae verehrt wurden. Das Denkmal ist aus den Tempeleinkünften bezahlt. Gef. in Gleuel, Landkreis Cöln. (CIL XIII, 8161.)

8788 **Altar des Jupiter**, geweiht von Marcus Ulpius Noreiianus. Gef. in Gleuel. (CIL XIII, 8163.)

8787 **Altar des Jupiter,** geweiht von Gaius Junius Frontinius auf Geheiss einer Erscheinung „vissu iussus". Gef. in Gleuel. (CIL XIII, 8162.)

Darauf:

14188 **Altar des Mercurius**, ebenso, wie zwei weitere (U 16 und 14164) von Frauen geweiht und in Sechtem (Landkreis Bonn) gefunden. Ein vierter dort gefundener Mercuraltar (CIL XIII, 8153) bei Consul Niessen in Cöln. In Sechtem war offenbar ein Mercurtempel. (CIL XIII, 8154, 8151, 8152.)

Rechts unten:

U 12 **Weihe- und Bauinschrift**, wonach dem Jupiter, der Fortuna und den Schutzgottheiten des Ortes und des Kaisers Caracalla zu Ehren ein eingestürztes Gebäude von Grund auf wieder hergestellt wurde.

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) | [e]t Fortunae | Genio loci e[t] | [A]ntonini Pii | Augusti domum ve|tustate collab|sam a solo res|[tit]uit Vale[rius] . . . ."

Der Kaiser ist Caracalla (211—217), nicht Antoninus Pius, bei welchem „Augustus" stets zwischen den Namen steht. Es wird sich um eine Beneficiarierstation handeln, zu der das Gebäude gehört haben wird. Gef. in Lessenich, Landkreis Bonn. Geschenk des Kirchenvorstandes. (CIL XIII, 8001.)

Darüber:

4853 **Weihedenkmal der Mater Magna**, für das Wohl des Kaisers von einer Cultusgemeinde geweiht.

„Pro salut[e] imperator[is] Augusti M[a]ter Magnae consacran(e)i l. m."

Der Kaiser ist nicht genannt, wird aber wohl dem 3. Jahrhundert angehören. Die Mater Magna ist die phrygische Göttermutter, deren Cultus schon im 2. Jahrhundert v. Chr. in Rom eingeführt wurde (s. oben S. 158); ihr Name wird hier gewissermassen als nur ein Wort behandelt. Die „consacrani" oder „consacranei" sind Cultusgenossenschaften, welche sich zum Zweck der Verehrung

bestimmter Gottheiten vereinigt haben und bestimmte Beiträge dafür entrichteten. Gef. in Pier, Kreis Düren. (CIL XIII, 7865)

Rechts unten:

4466 **Altar der Idban Gabia,** auf ihr Geheiss von Publius Albanius Primus geweiht.

„Deae Idba n[·] Gabiae | sacrum ex [i]mp(erio) P(ublius) Albani us Primu[s] s. l. [m?]."

Die Inschrift ist mit schwarzer Farbe offenbar zum Teil unrichtig nachgezogen. Daher ist namentlich der Name der Göttin ganz unsicher. Es wäre möglich „Idban[s] Gabiae" oder „Idban(i)s Gabiabus" oder „Idban[i] (et) Gabiabus" zu lesen. Offenbar handelt es sich um eine einheimische Gottheit oder um mehrere solche (vgl. Matronae Gabiae). Gef. in Pier, Kreis Düren. (CIL XIII, 7867.)

3470 **Altar des Requalivahanus,** von Quintus Aprianius Fructus auf Geheiss des Gottes für sich und die Seinigen geweiht.

„Deo Requalivah ano Q(uintus) Aprian[i]us | Fructus ex imp(erio) pro se et suos v. s. l. m."

Der Gott ist sonst unbekannt; es ist offenbar ein einheimischer Lokalgott (s. oben S. 160). Gef. in Blatzheim, Kreis Bergheim. (CIL XIII, 8512.)

Rechts daneben:

17274 **Altar der Ardbinna,** geweiht von Titus Julius Aequalis.

„Deae Ardbi nnae T(itus) Juli us Aequalis | s. l. m."

Auch hier wird es sich um eine sonst unbekannte Lokalgöttin handeln. Gef. in Gey, Kreis Düren. (CIL XIII, 7848.)

Oben:

U 126 **Bauinschrift,** laut deren unter dem Kommandeur der legio I Minervia Julius Castinus, unter der Spezialaufsicht des Hauptmanns Petronius Aquila ein Feldofen im Jahr 205 oder 208 erbaut wurde.

„Sub Iulio Cas tino leg(ato) leg(ionis) I M(inerviae) | cura Petroni(i) Aquilae ϶ (= centurionis) eur nus eactus ar val. Am - An dis cente . . . | Aug(ustis) co(n)s(ulibus)."

Julius Castinus war Statthalter von Niedergermanien unter Septimius Severus. Die Inschrift ist zum Teil fehlerhaft geschrieben „eurnus eactus" statt „furnus factus". Über das folgende besteht Unsicherheit. Im Corpus wird jetzt gelesen „ar(chitectante) Valerio) Aman(do dis cente (architecti) [duobus] Aug(ustis) cos" also etwa: „unter der Bauleitung des V. A., des Baufachstudierenden". Die beiden Augusti sind Caracalla und Geta, Consuln 205 oder 208. An der Fundstelle waren tatsächlich römische Kalköfen. Gef. bei Iversheim unweit Münstereifel, Kreis Rheinbach. (CIL XIII, 7945.)

A 1401 **Weihedenkmal,** dem Schutzgott eines Detachements der legio I Minervia von dem Militärarzt Marcus Sabinianius Quietus im Jahr 161 geweiht.

„Genio vexillationis l(egionis) I M(inerviae) p(iae) f(idelis) M(arcus) Sabiniani us Quietus miles medicus Antonino IIII et Vero II co(n)s(ulibus)".

Oben war in einer von 2 Säulen flankierten Nische das Bild des Genius, von dem nur noch die Füsse erhalten sind. Eine „vexillatio" d. h. ein Detachement der legio I Minervia wird auch durch die vorhergehende, sowie die nachfolgenden Nummern in Iversheim bezeugt. Offenbar liess die Legion dort allerlei technische Arbeiten ausführen (Kalkbrennen, Steinbrechen usw.), vielleicht für einen Lazarethbau, woraus sich die Teilnahme des „miles medicus" vielleicht erklären liesse (vgl. oben S. 181 Nr. 2566). Die Kaiser sind Marcus Aurelius und Lucius Verus, die 161 zusammen Consuln waren. Gef. bei Iversheim (CIL XIII, 7943.)

Rechts davon:

A 1400 **Altar der Hluthena**, von einem Detachement der legio I Minervia für das Wohl des Kaisers Severus Alexander (222—234) und seiner Mutter Julia Mamaea geweiht.

„In h(onorem) [d(omus) d(ivinae)] Hluθenae s[acrum . .] pro salute im[p(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aur(eli)] [S]everi Alexa[ndri Pii] felicis invicti [Aug(usti) et Jul(iae)] Mameae ma[tris Aug(usti) n(ostri) vexillat io) legionis] [I M(inerviae) Sev(erianae) Alex(andrianae) Facent in c(?)."

Zur Eingangsformel s. oben S. 164, Nr. 21421. Hluθena oder Hludana ist eine einheimische, wahrscheinlich germanische Göttin, die Grimm mit der altnordischen Hlöðyn in Verbindung bringt. Das θ ist ein Zischlaut ähnlich dem englischen th. Dass die Legionen und ihre Unterabteilungen im 3. Jahrhundert die einheimischen barbarischen Gottheiten verehren, ist ein Beweis für ihre eigene Barbarisierung. Sie bestanden um diese Zeit längst nicht mehr aus Italikern. Der Schluss der Inschrift ist unsicher. Gef. bei Iversheim (CIL XIII, 7944.)

Darüber:

A 1402 **Weiheinschrift**, vermutlich dem Genius eines Detachements geweiht von Tiberius Claudius Gavitus, Fahnenträger (signifer) in der legio I Minervia im Jahr 161 n. Chr. Gef. bei Iversheim. (CIL XIII, 7947, wo fälschlich „Vero III" statt II cos" steht.)

Links daneben:

A 1404 **Weiheinschrift**, dem Jupiter und dem Genius, vermutlich des Detachements der legio I Minervia, für das Wohl des Kaisers Commodus unter Claudius Apollinaris, dem Kommandeur der legio I Minervia, und Sabinius Nepotianus, dem Befehlshaber des Detachements unter der Aufsicht des Fahnenträgers Marcus Claudius Valens im Jahre 190 geweiht.

„[I(ovi) O(ptimo)] M(aximo) et Gen[io vex(illationis) leg(ionis) I M(inerviae) p(iae) f(idelis)? | [...]tec et ca[..... pro sal(ute)] im[p(eratoris)] M(arci) Aur(eli) Com[modi] Aug(usti) sub Cla[ud(io) A]pollin[are l]eg(ato) leg(ionis) I M(inerviae) et Sa[bin]io Nep[o-

tian]o pref(ecto) vexil(lationis) sub c[ura] M(arci) C[l(audi) Va]-lentis sig(niferi) leg(ionis) I /// i[mp(eratore) Commodo VI et Sep]-t(imiano) co(n)s(ulibus)."

Die Ergänzung der 2. Zeile ist unsicher, vielleicht „[et t]e-g(ulariae) et ca[lcariae]" also „dem Genius des Detachements und der Ziegelei und Kalkbrennerei" wozu oben U 126 zu vergleichen ist. Sabinius Nepotianus wird identisch sein mit dem Platzkommandanten von Bonn in U 14 oben S. 179. Gef. bei Iversheim (CIL XIII, 7946.)

Am Fenster:

U 129 **Meilenstein** zu Ehren der Kaiser Septimius Severus, Caracalla und Geta im Jahr 202 errichtet.

„ . . . | Aurelio An[tonino] | Pio Aug(usto) Severi Aug(usti) [n(ostri)] fil(io) imp(eratori) V co(n)s(uli) proc[o(n)s(uli)] [et L(ucio) Septimio Getae] | [Caesari], Severi Aug(usti) [n(ostri)] | fil(io) a Colon[i]a Ag[ripp(inensium)] | leugae [XII oder XIII?]."

Der obere Teil mit dem Namen des Septimius Severus ist verloren. Statt imp. V wird es heissen müssen tr(ibunicia) p(otestate) V. Das ergibt das Jahr 202. Der Name Getas wurde nach dessen Ermordung auf allen öffentlichen Denkmälern getilgt. Zu dem gallischen Wegemass (leuga) vgl. oben S. 166 zu 9880. Gef. in Marienholz $1^1/_2$ Stunde von Zülpich, also an der grossen Heerstrasse Trier-Cöln über die Eifel. Geschenk der Stadt Zülpich. (CIL XIII, 9137.)

XIII. SAAL.

Denkmäler des Matronenkultus.

Die Denkmäler dieses Saales bilden eine Fortsetzung der in der letzten Nische des vorigen Saales aufgestellten. Sahen wir schon dort, sobald wir die rheinische Militärgrenze verliessen und uns dem Hinterlande zuwendeten (S. 184), sofort die einheimischen Kulte und Götternamen vorwiegen, so ist dieser Saal den zahlreichen Denkmälern eines einzigen einheimischen Cultus geweiht, nämlich dem einer Göttinnengruppe, welche die Römer mit den ihnen geläufigen Bezeichnungen „Matres" oder „Matronae", auch wohl „Junones" benannten, während sie in der einheimischen Sprache „Sulevae" oder „Suleviae" hiessen. Dass der Cultus einheimisch ist, unterliegt keinem Zweifel, wenn auch die Frage, ob er ursprüng-

lich keltisch oder germanisch ist, noch nicht entschieden werden kann. Unrömisch ist zunächst einmal die Darstellung dieser Göttinnen, die sich häufig auf ihren Altären findet und die hier gleich ein für allemal beschrieben werden mag, da sie mit geringen Abweichungen immer und überall gleich bleibt. In einem von zwei Säulen oder Pilastern flankierten mit flachem Giebeldach gedeckten Tempelchen sitzen auf einer Bank drei Frauen, voll bekleidet und in einen eigentümlich unrömischen Mantel gehüllt. Der Mantel ist shawlartig um die Schultern gelegt, tief auf der Brust mit einer Spange geschlossen und öffnet sich unter der Spange so, dass die Hände frei werden und der faltige Stoff sich wie weite Ärmel um diese bauscht. Auf dem Schoss wird der Mantel dann wieder zusammengenommen. Um den Hals haben die Frauen meist einen dicken Halsreif, entweder nach Art der keltischen Halsreife mit petschaftartig verdickten Enden oder mit einem halbmondförmigen Anhängsel. Das auffallendste aber ist die Kopfbedeckung. Während die mittelste den Kopf stets unbedeckt mit schlicht herabfallendem Haar trägt, sind die Köpfe der beiden äusseren mit einem turbanartigen Aufbau bedeckt, welcher, soweit sich erkennen lässt, offenbar aus Stoff besteht, nicht etwa eine Frisur darstellt. Ein Grabdenkmal in Cöln, auf welchem die Verstorbene denselben Kopfschmuck trägt, beweist, dass es sich um eine damals hierzulande übliche Tracht handelt, welche man den einheimischen Göttinnen ebenfalls gegeben hat. Auf dem Schoss halten die drei Frauen meist je einen Korb mit Früchten, zuweilen ein Kästchen, eine grosse Blume oder dgl. Einheimisch sind dann weiter die Namen der Göttinnen, wenigstens ihre Beinamen. Zwar werden sie insgesamt, wie schon erwähnt, mit den allgemeinen Bezeichnungen „Matronae“, „Matres“, „Junones“ oder auch einfach „Deae“ versehen, aber diesen Bezeichnungen sind meist Beinamen hinzugefügt, von denen wir schon eine grosse Menge kennen. Die auf den Denkmälern unseres Museums vorkommenden Beinamen sind folgende: Afliae, Alaferhuiae, Albiahenae, Almaviahenae, Amnesahenae, Andrusteihiae, Anesaminehae, Arvagastae, Aserecinehae, Atufrafinehae, Aufaniae, Berguiahenae, Chandrumanehae, Chuchenehae oder Cuchenehae, Etttrahenae, Fachinehae, Gabiae, Gavasiae, Gesahenae, Hiheraiae, Lanehiae, Leudinae, Naitienae, Octocannae, Rumanehae, Textumehae, Treverae, Tummaestae, Udrovarinehae, Vacallinehae oder Vocallinehae, Vanamiahenae, Vesuniahenae, Veteranehae oder Vataranehae. — Diese Beinamen haben, abgesehen von vereinzelten versprengten Exemplaren, meist

örtlich engbegrenzte Verbreitungsbezirke, woraus mit Recht geschlossen wurde, dass sie örtliche Bedeutung haben, d. h. dass die Matronen eines und desselben Ortes und seiner näheren Umgebung durch einen der genannten Beinamen sich von denen anderer Orte unterscheiden. Indessen ist dies nicht so zu verstehen, dass durchweg in den Matronenbeinamen alte einheimische Ortsnamen stecken, sondern es ist vielmehr anzunehmen, dass die Matronen ursprünglich persönliche Schutzgottheiten sind, in deren Namen alte einheimische Personen- oder Familiennamen stecken, die für die Bezeichnung der Gottheiten beibehalten wurden, auch nachdem die alten einheimischen Familiennamen selbst längst durch die Romanisierung, die wir auf den Grabsteinen erkennen konnten, untergegangen waren. Örtlich sind sie also nur insofern, als die betreffende ihrem Schutz unterstellte Familie an einem bestimmten Ort wohnt und dort fest angesiedelt und begütert ist. Wie sich nun aus der Familie als dem Grundbegriff menschlicher Gemeinschaft grössere Gemeinschaften: die Gemeinden, Gaue, Stämme, Völkerschaften entwickelt haben, so konnte sich natürlich auch der Wirkungskreis ihrer Matronen erweitern und so gab es natürlich auch Matronen dieser grösseren Gemeinschaften; daher finden wir Matres Treverae, Italae, Germanae, Gallae, Britannae, Pannoniorum, Delmatarum, Frisavae, Noricae, Suebae usw. Aus der ursprünglichen Bedeutung als persönlicher und familiärer Gottheiten erklären sich auch leicht Bezeichnungen, wie Matres meae, suae, domesticae, paternae, maternae u. dgl. Wo vereinzelte Weihedenkmäler weit von dem ursprünglichen Verbreitungsbezirk ihrer Gattung entfernt gefunden werden, da handelt es sich eben um Weihungen von in die Ferne verschlagenen Landeskindern, die draussen ihrer heimischen und häuslichen Muttergottheiten gedenken. Dass es sich um Schutzgottheiten der Familie und ihres Hauses und Hofes handelt, zeigen ausser den Bezeichnungen „Mütter“ und „Matronen“ auch die Darstellungen. Die Körbe auf dem Schoss der Göttinnen enthalten die Früchte, die dem segenspendenden Schutz verdankt werden; es kommen aber auch, namentlich in Tonfigürchen, Darstellungen vor, wo die Matrone einen Mann, ein kleines Kind oder auch ein Tierchen schützt (vgl. oben S. 70). Die Matronen sind also ein Gottesbegriff, der dem römischen der Laren, der Penaten und dem des Genius loci nahe verwandt ist.

Wenn auch in Italien, im cisalpinischen Gallien, Raetien, Obergermanien, Britannien, der Belgica, Lugudunensis, Narbonensis, Aquitanien, Spanien Matronendenkmäler vorkommen,

von denen allerdings ein guter Teil eben zu den oben erwähnten versprengten gehört, so ist doch die Provinz Niedergermanien offenbar der eigentlichste Sitz des Matronencultus gewesen und zwar sind es hier wiederum speziell die Kreise der nördlichen Eifel und ihres nördlichen Vorlandes, wo der Cultus ganz besonders zu Hause ist, die Landkreise Schleiden, Rheinbach, Bonn Land, Euskirchen, Düren, Jülich, Bergheim und Crefeld. In diesem Gebiete, speziell im Kreise Schleiden bei Nettersheim und Pesch, sind auch bereits Ortsheiligtümer der Matronen bekannt geworden, welche den oben S. 161 f. erwähnten keltischen Tempeltypus reprasentieren. Die Fülle von Matronendenkmälern, welche neuerdings aus den Ausgrabungen dieser Tempelanlagen gewonnen wurden, hat es notwendig gemacht, einen Teil der Matronendenkmäler aus Nettersheim und sämtliche aus Pesch in einem Saal des Kellergeschosses (XXIX) aufzustellen. Alle übrigen befinden sich hier im Saal XIII tunlichst in topographischer Ordnung aufgestellt. (Im Allgemeinen vgl. Ihm B. J. 83 S. 1 ff., M. Siebourg Wd. Z. VII S. 99 ff. Über den Tempel von Nettersheim B. J. 119 S. 301 ff., wo weitere Literatur angegeben ist.)

Nische XIII a Eingangswand:

Denkmäler der Matronae Aufaniae aus dem Tempelbezirk bei Nettersheim, Kr. Schleiden. (B. J. 119 S. 301 ff.)

Links oben:

9917 **Matronenaltar,** von dem Gefreiten des Kommandeurs der legio I Minervia Priscinianus im Jahr 237 geweiht. Gef. bei Nettersheim, wo eine Beneficiarierstation, d. h. ein Landgendarmerieposten zur Beobachtung des Strassenverkehrs war, weil dort offenbar ein wichtiger Strassenkreuzungspunkt gewesen ist. (CIL XIII, 7820. Wd. Z. XXI S. 195. B. J. 119 S. 318 f.)

Rechts davon unten:

20702 **Denkmal der Deae Aufaniae,** für das Wohl des Kaisers Caracalla oder Elagabal von dem Beneficiarier Marcus Aurelius Agripinus geweiht.

„Deabus Aufani[s] | pro salute invicti | Antonini Aug(usti) | M(arcus) Aurelius Agripinus | b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) | v. s. l. m."

Oben die Darstellung der 3 in einem Tempelchen sitzenden Matronen, wie oben S. 190 beschrieben. Der Kaiser ist entweder Caracalla als Alleinherrscher oder Elagabal, das Denkmal also zwischen 212 und 222 n. Chr. errichtet. Gef. bei Nettersheim in dem Tempelbezirk. (B. J. 119 S. 310 mit Taf. XXV, 1.)

Darüber:

20703 **Denkmal der Matres Aufaniae,** von dem Beneficiarier Nepotinius Nepotianus im Jahr 227 geweiht.

„Matribus Aufan(iabus) | Nepotinius | Nepotianus | b(ene)f(icia-

rius) co(n)s(ularis) pro se et suis v. s. l. m. | Albino et Maximo co(n)s(ulibus)" = 227 n. Chr.

Oben Rest der Darstellung. Gef. wie vorige. (B. J. 119 S. 310 f.)

20742 **Denkmal der Matronae Aufaniae,** von dem Beneficiarier M. Pettronius Patroclus geweiht.

„Matronis Aufaniabus M(arcus) Pettronius Patroclus bf. cos. itera ta statione v. s. l. m."

Oben die 3 Matronen im Tempelchen. Der Gefreite hatte die Station zum zweiten Mal inne. Gef. wie vorige. (B. J. 119 S. 306 f. Taf. XXV, 2.)

Darüber:

Plan der Tempelanlage der Matronae Aufaniae bei Nettersheim, ausgegraben 1908. (B. J. 119 S. 301 ff. mit Taf. XXII ff.)

Rechts unten:

20748 **Bauinschrift** des Tempels der Matronae Aufaniae von der Dorfgemeinde geweiht:

„Matronis Aufaniabus vicani . . . . . IECO?"

Leider ist der Name des „vicus", dessen Bewohner (vicani) das Heiligtum gestiftet habe, in der 4. Zeile unlesbar. Gef. wie die vorigen. (B. J. 119 S. 312 Nr. 10. Taf. XXV, 4.)

Darüber:

20743 **Denkmal der Matronae Aufaniae,** von dem Beneficiarier Gaius Lucretius Statius geweiht.

„Ma(tronis) Aufaniabu[s] C(aius) Lucretiu[s] [·]atius b. f. c[os] l. m."

Oben die 3 Matronen, die mittelste mit einer grossen Blume und einem Kästchen. Auf den Schmalseiten Venus und wahrscheinlich Hercules. Gef. wie die vorigen. (B. J. 119 S. 307, Nr. 2. Taf. XXV, 3.)

20744 **Altar der Matronae Aufaniae,** von Gaius Summius Agrestis. Gefreiten des Legaten Novius Priscus geweiht.

„Matroni[s] Aufaniabus C(aius) Summius Agrestis b. f. Nov(i) Prisci legat[i] [Aug(usti) pr(o) pr(aetore)?]."

Der Altar fällt wahrscheinlich in das letzte Viertel des 2. Jahrhunderts. Gef. wie die vorigen. (B. J. 119 S. 308, Nr. 3.)

Die übrigen Denkmäler der Aufaniae aus Nettersheim sind in Saal XXIX im Untergeschoss.

Rechts davon:

9523 und 9524 **Altäre der Matronae Fachinehae** aus Zingsheim, Kr. Schleiden. (CIL XIII, 7830 und 7829.)

Darüber:

24451 **Altar der Matronae Vacallinehae,** von Gaius Farsuleius Terentius geweiht.

„Matronis Va callinehis C(aius) Farsuleius Te rentius pro se et suis l. m."

Die Matronae Vacallinehae hatten den Mittelpunkt ihres Cultbezirkes zweifellos in dem neu ausgegrabenen Tempel bei Pesch, Kreis Schleiden, in welchem eine grosse Anzahl ausschliesslich ihnen

geweihten Altäre gefunden wurde. Ausserdem kommen sie noch vor in Bonn-Endenich, Antweiler, Lessenich und Satzvey, Kr. Euskirchen. Die drei letzteren Orte sind nicht weit von Pesch entfernt. Gef. in Satzvey, Kr. Euskirchen (unediert.)

Rechts unten:

9521 **Altar der (Matronae) Textumeihae**, geweiht von den Tertiniern (Familienname) Similis, Secundus und Lella. Gef. bei Floisdorf, Kr. Schleiden. (CIL XIII, 7899.)

Darüber:

9020 und 9910 **Altäre der Matronae Aserecinehae,** Gef. zwischen Odendorf und Rheinbach, Kr. Rheinbach. (CIL XIII, 7978 und 7979.)

An der Hinterwand von Nische XIII a:

Oben in der Mitte:

Plan der Tempelanlage der Matronae Vacallinehae bei Pesch, Kr. Schleiden. Ausgegraben 1913 und 1914. Noch nicht veröffentlicht. Die dort gefundenen Denkmäler sind in Saal XXIX im Untergeschoss.

Von links:

12372 **Matronenaltar,** vielleicht den Matronae Gabiae geweiht von Lucius Gradonius Karus, Soldaten der legio I Minervia. Gef. bei Kirchheim, Kr. Rheinbach. (CIL XIII, 7950.)

Darunter:

A 1396 **Altar der Matronae Rumanehae,** angeblich in Bonn gefunden, wahrscheinlicher in Üllekoven s. unten 14310—21. (CIL XIII, 8027/8.)

Rechts daneben:

Altäre der Matronae Atufrafinehae aus einer kleinen Tempelanlage bei Berkum, Landkreis Bonn (B. J. 67 1879 S. 40 ff.). Es sind die 7 Altäre, welche mit den römischen Zahlen XC, LXXXVI, XCI, XCb, XCa, LXXXVIII, XCIa, bezeichnet sind. Sie enthalten nur Namen, bemerkenswert ist nur XC, welcher „Matribus suis" von 2 Männern geweiht ist, wozu oben S. 191 zu vergleichen. (CIL XIII, 7982—7992.)

Rechts davon oben:

U 51 **Altar der Matres Vacallinehae,** geweiht von Attilius Maternus, Soldaten der legio I Minervia auf Geheiss der Göttinnen selbst „iussu ipsarum". Der Soldat wird vermutlich aus der Gegend von Pesch stammen s. oben S. 193 zu 24451. Gef. in Endenich-Bonn. Geschenk des Herrn Hauptmann. (CIL XIII, 8003a.)

Darunter:

A 385 **Altärchen der Matronae Andrusteihiae,** von Bella geweiht. Gef. in Godesberg. (CIL XIII, 7995.)

Rechts:

14310—21 **Altäre der Matronae Rumanehae.** Gef. bei Üllekoven, bei Sechtem, Landkr. Bonn. (CIL XIII, 8147—9.)

Darunter:

5033 **Altar der Matronae Afliae**, von M. Jullionius Agilis geweiht. „Matronis Aflims" usw., ein germanischer Dativ. Es wird sich um dieselben Matronen handeln, die auf dem Cölner Altar CIL XIII, 8211 „Matronis Afliabus" genannt werden. Gef. in Wesseling, Landkr. Bonn. (CIL XIII, 8157.)

Rechts oben:

5032 **Altar der Junones**, von Gaius Domitius Quietus auf ihr Geheiss „im(perio) ip(sarum)" geweiht. Zu Junones s. oben S. 189 f. Gef. in Wesseling. (CIL XIII, 8158.)

Darunter:

19816—8 **Altäre der Matronae Vacallinehae** aus der Umgebung von Lessenich, Kr. Euskirchen.

19816: „Matronis Vacallinehis L(ucius) Cavonius Victor l. m." (Röm.-Germ. Korrbl. I. 36.)

19817: „Mat(ronis) Vacalline|is M(arcus) Anto|nius Ma(n)-suet|us pro se et su|is l. m." (ebenda.)

19818: „[Va]callin[eh]i[s] C(aius) Juliu[s] Secund[us] v. [s. l. m]" (ebenda).

Die Fundstelle Lessenich liegt $^1/_2$ Stündchen von Satzvey und einen Kilometer von Antweiler entfernt, wo ebenfalls Altäre der Vacallinehae gefunden sind. Pesch liegt ca. 8 Kilometer südlich davon (s. oben S. 193 f. zu 24451).

Rechts an der Zwischenwand:

12373 **Altar der (Matronae) Chandrumanehae**, von Licinius Severus geweiht. Gef. in Billig, Kr. Euskirchen. (CIL XIII, 7968).

11707 **Altar der Matronae Fahineihae**, von Marcus Annius Placidus und Bassiania Quieta. Gef. bei Euskirchen. (CIL XIII, 7970.)

Darunter:

U 32 **Altar der Matronae Aufaniae**, von Severinius Severus und Liberius Victor auf Geheiss der Göttinnen „ex imperio". Zu den Aufaniae s. oben S. 192. Gef. bei Zülpich. (CIL XIII, 7920a.)

U 57 **Weihedenkmal der Matronae Anesaminehae.** Über der nur teilweise erhaltenen Inschrift die übliche Darstellung s. oben S. 190. Gef. in Zülpich. (CIL XIII, 7926.)

Darüber:

U 35 **Altar der Matronae Aufaniae**, von Fuscinius geweiht. Gef. in Zülpich. Geschenk des Herrn Doinet. (CIL XIII, 7921.)

Darüber:

U 62 **Altar der Quadrubiae**, von M. Vitalinius geweiht. Quadrubiae oder Quadriviae sind die Gottheiten der Wegekreuzungen, wo vier Wege zusammen kommen, wie die Biviae und Triviae diejenigen der Zwei- und Dreiwegkreuzungen sind. Sie haben streng genommen mit den Matronen nichts zu tun, sind aber doch verwandte Götterbegriffe. An ihre Verehrung erinnern noch die christ-

lichen Kapellchen, Kreuze u. dgl., die man auf dem Land an den Wegekreuzungen sieht. Gef. in Zülpich. Geschenk des Pastors Kampe. (CIL XIII, 7928.)

Rechts daneben:

U 53 **Weihedenkmal der Matronae Cuchenehae** von dem Soldaten der legio I Minervia Lucius Marcius Verecundus, dem Sohn des Aeto, geweiht.

„Matronis Cuche nehis L(ucius) Marcius Ae tonis f(ilius) Verecundus mil(es) leg(ionis) p(rimae) M(inerviae) p(iae) f(idelis) v. s. l. m."

Darunter eine Opferszene: von rechts tritt der Soldat in der Paenula, an der r. Seite den gladius, an den Altar heran, auf dem er aus einer Schale opfert. Von links treten drei Frauen heran in der üblichen Matronentracht, die mittelste auch mit dem charakteristischen Kopfputz und einer Blume in der R., offenbar die drei Göttinnen die das Opfer entgegennehmen. Der Legionar ist ein Eingeborener, wie schon der Vatersname zeigt; vgl. zu A 1400 S. 188. Gef. in Zülpich. Geschenk der Stadt Zülpich. (CIL XIII, 7923. Skulpturen Taf. XXVII, 2).

Darunter:

U 55 **Matronenaltar,** wahrscheinlich auch den Cuchenehae von Publius Pacatinius Quartus geweiht. Gef. in Zülpich. (CIL XIII, 7924.)

U 54 **Weihedenkmal der Matronae Vesuniahenae,** geweiht von Sextus Candidius Maternus für sich und die Seinigen auf Geheiss der Göttinnen. Über der Inschrift die übliche Darstellung, sehr beschädigt. Gef. in Zülpich. (CIL XIII, 7925.)

Darüber:

U 33 **Altar der Matronae Aufaniae** von Aulus Valerius Verus und Iustinia Ursa geweiht. Gef. zwischen Commern und Zülpich. (CIL XIII, 7897.)

U 34 **Altar der Matronae Aufaniae** von Lentinius Messor (?) auf ihr Geheiss geweiht. Gef. bei Zülpich. Geschenk des Herrn Weber. (CIL XIII, 7922.)

Unten:

A 1419 **Altar der Matronae Hiheraiae** von Marcus Antonius Hilario geweiht. Gef. in Enzen bei Zülpich. (CIL XIII, 7900.)

Rechts daneben:

U 59 **Altar der Iunones,** geweiht wahrscheinlich von den vicani Tolbiacenses, also der Gemeinde von Zülpich. Ich lese:

„Iunoni|bus D·I M·III· · · vican[i T] olbia[censes] I ex [imp(erio) ips(arum) p(osuerunt)?]".

Die Lesung dom(esticis), die Hettner, und die ex im perio, die das Corpus für Zeile 2/3 vorschlägt, ist nicht möglich. Es wird dort ein Beiname stecken, der noch unbekannt ist. Dagegen halte ich in Z. 4/5 vicani Tolbiacenses, was schon Eick vermutet hatte, nicht für unmöglich. Gef. in Zülpich, Geschenk von Frau Weber. (CIL XIII, 7920.)

Darauf:

9822 **Altar der Matronae Tummaestae,** von Gaius Fabronius Gallicanus geweiht. Gef. in Sinzenich bei Zülpich. (CIL XIII, 7902.)

An der Kopfseite der Zwischenwand:

U 37 **Weihedenkmal der Matronae Albiahenae**, von zwei Frauen geweiht. Oben die übliche Darstellung. Gef. in Ober-Elvenich, in dessen Namen „Albiniacum" sich vielleicht ausnahmsweise noch der alte Matronenbeiname erhalten hat, unweit Zülpich. (CIL XIII, 7933. Skulpturen Taf. XXVIII, 1.)

In der Nische XIIIb auf der anderen Seite der Zwischenwand:

U 36, 38, 39. Drei **Altäre der Matronae Albiahenae** aus Ober-Elvenich, vgl hierzu die vorige Nummer U 37. (CIL XIII, 7936, 7935, 7934.)

Rechts daneben:

A 84 **Altar der Matronae Lanehiae,** geweiht von Lucius Ialehenius Secundus und Gaius Chaleinius Paternus auf Geheiss der Göttinnen selbst.

„Matron[is] Lanehiabus L(ucius) | Ialehenius Se'cundus et C(aius) Ch aleinius Paternu[s] ex imper[io] ipsaru[m] pro se et [s]uis l(ibens?)."

Die klangliche Verwandtschaft der Namen Lanehiae, Ialehenius, Chaleinius und Lechenich lässt darauf schliessen, dass auch hier der alte Matronenname noch in den Familiennamen der Stifter und dem heutigen Ortsnamen des Fundortes steckt. Gef. in Lechenich unweit Zülpich. (CIL XIII, 7976.)

Darunter und rechts, sowie an der Rückwand:

U 40—49 **Zehn Altäre der Matronae Veteranehae,** auch Veterahenae oder Vataranehae, sämtlich gefunden bei Embken bei Zülpich (U 49 in Wollersheim, 15 Minuten von Embken), wo vermutlich ein Tempel dieser Matronen gewesen ist. (CIL XIII, 7903—7911 und 7822.)

Hervorzuheben sind:

U 44 **Altar der Matronae Veteranehae** von Gaius Matrinius Primus geweiht. Oben drei kreisrunde Medaillons mit den Brustbildern der drei Göttinnen. Auf den Schmalseiten l. eine Frau mit Opferkanne und Schale, r. ein Mann mit einem grossen Fisch. (CIL XIII, 7907. Skulpturen Taf. XXVII, 4.)

An der Rückwand:

U 41 **Weihedenkmal der Matronae Veteranehae** von Gaius Priminius geweiht. Über der Inschrift die übliche Darstellung sehr beschädigt. (CIL XIII, 7908.)

Darunter und rechts:

5031, A 85, 4909, A 86 **Vier Denkmäler der Matronae Vesuniahenae** aus Vettweis, Kr. Düren. (CIL XIII, 7850—2, 7854.)

4909 **Weihedenkmal der Matronae Vesuniahenae** von Gaius Nigrinius geweiht. Über der Inschrift die Darstellung der

3 Matronen in einem Tempelchen, die mittelste ist hier, abweichend von den meisten anderen Darstellungen, stehend dargestellt. Die beiden anderen sitzen auf Lehnstühlen aus Rohrgeflecht von der Art, wie wir sie oben S. 150 in der Weydener Grabkammer und an verschiedenen Grabmälern kennen lernten. (CIL XIII, 7850. Skulpturen Taf. XXVI, 3.)

A 87b **Weihedenkmal der Matronae Arvagastae,** geweiht von Aulus Vettius Victor. Über der Inschrift die übliche Darstellung. Gef. in Müddersheim, Kr. Düren. Geschenk des Freiherrn von Geyr zu Müddersheim. (CIL XIII, 7855. Skulpt. Taf. XXVI, 2.)

Darunter:

A 87 **Altar der (Matronae?) Textumeae,** geweiht von Titus Modestius Crispinius Turbo. Die Göttinnen werden nur „Textumeae" genannt, es werden aber wohl sicher auch Matronen sein. Gef. in Soller bei Zülpich. Geschenk des Freiherrn von Geyr zu Müddersheim. (CIL XIII, 7849.)

An der Ausgangswand:

18050 **Altar der Matronae Berguiahenae,** geweiht von Marcus Severinius Fastus (?).

„[Be]rguiah enis l. m. M(arcus) Severinius IAS///VS".

Der Altar ist zusammen mit einem zweiten gefunden, auf dem der sonst unbekannte Name „Matronis Berhuiahenis" lautet. Gef. in Gereonsweiler, Kr. Jülich (Wd. Korrbl. XXV, 1906 Sp. 103. Ber. der Röm.-germ. Kommission 1909 S. 113 Nr. 238.)

Darauf:

U 50 **Weihedenkmal der Matronae Etttrahenae und Gesahenae,** geweiht von Marcus Julius Amandus. Oben zwischen der Inschrift in doppelbogiger Nische die übliche Darstellung der 3 Matronen. Unter der Inschrift eine Opferscene: in der Mitte ein Altar, zu dem von rechts 2 Männer herantreten, deren vorderer das Opfer auf den Altar giesst; von links treten 2 Frauen heran, die vorderste im Matronengewand mit der grossen Haube, die zweite ohne Haube, sonst ebenso gekleidet. Es werden die Matronen sein, die das Opfer entgegennehmen; dass es nur 2 sind, kann auf Raummangel beruhen. Dass Julius Amandus den Etttrahenae und Gesahenae opfert, wird wohl bedeuten, dass die einen die Gottheiten seiner Familie väterlicherseits, die andern mütterlicherseits sind, wie es auch Denkmäler an die Matronae paternae et maternae giebt (vgl. S. 191). Gef. in Bettenhofen bei Jülich. (CIL XIII, 7805. Skulpturen Taf. XXVII, 3.)

17898 **Altarfragment der Matronae Gavasiae.**

„Mat[ronis] Gavas[iabus] Q(uintus) Cap[itonius] Belli [cus? Ca] piton[ia? · · ·] | l. [m]."

Der Matronenname kommt auch in der Form „Gavadiae" oder „Gavaßiae" vor, offenbar mit keltischem Zischlaut. Gef. in Thorr, Kr. Bergheim. (Wd. Korrbl. XXV, 1906 Sp. 101c.)

17903 **Altar der Matronae Udrovarinehae und Vanamianehae.**

„Udrovar[inehis et?] | Vanamian[ehis - Ap]rilis et Lu.....|....."

Matronae Udrovarinehae sind bekannt. Zu dem Doppelnamen vgl. oben U 50. Gef. in Thorr, Kr. Bergheim. (Wd. Korrbl. XXV, Sp. 102 d.)

17932 **Altar der Matronae Almaviahenae.**

„Matr[onis] | Almav[iahe]nis L. C. · · | · ·".

Der Name ist sonst noch nicht bekannt. Gef. in Thorr, Kr. Bergheim. (Wd. Korrbl. XXV, Sp. 144 f.)

In der Mitte oben:

16271 **Abguss eines Weihedenkmals der Matronae Gesahenae,** geweiht von Marcus Julius Valentinus und Julia Justina auf Geheiss der Göttinnen selbst. Über der Inschrift in einer flachgebogenen Nische (Exedra) deren Architrav von korinthischen Säulen getragen wird, auf einer Bank, deren Lehnen die Form von Delphinen haben, die drei Göttinnen in der üblichen Darstellung. Auf den Schmalseiten sind offenbar die beiden Stifter dargestellt. Gef. in Roedingen, Kr. Jülich. Das Original ist in Mannheim. (CIL XIII, 7885, Skulpturen Taf. XXVI, 1.)

Darunter:

17025 **Weiheinschrift der Matronae Alaferhuiae,** von Severus für sich und die Seinigen auf Geheiss der Göttinnen geweiht.

„Alaferhuiab[us . . .] | Severus pro s[e et suis ex imp(erio)] | ipsar[um. v. s. l. m.]".

Die Inschrift steht auf einer grossen Platte, die oben wie eine Sophalehne etwas zurückgebogen ist. Es handelt sich offenbar um die Lehne einer grossen Steinbank, auf welcher vermutlich die drei Göttinnen in Lebensgrösse gesessen haben, also vermutlich um ein Stück des Tempelkultusbildes. Der Matronenname ist sonst noch nicht bekannt. Gef. in Altdorf an der Inde, Kr. Jülich. (Wd. Korrbl. XXVI, Sp. 41.)

Rechts unten:

17866 **Altar der Matronae Naitienae** von Munatia Similis und Materna geweiht.

„Mat[r]onis | [N]ait[i]enis | Munatia Similis | et Materna | ex i[m]p(erio) ips(arum)".

Auch dieser Matronenname ist sonst noch unbekannt. Gef. in Thorr, Kr. Bergheim. (Wd. Korrbl. XXV, Sp. 101 b.)

Darauf:

17897 **Weihedenkmal der Matronae Amnesahenae,** von Sextus Albanius Valens geweiht.

„Matro[nis] Amnesa[henis?] | Sex(tus) Alban[ius] Valen[s] pro se et suis i[mp(erio) ips(arum)?]".

Über der Inschrift Reste der üblichen Darstellung. Gef. in Thorr, Kr. Bergheim (Wd. Korrbl. XXV, Sp. 100a.)

Darüber und rechts:

U 28—31 **Vier Denkmäler der Matronae Octocannae** aus Gripswald, Kr. Crefeld, wo wahrscheinlich ein Tempel gewesen ist (CIL XIII, 8571—8573, 8576). Hervorzuheben:

U 28 **Weihedenkmal der Matronae Octocannae** von Quintus Julius Quietus, Jucundus und Ursulus, auf Geheiss der Göttinnen selbst geweiht. Über der Inschrift die übliche oben S. 100 beschriebene Darstellung der Matronen im Tempelchen. Gef. in Gripswald, Kr. Crefeld. (CIL XIII, 8571, Skulpturen Taf. XXVI, 4.)

Am Pfeiler zwischen den Fenstern:

22345 **Altar der Matronae Chuchenehae** von Titus Veranius Amandus geweiht

„Matronis Chuchenehis | T(itus) Veranius Amandus s. l."

Zu den Matronae Chuchenehae vgl. oben S. 196 Nr. U 53. Gef. in Merzenich bei Zülpich (unediert).

Darauf:

22346 **Altar der Matronae Chuhenehae.**

„Matr[o]nis Chuhenehis M(arcus) Me[-]iniu[s] Tertius [l.] m."

Hier ist in dem Matronennamen das „c" vor dem zweiten „h" weggelassen, wie denn überhaupt die Schreibweise der Matronennamen, wie man sieht, schwankend war. Gef. in Merzenich wie die vorige Nr. (unediert).

Auf der anderen Seite:

8785 **Grosses Weihedenkmal der Matronen** ohne Inschrift. Zwei Darstellungen übereinander. Oben die übliche Gruppe der drei nebeneinandersitzenden Göttinnen. Unten Opferscene: um einen viereckigen Altar stehen drei Frauen; die rechtsstehende trägt die charakteristische Matronenhaube und scheint am Altar zu opfern; die mittelste hinter dem Altar stehende mit wallendem Haar ohne Haube, trägt ein viereckiges Kästchen; die linksstehende ebenfalls ohne Haube scheint mit der L. in das Kästchen hineinzugreifen. Ob es drei Stifterinnen oder die drei Matronen selbst sind oder ob eine Matrone von zwei Frauen das Opfer entgegennimmt, ist nicht ganz klar. Vgl. dazu die Opferscenen auf den Denkmälern U 53 (S. 196) und U 50 (S. 198). Auf der Schmalseite ein dreifüssiges Tischchen, worauf ein Trinkbecher, eine Kanne u. dgl. stehen. Gef. in Gleuel, Landkr. Cöln. (Skulpturen Taf. XXVII, 1 B. J. 94 S. 152 f.)

Weitere Matronendenkmäler aus Nettersheim und Pesch s. im Saal XXIX im Untergeschoss.

XIV. SAAL.

Götterdenkmäler usw. aus Niedergermanien

(nördlicher Teil).

Mit diesem Saal betreten wir zunächst wieder den Boden der niedergermanischen Hauptstadt Cöln, der Colonia Claudia Ara Agrippinensium (s. oben S. 108). Wenn auch naturgemäss der grösste Teil der Denkmäler aus Cöln sich im dortigen städtischen Museum befindet, so besitzen wir doch, meist aus älterer Zeit, eine genügend grosse Anzahl von Weihedenkmälern aus Cöln, um die Tatsache zu illustrieren, dass dort, in der Centrale der niedergermanischen Heeres- und Civilverwaltung, der Metropole der Cultur, des Handels und Verkehrs, sich alle möglichen Culte zusammengefunden haben. Noch reicher wird dies Bild freilich, wenn man sämtliche Cölner Denkmäler betrachtet, wie sie jetzt, wenigstens soweit sie Inschriften tragen, im Corpus XIII Nr. 8164 ff. gesammelt sind. Dass die Stadt, welche an der Stätte der dem Cultus des Augustus geweihten Ara Ubiorum entstanden war, dem offiziellen Kaiserkultus, dass sie den Göttern des Capitols, Jupiter, Juno und Minerva huldigte, versteht sich von selbst, auch wenn das letztere nicht ausdrücklich durch ein Denkmal bezeugt ist. Denkmäler des Jupiter kommen mehrfach vor, Juno und Minerva sind selten, doch wird dies auf Zufall beruhen. Von höheren römischen Gottheiten finden wir sonst Apollo, Diana, Dis Pater und Proserpina, Fortuna, Mercurius, Neptunus, Victoria, die Di Conservatores, dann Hercules, Castor, Priapus, Silvanus, Terra mater, Semele et sorores, die abstrakten Personifikationen Fama, Favor, Honor, Virtus, ferner Tutela, Quadriviae, Triviae, Viae, Semitae, Genius loci und die Genien verschiedener Collegien, ein Beweis, wie dort der römische Staatskultus festen Fuss gefasst hatte. Daneben erscheinen die orientalischen Culte des Jupiter Dolichenus, der Isis, des Serapis, des Mithras. Endlich aber eine Menge einheimischer Culte. So der mit Jupiter identifizierte Reiter über dem Giganten, der Jupiter mit dem Rade, der Mercurius Arvernus und Cissonius, der Bacurdus, die Hariasa, die Gantunae, die Sunuxal und vor allem eine grosse Menge der verschiedennamigen Matronen und mit ihnen verwandter Gottheiten. Die reiche Grossstadt mit ihren vielseitigen Erwerbsmöglichkeiten, Bedürfnissen und Vergnügungen war eben

schon im Altertum, gerade wie heute, ein starker Magnet, und von dem internationalen Gepräge der Bevölkerung geben die Namen ihrer Gottheiten noch heute eine deutliche Vorstellung. Auch der Christengott, um das nicht zu vergessen, hat in Cöln früh eine Heimstätte gefunden.

Während die wenigen Denkmäler aus Novaesium und die um so zahlreicheren aus dem späteren Vetera der XXX Legion, die dieser Saal enthält, im Wesentlichen ein getreues Bild von der Religion des römischen Fahnenheiligtums geben, worüber schon das Nötige oben S. 159 gesagt ist, mögen zwei wichtige Denkmäler des Mithrascultus, welche wir aus Dormagen (Durnomagus) besitzen, Veranlassung zu ein Paar allgemeinen Bemerkungen über diesen Cultus geben.

Mithras ist ursprünglich eine persische Gottheit, seine Heimat das Hochland von Iran. An der Spitze der persischen Götterwelt steht der Gott der unbegrenzten Zeit. Sein Sohn ist Ormuzd, der Gott des Guten, der seinem Vater in der Weltherrschaft folgt. Neben ihm aber steht Ahriman, der Herrscher der Finsternis, der Dämon des Bösen. Mithras dagegen ist der Gott des Lichtes, der dem Ormuzd hülfreich zur Seite steht. Aus dem Felsen wird er geboren, und herangewachsen wird er von Ormuzd mit der Schöpfung alles Lebenden beauftragt. Ormuzd hat als erstes lebendes Wesen einen gewaltigen Stier geschaffen. Diesen muss Mithras töten, damit aus seinem Leib und Blut alle Pflanzen und Tiere der Erde entspringen. Nach dieser Schöpfungstat muss Mithras die Welt gegen die bösen Einflüsse der Finsternis schützen und wirkt allerlei Wohltaten. Und am Ende der Zeiten muss er einen zweiten Wunderstier töten, durch dessen Blut er den Gerechten die Unsterblichkeit erwirkt. So ist Mithras der Schöpfer, Erhalter und Erlöser der Welt. Das ist in kurzem der Kern der persischen Mithraslehre, welche nun vom Iranischen Hochland aus ihre Wanderung nach dem Westen antrat, auf welcher sie allerlei ihr ursprünglich fremdartige Lehren in sich aufnahm. Zunächst kam sie in die Hände der babylonischen Chaldaeer, welche den ursprünglich reinen Naturcult mit ihrer astronomischen Sternenreligion vermengten. So kam vor allem der Cultus der sieben Planeten, der zwölf Zeichen des Tierkreises, der Jahreszeiten in den Kreis der Mithraslehre hinein. Mithras selbst wird zur Sonne umgedeutet und zwar zur Sommersonne auf dem Höhepunkt ihrer Kraft in der Sommersonnenwende. Neben ihn treten zwei Nebengestalten, Cautes und Cautopates, welche die Sonne in der Frühlings-

und in der Herbsttagundnachtgleiche bedeuten. Der Cultus der vier Elemente, Wasser, Feuer, Luft und Erde, scheint allerdings schon der ursprünglich persischen Religion angehört zu haben. Und als nun der Mithrascultus in den Bereich der hellenistisch-römischen Kultur des Abendlandes kommt, muss er sich weitere Vermischungen gefallen lassen. Der Gott der unbegrenzten Zeit wird mit Kronos identifiziert und als eine schlangenumwundene Menschengestalt mit Löwenkopf dargestellt (s. oben S. 162 f. U 190). Ormuzd wird mit Jupiter verschmolzen; die Sonnennatur des Mithras führt zur Einführung des Sol, mit dem Mithras entweder ganz verschmolzen wird, „Sol invictus Mithras", oder wenigstens in ein inniges Bundesverhältnis tritt. Ihm zur Seite tritt die Mondgöttin Luna. Ferner erscheinen Venus, Mercur, Mars, Saturn um so zwangloser in diesem Kreis, als sie ja als Planetengötter leicht in das babylonische System einzureihen waren. Da der Mithrascult eine Geheimlehre war, nur Eingeweihten, welche lange und schwere Prüfungen zu bestehen hatten, ganz verstandlich, so ist manches an ihm heute nicht mehr erklärbar. Geheimnisvoll, wie die Lehre, waren auch ihre Cultstätten. In einer unterirdischen Höhle hatte Mithras den Weltstier getötet, darum wurden ihm mit Vorliebe Höhlen geweiht oder unterirdische Heiligtümer gebaut, zu denen man auf Treppen hinabgelangte. In diesen fanden die Mysterien statt vor dem grossen Cultbilde, welches wohl in keinem der Heiligtümer fehlte, und dessen Hauptgegenstand eben die Schöpfungstat des Mithras, die Tötung des Stieres, bildet. Zwei dieser Cultbilder aus Dormagen werden wir unten kennen lernen. Der Mithrascultus verbreitete sich im römischen Reich aus den oben S. 158 angegebenen Gründen ausserordentlich rasch und stark. Anfangs nur eine Religion der niedrigen Kreise hatte er im 3. Jahrhundert sogar unter den Kaisern Verehrer gefunden. Als dann Constantin I. das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte, wurde der Mithrascultus von den christlichen Kirchenlehrern um so heftiger bekämpft, als diese in gewissen Lehren und Gebräuchen des Mithrasdienstes, die denen des Christentums überraschend ähnlich waren, eine teuflische Nachahmung christlicher Lehren und Bräuche sahen. Mit dem Tode des Kaisers Julian, des „Apostaten", der zu Mithras abgefallen war, war auch das Ende der Mithrasverehrung gekommen. Wie schon oben S. 158 f. bemerkt, erfreute sich der Cultus des Mithras beim Heere einer besonderen Beliebtheit. Mithrasheiligtümer und -Denkmäler finden sich daher fast in allen Lagern und Kastellen am Rhein (Remagen, Bonn, Cöln,

Dormagen, Xanten) und am römischen Limes. (Vgl. F. Cumont: Textes et monuments relatifs au culte de Mithra 2 Bände. F. Cumont: Die Mysterien des Mithra, deutsch von Gehrich.)

An der Eingangswand usw.:

Denkmäler aus Cöln und Umgebung.

Links neben der Thür:

5023 **Postament mit Götterdarstellungen** auf drei Seiten: vorn ein Genius mit Füllhorn und Opferschale, rechts Ceres mit Ährenbündel, links Bacchus, in der L. den grossen Trinkbecher, die R. auf den Kopf gelegt neben einem Postament, vor dem der Panther kauert. Die vierte Seite ist leer. Das Denkmal gehört zur Klasse der sog. Viergötteraltäre, die meist Postamente von Jupitersäulen waren (s. oben S. 162 U 180) was auch bei unserem der Fall gewesen sein kann. Gef. in Cöln (Skulpturen Taf. XXV 1—3).

Darauf:

9144 **Weiheinschrift an Hercules** von Januarinius Moderatus. Gef. in Cöln. (CIL XIII, 8186.)

Darüber:

CLXI **Altar, dem Jupiter und dem Schutzgeist des Ortes** geweiht von dem Gefreiten Sextus Valerius Verus. Gef. in Deutz. (CIL XIII, 8494.)

3008 **Altar,** dem Jupiter, allen Göttern und Göttinnen und dem Schutzgeist des Ortes geweiht, wahrscheinlich von einem Beneficiarier. Gef. in Deutz. (CIL XIII, 8493.)

Auf der anderen Seite der Eingangstür:

Unten:

U 131 **Meilenstein,** unter dem Kaiser Marcus Annius Florianus 276 gesetzt.

[Imp(eratori) Caes(ari)] [M(arco) An]nio Floria[no] p[i]o (f)elici in[vi]ct(o) Aug(usto) po[nt(ifici)] [m]ax(imo) trib(unicia) pot(estate)] [p(atri)] p(atriae) proco(n)s(uli) . . .“

Florianus war 276 nur ein Paar Monate Kaiser. Gef. wahrscheinlich bei Cöln (CIL XIII, 9155.)

6743 **Statue des Gottes Silvanus.** Der Gott, von dem nur der Unterkörper erhalten ist, war in römischer Feldherrntracht stehend dargestellt, zu seinen Füssen lagert ein Eber, welcher die Deutung sichert. Der römische Waldgott Silvanus erscheint auch unter den römischen Heeresgöttern, worauf vermutlich hier die militärische Tracht zurückzuführen ist. Gef. in Cöln. (Skulpturen Taf. XXX, 12.)

9360 **Weihedenkmal an Fortuna Gubernatrix (?).** Oben eine thronende Göttin mit Füllhorn im l. Arm und wahrscheinlich einer Opferschale in der R., zwischen zwei kleiner dargestellten Verehrern mit Opfergegenständen. Darunter sehr verwitterte Inschriftspuren, vielleicht:

„Fort[un] [a]e Gubern[atrici? .]“

Gef. in Cöln (nicht im Corpus. Skulpturen Taf. XXX, 6.)

Links daneben:

8065 **Marmorstatuette** einer Göttin in faltigem Mantel. Gef. in Cöln, Aachenerstrasse.

Darunter:

7711 **Altar des Mercurius** ohne Inschrift. Auf der Vorderseite in hohem Relief der Kopf des Mercurius mit Flügelhut; daneben der Heroldstab, umrahmt von einer starken Blumenguirlande. Auf den Schmalseiten Rosetten. Gef. in Cöln, Eigelstein. (Skulpturen Taf. XXXI, 3.)

Links daneben:

7026 **Thronender Jupiter** auf gepolstertem Thronsessel in der üblichen Haltung mit nacktem Oberkörper; der grosse Mantel bedeckt den Schoss und ist hinter dem Rücken über die l. Schulter gelegt. In der r. Hand hielt er vermutlich den Blitzstrahl, in der erhobenen L. das Scepter. Gute Arbeit. Gef. in einem Tempel mit den unten beschriebenen Altären 7025 und 7071 zusammen in Cöln in der Nähe des Griechenmarktes. Es wird sich um das Cultbild des Tempels handeln. (Skulpturen Taf. XXIV, 1. B. J. 63 S. 105 ff.)

Links daneben:

7625 **Altar des Jupiter** mit Inschrift „I(ovi) O(ptimo) M(aximo)". Darunter ein achtspeichiges Rad, das Symbol eines keltischen höchsten Gottes, der mit Jupiter identifiziert wurde. Das Rad bedeutet die Sonne. (Hettner, Wd. Z. III S. 27 ff.) Gef. in Cöln mit der vorigen Statue zusammen. (CIL XIII, 8194 B. J. 93 S. 196.)

Links daneben:

6434 **Relief des Priapus,** der in seinem Mäntelchen Früchte trägt, darunter der Phallus. Priapus war der römische Gott der Fruchtbarkeit. Gef. in Cöln, Luxemburgerstr. (Skulpturen Taf. XXX, 4.)

Darunter:

14102 **Relief des Silvanus.** Der Gott steht vor einem mächtigen Eichbaum, im l. Arm einen jungen Bären, in der R. das gebogene Messer. Hier ist Silvanus offenbar nur der ursprüngliche Waldgott, im Gegensatz zu 6743 auf S. 204 und 14322 auf S. 182, wo er zu den Heeresgöttern gehört. Gef. in Cöln (Skulpturen Taf. XXIX, 11.)

An der anstossenden Wand:

CXXXVI **Bauinschrift,** unter den Kaisern Marcus Aurelius und Lucius Verus in den Jahren 163—165 n. Chr. gesetzt.

„[Im]p(erator) II Mar[c]us Aureli[us] Antonin[us] Pius et imp(erator) II | [Luc]ius Aureliu[s] | [Verus] vi . . .".

Die Inschrift ist sehr inkorrekt: die Vornamen sind ausgeschrieben, die Kaisertitel stehen vor, statt nach den Namen, und Marcus Aurelius hat hier den Beinamen „Pius", den er nicht geführt hat. (Mommsen B. J. 68 S. 47 f.) Gef. in Deutz in der röm. Festung (CIL XIII, 8500.)

Darüber:

7071 **Altar des Jupiter,** von Tiberius Claudius Justus ge-

weiht. Gef. mit der oben beschriebenen Jupiterstatue 7620 und dem Altar 7625 zusammen in einem Tempel in Cöln am Griechenmarkt. (CIL XIII, 8200.)

Daneben:

6361 **Weihedenkmal der Matronae Aufaniae**, von dem ehrenvoll entlassenen Soldaten Marcus Valerius Superans geweiht. „Matronis Aufanis M(arcus) Val(erius) Superans m(issus) h(onesta) m(issione) v. s. l. m."

Darüber die übliche Darstellung der drei Matronen, nur teilweise erhalten. Der Stifter wird wohl aus der Gegend von Nettersheim stammen, wo die Aufaniae ansässig sind, vgl. oben S. 192 f. Gef. in Cöln, Zülpicherstr. (CIL XIII, 8214.)

5901 **Altar der Juno Virtutis**, von Antonia Junia auf Geheiss der Göttin geweiht. „Juno Virtutis" kann wohl nur als die „Schutzgöttin der Tapferkeit" verstanden werden. Gef. in Cöln, Appellhof. (CIL XIII, 8193.)

8747 **Altar des Advernus**, von Lucius Valerius Atticus geweiht.

„Adverno L(ucius) Valerius Atticus [ex i]mp(erio) ip[s(ius)]."

Man vermutet, dass unter dem Gott „Advernus" der sonst mehrfach als „Mercurius Arvernus" vorkommende Nationalgott der Arverni zu verstehen sei. (Vgl. oben S. 184, U 19 und 20). Gef. in Cöln, Zülpicherstr. (CIL XIII, 8164).

4543 **Altar der Sunuxsal**, „Deae | Sunuxsali." Gef. in Cöln, Aachenerstr. (CIL XIII, 8248).

Links vor der verhangenen Tür:

24488 **Abguss eines Portraitkopfes** aus weissem Marmor, welcher zweifellos einen Angehörigen des julischen Kaiserhauses, wahrscheinlich den älteren Drusus darstellt. Der leider sehr beschädigte Kopf ist von ausgezeichneter Arbeit. Gef. in Cöln am Klettenbergpark, wohin er aber erst neuerdings aus der Altstadt verschleppt wurde (Poppelreuter, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Wallraf-Richartzmuseum S. 104—114).

In der Mitte des Saales:

U 77 **Weihedenkmal der Victoria**. Ein reichverzierter 2,20 m hoher Altar, auf dessen Vorderseite in vertiefter und mit einem Epheurankenmotiv eingefasster Inschriftfläche die Inschrift steht:

„Deae Victoriae | sacrum."

Über dem mit Kerbschnittmuster verzierten Gesimse ein Stierkopf zwischen zwei Delphinen. Auf der Rückseite zwei Bilder übereinander: unten ein Stier nach l. gewandt, dahinter ein Baum; oben zwei grosse Delphine, ganz symmetrisch, die Schwänze zu einander gekehrt, die durch eine Art Querleiste verbunden sind, in der Mitte darunter ein kleiner Delphin. Die beiden Bilder sind wieder von Kerbschnittmuster eingerahmt. Oben rechts ein Tierkopf (Rind?), in der Mitte ein Delphin, links vielleicht ein Widderkopf. Auf den Schmalseiten in je 2 Flächen übereinander je ein Opferdiener mit

Opfergeräten, darüber die Opfergeräte nochmals in grosser Darstellung. Die Opferdiener eilen offenbar dem Opferstier auf der Rückseite zu, um das Opfer zu vollziehen. Sie schliessen sich mit diesem also zu einer Scene zusammen. Unsicher ist die Bedeutung der symmetrisch, man könnte sagen, heraldisch angeordneten grossen Delphine der Rückseite. Mit Rücksicht auf den Fundort des Altars, die Alteburg bei Cöln, die eine Station der römischen Rheinflotte war (s. oben S. 109 f.), wäre es nicht unmöglich, dass diese wappenartig angeordneten Fische das Wappen oder Zeichen der Rheinflotte gewesen wären, welche auf diese Weise ihre Stiftung auf dem Altar bekundet hätte, in dessen Inschrift ja auffallender Weise die Erwähnung des Stifters fehlt, obgleich auf der Inschriftfläche noch Platz genug dafür gewesen wäre. Danach würde das Denkmal einen der Siegesgöttin von der Rheinflotte geweihten Altar darstellen. Das Denkmal, welches lange Zeit irrtümlich für die Ara Ubiorum gehalten wurde, wird kaum vor dem 3. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein. Gef. auf der Alteburg südlich Cöln. (CIL XIII, 8252, Skulpturen Taf. XXXII, 1 u. 2.)

Links von der grossen verhangenen Tür:

Denkmäler aus Worringen, Dormagen, Neuss usw.

12445 **Weihedenkmal an Jupiter mit dem Giganten.**

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) G(aius) Luc(ilius) Maternus v. s. l. m."

Darüber, zum Teil zwischen den Buchstaben die Darstellung des in starker Bewegung nach rechts schreitenden Gottes in römischer Feldherrntracht, in der erhobenen R. den Blitzstrahl schwingend; die L. legt er einem auf dem Bauch liegenden Wesen auf den Kopf, dessen menschlicher Oberkörper halb aufgerichtet ist, und dessen Beine in Schlangenwindungen auslaufen. In der r. Hand hält dieser „Gigant" eine Keule. Das Denkmal gehört zu der Klasse der Denkmäler des „Jupiter mit dem Giganten", auf welchen Jupiter meist reitend über dem gigantenartigen Fabelwesen erscheint, zweifellos eine barbarische religiöse Vorstellung eines einheimischen (gallischen oder germanischen?) höchsten Gottes (Taranis? Wotan?), der mit Jupiter identifiziert wurde. Diese Denkmäler sind in Obergermanien und der Belgica häufig, fehlen aber auch in Niedergermanien nicht ganz. Gef. in Merkenich, Landkreis Cöln. (CIL XIII, 8515, Skulpturen Taf. XXIX, 8.)

A 481/482 **Zwei Altäre der Nymphen,** auf dem zweiten steht „Nimpis" statt „Nymphis". Vgl. dazu A 483 unten S. 208. Gef. in Gohr bei Dormagen, Kr. Neuss. (CIL XIII, 8521/2.)

Darunter:

U 70 **Weihedenkmal an Mithras**, geweiht von dem Trompeter Gaius Amandinius Verus.

„D(eo) S(oli) i(nvicto) imp(eratori) C(aius) Amandinius Verus buc(inator) v. s. l. l. m."

Darüber die Darstellung der Stiertötung durch Mithras (vgl.

oben S. 202). Mithras hat den Stier in die durch felsigen Hintergrund angedeutete Höhle geschleppt, reisst den Fliehenden mit der L. an den Nüstern zurück, drückt ihn mit dem l. Knie zu Boden und stösst ihm das Schwert in den Nacken. Der Skorpion, der Gehilfe Ahrimans, des Dämons der Finsternis, greift die Hoden des Stiers an, um seine Zeugungskraft zu vernichten und so die Weltschöpfung zu vereiteln. Aber am Halse des Stiers springt der Hund, der Gehilfe des Mithras, empor um das aus der Wunde strömende Blut aufzulecken und es so für die Weltschöpfungszwecke aufzubewahren. Und schon spriessen aus dem Schweifende des Stiers Ähren empor, die Schöpfung der Vegetation andeutend. Im Vordergrund kriecht eine Schlange, das Symbol der Erde; die übrigen Elemente, Wasser, Feuer und Luft, fehlen hier. Oben rechts über der Höhle erscheint die Büste der Luna, der Mondgöttin, welcher auf der zerstörten linken Seite der Sonnengott Sol entsprochen haben wird. Mithras ist als Perser durch die Tracht gekennzeichnet, sein jetzt fehlender Kopf war mit der spitzen persischen Mütze bedeckt. An dem Fundort des Reliefs, Dormagen, war ein Kastell (Durnomagus), in welchem die Ala Noricorum lag. Ihr wird der Trompeter, der das Denkmal stiftete, angehören (vgl. unten S. 209 U 69). Gef. in Dormagen, Kr Neuss, in einem Mithrasheiligtum mit Münzen von Vespasian, Nerva, Traian und Antoninus Pius. (CIL XIII, 8523, Skulpturen Taf. XXX, 9. Cumont, Textes et Monuments de Mithra II S. 158 und S. 386 f.)

Links daneben:

U 5 **Altar des Jupiter,** für das Wohl des Kaisers Antoninus Pius und des Prinzen Marcus Aurelius von dem Reiteroberst Titus Flavius Firmus geweiht (zwischen 138 und 161 n. Chr.).

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) pro salute imp(eratoris) T(iti) Aeli Antonini Aug(usti) Pi[i] p(atris) p(atriae) et M(arci) Aurel[i] Caes(aris) fili eius T(itus) Fl(avius) Firmus praef(ectus) eq(uitum) [alae Nor]ic[orum?]."

Gef. in Worringen, Kr. Neuss. Geschenk der Gemeinde W. (CIL XIII, 8517.)

Oben:

7414 **Relief von einem Altar oder Tempel,** darstellend einen gewaltigen Stierschädel, von dessen nicht mehr erhaltenen Hörnern geknüpfte Wollbinden mit Quasten herabhangen, deren linke noch erhalten ist, ein häufiger Schmuck von Altären und Tempelgebälk. Gef. in Grimlinghausen bei Neuss, nahe beim Legionslager Novaesium. (Novaesium = B. J. 111, 112 Taf. XXIII, 22.)

Links daneben:

A 483 **Altar der Ifles,** von Marcus und Atius geweiht.

„Iflibus | Marcus | et Atiu[s] | v. s. l. l. m."

Die „Ifles" werden wohl mit den oben A 481 und 482 als „Nymphae" oder „Nimpae" bezeichneten Göttinnen identisch sein. Es handelt sich also auch hier um einheimische Gottheiten. Gef. bei Gohr, unweit Dormagen. (CIL XIII, 8520.)

Darunter:

U 69 **Weihedenkmal des Mithras,** geweiht von einem Soldaten des Norischen Reiterregiments, der aus Thrakien stammte.

„Deo Soli i(nvicto) M(ithrae) P·S·I· Suran[iuis Didil///] | dup[l(arius)]ale Noricorum ci[vis Trax v. s. l. m.]."

Darüber die linke Hälfte der üblichen Darstellung der Stiertötung erhalten: der Hinterleib des Stieres, aus dessen Schwanzspitze Ähren spriessen, der Rumpf des Mithras, der sich auf den Stier kniet und dessen Mantel im Winde flattert, der Skorpion, der die Hoden des Stieres angreift, davor eine zweihenkelige Vase (Wasser) und eine Schlange (Erde). Links davon lehnt der eine Mithrasbegleiter mit gesenkter Fackel in der L. und gekrümmtem Stab in der R., in persischer Tracht mit spitzer Mütze (Cautopates), rechts der entsprechende mit erhobener Fackel (Cautes). Über dem Rand der Felsgrotte erscheint links das Brustbild des Sonnengottes (Sol) mit der Peitsche, die Einsatzlöcher in seinem Diadem waren für metallene Strahlen bestimmt. Über seiner linken Schulter der Rabe. Rechts muss ihm die Luna entsprochen haben. Die Deutung der jetzt nur noch teilweise erhaltenen Inschrift ist nicht ganz gesichert. Hettner las: „Deo Soli i(nvicto) M(ithrae) p(ro) s(alute) i(mperatoris) Suranius etc." Das Corpus liest: „Deo Soli imp(eratori) s(acrum) T(itus) Suranius etc." Die ala Noricorum stand Ende des 1. Jahrhunderts am Niederrhein (s. oben S. 139 Nr. 13134). „duplarius" ist ein doppeltbesoldeter Soldat. Ob es am Schluss nicht ci[vis Trai(anensis)] geheissen hat? Gef. bei Dormagen, Kr. Neuss, in einem Mithrasheiligtum; vgl. oben S. 207 f. U. 70. (CIL XIII, 8524, Skulpturen Taf. XXX, 8, Cumont a. a. O. II. S. 158. u. 388 f.)

Links daneben:

7415 **Altar des Jupiter,** von Victor für sich und die Seinigen gesetzt. Gef. in Grimlinghausen bei Neuss (CIL XIII, 8542. Novaesium Taf. XXIII, 6).

Darüber:

9807 **Altar des Jupiter und Genius loci** ohne Nennung des Stifters. Gef. in der Umfassungsmauer des Lagers Novaesium (CIL XIII, 8543, Novaesium Taf. XXIII, 4).

Unten:

5708, 9860, 11209, 10404, **Bausteine** mit Steinmetzzeichen aus dem Lager Novaesium (Novaesium = B. J. 111/112 S. 324; CIL XIII, 8550).

Zwischen den Fenstern am Pfeiler:

U 52 **Altar der Matres Treverae,** geweiht von Titus Paternius Perpetuus, Sekretär des Kommandeurs der legio XXX Ulpia victrix.

„Matribus | Treveris | T(itus) Paternius | Perpetuus | cornicular(ius) leg(ati) leg(ionis) XXX Ulpiae) v(ictricis) l(ibens) m(erito)."

Der Stabsschreiber (cornicularius) ist offenbar ein geborener Treverer, der in Vetera, dem Standort seiner Legion, seinen heimischen

Matronen den Altar weiht, wie andere Kameraden von ihm den Matres Annaneptae (CIL XIII, 8029), Arsacae (8030), Brittae (8031/2), Frisavae (8633). Der Altar wird dem 3. Jahrhundert angehören. Gef. in Birten bei Xanten, also bei Vetera, vgl. oben S. 111 f. (CIL XIII, 8634.)

An der vierten Wand:

Altäre aus Xanten und dessen Umgebung.

Rechts unten:

U 6 **Altar des Jupiter,** geweiht von Martius Victor, Fahnenträger der legio XXX, im Jahre 230 n. Chr.

„Iovi) O(ptimo) M(aximo) Martius Victor, sig(nifer) leg(ionis) XXX U(lpiae) victricis Severianae Alexandri(anae) p(iae) f(idelis) v. s. l. m. | Agricola et Cle[m]entiano co(n)s(ulibus)" = 230 n. Chr.

Die XXX. Legion führt die ihr von Severus Alexander verliehenen Ehrennamen auf zahlreichen Inschriften. Der Altar wird wohl aus dem Fahnenheiligtum ihres Lagers stammen, vgl. S. 111 f. Gef. bei Xanten „an der Beek". (CIL XIII, 8616).

Darüber:

U 3 **Altar des Jupiter,** von Titus Altius Ianuarius und Lucius Acceptius, dem Bruder des Retoma geweiht. Gef. bei Xanten in dem Trümmern der Colonia Traiana (CIL XIII, 8614).

Darüber:

U 63 **Altar der Alateivia,** geweiht von dem Arzte Divos auf ihr Geheiss.

„Alateivi]ae ex | iussu | Divos | medicu[s]."

Es handelt sich um eine einheimische und zwar vermutlich um eine Heilgöttin, die aber sonst nicht bekannt ist. Gef. bei Xanten „vor dem Clever Thor", also in der Colonia Traiana (CIL XIII, 8609).

Darüber:

18119 **Thronender Jupiter** und *(daneben):*

18118 **Altärchen,** der Schutzgottheiten des Ortes.

„Numi nibus | loci." Es handelt sich offenbar um einheimische Ortsgottheiten, die, ähnlich wie die Matronen, in der Mehrzahl verehrt wurden und hier in römischer Bezeichnung, dem Plural von „Genius loci" erscheinen, vgl. oben S. 160. Gef. in Birten bei Xanten beim Neubau der Kirche. Gesch. des Herrn Heinrich Schlüpers in Goch.

Darunter:

U 75 **Altar der Fortuna,** geweiht von Gaius Sextilius Lepidus, Veteranen der legio XXX.

„Fortunae | sacrum | [C.] Sextilius | [L]epidus vet(eranus) | [l]eg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) | pro se et suis | v. s. l. l. m". Gef. in Birten bei Xanten (CIL XIII, 8609).

Links daneben:

14742 **Abguss eines Altars des Mithras,** von Marcus Julius Martius, Hauptmann in der legio XXX und (vorher) in der legio XXII im Jahr 189 n. Chr. geweiht.

„D(eo) i(nvicto) M(ithrae) M(arcus) Jul(ius) | Martius | ϶ (= centurio) leg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) leg(ionis) XXII pr(imigeniae) p(iae) f(idelis) | Silanis duobus | co(n)s(ulibus)."

Zu Mithras s. oben S. 202 f. Da die XXII. Legion in dem Jahr der Weihung (189 n. Chr.) längst ständig in Mainz lag, so wird der Hauptmann zuerst in ihr, dann in der am Fundort (Vetera) des Altars stationierten XXX. Legion gedient haben. Das Original, gef. in Xanten, im dortigen Museum (CIL XIII, 8640.)

Links daneben:

U 10 **Weihedenkmal für Jupiter, Juno und Minerva,** von Titus Quartinius Saturnalis, Fahnenträger der legio XXX, am 1. Juli 239 geweiht.

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Iunoni Regine Minervae T(itus) Quartinius Saturnalis signifer leg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) pro se | et suis v. s. l. m. | [i]mp(eratore) d(omino) n(ostro) Gordiano et Aviola co(n)s(ulibus) Kal(endis) I[ul(iis)]."

Oben in einer reichverzierten Tempelnische mit muschelartig gestalteter Decke steht in der Mitte Jupiter, nackt, nur mit einem Mäntelchen bekleidet, in der R. den Blitz, in der L. das Scepter, zu seinen Füssen der Adler. An seiner linken Seite steht Juno mit Scepter und Schale, neben ihr der Pfau, an seiner rechten Seite Minerva mit Helm und Aegis, die gesenkte L. fasst den Schild, die R. das Scepter, über dem die Eule erscheint (?). Auf den Schmalseiten je ein Opferdiener, der eine mit einem Weihrauchkästchen, der andere mit einem Schwein. Es ist die bekannte kapitolinische Trias der drei höchsten römischen auf dem Kapitol in Rom verehrten Götter, denen dieser offenbar dem Fahnenheiligtum des späteren Lagers Vetera entstammende Altar geweiht ist. Gef. in Xanten (CIL XIII, 8625, Skulpturen Taf. XXIII, 3).

Darüber:

14743 **Abguss eines Altarfriesstückes** mit Triglyphen, zwischen denen ein Stierschädel (Bukranion) mit Binden an den Hörnern erscheint. Das Original, gef. in Xanten, im dortigen Museum (Skulpturen Taf. XXXIV, 1).

Links:

U 8 **Weihedenkmal für Jupiter den Erhalter,** von Tertinius Vitalis, Soldaten der XXX. Legion, Sekretär des Lagerkommandanten, geweiht am 26. April 232 n. Chr.

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Conser|vatori Terti|nius Vitalis mil(es) leg(ionis) XXX U(lpiae) victricis) Severianae) Alexandrianae) lib(rarius) praef(ecti) pro se | et s[ui]s v. s. l. m. VI. Kal(endas) Maias | Lupo et M[a]ximo co(n)s(ulibus)."

Oben in reichverzierter Tempelnische steht Jupiter, nackt bis auf einen Mantel, mit Scepter und Blitzstrahl, zu seinen Füssen der Adler. Auf den Schmalseiten Opferdiener mit Weihrauchkästchen und Schwein. Das Denkmal stimmt in der Anlage und Ausschmückung sowie im Stil so genau mit dem oben beschriebenen U 10 überein, dass es zweifellos aus derselben Werkstatt stammt. Der Stifter war

ein Bureaubeamter beim Stabe des Lagerkommandanten (praefectus castrorum). Zu dem Beinamen der Legion vgl. oben S. 210 zu U 6. Gef. in Xanten (CIL XIII, 8619).

Links unten:

U 64 **Altar der Hludana.**

„Deae | Hludanae | sacrum | C. Tiberius | Verus."

Zur Göttin Hludana, die mit der nordischen Hlôdyn in Verbindung gebracht wird, vgl. oben S. 188 Nr. A 1400. Gef. in Xanten (CIL XIII, 8611.)

Darüber:

U 68 **Altar des Apollo Dysprus, Luna und Sol,** für das Wohl des Kaisers Severus Alexander 223 geweiht von Soldaten der legio XXX Ulpia victrix auf Betreiben des Statthalters Titus Flavius Aper Commodianus und des Legionskommandeurs Cannutius Modestus.

„[In h(onorem) d(omus)] d(ivinae) pro [salute] imp(eratoris) Severi [Alex]andiri Aug(usti) Deo [Apo]llini Dyspro Lu(nae) S[oli]-q(ue) de(is) milites leg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) p(iae) f(idelis) sub cura agent(ium) T(iti) F(lavi) Apri Commodiani leg(ati) Aug(usti) p(ro) p(raetore) et | Cannuti Modesti leg(ati) leg(ionis) Sept(imius) Mucatra imag(inifer) et Sept(imius) Gallus et Sept(imius) Mucatra et Sept(imius) Deospor et Sept(imius) Sammus et Sept(imius) Mucatra candidati v. s. l. m. Maximo it(erum) et Aeliano co(n)s(ulibus)."

Apollo Dysprus ist ein unrömischer mit Apollo identifizierter Gott, der sonst unbekannt ist. Seine Zusammenstellung mit Luna und Sol, besonders aber die Beinamen der Weihenden (Mucatra), lassen vermuten, dass er aus Illyrien stammt. Der imaginifer (Träger einer Fahne mit Kaiserbild) Septimius Mucatra und seine Kameraden haben unter Septimius Severus das Bürgerrecht empfangen. Candidati sind Unteroffiziere mit besonderen Privilegien. Zum Statthalter vgl. S. 177, U 76. Gef. in Birten bei Xanten (CIL XIII, 8607).

Darüber:

14748 **Abguss des Reliefs des Cautes,** mit phrygischer Mütze und erhobener Fackel. Über Cautes, die eine Nebengestalt des Mithras, s. oben S. 202. Das Original, gef. in Xanten, im dortigen Museum (Skulpturen Taf. XXX, 10).

Links daneben:

14741 **Abguss eines Denkmals des Silvanus** von Cessorinius Ammausius, Bärenwärter der legio XXX aus der Zeit von 222 bis 234 n. Chr.

„Deo Silvano Cessorinius Ammausius ursarius leg(ionis) XXX U(lpiae) v(ictricis) S(everianae) A(lexandrianae) l(ibens) m(erito)."

Darüber der Gott Silvanus mit einem grossen Bären neben sich. Der Bärenwärter (ursarius) hatte die für die Arenaspiele nötigen Bären unter sich. Bei manchen Lagern, so auch bei Vetera, waren Amphitheater zur Unterhaltung der Soldaten. Das Denkmal ist dem Waldgott Silvanus, der die Bären beschützt, dargebracht. Zum Beinamen der Legion s. oben S. 210, U 6. Original, gef. in Birten

bei Xanten, im dortigen Privatbesitz (CIL XIII, 8639. Skulpturen Taf. XXIX, 7).

Darunter:

U 1 **Altar des Jupiter** vom Feldwebel T. Granius Victorinus geweiht.

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) | T(itus) Granius | Victori|nus | optio v. s. l. | l. m."

Der Feldwebel wird wohl auch der XXX. Legion angehört haben. Gef. in Xanten (CIL XIII, 8615.)

Unten:

U 9 **Altar des Jupiter, der Juno und Minerva,** für das Wohl des Sextus Julius Frontinus geweiht.

„[I(ovi) O(ptimo) M(aximo) I]unoni | [Miner]vae pro | [sal(ute) S]exti Iul[i Fro]ntini | . . . ."

Auch hier haben wir eine Weihung an die Capitolinische Trias, wie oben S. 211, U 10. Gef. in Xanten (CIL XIII. 8624).

XV. SAAL.

Frühchristliche Denkmäler und Altertümer der Völkerwanderungszeit.

Das Bild der Kultur des Rheinlandes in der römischen Zeit würde unvollständig sein, wenn nicht auch mit ein paar Strichen eine geistige Strömung angedeutet würde, die wir schon im vorigen Saal kurz streiften: Die Einführung des Christentums. Nicht erst, als Konstantin I. zu Anfang des 4. Jahrhunderts es zur Staatsreligion erhob, sondern schon weit früher war es in allen Provinzen des römischen Reiches bekannt. Schon im 1. Jahrhundert mögen vereinzelte Christen mit den Legionen an den Rhein gekommen sein; im 2. Jahrhundert, dem Zeitalter ruhiger, friedlicher Kulturentwicklung und Blüte, sammelten sich Gemeinden mit Bischöfen an der Spitze und schon im 3. Jahrhundert darf man solche Gemeinden in allen grösseren Städten annehmen. Schon zu Anfang des 4. Jahrhunderts spielt dann das Rheinland bekanntlich in der Kirchengeschichte eine Rolle; vor allem war Trier ein Hauptsitz und Mittelpunkt des Christentums im Rheinland. Schon auf dem Konzil von Arles 314 wird ein Bischof von Trier genannt; etwas später der hl. Maximinus und vor allem

der hl. Paulinus, dessen Zedernholzsarg, in welchem sein Leichnam Ende des 4. Jahrhunderts aus Phrygien nach Trier verbracht wurde, bekanntlich in der Paulinuskirche in Trier wiedergefunden worden ist. (Eine genaue Nachbildung dieses Sarges befindet sich im Museum in Trier.) Auch in Cöln und Mainz sind um 300 christliche Bischöfe bezeugt. Um diese Zeit findet man auch, namentlich in Trier und Cöln, schon eine grosse Anzahl christlicher Begräbnisse, erkennbar an den Grabinschriften mit dem Monogramm Christi, den christlichen Symbolen des Kreuzes, der Taube, des Ölzweigs u. dgl., den Eingangsformeln: „hic requiescit in pace" u. dgl., Inschriften, in denen nicht selten erwähnt wird, dass man den Verstorbenen bei den Grabstätten oder Heiligtümern der Heiligen bestattet habe, was also den Heiligenkultus in so früher Zeit an den betreffenden Stellen zur Voraussetzung hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Verehrung zahlreicher christlicher Heiligen sich an dieselben Stellen knüpfte, die schon in heidnischer Zeit durch die Verehrung der einheimischen Ortsgottheiten eine religiöse Weihe erhalten hatten. Ausser den schon erwähnten Grabinschriften finden sich in den frühen Christengräbern auch andere Gegenstände mit christlichen Symbolen und Darstellungen: Glasgefässe mit eingravierten biblischen Szenen, Bronzekastchen in derselben Weise verziert u. dgl. Wir werden in diesem Saal einige kennen lernen. Die frühchristlichen Kirchen und religiösen Gemeinschaften spielen natürlich in der Kulturgeschichte des Rheinlandes eine wichtige Rolle, denn sie waren hauptsächlich mitberufen, während der nun folgenden Umwälzungen der Völker- und Machtverhältnisse die Trümmer antiker Kultur über die Barbarei der Völkerwanderung hinüberzuretten und auf ihnen wieder eine neue Kultur, die des Mittelalters, aufzubauen.

Nachdem, wie wir sahen (S. 108), schon gegen Ende des 1. Jahrhunderts vor Chr. ein germanischer Volksstamm, die Ubier, von Agrippa ins linksrheinische Römergebiet aufgenommen worden war und hier im Laufe der Jahrhunderte im selben Masse Anteil an der römischen Kultur gewonnen hatte, wie die eingeborenen Gallier, hatte fast dreihundert Jahre lang der Festungsgürtel am Rhein und am römischen Grenzwall wie ein Damm die Flut der andrängenden Germanen am rechten Rheinufer aufgehalten. Aber weit entfernt, wie eine chinesische Mauer das Römerreich gegen die freien Germanen abzuschliessen, hatte die Sperre vielmehr auf die unruhigen, noch nicht hoch kultivierten Völker erziehlich gewirkt.

Sie zwang sie, ihren Wandertrieb zu zügeln und sich fest anzusiedeln. Und Handel und Wandel hinüber und herüber auf dem Rhein und auf den zahlreichen den Limes durchquerenden Handelswegen hatte zahlreiche römische Kulturprodukte aus dem römischen Rheinland ins freie Germanien gebracht und Sitte und Lebenshaltung dort gehoben. Der berühmte Hildesheimer Silberfund und die oben S. 44 f. beschriebenen Metalleimer des sogenannten Hemmoorer Typus sind hervorragende Zeugen dieses Handelsverkehrs. Und zahlreiche römische Münzen, Tongefässe, metallene Gebrauchsgegenstände aller Art, die im rechtsrheinischen Deutschland gefunden werden, beweisen seine Intensivität. Aber diese Kulturerrungenschaften weckten auch mehr und mehr die Begehrlichkeit der Germanen, und der Verkehr hatte ihnen das Geheimnis verraten, dass es mit der inneren Kraft des Römerreichs zu Ende ging.

Zu Anfang des 3 Jahrhunderts erschienen zuerst die Alemannen am Mittelrhein an der Mündung des Mains und drangen mehrfach plündernd in Gallien ein. In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, um 260 n. Chr., geht der römische Grenzwall verloren und die Alemannen setzen sich in dem rechtsrheinischen römischen Gebiet fest. Nach vorübergehenden Erfolgen Julians (Schlacht bei Strassburg 357 n. Chr.) ergiessen sich dann ihre Völkerströme in die linksrheinischen Gebiete am Oberrhein und bis zur Nahe.

Nicht lange nach dem ersten Auftreten der Alemannen erschienen auch die Franken, die man bekanntlich in die Niederfranken oder Salier, die Mittel- oder Rheinfranken (Ripuarier) und die Oberfranken oder Chatten einzuteilen pflegt*). Erstere zogen ins Bataverland und breiteten sich von da weiter aus. Die Römer mussten sie als Verbündete in ihr Gebiet aufnehmen. Die Ripuarier gewannen unter Constantius II. das linke Rheinufer, wurden zwar von Julian zurückgetrieben, aber bald darauf gelang es ihnen, doch wieder herüberzukommen; auch sie wurden Ende des 4. Jahrhunderts als Verbündete in den römischen Reichsverband aufgenommen. Die Zivilverwaltung Galliens wurde wegen der sich mehrenden Barbareneinfälle um 400 von Trier nach Arles verlegt. Im Jahre 406 werden die römischen Grenztruppen vom Rhein zurückgezogen und sein Schutz wird den fränkischen Bundesgenossen übertragen, die alsbald gegen Alanen, Vandalen und Sueben die römische Reichsgrenze zu

*) Vgl. dagegen den lehrreichen Aufsatz von L. Wirtz: Franken und Alamannen in den Rheinlanden bis zum Jahre 496 in B. J. 122, S. 170 ff.

schützen hatten. Erst der Hunnenzug wurde dann bekanntlich der Hauptanstoss zum wirklichen Untergang der römischen Herrschaft am Rhein und in Gallien. Die Hunnen, welche die Ostgermanen mitgerissen hatten, erlagen zwar 451 auf dem catalaunischen Felde den Römern, aber der Sieg wurde vorzugsweise den germanischen Verbundeten verdankt und zeigte diesen nur ihre Macht. Goten und Burgunder gründen jetzt selbständige Reiche in Gallien. Die Franken hielten zwar noch zu den Römern, aber diesen war nur noch ein kleines Stück im mittleren Gallien geblieben, und als dann 476 der Kaiser in Italien durch Odoaker entthront war, da war es natürlich auch hier bald ganz mit der Römerherrschaft vorbei. Chlodwig (481—511) zertrümmerte bei Soissons 486 den letzten Rest römischer Oberhoheit unter Syagrius und einigte nach seinem Alamannensieg bei Tolbiacum (496) alle fränkischen Stämme zu seinem Frankenreich.

Es schien nützlich, an die bekannten historischen Daten dieses allmählichen und zum Teil sogar friedlichen Eindringens germanischer Völkerschaften ins römische Rheinland zu erinnern. Denn, wenn man bedenkt, dass vom Verlust des Limes (260) bis zur endgiltigen Vernichtung der römischen Herrschaft im Rheinland (486) zwei Jahrhunderte verflossen waren, innerhalb deren germanische Stämme sogar als Föderierte im römischen Gebiet lebten, so wird man sich leichter die Tatsache erklären können, dass neben all dem vollkommen Neuen, was uns nun in Form und Technik der Kulturhinterlassenschaften der Völkerwanderungszeit und der merowingischen Periode begegnet, doch auch einige Fäden nicht abgerissen sind.

So stellt sich z. B. die Glasfabrikation der fränkischen Zeit im Rheinland lediglich als eine Fortsetzung der spätrömischen Glasindustrie dar; die trüben, flaschengrünen, nicht entfärbten Becher begegnen uns in ausgesprochen fränkischen Gräbern genau so wie in spätrömischen, die Glasfadentechnik wird ebenfalls weiterverwendet, die sogenannten Rüsselbecher sind eine Weiterentwickelung der Nuppengläser usw.

Völlig neu sind Form und Verzierungsweise eines grossen Teiles der fränkischen Keramik: die grauen und blauschwarzen Töpfe mit ihrem scharf geknicktem Bauch und ihren teils schachbrettartigen, teils mit Rund- und Rosettenstempeln eingepunzten, teils mit Wellenlinien arbeitenden Verzierungen, stets klingend hart gebrannt, unterscheiden sich wesentlich von den spätrömischen und gehen offenbar auf

einheimisch germanische Vorstufen zurück. Daneben finden sich wieder Flaschen und Krüge, die sich als Weiterentwickelung spätrömisch-rheinischer darstellen, abgesehen davon, dass nicht selten wirklich römische Gefässe, Weisskrüge und späte Sigillata, in fränkischen Gräbern als Beigaben wiederverwendet wurden. Sehr charakteristische Formen und Verzierungen hat dann in spätfränkischer, karolingischer Zeit die rheinische Keramik angenommen; der grauschwarze Kugeltopf ohne Standfläche und Henkel, der plumpe, gelblichweisse Topf mit kurzer Ausgussröhre und kleinen, bandförmigen Henkelchen und mit braunrötlichen, aufgemalten Strichen, sowie Becher, Schalen usw. von derselben Technik und Verzierung, sämtlich mit einer Art Wellenfuss versehen, charakterisieren diese karolingische Industrie, in welcher allerdings kein Anzeichen der sonst so gerühmten „Karolingischen Renaissance" zu erblicken ist.

Völlig neue Formen und Techniken aber bringt die germanische Metallindustrie mit ins Rheinland. Da sind zunächst einmal die Waffen, die jetzt wieder, entgegengesetzt dem römischen, aber analog dem vorrömisch barbarischen Brauch, jedem Krieger mit ins Grab gelegt wurden. Das lange, zweischneidige Eisenschwert (spatha)*) mit nicht selten reich verziertem Griff und Parierstange unterscheidet sich von dem römischen gladius. Auch die einschneidigen Dolchmesser (sax und scramasax) in Lederscheide, die nicht selten mit eingeschnittenen geometrischen Mustern verziert und fast stets mit Bronzebuckeln der Länge nach besetzt ist, die eiserne Streitaxt (francisca) sind unverkennbar germanische Waffen. Den runden, buntbemalten Holzschild zierte in der Mitte der eiserne Schildbuckel, der in den fränkischen Gräbern meist am Kopfende gefunden wird. Von Lanzen gibt es verschiedene, den römischen auffallend ähnliche Formen, so die Lanze mit langem Holzschaft und kurzer, schilfblattförmiger Spitze mit langer Tülle, die der römischen hasta entspricht, daneben aber der ango, eine lange, dünne Eisenstange mit Tulle und Wiederhakenspitze, eine offenbare Nachahmung des römischen Pilums. Während in unseren niederrheinischen Frankengräbern nie eine Kopfbedeckung gefunden wird, diese also offenbar aus vergänglichem Stoff, wohl Leder, bestanden hat, sind in oberrheinischen und anderen süddeutschen Alamannengräbern mehrfach reichverzierte Spangenhelme aus Eisen gefunden

*) Die Namen sind uns von spätrömischen Schriftstellern überliefert.

worden von völlig anderer Form als die römischen Helme. An den eisernen Gürtelschnallen, aber auch an den Waffen selbst, findet sich in spätmerovingischer Zeit nicht selten reiche Silber- und Goldtauschierung (eingehämmerte Ornamente aus Edelmetall), an einzelnen Prunkstücken sogar Vergoldung und Edelsteinschmuck in einer Technik, auf die noch zurückzukommen sein wird. Die Ausstattung des Kriegergrabes vervollständigt dann noch das eine oder andere Ton- und Glasgefäss und als fast nie vergessene Beigabe ein beinerner ein- oder zweireihiger Kamm.

Der germanischen Frau wurde ausser Ton- und Glasgefässen, dem Kamme und allenfalls einem Spinnwirtel, vor allem ihr ganzer Schmuck mit ins Grab gegeben. Um den Hals trägt sie in der Regel eine möglichst bunte Perlenkette aus Ton-, Glas-, Bernstein- und Halbedelsteinperlen. Im Übrigen bestand ihr Schmuck aus Bronze und Edelmetall. Die Brust zierte eine meist kreisrunde Brosche; Spangen, die an gewisse römische Fibeln erinnern, hielten das Gewand zusammen, die Ohren schmückten nicht selten Ohrringe, ein einfacher, offener, bronzener oder silberner Armreif umschloss das Handgelenk, Gürtelschliessen und Gürtelanhängsel aus Bronze vervollständigten den Schmuck. Und an diesen Schmucksachen entwickelten sich nun die eigentümlichen Techniken und Ziermuster der sogenannten Völkerwanderungskunst, weshalb sie hier kurz charakterisiert werden mögen.

Die runden Broschen bestehen meist aus einer bronzenen Unterlage mit der Nadelvorrichtung und einer darauf befestigten Schmuckplatte aus Edelmetall, auf welcher zuweilen in ausgehöhlten Vertiefungen, meist aber in besonderen, durch aufgesetzte Edelmetallstreifchen hergestellten kleinen Zellen entweder Halbedelsteine (indische Granaten, Almandine) oder farbige, durchsichtige Glasstückchen, durch welche die meist gerippte Unterlage hindurchschimmert, angebracht sind, die sogenannte Zellenverglasung (verroterie cloisonnée). Diese Zellen sind entweder vereinzelt oder überziehen, zu geometrischen Mustern zusammengestellt, die ganze Oberfläche der Schmuckplatte. Im ersteren Falle, besonders bei goldenen Broschen, aber auch bei anderen Schmuckstücken, pflegt die Fläche zwischen den Zellen mit kleinen Spiral- oder Bandmustern aus Goldfiligran verziert zu sein. In derselben Weise, wie die Broschen, sind dann auch die meist polyedrischen Anhängsel an den Ohrringen, die Köpfe goldener Schmucknadeln, gewisse kleine Spangen in Vogelform und zierliche Gürtelschnallen verziert. Auch kommt die Tech-

nik, wie oben bemerkt, an den Griffen vereinzelter Prunkwaffen vor.

Die grosse Masse der übrigen Schmuckstücke aus Bronze oder auch aus Silber pflegt auf ihrer Oberfläche mit einer charakteristischen Verzierung aus verschlungenen Bändern, die, nicht selten mit Schlangen- oder anderen Tierköpfen am Ende versehen, sich zu Fabeltieren entwickeln, überzogen zu sein, welche in einer dem Kerbschnitt ähnlichen Technik eingeschnitten oder in einfachen Linien eingraviert sind, so, dass die Ornamente nur in die ebene Oberfläche vertieft, fast niemals plastisch auf derselben erhöht erscheinen. Diese Gravierarbeit in die ebene Fläche ist gerade für die germanischen Metallarbeiten der Völkerwanderungszeit besonders charakteristisch in völligem Gegensatz zu der vorrömischen La Tènekunst, bei der, wie wir oben S. 20 und 25 ff. sahen, vielmehr ein bis zur Übertreibung plastisches Herausarbeiten der Zierformen beliebt war.

Und in dieser Graviertechnik bleibt auch die fränkische Steinplastik völlig befangen. Wir haben in diesem Saal verschiedene sehr lehrreiche Beispiele teils figürlich, teils nur ornamental verzierter fränkischer Steindenkmäler, welche nicht nur durchweg in dieser Kerbschnitt- oder Graviertechnik gearbeitet sind, ein plastisches Herausarbeiten der Formen gar nicht kennen oder anstreben, sondern auch in der Verwendung derselben verschlungenen Bandmuster und verwandten Ornamenten ihre völlige Abhängigkeit von der Metallarbeit bekunden.

Wenn man dem Ursprung dieser der vorfränkischen rheinischen Kunst meist noch fremden Techniken und stilistischen Eigentümlichkeiten nachgeht, so kommt man zu der Erkenntnis, dass die germanische Kunst der Völkerwanderungszeit zunächst stark von der oströmischen, byzantinischen Kunst beeinflusst wurde. Dort findet sich namentlich die Kunst der Zellenverglasung, die ja ihrerseits eine Vorstufe des späteren romanischen Zellenemails (émail cloisonné) ist, in höchster Ausbildung, ebenso wie die reichliche Verwendung des Filigrans.

Dagegen wird man in der reichen Verwendung der phantastischen Band- und Schlangenmuster ein wesentlich germanisches Kunstgut sehen dürfen, wenn auch technisch beeinflusst durch gewisse spätrömische Metallarbeiten, wie sie auch im Rheinland vorkommen. Namentlich ist die Übertragung dieser Metallgravier- und Kerbschnittkunst in Stil und Technik auf die Steinplastik im Rheinland rein ger-

manisch, hier ist bisher noch kein Anknüpfen an die doch reichlich im Rheinland vorhanden gewesenen römischen plastischen Vorbilder zu erkennen. Wohl aber darf man auch in diesen ganz flächenhaft gearbeiteten primitiven fränkischen Steindenkmälern Vorstufen der frühromanischen Plastik des Rheinlands erkennen. Sie sind somit nicht als ein letztes Ausklingen einer völlig verkommenen und barbarisierten Antike, sondern als die ersten tastenden und stammelnden Versuche der frühmittelalterlichen Steinplastik anzusehen.

An der Eingangswand:

Frühchristliche Grabinschriften.

8411 **Grabstein der Meteriola,** die „ihrem Gatten dreiundzwanzig Jahre Gattin und 8 Jahre 7 Monate und 18 Tage Schwester in unserem Herrn Jesus Christus" war.

„Hic iacet Meteriola mihi dul cissima coniux, qui mecum | laborabit multis et pl(u)ribus a nnis, que mihi fuit annus XXIII | coniux et annus VIII et m[e]n ses septem et dies XVIII soror in domino D[e]o nostro Hsu Cro. qu[i] mihi tan ti [d]eat ostendere vias suas, q(u)as | ego seq(u)ere possem."

Der Sinn der letzten Zeilen ist etwa: „Der mich für würdig halten möge, mir seine Wege zu zeigen, auf denen ich (ihm) folgen könne." Die Frau trägt noch einen völlig römischen Namen, andrerseits weisen sprachliche Eigentümlichkeiten und Fehler (qui statt quae, laborabit statt laboravit etc.) auf späte Zeit, so dass man die Inschrift nicht vor dem 5. Jahrhundert ansetzen wird. Gef. bei Remagen am Apollinarisberg als Deckplatte eines Skelettgrabes (B. J. 93, S. 203 f., CIL XIII, 7813).

Daneben links:

2339 **Grabstein eines Presbyter,** der verdient hat, an der Spitze der Heiligen zu sein, von seinen Amtsgenossen errichtet.

„ . . . escent presve[t] er in culmine meruit s(an)c(t)orum esse. consortes offici . . . [c]ur[averunt?]" nach Zangemeisters Lesung. Gef. in Andernach am Burgthor (CIL XIII. 7[illegible]).

Rechts:

4[illegible] **Merovingisch-christlicher Grabstein des Knaben Reudolfus.**

„Hic requiescit pu'ello nu'mine) Reudolfus | qui opu'it . . . [illegible] . . . it d . . tis quod abuit i dis meise quinqu[illegible]."

Die Inschrift ist in ganz verwildertem Latein abgefasst und ausserdem beschädigt, so dass sie völlig unverständlich ist. Interessant ist der deutsche Name „Reudolfus". „puello" ist ein nach „puella" gebildetes Wort für „puer". „opuit" = obiit. Gef. bei Remagen am Apollinarisberg (CIL XIII, 7814).

Darüber:

[illegible]72 **Merovingischer Grabstein des Pulevaldus (?).**

„Hi requiscit in pa[c]e Pule[.]aldus c(arus) | paren[tibus] | vixsit . . oct? . ."

Gef. bei Rheinbrohl, Kr. Neuwied. Ueberwiesen von der dortigen Kirchengemeinde. Unpubliziert.

Links davon:

3100 **Frühchristliche Grabschrift des Knaben Desideratus.**

„Dura quidem frangit parvorum morte parentes
Condicio rapido pr⟨u⟩aecipitata gradu
Spes aeterna tamen trebuet solacia luctus
Aetates teneras qu(o)d paradisus (h)abet.
Sex super adiectis ad nonum mensebus a[n]n[um]
Conditus hoc tumolo, Dessiderate, iaces."

„Hart trifft zwar das Los, das mit rasendem Schritt daherstürmt, die Eltern durch den Tod der Kinder; aber die ewige Hoffnung gewährt Trost in der Trauer, dass das Paradies die zarte Jugend beherbergt. Sechs Monate über neun Jahre alt ruhst du in diesem Hügel begraben, Desideratus." — Die Inschrift ist in Distichen abgefasst. Auch sie wird noch dem 5. Jahrhundert angehören. „Dessiderate" mit doppeltem „s" des Metrums wegen. Ueber der Inschrift das Monogramm Christi ☧ zwischen A und ω im Kranz zwischen 2 Tauben. Gef. in Gondorf a. d. Mosel, Kr. Mayen (CIL XIII, 7642).

Links davon:

2422 **Merovingischer Grabstein des Rainovaldus.**

„† Hic requiescit in pa'ce Rainovaldus puer | amatus inter paren'tes, [p]u(e)r(a)m (?) nubelem pro|duxit in gentem, in|veda mors abstra(h)it | di secolum, vixit quo que annorum xxxv, o'biit sub diae quod fa|cit octuber dies | undecem. amen."

Der Sinn der in barbarischem Latein abgefassten Inschrift ist wohl „hier ruht in Frieden der Knabe Rainvald, von seinen Eltern geliebt; er führte eine Braut in die Sippe heim, der neidische Tod riss ihn aus dem Leben, er lebte 35 Jahre und starb am 11. Oktober. Amen". — Der germanische Name Rainovaldus, die verkommene Sprache und Schrift weisen die Inschrift frühestens dem 6. Jahrhundert zu. „di secolum" sonst „de saeculo"; „sub diae" = „sub die". Gef. bei Leutesdorf, Kr. Neuwied (CIL XIII, 7748).

An der Wand links vom Eingang:

Fränkische Grabsteine ohne Inschriften.

Sie zeigen vielfach die kerbschnittartig eingravierten Band- und ähnliche Muster, denen wir auch auf den Metallarbeiten der merovingischen Gräber begegnen werden. Hervorzuheben:

Oberste Reihe:

7693 **Grabstein** (?) mit menschlichem Kopf mit Strahlenkranz. Gef. in Meschenich bei Brühl (B. J. 107, S. 228, Fig. 10, wo die Zuweisung in fränkische Zeit begründet ist).

2606 **Grabstein** mit Kreuz zwischen Kreis und Linienornamenten. Gef. in Andernach auf dem Kirchberg (B. J. 86, Taf. XII, 49, S. 205, Grab 18).

CLXXIV **Kleiner Grabstein** mit Reliefdarstellung: ein Mann in kurzem Gewande hält mit der R. einen undeutlichen Gegenstand empor. Links von ihm ist ein Fisch, rechts eine Schlange, darüber ein Fabeltier. Gef. in Leutesdorf, Kr. Neuwied, Gesch. von Herrn E. Blank in Leutesdorf.

Untere Reihe:

2420 **Grabstein** mit Darstellung einer Vase zwischen zwei Fabeltieren; ein schon auf römischen Grabsteinen vorkommendes Motiv, und Ranken in Flachschnitttechnik. Gef. in Leutesdorf.

2421 **Grabstein** mit Flachschnittmuster. Gef. in Leutesdorf.

8701,2 **Zwei Grabsteine** mit Kreuz u. dgl. Gef. in Gleuel, Ldkr. Cöln.

In der Mitte des Vorraumes:

14189 **Grabstein** mit Reliefs auf allen Seiten. Auf der Vorderseite: ein Krieger, der offenbar, mit einem Hemd bekleidet, im Grab liegend, gedacht ist. Quer über den Leib liegt der Scramasax, dessen Scheide mit Bronzeknöpfen verziert ist, die hier als kleine Vertiefungen dargestellt sind. In der R. hält er einen Kamm mit der deutlichen Geste des Kämmens. Neben ihm ein Gefäss, offenbar eine zweihenklige Pilgerflasche mit eingedrehten Kreisen auf dem Bauch (s. S. 229 unten). Hinter und über ihm erscheinen bandartige Ornamente, die in Schlangenköpfe ausgehen. — Auf der Schmalseite rechts: zwei verschlungene Bänder mit Schlangenköpfen. Rückseite: Mann mit Lanze, Schmuck auf der Brust, das Haupt von Strahlen umgeben; vielleicht der verklärte Verstorbene, vielleicht aber auch eine germanische Lichtgottheit darstellend; darunter ein verschlungenes Ornamentband, seitwärts Zickzacklinien. Zweite Schmalseite: Eckige Ornamentlinien, welche vielleicht nochmals eine Menschengestalt darstellen sollen. Oben: Kreuzlinien. Unten geht das Monument in einen Steinzapfen aus, mit dem es wahrscheinlich in einer grösseren Platte eingelassen war. Das hochinteressante Denkmal ist als Vorstufe der frühmittelalterlichen Steinplastik von grosser Bedeutung. Mit seinen kindlichen, ganz unbeholfenen Versuchen der Darstellung einer menschlichen Gestalt zeigt es sich völlig losgelöst von der Tradition der vorhergegangenen römischen Plastik im Rheinland. Technik und Kunststil sind ganz in der damals einzig geläufigen Kunst der Gravierung auf ebener Fläche befangen, ein plastisches Herausarbeiten der menschlichen Formen wird gar nicht erstrebt. Lehrreich ist in dieser Hinsicht der Vergleich mit der völlig anderen Kunstweise des vorrömischen La Tène-Denkmals von St. Goar oben im Saal II (S. 27 Nr. 19119). Gef. in Niederdollendorf, Siegkreis, in einem fränkischen Plattengrab. Geschenk des Fabrikbesitzers Zürbig in N. (B. J. 107, S. 223 und Taf. X).

Am ersten Pfeiler:

24453 **Fränkischer Grabstein der Rignedrudis.**
„In hunc tomolo req|escit in pace bone memo|rie nomene

Rignedrudis cara parentebus et nimium relicta amore qui vixit in hunc saecolo annos XIIIIII | et migravit de huc mun|do XV kls Madias."

Oben AXΩ zwischen zwei Palmen, unten Blume zwischen zwei Tauben. Der Grabstein ist aus einem älteren römischen Gesimsblock hergestellt, daher die ausgeschnittenen Ecken rechts oben und unten. Der Name Rignedrudis = Regintraut ist echt germanisch, das Latein barbarisch und zum Teil unverständlich. Was mit „nimium relicta amore" gemeint ist, ist unklar. Die Worte „cara" bis „amore" sollen offenbar einen Hexameter bilden. Gef. in Vochem (Landkreis Cöln) in einem fränkischen Gräberfeld. Gesch. der K. Eisenbahndirektion in Cöln. (Unpubliziert.)

Am ersten Fenster:

Schautisch 1: Frühchristliche römische Altertümer. Hier ist eine Gruppe römischer Kleinaltertümer verschiedener Art vereint, welche aber als gemeinsames Merkmal christliche Symbole und biblische Darstellungen tragen und somit Zeugen des frühesten Christentums im Rheinlande sind.

U 1697 Bronzebelagplatten eines Holzkästchens mit biblischen Darstellungen in Relief. Dargestellt sind folgende Szenen: die Heilung der blutflüssigen Frau, Moses Wasser aus dem Felsen schlagend, das Opfer Abrahams, die drei Jünglinge im Feuerofen, die Erweckung des Lazarus, die Heilung des Gichtbrüchigen, Daniel in der Löwengrube. Die Darstellungen wiederholten sich mehrfach und sind offenbar über einzelne Formen (wohl aus hartem Holz?) gehämmert. Sie sind von einem perlstabartigen Ornament umgeben, in den Ecken sind Nietlöcher. Ausserdem sind ein paar Medaillons mit grossen Köpfen vorhanden. Gef. in Kastel gegenüber Mainz (B. J. XIII, S. 141 u. Taf. V/VI).

315 Halbkugliger Glasbecher aus farblos hellem Glase mit eingravierten biblischen Szenen: Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, Erweckung des Lazarus, Vermehrung der Fische und Brode. Der Becher gehört technisch zu der oben S. 78 f. beschriebenen Gruppe. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee (B. J. 63, Taf. V, 4, 4a und B. J. 64, S. 128).

17293 Boden eines sog. Goldglases (fondo d'oro). Taube und Ölzweig sind aus einem ganz dünnen Goldplättchen ausgekratzt, welches sich zwischen zwei aufeinander geschmolzenen Lagen farblos durchsichtigen Glases befindet. Diese Gläser mit Goldverzierung des Bodens (fondi d'oro) sind in den altchristlichen Katakomben häufig gefunden worden. Gef. angeblich bei Zülpich (W. d. Z. III, S. 188, 2, B. J. 81, Taf. II. Kisa, Das Glas im Altertum, S. 889, Abb. 368 b).

15687 Geschnitzter Messergriff aus Knochen von einem Klappmesser, dessen eiserne Klinge noch zum Teil erhalten ist. Spuren grüner Patina deuten auf eine Bronzezwinge hin. Der Griff stellt in freier, wenn auch roher Schnitzerei, den guten Hirten mit dem Widder auf dem Rücken dar, eine auf frühchristlichen Sarko-

phagen ungemein häufige Darstellung, deren schönstes Exemplar die berühmte Statue im Lateran ist, von der eine Abbildung beiliegt. Gef. in Bonn.

15024 Goldener Fingerring mit viereckiger Schmuckplatte, worauf das Monogramm Christi mit der Umschrift „vivas in Deo" eingraviert ist. Gef. bei Trechtingshausen, Kr. St. Goar (B. J. 113, S. 63).

15911 Grosse Tonlampe in Form eines Fisches aus rötlichem Ton, oben mit zwei Aufhängelöchern (eines verloren). Das Maul läuft in den nach aufwärts gebogenen Dochthalter aus. Der Leib des Fisches ist mit Reliefdarstellungen geschmückt, auf der einen Seite ein Kreuz in kreisförmigem Rahmen, umgeben von Blumen oder Trauben. Die andere Seite ist sehr zerstört, man glaubt noch Reste von Köpfen zu erkennen. Der Fisch (*ΙΧΘΥΣ*) ist bekanntlich das Symbol Jesu Christi: *Ι(ησοῦς) Χ(ριστός) Θ(εοῦ) Υ(ἱὸς) Σ(ωτήρ)*. — Gef. bei Berzdorf unweit Brühl (Kr. Cöln-Land).

Weitere Tonlampen mit christlichen Symbolen, die aber nicht im Rheinland gefunden sind, im Saal XXXII, Schautisch 2 im Kellergeschoss.

Am zweiten Fenster:

Schautisch 2: Funde aus fränkischen Kriegergräbern. In der Mitte 1906—15 Grab mit langer, eiserner Lanzenspitze, geripptem Trinkbecher aus grünlichem Glas, Gürtelschnalle und vier mit eingravierten Zeichnungen geschmückten, teilweise versilberten Bronzebeschlagstücken; man sieht darauf Menschenköpfe, Schlangen, Fabeltiere u. dgl. Gef. bei Kärlich, Kr. Coblenz. — 2529 Dolch mit dem Bronzebeschlag der Lederscheide, aus Andernach. — 16611 Skramasax mit deutlichen Resten der Lederscheide mit Randbeschlag und Zierknöpfen aus Bronze, aus Andernach — 16610 Grosser Skramasax mit 5 verzierten Bronzebuckeln und vielen kleinen Bronzeknöpfchen von der Lederscheide, aus Andernach. — 16606 Grosse Spatha mit wohlerhaltenem Griff, aus Andernach. — 2435 Grosse Spatha mit silbernem Randbeschlag, auf welchem in Niello Fische und Kreisornamente angebracht sind, aus Kärlich, Kr. Coblenz. — 1639 Eiserner Schildbuckel mit Bronzescheibchen verziert, aus Andernach. — 3392 u. 3394 Eiserne Beilklingen (francisca), aus Cobern a. d. Mosel, Kr. Coblenz.

Gegenüber im Saal:

Glassarg 3. Fränkisches Kriegergrab im Zustand der Auffindung. Rechts neben der Schulter des ausgestreckt ruhenden Kriegers der eiserne Schildbuckel und Reste dreier eiserner Pfeilspitzen, in der Lendengegend eine eiserne Gürtelschnalle und durchbrochene Bronzebeschläge vom Gürtel. Quer über die Oberschenkel liegt der Skramasax mit Bronzeknöpfchen von der Lederscheide, genau wie auf dem Relief des Grabsteins 14180 oben S. 222. Neben den Unterschenkeln Lanzenspitze und Beil, beide mit Resten des Holzschaftes. Auf der r. Seite zwei graue Töpfe und ein ein-

reihiger Beinkamm. Gef. bei Meckenheim, Kr. Rheinbach (B. J. 92, S. 163 f., Taf. VII, Grab 13).

An der Schmalwand gegenüber:

Wandschrank 4: Fränkische Männer- und Frauengräber aus Andernach. Kärlich, Kruft, Cobern.

Unterste und 2. Reihe: Gräber aus Andernach (B. J. 86, S. 198 ff.). Hervorzuheben in der 2. Reihe Mitte: Grab 24: (1862) durchbrochene Bronzeschnalle mit Darstellung eines vierfüssigen Tieres.

3. Reihe: Grab 15 (2285—95) mit grosser tauschierter Eisenschnalle, aus Andernach. — Grab 3 (1010—18) mit Bronzesporn aus Kärlich, Kr. Coblenz. *In der Mitte:* Frauengräber aus Cobern a. d. Mosel: 3068—81 Mit Perlenkette und grosser Brosche aus Gold auf Bronzeunterlage, in der Mitte antike Gemme, umgeben von 6 Kästchen für Glaspasten, die Fläche überzogen von Goldfiligran, ferner einem goldenen Fingerring, in der Schmuckplatte Amethyst. — 3082—94 mit goldener Brosche auf Bronzeunterlage mit braunen und grünen Glaspasten in Zellenfassung und Filigranringelchen besetzt; ferner einem Fingerring aus Gold mit einer Goldmünze (solidus) des Kaisers Focas als Schmuckplatte. — *Rechts:* Frauengräber aus Kruft und Andernach.

4. Reihe: Grab 12 (1614) mit zwei vergoldeten Bronzefibeln mit Flechtmustern, aus Andernach. — Grab 31 (1867) Grosse Gürtelschnalle aus Bronze mit reichem Flechtmuster.

Oberste Reihe: Tongefässe aus Andernacher Frankengräbern.

An der Langwand:

Wandschrank 5: Fränkische Gräber aus Meckenheim Kr. Rheinbach (B. J. 92, Taf. I ff. und S. 147 ff.).

Links und Mitte: Kriegergräber mit den üblichen Waffenbeigaben; man beachte das häufige Vorkommen des Beinkammes, wozu das Steindenkmal 14189 oben S. 222 zu vergleichen ist.

Rechts: Frauengräber mit Halsketten aus bunten Perlen, Zierscheiben aus Bronze, die an Ketten oder Riemen am Gürtel herabhingen, 2 Broschen mit Filigran und roten Glaseinlagen in Zellen etc.

Wandschrank 6. Fränkische Gräber aus Kessenich bei Bonn, an der Peterstrasse gefunden.

(K 1—91) *Unterste 2 Reihen:* Kriegergräber mit den üblichen Waffenbeigaben: K 10a grosse Spatha, K 31 grosse Eisenlanze.

3. Reihe Mitte: K 18a u. K 20a Zwei Goldbroschen mit Filigranschmuck und Glassteinen. Tauschierte Gürtelschnallen K 19 Eine bronzene Gürtelschnalle mit menschlichem Gesicht und verschlungenem Schlangenmuster. Depositum der früheren Gemeinde Kessenich.

Wandschrank 7. Fränkische Gräber meist aus rechtsrheinischen Fundorten.

Unterste Reihe: 9147 ff. aus Heddesdorf bei Neuwied; 5605 ff. vom Stürzberg bei Dattenberg, unweit Linz; 14021 ff. aus Unkel, Kr. Neuwied.

2. Reihe: 11293 ff. aus Niederdollendorf bei Oberkassel, Siegkreis. Geschenk des Obersten Wulff; 12169 ff. ebendaher. Geschenk des Fabrikbesitzers Zürbig.

3. Reihe: 20008 ff. aus der Gegend zwischen Brühl und Cöln.

4. Reihe: 6114 ff. aus Trippelsdorf bei Sechtem (Landkreis Bonn); A 1428 aus Zeche Helene in Essen, Geschenk von Herrn J. W. Waldthausen-Essen.

Am dritten Fenster:

Schautisch 8: Frauengräber aus Andernach und Kärlich (Kr. Coblenz). Hervorzuheben:

Mitte: Grab 18 (2444—8) mit silberplattierter Brosche mit verschlungenen Bandmustern und kleinen Glasflüssen, aus Andernach.

Darüber: Grab 14 (2482/3) mit 2 silbernen vergoldeten Ohrringen mit sechseckigen Buckeln mit Almandinen besetzt; zwei silbernen Fibeln mit je 5 Strahlen mit Almandinen besetzt und mit Kerbschnittmuster, aus Andernach.

Links: Grab 10 (1492—94) mit silberner Schnalle mit roten Glaseinlagen auf der ganzen Oberfläche, aus Andernach.

Rechts: Grab 5 (2535—45) mit bronzener Rundbrosche mit tauschiertem Kreuzmuster und eingeschnittenen Bandmustern, aus Kärlich, Kr. Coblenz.

Unten: Grab 17 (2727) mit zwei grossen Bronzefibeln mit je 6 Endknöpfen, reichem Bandmuster und Spuren von Vergoldung, aus Andernach.

Unten rechts: Grab 7 (2370—8) mit grosser Brosche mit Goldplatte, die mit Filigran und Edelsteinen verziert ist; durchbrochener Zierscheibe als Anhängsel; vier Beschlagstücken aus Bronze in Vogelform usw.; aus Kärlich.

In der Mitte des Saales:

Grosse Vitrine 9: Fränkische Gläser und Metallgefässe. Hervorzuheben:

Oberste Reihe Mitte: 3597 Sogenannter Rüsselbecher, d. h. ein hoher Glasbecher mit Fuss aus grünlichem Glase, oben mit Fadenumwickelung, unten mit zwei Reihen rüsselförmig langgezogener Glasnuppen; eine Weiterentwickelung der römischen Nuppengläser s. oben S. 74. Gef. bei Kaltenengers, Kr. Coblenz.

2. Reihe: Becher und Schalen, zum Teil mit weisser Band- und Fadenverzierung in römischer Technik, aber in der Form von den römischen Gläsern abweichend.

3. Reihe und unten: Sturzbecher, sog. Tummler, aus grünlichem und bräunlichem Glase, unten abgerundet, ohne Fuss oder Standfläche. Flaschen von roher Form und Technik.

4. Reihe: 13127 Bronzevase von gefälliger Form mit eingravierten Ornamenten: Enten, Palmetten usw. Die Zuweisung zur fränkischen Periode ist nicht ganz sicher, doch aus stilistischen Gründen wahrscheinlich. Gef. angeblich in Bonn (B. J. 106, S. 227, Fig. 35). 1897 Bronzebeschlag eines hölzernen Eimerchens aus Kärlich, Kr. Coblenz. 15736/7 Zwei bronzene Becken, das

eine mit Buckelverzierung auf dem Rand, das andere mit zwei beweglichen Drahthenkeln. Gef. in Bonn, Cölner Chaussee.

Am vierten Fenster:

Schautisch 10: Frauengräber aus Andernach; Funde aus Kärlich.

Links: Eine Anzahl schön verzierter Fibeln und 2666 eine silberne Schnalle, in deren vertiefter Mitte eine goldene Platte mit Filigranverzierung eingelassen ist, aus Kärlich. Grab 21 (2470/1) mit einer Kugel aus Rauchtopas oder Bergkrystall in Silberfassung als Anhänger, aus Andernach.

Gegenüber im Saal:

Glassarg 11: Fränkisches Frauengrab aus Meckenheim im Zustand der Auffindung. Um den Hals eine Kette aus bunten Tonperlen; auf der Brust die Bronzeunterlage einer runden Brosche; am l. Unterarm ein Bronzearmreif und ein bemerner Spinnwirtel. Über den Hüften ein Armband aus Ton- und Glasperlen. Zwischen den Unterschenkeln eine durchbrochene Zierscheibe (491) und Bronzebeschlagrestchen (494); rechts vom r. Fuss ein Tonbecher und Reste eines Beinkammes; unter dem l. Fuss Schädel und Knochenreste eines Hündchens. Ausserdem Eckbeschläge und Eisenbänder vom Holzsarge. Gef. bei Meckenheim, Kr. Rheinbach (B. J. 92, Taf. IV, 17 und S. 175 f., Nr. 29, doch stimmt der Inhalt mit der Beschreibung und Abbildung nicht ganz überein).

Am 5. Fenster:

Schautisch 12: Ausgewählte Einzelfunde aus Frankengräbern. Hervorzuheben:

Mitte: Eine Anzahl besonders schöner Broschen mit Edelsteinen (Almandinen) und Glasplättchen in Zellenfassung sowie mit Filigranverzierung: XV Goldene Brosche mit reichgemustertem Netz von Zellen, die mit roten Glasstückchen gefüllt sind. Gef. bei Kalscheuren, Landkreis Cöln. Geschenk des Ministers von Bethmann Hollweg. — A 767 Goldene Brosche mit Filigran und in Zellen gefassten Glassteinen, aus Andernach (B. J. 52, S. 187, 2). — 1588/9 Zwei Schnallen mit reichem Glasschmuck auf gerippter Goldfolie, aus Andernach. — A 1095 Haarnadel aus Gold mit dickem Knauf mit Filigran und roten Einlagen, aus Andernach (B. J. 44 5, Taf. V, 20). — 1585/0 Zwei goldene Haarnadeln, die eine mit grossem Goldknauf mit blauem Stein, aus Andernach. — Zwei Ketten mit Amethysten und goldenen, filigrangeschmückten Anhängseln: 14051 aus Unkel

Links: Eine Anzahl Schmuckstücke, zum Teil in Vogelform, mit roten Glas- und Almandineinlagen. 0907 Vergoldete Gürtelschliesse aus Bronze mit eingravierter menschlicher Büste, aus Gondorf a. d. Mosel (Riegl, Spätrömische Kunstindustrie S. 109, Fig. 77). — *Darüber:* 19822 Metallfunde zwischen Cöln und Brühl: a) Versilberte Bronzegürtelschnalle mit graviertem Linearmuster; c) Bronzebeschläge mit Bandmuster; d) und e) Zwei quadratische Bronzezierstücke vom Zaumzeug, bestehend aus je zwei durch Nieten

verbundene Platten, welche die Kreuzung von Lederriemen enthalten. Die obere Scheibe ist mit sehr feinen, erhabenen, versilberten Ornamenten (Menschenköpfe, Vogelköpfe und geometrische Muster) verziert und mit sechs kleinen Öffnungen durchbrochen, durch welche man rote Glasplättchen auf gemusterter Goldfolie herausleuchten sieht. Die Ecknietknöpfe und Ränder sind vergoldet.

Rechts: 231 Kreisrunder Spielstein aus Knochen geschnitzt, auf der einen Seite: Schiff mit zwei Drachenköpfen an den Enden, auf der andern Seite ein Drache. In der Mitte durchlocht. Unbek. Fundorts. Sammlung Garthe; vielleicht schon romanisch? — Sonst noch verschiedene figürlich verzierte Bronzescheibchen mit menschlichen Köpfen, Schiffen usw.

Am Pfeiler zwischen 5. und 6. Fenster:

A 1437 **Grosses tönernes Vorratsgefäss**, eiförmig, mit verhältnismässig enger Mündung, ohne Standfläche, mit eingepunzten fränkischen Verzierungen. Gef. bei Meckenheim, Kr. Rheinbach.

Gegenüber im Saal:

A 501 **Totenbaum**, d. h. ein ausgehöhlter Baumstamm, der als Sarg benutzt wurde. Er enthielt ausser Knochenresten einen gläsernen Sturzbecher (sog. Tummler), Bruchstücke einer Bronzeschnalle und eine Eisenlanze. Gef. 1862 neben dem Apollinarisbrunnen zu Heppingen a. d. Ahr. Geschenk der Familie Kreuzberg in Ahrweiler.

Am 6. Fenster:

Schautisch 13: Funde aus Kriegergräbern bei Zülpich. 12228 ff. Unter den gewöhnlichen Waffen sind hervorzuheben 12240/1 zwei lange sog. Angonen, d. h. Lanzenspitzen mit langer Eisenstange mit Tülle und kleiner Spitze, offenbar Nachbildungen des römischen Pilums.

An der anstossenden Schmalwand:

Wandschrank 14: Funde aus der Karolingischen Töpferei bei Pingsdorf; ausgegraben 1898 in Pingsdorf am Vorgebirge (Landkreis Cöln). Von den Öfen waren keine genügenden Reste vorhanden, dagegen zeigten viele verbackenen Gefässe und verschlackter Ton an, dass es sich um die Abfälle einer wohl gewaltsam zerstörten und plötzlich verlassenen Töpferei handelte. Die Gefässe sind auf einer Töpferscheibe mit der Hand gedreht, sehr hart gebrannt und haben entweder die gelbliche Naturfarbe des Tones oder sind durch Dämpfen blau- oder grauschwarz gefärbt. Die naturfarbenen sind fast sämtlich mit einer rohen rotbraunen Bemalung mit kurzen graden oder krummen Strichen, Gittermustern, Wellenlinien u. dgl. versehen. Die Hauptformen sind: Kugeltöpfe ohne Fuss, meist schwärzlich und ohne Henkel oder mit eigentümlichem, hornartigem Griff; grosse Doppelhenkeltöpfe mit Ausguss und mit Wellenfuss, gelblich mit brauner Bemalung; Doppelhenkelkrüge in ähnlicher Technik; hohe schlanke Töpfe (Kannen), kleine Näpfe, alle in der beschriebenen Weise bemalt; Cylinderbecher, oft mit abgerundetem Boden ohne Bemalung;

Schüsseln mit Wellenfuss und Bemalung. Sehr apart ist: *in der 3. Reihe von unten:* 12403 das kleine Giessgefäss in Form eines vierfüssigen Tieres, dessen Kopf als Ausguss behandelt und auf dessen Rücken ein flacher Bügelgriff und ein Eingussloch angebracht ist, und welches mit braunen Zickzacklinien bemalt ist. Diese Gefässsorte wird der späteren Karolingerzeit (9. Jahrh.) zugewiesen von Koenen, B. J. 103, S. 115ff. mit Taf. VI.

Auf der andern Seite der Tür zu Saal XVI:

Hängekasten 15: Fränkische Einzelfunde aus Gräbern verschiedener Fundstellen.

Links unten: Tauschierte Eisenschnallen und Gürtelbeschläge, 15142ff., aus Laubenheim, Kr. Kreuznach.

Rechts: Beinkämme und Halsketten aus bunten Perlen von Ton, Glas, Halbedelsteinen, Bernstein usw.

Oben links: 7644—53 Grosses bronzenes Ziergehänge, 2 durchbrochene Zierscheiben usw. aus fränkischen Gräbern aus Bonn, Kasernenstrasse.

In der Mitte: Perlenketten, *rechts:* Gürtelschnallen und Riemenbeschläge aus Bronze mit Kerbschnittverzierung, zum Teil wohl noch spätrömisch.

Daneben:

Zeichnung und Photographien des **Karolingischen Gräberfeldes** am Landsegnungsweg bei Andernach (B. J. 105, Taf. VIIIff. und S. 103ff.).

Um die Ecke neben dem Ausgang zur Halle X:

Wandschrank 16: Merovingische und Karolingische Keramik. Eine Übersicht der hauptsächlichsten Typen der fränkischen Keramik, wie sie einerseits in den oben beschriebenen merovingischen Gräberfeldern, andererseits in der Pingsdorfer Töpferei und verwandten Fundstellen vertreten ist.

Unterste und 2. Reihe: Merovingische Keramik, meist hartgebrannte, graublaue Töpfe von einfachster Profilierung mit eckigem Bauchknick, glattem Boden, einfach ausgebogenem Rand und eingepresstem Schachbrett-, Rosetten- oder Wellenlinienzierrat; Flaschen derselben Technik von schlanker Form mit engem Hals, graublau oder naturfarben gelblich mit denselben Verzierungen wie die Töpfe. — 1812 Grosse Schüssel, graublau, rauhwandig mit horizontalem, oben gerilltem Rand und mit eingepresster Wellenlinie zwischen zwei Tupfenreihen um den Bauch, unbek. Fundorts aus Sammlung Disch. — 7599 Pilgerflasche, blauschwarz, mit 2 jetzt fehlenden Henkeln, gef. bei Andernach, Martinsberg und 23474a Pilgerflasche, grau, mit 2 Henkeln und eingedrehten Kreisen auf dem Bauch, aus Nickenich, Kr. Mayen. Die eigentümliche Form dieser sog. Pilgerflaschen geht zurück auf analoge, aus Buchsbaum gedrehte Gefässe, wie sie z. B. in den Alemannengräbern bei Oberflacht in Württemberg gefunden worden sind. Eine solche „Pilgerflasche" ist auch das auf dem Grabmal 14189 (oben S. 222) neben dem Krieger dargestellte Gefäss (vgl. dazu B. J. 107, S. 223ff.).

3. Reihe Mitte: A 254 Karolingische Scherben vom Scherbenberg von Oebel (B. J. XLI, S. 177, Nr. 8). — 1504 Kuglige Pilgerflasche mit 2 Henkeln, aus Meckenheim; daneben Scherben sog. Reliefbandamphoren, karolingisch.

4. Reihe: Karolingische Gefässe von Pingsdorfer Typus. (Vgl. Wandschrank 14).

5. Reihe: Karolingische und nachkarolingische frühmittelalterliche Töpfe.

KELLERGESCHOSS.

Das Kellergeschoss des Museums enthält eine mehr rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Studiensammlung. Hierhin sind verbracht sämtliche nur wissenschaftlich interessanten Fragmente von römischen Steindenkmälern, wozu allerdings in letzter Zeit auch die wichtigen neuen Inschriften und Skulpturfunde aus dem Matronenheiligtum von Pesch wegen Raummangel in Saal XIII gekommen sind. Ferner die grosse Masse römischer Einzelfunde an Tongefässen, welche in der Typenübersicht in Saal III oben entbehrt werden konnte und eine Anzahl von Ausgrabungsfunden meist neueren Datums, die bloss wissenschaftlich statistisch interessant sind, dem Laien aber nichts Neues sagen. — Ferner befinden sich hier diejenigen wertvollen und wichtigen Bestandteile des Provinzialmuseums, welche entweder nichtrheinischen Fundortes sind, so namentlich eine schöne kleine Sammlung griechischer und italischer Altertümer, oder welche aus dem Rahmen der speziellen Aufgabe des Provinzialmuseums heraustreten, wie namentlich die wertvolle anthropologische Sammlung Schaaffhausen, welche der bekannte frühere Bonner Anatom und Anthropologe Hermann Schaaffhausen samt seiner Bibliothek dem Provinzialmuseum testamentarisch vermacht hatte. Es kann nicht Aufgabe des populären Führers sein, auch diese Abteilung mit gleicher Ausführlichkeit, wie die anderen, zu behandeln; ein kurzer Überblick über den Inhalt der Säle mag genügen. Die Numerierung der Säle schliesst an die Nummern der im II. Band behandelten Säle XVI—XXVII an, welche die mittelalterlichen und neuzeitlichen Sammlungen enthalten.

XXVIII. SAAL.

Römische Steindenkmäler.

Linke Hälfte: Aus Obergermanien: im wesentlichen grosse Blöcke von römischen **Grabdenkmälern**, die zu den oben S. 140f. beschriebenen Funden aus der Mosel bei Coblenz gehören, aber noch schlechter erhalten sind als jene.

Am 2. Fenster: U 2188 **Modell der Igeler Säule** bei Trier. Beschreibung liegt bei (vgl. oben S. 144). — D 20 Eisenbeschlagene Holzpfähle von der römischen Brücke bei Coblenz.

Am 4. Fenster: XII **Würfelförmige Aschenkiste** mit Deckel mit 2 Handhaben aus dem sog. Haaghügel bei Mörschbach im Kreis Simmern. (Sie enthielt die beiden grossen Glasurnen oben S. 81, Wandschrank 7, XII a und b.) Geschenk der Kgl. Regierung in Coblenz.

An der Hinterwand:

19811 ff. **Reste von Grabdenkmälern**, welche zerschlagen und zu spätrömischen Plattengräbern verwendet waren. Gef. bei Pesch, Kr. Schleiden.

U 139 **Skulpturreste** aus der sog. Langmauer bei Kyllburg in der Eifel.

A 1440 Gemusterter **Mosaikboden** aus einer röm. Villa bei Weingarten, Kreis Euskirchen.

U 235 **Mosaikbodenstücke** mit Resten von Gladiatorendarstellungen, ebendaher (Bonner Winckelmannsprogramm 1851).

Gegenüber im Saal:

Grosse **Gesimsblöcke**, meist aus dem Bonner Lager, 3318 aus Cöln. 648 Pilaster mit teilweise ausgefüllten Kanneluren aus dem Bonner Lager.

Rechte Hälfte: Aus Niedergermanien: 16063 Grosses unvollendetes **Denkmal** mit verziertem Gesimse. Auf der Vorderseite ist eine eingerahmte Fläche, offenbar für eine Inschrift bestimmt, die aber nie ausgeführt wurde, darunter ist eine Reiterfahne (vexillum) zwischen 2 Ranken dargestellt. Auf den Schmalseiten Lorbeerbäume. Gef. in Bonn, Coblenzer Str. Geschenk des Freiherrn von Rigal.

Dahinter: Reste grosser Grabmäler aus Cöln. CXXXIX aus Deutz. 3315 ff. aus Cöln, Severinstor.

Auf der Stellage an der 1. Säule: Steindenkmalreste aus Novaesium und dessen Umgebung (vgl. Novaesium = B. J. 111/112, Taf. XXIII und S. 319 ff.).

25111 Rekonstruktion eines korinthischen Kapitells aus Novaesium (nach Angabe von Herrn Stadtbaurat Schultze hergestellt von Herrn Bildhauer Menser in Bonn).

An der Eingangswand: Steindenkmalreste aus Xanten

(Vetera) 25108 9 Rekonstruierte Säulen- und Gebälkstücke aus dem Praetorium von Vetera (Schultze-Menser).

Am 2. Fenster: 24489 Abguss des Kapitells der grossen Jupitersäule in Mainz.

Am 4. Fenster: Abguss und Rekonstruktion eines Kapitells in Cöln.

Im **Durchgang zu Saal XXIX:**

Proben römischer Dachziegel (tegulae und imbrices), Heizkacheln (tubuli), Hypokaustziegel und tönerner Wasserleitungsröhren.

XXIX. SAAL.

Matronendenkmäler aus Nettersheim und Pesch.

(Vgl. hierzu Saal XIII oben S. 189ff.)

An der Wand rechts vom Eingang:

21293 **Matronendenkmal,** oben in Medaillon die fast ganz zerstörten Büsten der drei Matronen, darunter:

„Matronis | [Auf]anis | [. . .]inius | [Can]didus | [mil(es) le]g(ionis) I. M(inerviae) p(iae) f(idelis), b(ene)f(iciarius) | [co(n)s(ularis) pr]o se et suis v. s. | [Dextr]o it(erum) et Prisco co[(n)s(ulibus)]." = 196 n. Chr. Gef. im Tempelbezirk von Nettersheim (B. J. 119, S. 311, Nr. 7).

Darunter:

21294 **Unterteil eines Matronenaltars:**

„[. . . pro se et] | su[i]s v. [s.] l. m. | Albino et Aemilian(o) cos." = 206 n. Chr. Gef. bei Nettersheim (B. J. 119, S. 312, Nr. 8).

Daneben: Kleinere Fragmente von Altären aus Nettersheim sowie die Pläne der Tempelanlagen von Nettersheim und Pesch und endlich zwei Modelle der römischen Tempelanlagen bei Cornelimünster, unweit Aachen.

Gegenüber im Saal und an der gegenüberliegenden Wand:

Matronendenkmäler aus dem Tempelbezirk von Pesch, durchweg den Matronae Vacallinehae geweiht. Der gallorömische Tempelbezirk bei Pesch, Kr. Schleiden, unweit Münstereifel ist in den Jahren 1913 und 1914 vom Museum ausgegraben worden und noch nicht veröffentlicht.

Stellage in der Mitte des Saales: Reste der Matronendarstellungen, Köpfe, Rümpfe etc.; hervorzuheben:

24960 Rumpf einer Matrone, die ein Kind auf dem Schoss oder vor sich stehend hält, von dem noch der Kopf erhalten ist. Am Halsreif der Matrone das halbmondförmige Anhängsel. — 24980 Grosses Füllhorn, wohl von einer lebensgrossen Matronendarstellung (Kultbild?). — *Auf der anderen Seite:* 25070/1 Adler und Kranz im Tempel C mit der Jupiterstatue 25069 (s. unten) zusammen gefunden.

Vor dem zweiten Fenster:

24632 **Modell der Festhalle B** im Tempelbezirk von Pesch (s. Plan an der Eingangswand).

An der Ausgangswand:

25069 **Jupiterstatue**, der Rumpf, Teile der Beine und Arme sind erhalten. Sie war offenbar absichtlich zertrümmert. In der erhobenen L. wird der Gott das Szepter gehalten haben, die R. hing am Körper herab. Gute Arbeit. Gef. im Tempel C bei Pesch im Brandschutt.

24870 **Altar der Matronae Vacallinehae:**

„Vacallin(ehis) | Leudinis | Albanius | Venneni f(ilius) | et Priga | v. s. l. m."

„Leudinae" ist ein sonst nicht vorkommender Beiname. Möglicherweise steckt in ihm der alte Ortsname des Dorfes, zu dem der Tempelbezirk gehört. Gef. in der Tempelanlage bei Pesch.

24872 **Altar der Vacallinehae:**

„Mat(ronis) Vacall|inehis Atil|ia Amada v|s." Gef. wie vorige.

24871 **Altar derselben Matronen:**

„Vocallinei|his Sext(us) | Caldinius | Gemellus ex | imperio." Die Schreibung des Matronennamens mit „o" statt „a" kommt noch einmal vor. Gef. wie vorige.

24869 **Altar derselben Matronen:**

„Matronis Vacallinehis | Flaccinia Lefa | ex ius(su) ips(arum) l. m."

Sämtliche übrigen Altäre und Altarreste sind ebenfalls den Vacallinehae geweiht. Vgl. dazu auch oben S. 193 f. zu 24451.

25069 **Halbsäule** von der Türeinfassung des Gebäudes B im Tempelbezirk von Pesch.

An der Wand gegenüber den Fenstern:

Aschenkisten aus Stein, teils würfelförmig, teils zylindrisch, von verschiedenen Fundorten sowie andere Fragmente.

XXX. SAAL.

Römische Keramik.

Hier sind sämtliche Einzelfunde römischer Tongefässe, soweit sie nicht in der systematischen Übersicht der römischen Keramik oben in Saal III (S. 28 ff.) verwendet worden sind, nach technischen Gruppen zusammengestellt (vgl. hierzu S. 28 ff.).

An der Fensterseite: In den **Schautischen** eine Übersicht der verzierten Sigillata aus den Scherbenbeständen des Museums.

Im Saal

In Wandschrank 1: Rauhwandige Keramik ohne Verzierung.

Vitrine 2: Rauhwandige Keramik mit Barbotineschmuck.
Vitrine 3: Terra nigra (geschmauchte Ware).
Vitrine 4: Glattwandige, tongrundige Ware (Honigtöpfe usw.).
Vitrine 5: Glatte, tongrundige Ware (Weisskrüge).
Wandschrank 6: Weisskrüge.
An der Langwand:
Wandschrank 7: Sigillatagefässe.
„ 8: Bemalte Ware.
„ 9: Firnisware mit Trinksprüchen.
„ 10 und 11: Firnisware ohne Trinksprüche.

Auf der anderen Seite des Gebäudes:

XXXI. SAAL.
Sammlung Schaaffhausen.

Wandschränke 1 und 2 enthalten die Schädelsammlung. Es sind darunter moderne Schädel, zum Teil Abnormitäten, ferner Schädel aus antiken Gräbern, vorrömische, römische, fränkische; 2 Mumienköpfe aus Aegypten (Theben). Skelette und Skeletteile, sowie Abgüsse einer grossen Anzahl wichtiger Schädel. Weiter Tierschädel und Abgüsse von solchen.

Schautisch 3 (am Fenster) enthält die Totenmasken von Schiller, Arndt, Welcker, Beethoven, sowie die über Beethovens Gesicht bei Lebzeiten geformte Maske.

Wandschränke 4 und 5 enthalten die praehistorische Sammlung. Hervorzuheben sind Abgüsse berühmter Knochen- und Geweihschnitzereien der palaeolithischen Periode des Magdalénien von La Madeleine, Perigord, Laugerie-Basse in der Dordogne, von Thayingen in der Schweiz. — Ferner originale Moustierspitzen aus Spiennes, St. Acheul, Abbeville, Knochenreste und Werkzeuge aus der oben S. 4 und 5 f. beschriebenen Ansiedlung der Magdalénienperiode vom Martinsberg bei Andernach usw., sowie neolithische, bronzezeitliche und Hallstattzeitliche Funde verschiedener, teils rheinischer, teils nichtrheinischer Fundorte.

XXXII. SAAL.
Funde verschiedener Herkunft.

An der Eingangswand:
Wandschrank 1: Griechische, italische und aegyptische Altertümer.

Unten: Italische Inschriften.

Darüber: Bronzen aus Italien, II—VIII Geschenke von Freiherrn von Diergardt in Bonn.

Darüber links: Römische Siegelstampfen aus Bronze, höchst wahrscheinlich alle italischer Herkunft. IX. Kinderspielzeug italischer Herkunft, Gesch. des Freiherrn von Diergardt. — Italische Bronzefiguren, griechische Vasen, Aegyptisches. — **Fibeln:** A 1057 aus Salona in Illyrien (B. J. 46, S. 41, 1). A 1061 ff. aus Pyrmont (B. J. 46, S. 47 ff.). — CXV Bronzezeitlicher Grabfund vom Dominium Lohe bei Breslau, Geschenk des Geh. Kommerzienrats Dr. E. vom Rath. U 1702 ff. Zwölf römische Gewichtssteine, wohl aus Italien, der grösste, U 1702, mit der Inschrift: „Ex auctoritate Q. Juni Rustici pref(ecti) urbis."

Darüber: Süditalische Terrakotten.

Neben dem Schrank:

XXI **Wandgemäldereste** aus Pompeji, Geschenk des ehemaligen Oberpräsidenten von Möller.

A 1090 **Pompejanisches Wandgemälde** mit einer Szene aus der jüngeren attischen Komödie. Gesch. von H. Startz in Aachen (Museo Borbonico, Taf. 20).

Schautisch 2: Italische Lampen, meist mit christlichen Symbolen; Monogramm Christi, Fisch, Taube, Kreuz usw.

Im Übrigen enthält der Saal praehistorische römische, fränkische Ausgrabungsfunde aus den schon oben beschriebenen Fundstätten.

Register.

Advernus 206.
Aeon 163 f.
Aesculapius 180.
Agramianus 184.
Ahueccanae 186.
Alae 124.
Alateivia 210.
Alfius 65, 66.
Alteburg 109, 112 f.
Ambiomarci 175.
Ammon 185.
Andernach 4, 5, 6, 85, 88, 225 ff.
Apollo Dysprus 212.
Ara Ubiorum 108.
Ardbinna 187.
Arezzo 30.
Arvernus s. Mercurius.
Asciа 120, 137.
Augenarztstempel 51, 105.
Auxilia 123 f.
Aveha 186.

Bandkeramik 8, 9.
Barbotine 34.
Barren 13, 15.
Beneficiarii 138.
Biblische Scenen 223.
Bonn 96 ff.
Brohler Altäre 168 ff.
Bronzezeit 11.
Burgus 165.

Camenae 178.
Campanisches Geschirr 44.
Canabae s. Kanabae.
Capsarii 164 f.
Caruces 163.
Cautes 212 (s. Mithrascultus).
Christentum 213 f.
Civilgrabsteine 142 ff.
Cöln 65, 74, 108.
Cohortes 124.
Concordia sospes 178.
Consacranei 186.
Cornicularius 127.
Curator veteranorum 127.

Depotfunde 13.
Diluvium 1 ff.
Dis Manibus 125.
Dolabrarii 167.
Dolichenus s. Jupiter D.
Domesticae (Matronae) 182, 191.
Druiden 159.
Drususkastelle 85.
Dysprus s. Apollo D.

Eisenzeit 17.
Eiszeiten 2.
Email 43, 48, 50, 63.
Epona 163.
Esus 164.

Fassflaschen 75, 83.
Fensterglas 75.
Fibulae s. Gewandnadeln.
Filigran 218.
Fines 172, 173.
Fortuna Gubernatrix 174, 204.
Fortunae Salutares 180.
Furnus 187.

Gagat 104.
Genius loci 160.
Germanen 20, 21, 214 ff.
Gewandnadeln 42 f., 48 f.
Gläser 72, 216.
Glasur 34 f.
Götterdenkmäler 157 ff.
Grabkammern 145, 150, 156.
Grabsteine 120 ff., 220 ff.
Gräber röm. 85 ff., fränk. 217 f.
Grannus 178.

Grenzaltäre 172, 173.
Grenzstein 163.
Gressenich 45.
Griechen 34, 145.
Griechischer Einfluss 20, 145.
Griechische Inschriften 52, 100, 105, 154, 166.
Grubenschmelz 43.
Gussformen 13, 15, 16.

Hallstatt 17.
Handel der Stein- und Bronzezeit 11.
Hellivesa 186.
Hercules 181.
„ Magusanus 181.
„ Saxanus 168 ff.
Hludana, Hluthena, Hlôdyn 188, 212.
Horolegium 174.
Hygia 180.

Ianetus 65, 69.
Idban Gabia 187.
Ifles 208
Igeler Säule 144.
Imaginifer 168.
Junones 189 f., 195, 196.
Juno Virtutis 206.
Jupiter Dolichenus 62, 174 f.
Jupiter mit Gigant 207.
Jupiter mit Rad 205.
Jupiterpfeiler 180.
Jupitersäule 185.

Kanabae Bonnenses 97, 106.
Karolingische Töpferei 228.
Kronos 162.

La Tène 17.
Lederwarenfabrik 107.
Legionen 121 ff.
Lenus s. Mars.
Lichthäuschen 41.
Lucius 65, 70.

Magusanus s. Hercules.
Manes 125.
Marmorportraits 102.
Mars Lenus 166 f.
Mars Smertrius 165.
Massilia 20.
Mater magna 186.
Matronen 189 ff., 232 f.
Mayen 9.
Meilensteine 166.
Mercurflaschen 74, 75, 83.
Mercurius Arvernus 184.
Mercurius Channini 185.
Messing 45.
Millefiori 73.
Mithras 50 f., 175, 176, 184, 202, 207 f., 209, 210 f.
Mithrascultus 202.
Modelle röm Bauten 116, 117, 118, 119, 157, 232 f.
Mosaik 119 f., 231.
Münzen 116 ff.

Neandertalmensch 1, 6.
Neumagener Grabmäler 144 f.
Niederbieber 94, 98, 105, 106, 117.
Nimpae = Nymphae 207.
Novaesium 110, 113 f.
Nymphae Volpinae 169.
Nymphae Fines 172, 173.

Orden 126, 127, 134, 140.
Ortsgötter 160.

Pantheon 61.
Pedatura 163.
Pfahlbaukeramik 9, 10.
Pilum 125, 135.
Plaidt 8, 9.
Pleroma 168.
Praefectus castrorum 179.
Priapus 205.
Primus pilus 177.
Princeps secundus 127.

Quadrubiae 195.

Remagen 95, 99.
Requalivahanus 187.
Rhein s. Rhenus.
Rheinflotte 109, 110, 124, 128, 129, 167, 168, 170, 171, 183.
Rhenus 173 f., 176, 179.
Rössen-Nierstein 10.
Rosmerta 163.

Salvius Julianus 154 f., 174.
Saxanus s. Hercules.
Schnurkeramik 10, 11.
Servandus 65, 69.
Sigillata 30 ff.
Signum 133.
Silvanus 179, 182, 204, 205, 212.
Sinzig 96, 98, 99.
Smertrius s. Mars.
Soldatengrabsteine 120 ff.
Sondergötter 160.
Stator 139.
Steinbeile 11.
Steinzeit ältere 1, jüngere 6.
Sucellus 62.
Suleviae 189.
Sunuxsal 175, 184, 185, 206.

Tarvos trigaranus 164.
Tempel 161 f.
Terracotten 64 ff.
Terra nigra 32 f.
Terra sigillata s. Sigillata.
Töpferei bronzezeitliche 14.
„ gallische 32.
„ hallstattzeitliche 18.
„ karolingische 217, 228.
„ merovingische 216.
„ römische 28 ff.
Töpferei steinzeitliche 7 ff.
Tolbiacenses 196.
Tonlampen 40 f.
Tonmasken 66, 67.
Totenmahl 120, 135 ff.
Trias, capitolinische 211, 213.
Trierarchus 183.

Urmitz 9, 10, 85. 86.

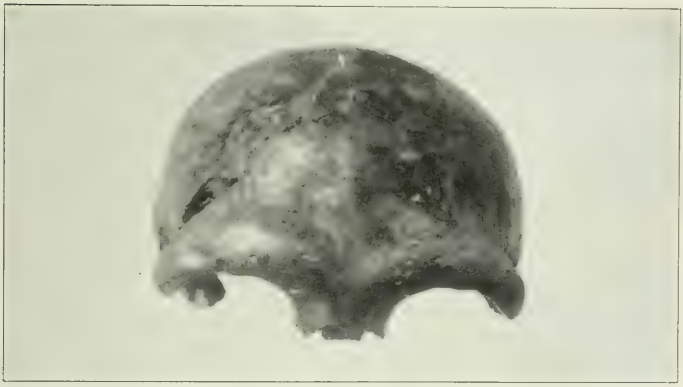
Valetudinarium 181.
Varusschlacht 140.
Vasa diatreta 75, 79.
Verfluchungstafeln 92 f.
Vetera 111, 114 ff.
Vexillum 132.
Vicani Tolbiacenses (?) 196.
Victor 65, 69.
Viergötteraltäre 162, 204.
Vindex 65, 68.
Vindoridius 165.
Völkerwanderung 215.

Waffen, fränkische 217 f.
Waffenmodell, röm. 125 f.
Waldalgesheim 24, 25.
Wandmalerei 103.

Zellenverglasung 218.
Zonenkeramik 10.

Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei in Bonn.

1



2

3

Schädeldecke des Neandertalmenschen. S. 1 u. 6.

1

2

Skelettreste des Neandertalmenschen. S. 1 u. 6.

1

2

1) Werkzeuge der älteren Steinzeit aus der Klusensteiner Höhle, dem Swistbach und Metternich. S. 5.

2) Stein- und Knochenwerkzeuge aus der Ansiedlung am Martinsberg bei Andernach. S. 5 u. 6.

1

2

3

1) u. 2) Pfahlbaukeramik aus Urmitz. S. 9f.

3) Pfahlbaukeramik aus Urmitz und Mayen und Rössen-Niersteiner Becher (20717) aus Urmitz-Jägerhaus. S. 9f.

1

2

1) Bandkeramik aus Plaidt. S. 8f.
2) Schnurkeramisches Grab von Hebenkies. S. 10f.

1

2

1) Schnur- und Zonenkeramik aus dem Neuwieder Becken. S. 10
2) Bronzezeitliche Geräte und Waffen. S. 14f.

1

2

1) Spätbronzezeitlicher Grabfund aus Urmitz (20292).
2) Spätbronzezeitliche Grabfunde aus Urmitz-Jägerhaus. S. 15.

1

2

3

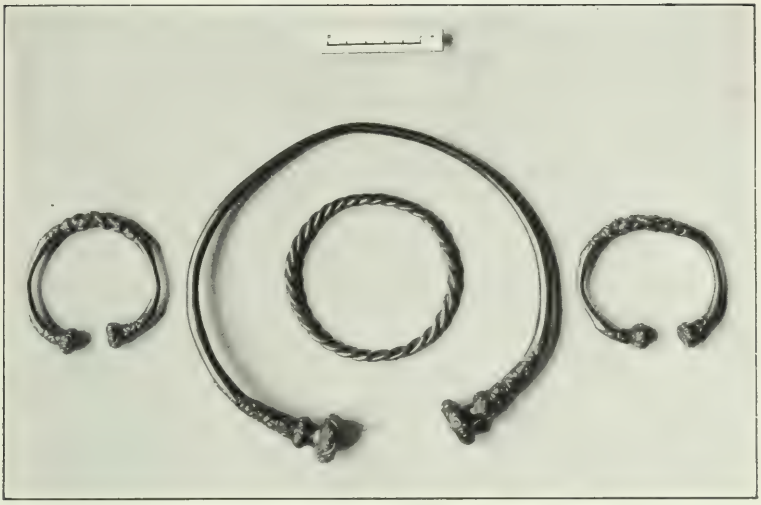
1) bis 3) Frühhallstattgrab aus Kehrig (24233). S. 27.

1

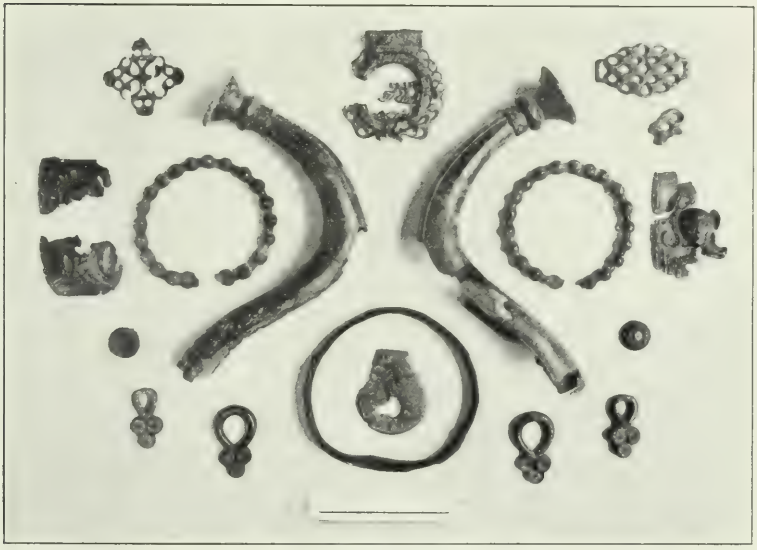
2

3

1) Bronzegefäße aus dem Waldalgesheimer Grabfund. S. 25.
2) Schmuck- und Beschlagstücke aus dem Waldalgesheimer Grabfund. S. 25.
3) Das Steindenkmal in St. Goar. S. 27.



1



2

1) Keltischer Goldschmuck aus dem Waldalgesheimer Grabfund. S. 25.
2) Bronzesachen aus dem Waldalgesheimer Grabfund. S. 25.

1

2

1) Der Grabfund von Weiskirchen. S. 26.
2) Goldschmuck und vergoldete Dolchscheide aus Weiskirchen. S. 26.

1

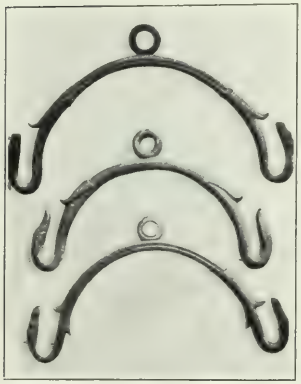
2

1) Arretinischer Kelch des Perennius und Becher des Chrysippus aus Xanten. S. 114 u. 115.

2) Terra sigillata verschiedener Zeiten und Techniken. S. 30ff. u. S. 39f.

1

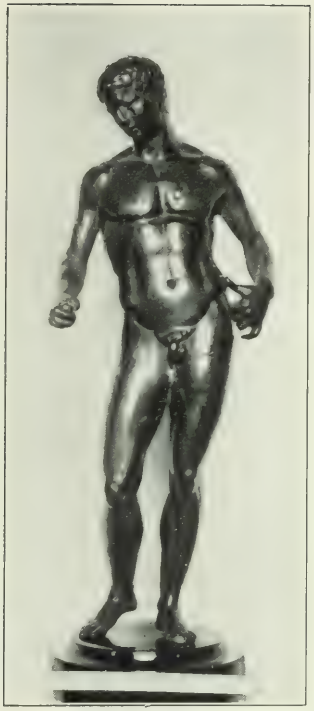
2



3

4

1) Kampanische Bronzekessel aus Mehrum. S. 47.
2) bis 4) Henkelattachen, Henkel und Füßchen der Mehrumer Bronzekessel. S. 47.



1

2

3

4

1) Bronzestatuette eines Jünglings (U 1213). S. 59 f.
2) Griechischer Bronzekopf (U 1329). S. 60.
3) Der ausruhende Herakles (U 1245). S. 60.
4) Apis (U 1254). S. 60 f.

1

2

1) Bronzestatuetten: Oben Cautes (15127) S. 62; Eros (1003) S. 60; Genius (U 1201) S. 61. Unten: Minerva (1392) S. 57; Hercules und Hippolyte (CLIX) S. 59; Matrone (16570) S. 62.

2) Terrakotten S. 68ff.

1

2

1) Frührömische Gläser. S. 76.
2) Gläser mit dem Schlangenfaden. S. 77.

1

2

3

4

1) bis 3) Gravierte spätrömische Gläser. S. 78.
4) Geschliffene spätrömische Gläser. S. 78f. u. 223.

1

2

3

4

1) u. 2) Bemalte Glasflasche aus Duerffental. S. 80.
3) Trinkhorn und 2 Becher aus Aachen. S. 81.
4) Gläser mit Nuppen und Fäden. S. 80f.

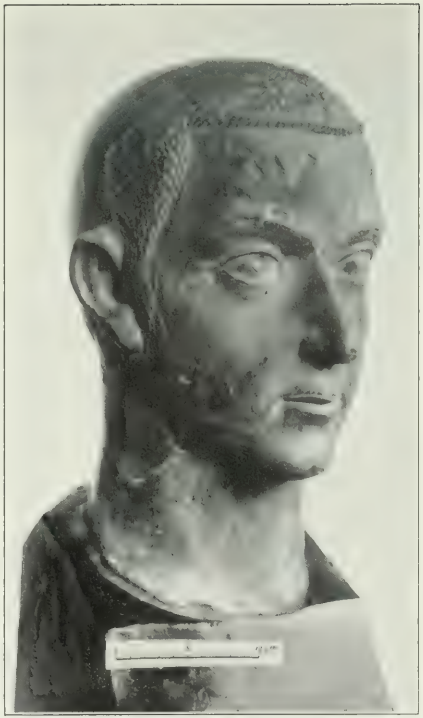
Der Bonner Silberfund. S. 107.

1

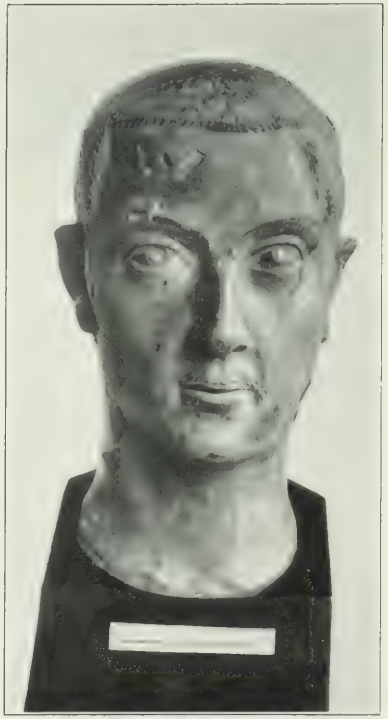
2

1) Bronzezierbeschläge von Salbbüchschen mit figürlichen Darstellungen. S. 50, 102, 106.

2) Schildpattplatten mit Wagenrennen aus Sievernich. S. 102.



1



2

3

Bronzekopf des Kaisers Gordianus III. aus Niederbieber. S. 105.

Römischer Mosaikboden mit Medusenhaupt aus Bonn. S. 119 f.

Grabstein des Marcus Caelius. S. 140.

1

2

1) Grabgruppe: Löwe, einen Eber zerfleischend. S. 152.
2) Altäre des Hercules Saxanus. S. 168 ff.

1

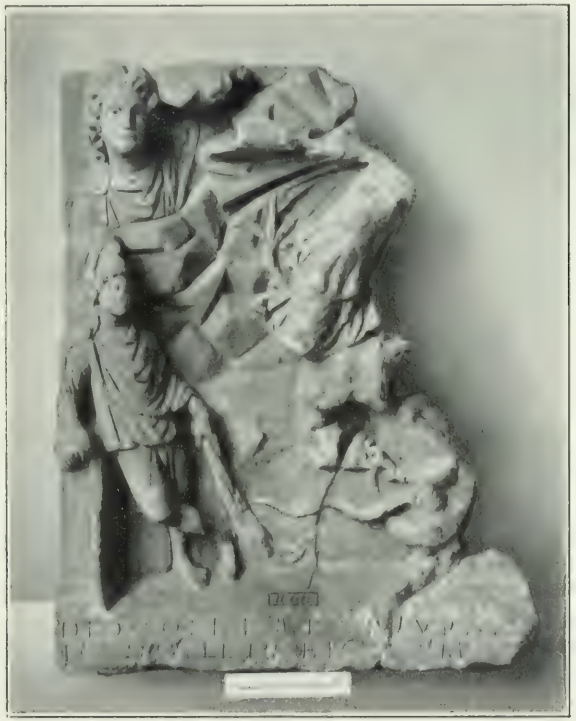
2

1) Denkmal der Matronae Aufaniae aus Nettersheim S. 193.
2) Denkmal der Matronae Cuchenehae aus Zülpich S. 196.

1

2

Altar der Viktoria von der Alteburg bei Cöln. S. 206 f.



1

2

1) Mithrasdenkmal aus Dormagen. S. 209.
2) Mithrasdenkmal aus Dormagen. S. 207 f.

Oben: Röm. Bronzebeschläge eines Schmuckkästchens mit mythologischen Figuren. S. 50.
Unten: Bronzebeschläge eines frühchristlichen Kästchens mit biblischen Szenen. S. 223.

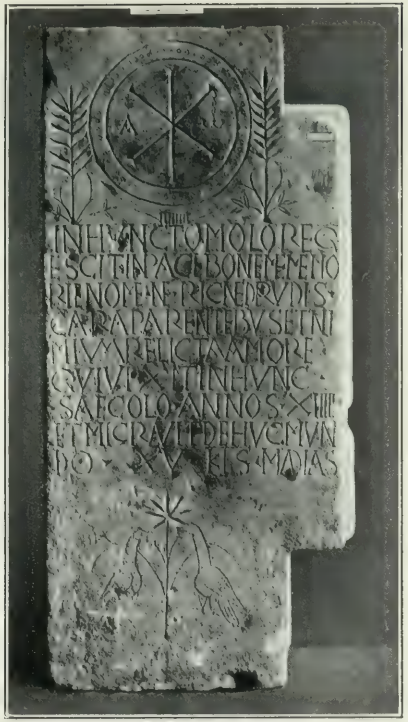
1

2

3

4

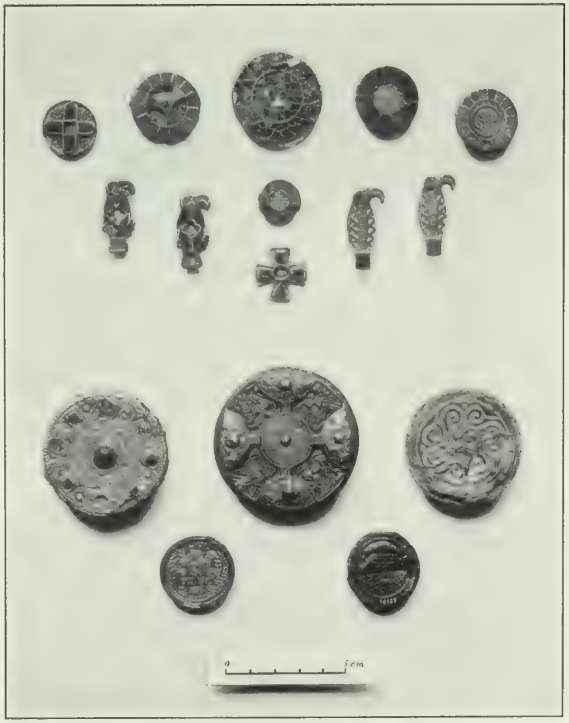
Fränkisches Grabdenkmal aus Niederdollendorf. S. 222.



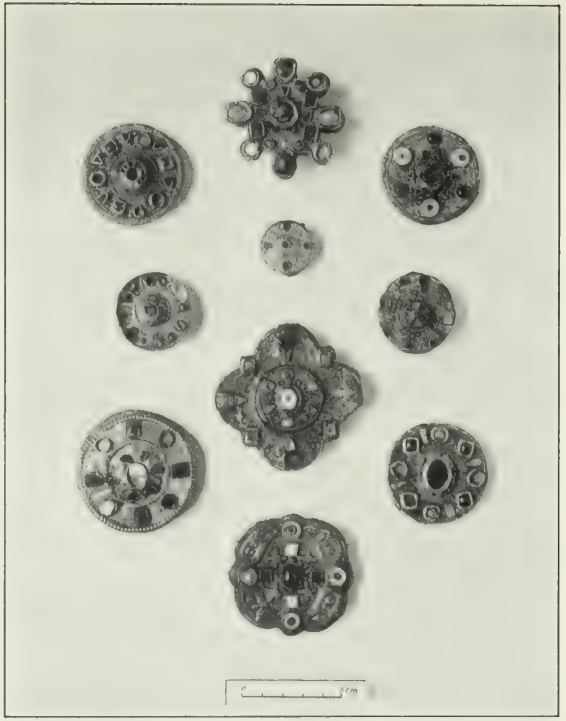
1

2

1) Fränkischer Grabstein der Rignedrudis. S. 222 f.
2) Fränkische Grabsteine ohne Inschriften. S. 221 f.



1



2

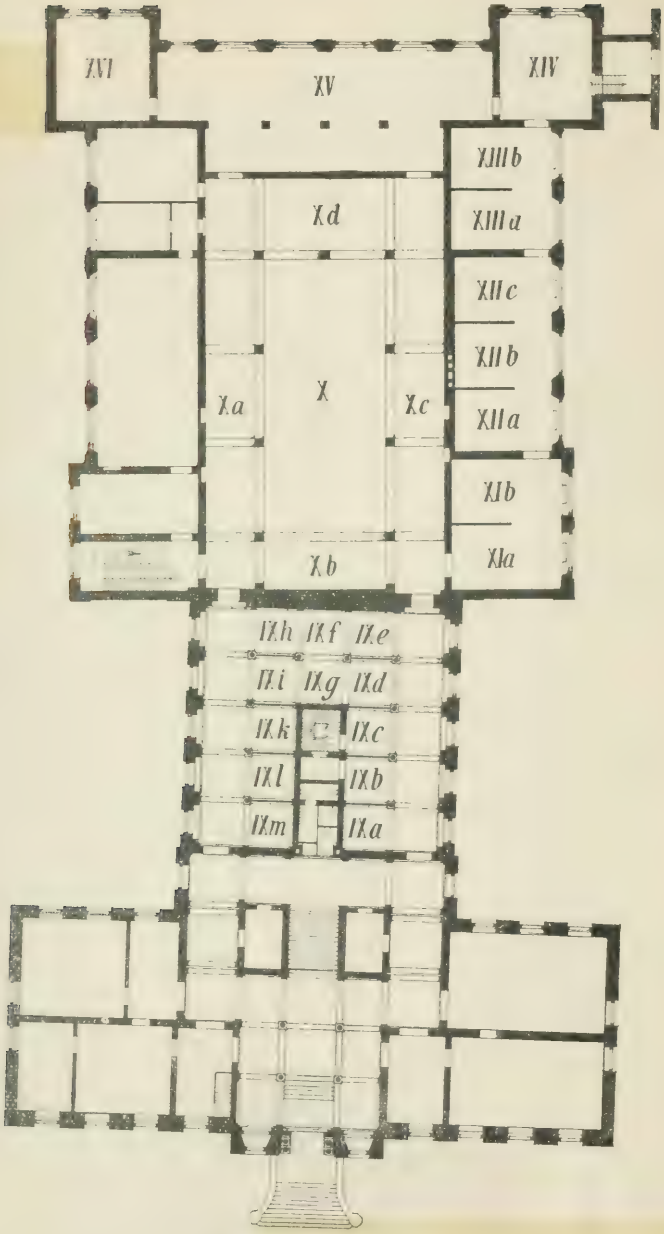
Fr[illegible] kische Schmucksachen. S. 227 f.

1

2

1) Tauschierte fränkische Gürtelschnallen. S. 229.
2) Karolingische Keramik aus Pingsdorf. S. 228 f.

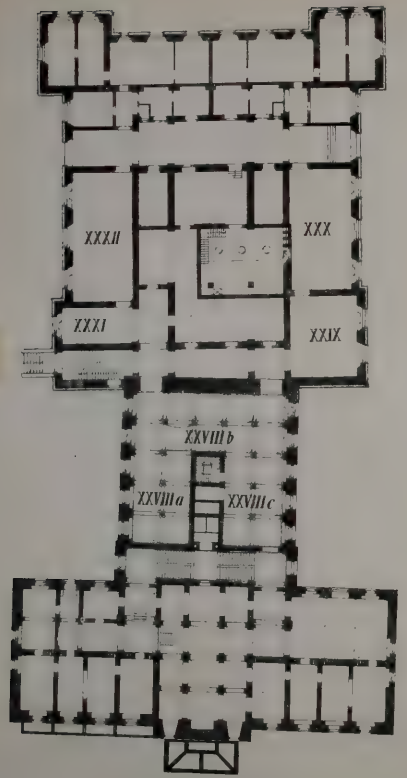
BACHSTRASSE



ERDGESCHOSS

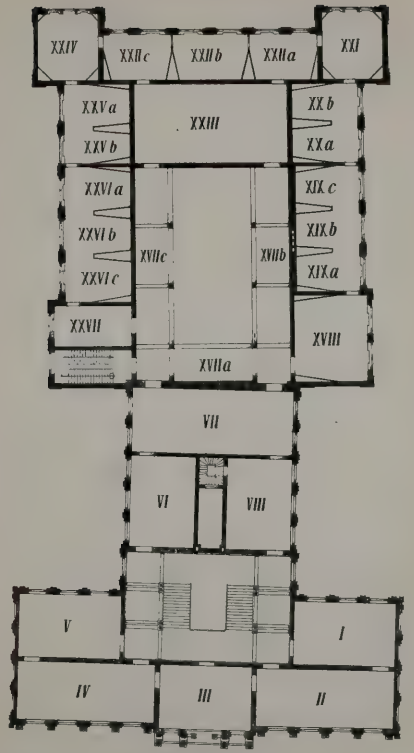
COLMANTSTRASSE

BACHSTRASSE



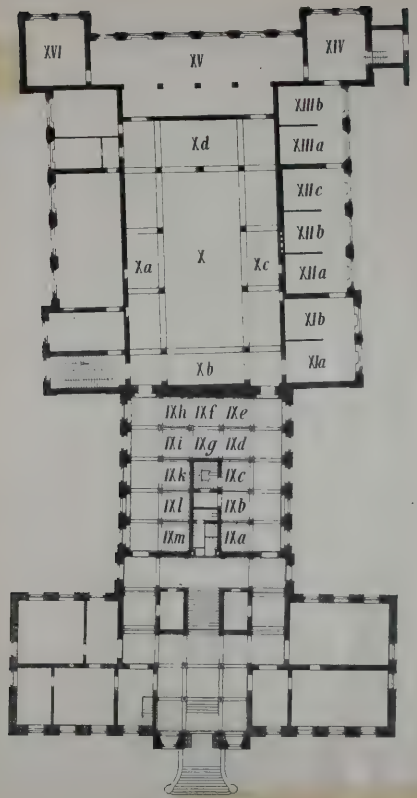
KELLERGESCHOSS
COLMANTSTRASSE

BACHSTRASSE



OBERGESCHOSS
COLMANTSTRASSE

BACHSTRASSE



ERDGESCHOSS
COLMANTSTRASSE

BINDING SECT. JUL 2 8 1972

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

AM
101
B7
1915
Bd.1

Bonn, Ger. Rheinisches
Landesmuseum
Führer durch das
Provinzialmuseum in Bonn

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 14 07 05 018 1